

BKA

Forschungsreihe

Rolf Bachem

Rechtsextreme Ideologien

**Rhetorische Textanalysen als Weg zur
Erschließung rechtsradikalen und
rechtsextremistischen Schriftmaterials**

44

Rechtsextreme Ideologien

Rhetorische Textanalysen



Redaktion:

Heinrich Schielke

Bundeskriminalamt
Kriminalistisches Institut

ISSN 0174-5433

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit
Quellenangabe und mit Genehmigung des Bundeskriminalamts

Gesamtherstellung: DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen

Rolf Bachem

Rechtsextreme Ideologien

Rhetorische Textanalysen als Weg zur
Erschließung rechtsradikalen und
rechtsextremistischen Schriftmaterials

Bundeskriminalamt Wiesbaden 1999

BKA – Forschungsreihe

herausgegeben vom
Bundeskriminalamt
Kriminalistisches Institut

Band 44

Beirat:

Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner

Direktor des Instituts für Kriminologie der Universität Tübingen

Wolfgang Sielaff

Leiter des Landeskriminalamts Hamburg

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Klaus Tiedemann

Direktor des Instituts für Kriminologie und
Wirtschaftsstrafrecht der Universität Freiburg i. Br.

Klaus Jürgen Timm

Direktor des Hessischen Landeskriminalamts

Vorwort

Rechtsextremisten verbreiten ihre Ideologie nicht mehr nur mit traditionellen Mitteln wie Plakaten, Flugblättern, Aufklebern, Broschüren und Büchern. Die moderne Informationstechnologie hat ihnen eine Vielzahl neuer Möglichkeiten eröffnet. Massenhaft werden zum Beispiel Tonträger mit rassistischen Inhalten (vorwiegend im Ausland) produziert und verbreitet, Mailboxen oder das Internet für Propaganda, Agitation, den Austausch von Nachrichten und zur Verabredung genutzt, Mobilfunktelefone eingesetzt, um Aufmärsche und sonstige Aktionen zu steuern. Kommunikationstechnologische Strukturen ersetzen zunehmend herkömmliche Organisationsformen.

Derart veränderte Rahmenbedingungen zwingen Polizei und Nachrichtendienste zu einer Anpassung der Bekämpfungsstrategien und zur Gewinnung von Ermittlungsansätzen mit Hilfe neuer Analysemethoden. In diesem Zusammenhang hat das Bundeskriminalamt eine linguistische und rhetorische Analyse rechtsextremistischer Texte und Abhandlungen als Hilfsmittel für ihre Zuordnung zu bestimmten Gruppierungen durchgeführt.

Die in diesem Forschungsband vorgestellte Arbeit ermöglicht nicht nur einen Einblick in die Denkweise von Rechtsextremisten. Aus ihr ergeben sich auch neue Ansätze für die Aufhellung unterschiedlicher rechter Strömungen und Gruppierungen hinsichtlich bestimmter Sprachmuster und des verbreiteten ideologischen Gehalts. Wenngleich die Vielfalt solcher Texte zwar eine Zuordnung nach einem universellen Muster nicht zulässt, hilft die Auswertung sprachlicher Besonderheiten dennoch bei der differenzierten Zuweisung von Text- und Propagandamaterial zu bestimmten Urhebern beziehungsweise Verfassern.

Die durch das Bundeskriminalamt ausgewählten und analysierten Texte beschreiben vielfältige Mentalitäten sowie Denk- und Argumentationsweisen der rechtsextremen Szene in Deutschland. Damit leistet das Forschungsprojekt einen wertvollen Beitrag zur Sensibilisierung der Mitarbeiter von Sicherheitsbehörden und Justiz für die besondere Sprache rechter Gruppierungen und Einzelpersonen. Es kann Grundlage sein für kriminalstrategisch bedeutsame Aussagen und Prognosen hinsichtlich Gefährlichkeit und Gefährdungspotentialen rechter Gruppierungen.

Die Textbeispiele und Analysen des Forschungsprojektes eignen sich über ihre Verwendung zum Zwecke von analytischen Schulungen und Gefährdungsprognosen hinaus auch für präventive Maßnahmen etwa im Rahmen von Aufklärungs- und Informationsveranstaltungen für Jugendliche.

Bernhard Falk

Vizepräsident des Bundeskriminalamtes

Inhaltsverzeichnis

1	Ziele der Untersuchung	11
2	Rechtsextreme Freiheit	15
	Texte:	
	Titelblatt aus „Unabhängige Nachrichten“ 2 / 1995;	17
	Artikel „Freiheit!“ aus „NS KAMPFRUF“ 9 / 1992 (NSDAP-AO); ...	19
	Artikel zur Pressefreiheit aus „DER REPUBLIKANER“ 9 / 1996	23
	Übersicht zu Kap. 2	31
3	Extremistische Strategien der Mitglieder motivation	35
	Texte:	
	„Werdet Förderer“ aus „NS KAMPFRUF“ 1994;	37
	„Liebe Zollstocker Eltern“ aus „Gäck“ 1982 (Wiking-Jugend);	38
	„Der Weg zum politischen Soldaten“ aus	
	„Der Aktivist“ 1 / 1996 (Junge Nationaldemokraten)	43
	Übersicht zu Kap. 3	52
4	Stilformen rechtsextremen Argumentierens im Kommentar zum Zeitgeschehen	55
	Texte:	
	„Der Präsident sorgt für ein Eklat“ aus „Berlin-Brandenburger Zeitung der nationalen Erneuerung“ 9 / 1994 und	58
	„Die Wiking-Jugend ist verboten“ (M. Rouhs) aus	
	„EUROPA VORN AKTUELL“ 15. 11. 1994	60
	Übersicht zu Kap. 4	67

5	Marxistisch-nationalrevolutionärer Argumentationsstil ...	71
	Text:	
	„Deutschlands Zukunft“ (R. Oberlercher) aus „Sleipnir“ 5 / 1996	77
	Übersicht zu Kap. 5	84
6	Die rhetorische Verwendung des Wahrheitsbegriffs. Drei Texte zur Verschwörungstheorie	87
	Texte:	
	„Bonn und die System-Medien: Eine kriminelle Vereinigung gegen das deutsche Volk?“ (Wissmann) aus „DEUTSCHLAND-REPORT“ 12 / 1993;	91
	„Liebe Leser ...“ (Bosse) aus „Recht und Wahrheit“ 7 / 1995;	93
	„Aufruf an alle Deutschen zur Notwehr gegen die Überfremdung. Der Völkermord am deutschen Volk“, 1997 (Auszüge)	98
	Übersicht zu Kap. 6	105
7	Stilproben der Rhetorik Franz Schönhubers	109
	Text:	
	„Deutschland den Deutschen? Zum Teufel mit der doppelten Moral“ aus „Europa Vorn“, 4 / 1997	116
	Übersicht zu Kap. 7	119
8	Rechtsextremistische Satire und Kunstkritik	121
	Texte:	
	„Liebe UN-Leser, liebe arme, krankgemachte Fernseh Bundesbürger“ aus „Unabhängige Nachrichten“ 1 / 1995;	123
	„Ausländerproblem gelöst“ aus „Nachrichten der HNG“ (Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene) 3 / 1994;	127
	„The Making of ‚Schwindlers Liste‘“ aus „NS KAMPFRUF“ 5 / 1994; .	134
	„Das Stralsund-Syndrom“ aus „Angriff. Mitteldeutsche Jugendzeitschrift“ 6 / 1994	136
	Übersicht zu Kap. 8	140

9	Leitbegriffe der Neuen Rechten: „Identität“ – „nationale Identität“ und „Fremdheit“ – „Differenz statt Gleichheit“	145
	Texte aus:	
	Pierre Krebs, „Das unvergängliche Erbe“, 1981;	150
	Henning Eichberg, „Nationale Identität“, 1978;	158
	Hans Ebeling, „Die beschädigte Nation“, 1993	165
	Übersicht zu Kap. 9	174
10	Rechtsextreme Ikonographie	177
	Abbildungen aus:	
	„Kraft durch Froide“	178
	„Der Einblick“	179
	„Gäck-Comic“ und	181
	Flugblatt „Kameraden der Bundeswehr“ (1997)	188
	Übersicht zu Kap. 10	196
11	Rechte Skinhead-Liedtexte	201
	Texte von „Commando Pernod“	205
	Übersicht zu Kap. 11	211
12	Die Rezeption rechtsradikaler und rechtsextremistischer Texte im Test: Spontane Texteingeschätzung und Hintergrund berücksichtigende Interpretation. Zum Textbewertungs- verhalten kritischer erwachsener Leser	213
	Textbeispiele aus:	
	„Ignoranz, Arroganz und Menschenverachtung“, hrsg. von der Fraktion „Die Republikaner“ des Landtags Baden-Württemberg, 1996, und aus H. Ebeling, „Die beschädigte Nation“, sowie fünf weitere Texte	216

13	Darlegung des methodischen Vorgehens im Zusammenhang des wissenschaftlichen Diskurses	231
14	Anmerkungen zum Grad der extremistischen Aus- prägung der analysierten Texte und zu Strafverfahren, die gegen einige der Autoren eingeleitet wurden	241
	Zusammenfassung	249
	Summary	255
	Literaturverzeichnis	261
	Stichwortverzeichnis	273

1 Ziele der Untersuchung

Ziel der folgenden Darlegungen ist es, einen Einblick in Denkweisen der rechtsradikalen und rechtsextremistischen Szene zu erreichen, die ja keineswegs eine innere Geschlossenheit hat, sondern einen erheblichen Facettenreichtum aufweist. Wenn auch inzwischen über Internet und „Nationale Info-Telefone“ eine engere Vernetzung und kommunikative Rückkopplung innerhalb der Szene möglich ist, so bedeutet das keineswegs, dass sich in ideologischer oder strategischer Hinsicht eine Annäherung zwischen sämtlichen Gruppen abzeichnet. Nach wie vor ist aber auch die personale Fluktuation und die programmatische Veränderung in vielen Gruppierungen (z. B. in Junge Nationaldemokraten oder in Die Republikaner) sehr ausgeprägt, so dass ein Versuch, die verschiedenen Spielarten mittels ideologischer Kriterien gegeneinander abzugrenzen, zum Scheitern verurteilt ist.¹

Der hier beschrittene Weg ist ein sehr pragmatischer Versuch. Aus dem rechten Spektrum von fast noch bürgerlichen Positionen bis zu rechtsextremistisch-terroristischen Positionen werden exemplarische Einzeltexte ausgewählt, die sich in kleinen Gruppen zum Vergleich nebeneinanderstellen lassen, die etwa das gleiche Thema bedienen (Freiheitsbegriff, Mitglieder motivation o. a.) oder der gleichen Textsorte zugehören (Kommentar, Satire, Song o. a.). Die Texte innerhalb dieser Gruppen werden verglichen, und das heißt, im Hinblick auf ihre Ähnlichkeit und Verschiedenheit untersucht. Vor allem aber werden sie einer möglichst gründlichen rhetorischen Analyse unterzogen.

Eine rhetorische Analyse ist anwendbar auf alle Texte, mündliche oder schriftliche, die dazu dienen, den Empfänger in irgendeiner Weise zu beeinflussen. Sie fragt nach den sprachlichen Mitteln und den damit angestrebten Wirkungen und deren Angemessenheit für die Zielgruppe. Zum Beispiel fragt sie nach dem Selbstbild, das der Autor unter Umständen im Text von sich durch inhaltliche Mitteilungen (über seinen Werdegang, seine ethischen Grundsätze o. a.) oder unterschwellig durch seine Sprachgebärde (seinen Stil, z. B. seinen leutseligen Ton oder seine wissenschaftlich anspruchsvolle Formulierungsweise) entwirft. Aristoteles (384 – 322 v. C.) nennt dies das „Ethos“ des Redners und schreibt dem die größte Wirkung als Überzeugungsmittel zu. Die rhetorische Analyse fragt nach dem Argumentationsstil, das heißt nach der Denkform, und nach der Etikettierung (Benennung) der Sachverhalte. Denn es ist für verschiedene

1 Ein Projekt mit dieser Zielsetzung, das der vorliegenden Arbeit vorausging, scheiterte.

Autoren charakteristisch und für die Beeinflussung und Überzeugung des Lesers / Hörers wichtig, wie, mit welchen Gefühlswerten und ethischen Bewertungen die anstehenden Sachverhalte dem Gedächtnis präsentiert werden (als „Regierung“ oder „Regime“, als „Freiheitskämpfer“ oder „Soldateska“). Sie fragt auch danach, welche Themen, beziehungsweise Inhalte, Leitsätze, Geschichten ausgewählt oder – obwohl naheliegend – weggelassen oder welche wichtigen Sachverhalte verschwiegen werden. Denn schon allein die inhaltlichen Darlegungen können eine gewisse Überzeugungskraft haben, weil der Leser / Hörer sie auf seine eigenen Lebenserfahrungen bezieht und daraus schlussfolgert. Die rhetorische Analyse befasst sich also keineswegs in erster Linie mit den sogenannten rhetorischen Figuren (Parallelismus, Anapher usw.), Tropen (Metapher, Wortspiel, Ironie usw.) und Satzkonstruktionen, die natürlich unter Umständen auch interessieren.

Und gerade darum, weil die rhetorische Analyse so vielseitig und psychologisch interessant ist, macht sie wesentliche Züge des Textes und auch seines Autors sichtbar: die Art, wie er denkt, Gedanken entwickelt. Vielleicht lässt sie im Idealfalle sogar den Text als einen mentalen „Fingerabdruck“ erkennbar werden. Das würde bedeuten: Die Analyse eines typischen Einzeltextes könnte im Idealfall vielleicht schon weitgehend deutlich machen, wie der Autor in allen seinen politischen Texten zu verfahren pflegt.

Wenn im folgenden neben extremistisch-terroristischen Texten auch relativ gemäßigte Texte analysiert werden, dann darf dies nicht so missverstanden werden, als würde der gemäßigte hier auch den strafverfolgbaren zugerechnet. Grundsätzlich bemüht sich der Verfasser um ein breites Spektrum von exemplarischen Beispielen und typischen Themen der gesamten Szene und um Sachlichkeit in der Analyse. Er bestreitet nicht, dass eine solche Analyse auch Züge einer Interpretation, also eines Hineintragens eigener Erfahrungen hat; die Bemühung um Sachlichkeit nimmt er dennoch sehr ernst.

Die juristische Bewertung der Beispiele wird ausgespart, lediglich gibt es eine Liste mit Hinweisen, welche Texte nachweislich zur Strafverfolgung geführt haben, und eine Liste mit nicht juristisch gemeinten versuchsweisen Einschätzungen der Beispiele hinsichtlich ihrer extremistischen Ausprägung (s. S. 241 ff.). Sie dienen der Groborientierung des Lesers und könnten im einzelnen sich als revisionsbedürftig erweisen, jedenfalls sind sie nicht als definitive Urteile gemeint. Kapitel 12 zeigt, wie die Bewertung durch gebildete Leser und selbst durch Experten variiert.

Häufig wird gefordert, man müsse sich mit politischem Extremismus geistig auseinandersetzen, es genüge nicht, sich über ihn zu entsetzen, ihn zu kriminalisieren und polizeilich zu verfolgen. Der hier beschrittene Weg eines genauen Lesens der Texte, eines genauen Abschätzens der in ihnen gemachten Voraussetzungen, der in ihnen beschrittenen Überzeugungswege und der Überzeugungsziele, ist ein solcher Einstieg in die geistige Auseinandersetzung.

Die Studie beschreitet insofern Neuland, als sie Phänomene, die üblicherweise von Politologen und Soziologen untersucht werden, hier mit philologischen Untersuchungsinstrumenten (der linguistischen Pragmatik, praktischen Semantik, Stilistik und Rhetorik) angeht, mit einer Zielsetzung allerdings, die sich mit der von Politologen nachhaltig berührt. Genauere Darlegungen zum wissenschaftlichen Methoden-Diskurs folgen in Kapitel 13.

Die einzelnen Kapitel können auch unabhängig voneinander gelesen werden. Zum Sprachgebrauch sei angemerkt: Der Terminus „*Rechtsextremismus*“ wird für Systemüberwindung anstrebende Ideologien, „*Rechtsradikalismus*“ für Ideologien, die im Rahmen der Freien Demokratischen Grundordnung bleiben, verwendet.

Wo im folgenden die Interpretation Layout und Graphik mitberücksichtigt, werden nach Möglichkeit die Originaltexte abgebildet. Wo aber die analysierten Originaltexte in Abschrift wiedergegeben sind, werden alle sprachlichen und orthographischen Abweichungen unkorrigiert übernommen, da sie zum Teil auch Züge einer persönlichen Handschrift der Autoren tragen.

2 Rechtsextreme Freiheit

Das Wort „Freiheit“ ist in der europäischen Geschichte eines der wichtigsten Instrumente, um Volksmassen für Aufruhr, Revolution, einen hohen Blutzoll, auch den Einsatz des eigenen Lebens zu gewinnen, wie es die Bauernkriege, die Französische Revolution (*Liberté, Egalité, Fraternité*), die Befreiungskriege gegen die napoleonische Herrschaft zeigen. Mit alten Freiheitsparolen („Lewer dood as Slav“; „Wohl auf, Kameraden, ... ins Feld, in die Freiheit gezogen!“ usw.) versuchten auch die Propagandisten des Dritten Reiches die Jugend für den Krieg zu begeistern. Selbst die modernen Demokratien benutzen das Wort exzessiv unter anderem im Wahlkampf („Freiheit statt Sozialismus“; „die freie Welt“), eine Freiheitsstatue errichteten 1990 chinesische Studenten in Peking. Offensichtlich eignet sich das Wort „Freiheit“ bestens, um menschliche Sehnsüchte zu wecken und Euphorie auszulösen. Versprechen von „Freiheit“ finden leicht offene Ohren und machen leicht blind für die Wirklichkeit. Es stellt sich das Gefühl ein, dass die Befreiung von einer wirklich erfahrenen oder eingeredeten Bedrängnis alles, aber auch alles gut macht. So wirkt der Begriff auf Menschen verschiedenster Orientierung; linke Anarchisten (frei von jeglicher Bevormundung), bürgerliche Liberale (frei von unnötiger institutioneller Einengung oder Despotie) wie radikale Nationalisten (frei von jeglicher Fremdbeeinflussung: „Die Freiheit und Identität der Völker ... kann nur durch die nationale Revolution erreicht werden“. („Der Aktivist“ 1 / 1996, S. 14)).

Das Wort „Freiheit“ bezieht seine emotionale Stärke aus einer absoluten *Idee* der Freiheit. Es lässt sich in der politischen Kommunikation zu einem mit verschiedenen Vorstellungen aufgeladenen Symbol von hohem Gefühlswert aufbauen, in das unkontrolliert auch persönliche Hoffnungen der Kommunizierenden einfließen. Staatsphilosophisch gesehen ist „Freiheit“ immer ein sehr komplexer und sehr komplizierter *Begriff*. In der politischen Realität gibt es sehr verschiedene *Freiheitsbegriffe*, deren intellektuelle Schwierigkeiten in den propagandistischen Verwendungen aber stets unterschlagen werden (s. Wahlslogan „Freiheit statt Sozialismus“).

Diese Komplexität der politischen Freiheitsbegriffe tritt zutage, wenn Politiker ihr Verständnis von Freiheit darlegen, so zum Beispiel in M. Greiffenhagens Buch „Kampf um Wörter? Politische Begriffe im Meinungsstreit“ (1980). Hier wird von allen Diskutierenden politische Freiheit eben nicht absolut gedacht, sondern relativ, nämlich eingebunden.

In der CDU-Konzeption von Hanna-Renate Laurien geht es um die Individuen, „das Freisein von entwürdigenden Abhängigkeiten und die Möglichkeit, die eigene Persönlichkeit in den Grenzen, die durch die Forderungen der Gerechtigkeit und Solidarität gezogen werden, frei zu entfalten“. (209) „Freiheit umfasst Recht und Pflicht“. (209) Wichtiger noch als die Freiheit von etwas sei es, die Freiheit für etwas zu bestimmen: Chancen für Selbstverwirklichung in Verantwortung mit „Bindungsbereitschaft und Wertorientierung“.

In der SPD-Konzeption von Heinz Rapp heißt es – mit Bezug auf den „Orientierungsrahmen 1975“ der SPD – nicht unähnlich, „Freiheit steht im Kontext der beiden anderen Grundwerte, der Gerechtigkeit und der Solidarität“, und sie ist „auf die Würde des Menschen bezogen“ (216). Rapp verweist auf die Verwurzelung dieses politischen Freiheitsbegriffs „in christlicher Ethik, im Humanismus und in der klassischen Philosophie“ (216), aber im Sinne einer „Partei der Freiheit des Geistes“ (218). „Freiheit ist als die gleiche Freiheit aller zugleich eine gesellschaftliche Aufgabe und Leistung“ (217), das heißt, die SPD-Position betont die Gleichstellung aller Menschen.

Die FDP-Konzeption von Theo Schiller ist wieder stärker individualistisch, Freiheit von Despotie, Diktatur, „verselbständigter Volksgemeinschaft“ durch Einschränkung „obrigkeitsstaatlicher Gewalt“; Freiheit zu einer Nutzung der „Lebenschancen“, „Selbstverwirklichung und Persönlichkeitsentfaltung“ (225), aber auch zur Kooperation, allerdings alles dies im Rahmen rechtsstaatlicher Regelungen und des Demokratieprinzips, die die Minoritäten gegen Willkür und Übermacht schützen. Das Prinzip der Liberalen, „Vorrang der Person vor der Institution“ (231), fußt auf Grundgedanken der Aufklärung, vor allem auf der Hoffnung, die „aufgeklärte Vernunft“ (232) könne mittels „rationaler Regeln“, Toleranz, Achtung der Menschenwürde, gleiches Recht aller, Offenheit für künftige positive Lebensverhältnisse und Werthaltungen gewährleisten.

Rechtsradikale und rechtsextremistische Freiheitsbegriffe (der Plural ist hier notwendig) hingegen stellen nie die Person als Wert in den Mittelpunkt, erst recht nicht eine Gleichheit aller Menschen im Hinblick auf Menschenwürde und Recht; und sie sind immer sehr stark gemeinschaftsbezogen, und zwar bezogen auf eine – wie auch immer zu verstehende – „Volksgemeinschaft“, also etwa als die Freiheit des deutschen Volkes, für die der Einzelne sich aufopfern müsse.

S. 9: Schulfach »Nazi«-Zeit - immer noch nicht genug?

L 3618 E

UN

UN • Postfach 18 26 • D-55388 Bingen (Rhein)

Februar 1995

2/95

UNABHÄNGIGE NACHRICHTEN

Nachrichtendienst und Mitteilungsblatt unabhängiger Freundeskreise

Ost-Pommern, Westpreußen, Ostpreußen, Ost-Brandenburg, West-Posen, Ost-Sachsen, Niederschlesien, Oberschlesien und Sudetendeutschland:
Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden



» **Gleichschaltung** «

immer offener!

Es ist 1 Minute vor 12!

Während Hitler bei der Propagierung der deutschen Freiheit noch der Fiktion von der Einheit von Führerwille und Volkswille mit eindrucksvollen (gefälschten) Wahlergebnissen nach außen hin eine gewisse Glaubwürdigkeit verleihen konnte, fällt dies den heutigen Rechtsextremisten angesichts geringen Wählerzuspruchs schwer. So beharren sie in der Regel darauf, nur ihre kleine Parteianhängerschaft („die Nationalgesinnten“ o. ä.) als das wahre Kernvolk, auf das der Freiheitsbegriff bezogen ist, auszugeben, während die Masse der Deutschen durch alliierte „Umerziehung“ nach Kriegsende und „Umerziehung“ beziehungsweise „Gleichschaltung“ mittels der Medien und des Konsums dem Wesen nach entfremdete Volksgenossen seien.

Dies illustriert eine Bildkarikatur im Stürmer-Stil in den „*Unabhängigen Nachrichten*“ (2 / 1995 S. 1): Diesen entfremdeten Volksgenossen ist das Rückgrad herausoperiert worden (s. visuelle Metapher); sie müssen zuerst noch in wahre Volksangehörige zurückverwandelt, wiederumerzogen werden, ehe sie in den Genuss der nationalen Freiheit gelangen könnten.

Angesichts einer Tendenz in unserer Zeit, orientierungslos und bindingslos in einem heillosen Egoismus sein Glück zu suchen und nicht finden zu können, stellt die Hoffnung, dies in freiwilliger starker Einbindung abseits des bürgerlichen Lebens zu finden, eine Verlockung dar (s. Sekten, extremistische Gruppen), gerade dadurch, dass diese Gruppen sehr einfache, sehr radikale Rezepte der Überantwortung der eigenen Verantwortung anbieten und so das Gewissen erleichtern.

Zweifellos wäre es falsch, der gesamten Rechten einen gleichen Freiheitsbegriff zusprechen zu wollen, also etwa von der rechtsextremistischen Monatsschrift „Unabhängige Nachrichten“ mit dem Untertitel „Ost-Pommern, Westpreußen, Ostpreußen, Ost-Brandenburg, West-Posen, Ost-Sachsen, Niederschlesien, Oberschlesien und Sudetenland: Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden“ bis zur Berliner rechtsradikalen Wochenzeitung mit den Hochwertwörtern „frei“ und „jung“ im Titel, „Junge Freiheit“, oder der Parteizeitschrift „Der Republikaner“.



NS KAMPFRUF

KAMPFSCHRIFT DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI AUSLANDS – UND AUFBAUORGANISATION

Nummer 87

September / Oktober 1932 (103)

Freiheit !

Freiheit!
Ein Begriff, der die Erklärung verlangt, wovon man sich frei fühlt oder wovon man frei ist.
Frei von Fremdherrschaft soll uns edel, frei von Verantwortung wollen wir nicht sein.
Frei von Knechtschaft – ja, frei von Zukunft – nein!
So gilt es uns eine Freiheit zu erstreiten, die uns frei macht vor Bedrückung fremder Truppen, die uns frei macht von der Knechtung durch fremdes Kapital, die uns freimacht vom Raub unserer Heimat.

anderen Ländern, in anderen Erdteilen. Der deutsche Arbeiter muß in einen Lokalkampf mit der dritten Welt treten um sich demnach nach vom Trotschen Journalistenlumpen abzuhören, er würde die Völker dort anbahnen und sei deshalb verpflichtet seinen ihm zugesprochenen Lebensraum zu besetzen.
Die Lebensqualität will man gehoben wissen, kind Unrecht und Natur verfluchen, die nicht durch menschliche Anbahnung ruiniert ist, das Volk als romanischer Einheitsbrei betrachten können und nicht als

germanischer Nation sein will nicht für Kriegskriegskrieg, die eine überhöhte Gesellschaftsordnung mit Brechtialgenau am Leben zu erhalten suchen.
Der Sozialist will man als Organ der Grenzen des Volkes sehen und nicht als Legebode unklarer internationaler Absichten.
Die Arbeit verlangt die Freiheit des durchkommen zu können, nicht um sich nach geringer Arbeit zu unterwerfen. Anders um ihren Platz in der Gesellschaft zu verdienen und damit sich vorzupfeifen. (Schon immer sind Arbeiter nicht von Arbeit ...)

NS Kampfruf

Kampfschrift der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Auslands- und Aufbauorganisation

Freiheit!

Freiheit!

Ein Begriff, der die Erklärung verlangt, wovon man sich frei fühlt oder wovon man frei ist.

Frei von Fremdherrschaft soll uns edel, frei von Verantwortung wollen wir nicht sein.

Frei von Knechtschaft – ja, frei von Zukunft, nein!

So gilt es uns eine Freiheit zu erstreiten, die uns frei macht von Besatzung fremder Truppen, die uns frei macht von der Knechtung durch fremdes Kapital, die uns frei macht vom Raub unserer Heimat.

Und wir wollen uns die Tradition stellen der Freiheitskämpfer, die unser Land, unser Volk, unser Boden hervorgebracht hat in den letzten Jahrtausenden, für die Freiheit auch immer persönlichen Zwang bedeutete und die allesamt höchste Opfer brachten.

Vom Cheruskerfürst Armin angefangen, der sein Streben um die Freiheit der Germanenstämme mit dem Leben bezahlen musste, bis hin zu den Kameraden Kühnen, Sonntag und Schmacke, die heute ihr Leben gaben für die Freiheit des Volkes.

Fiel ein Stefan Fadinger im 17. Jahrhundert im Kampf gegen die weltliche Allmacht Roms, opferten die Offiziere des Schill'schen Korps in der Revolte gegen Napoleon, fielen die Flex und Löns gegen die tödliche Umklammerung durch die Entente oder starb ein Stein als Streiter gegen die Willkür des Absolutismus während preussische und österreichische Linienregimenter gegen die Türken zu Felde zogen und sich Freiwillige HJ-Verbände am Ende des Zweiten Großen Krieges den Eroberern entgegenstellten, kämpften Freikorps in Oberschlesien, im Ruhrgebiet und an der Karawankenfront, so fielen sie schlussendlich in den Verbänden der SA im Kampf gegen die Unterjochung Deutschlands und

in den Abteilungen des RFB in ihrer Schlacht gegen den internationalen Kapitalismus. Immer aber führten sie das Wort „Freiheit“ auf ihren Lippen!

Und es war ihnen die Freiheit einer Gemeinschaft für die sie stritten und fielen. Nie aber, nie und nimmer strebten sie persönliche Freiheit an. Die vielmehr war ihnen verhasst, wie der Gegner, den sie gerade angingen.

Und heute führt eine deutsche Jugend wieder das Wort „Freiheit“ in ihren Fahnen.

Sie will sich vom Zwange befreien, der die Heimat tödlich umfasst, sie will sich die Freiheit erkämpfen für ihre Zukunft selbst entscheiden zu können und sich nicht gängeln lassen von einer Politikerkaste, die das Wort „Deutsch“ zu führen eigentlich nicht berechtigt ist.

Nicht Geld, Kapital und Zinsen darf die Grundlage der Wirtschaft sein, sondern die Versorgung des Volkes und die qualitative Hebung des Lebensstandards. Es geht nicht an, dass eine in Wall Street beschlossene Zinsenveränderung mit einem Handstrich Zehntausende von Deutschen arbeitslos macht und sie zu Almosenempfänger stempelt, während gleichzeitig Ausländer ihnen Arbeits- und Verdienstplätze streitig machen.

Um der Rendite willen schließen Fabriken ihre Tore und öffnen sie am nächsten Tag wieder in anderen Ländern, in anderen Erdteilen. Der deutsche Arbeiter muss in einen Lohnkampf mit der Dritten Welt treten um sich danach noch von frechen Journalistenlummeln anzuhören, er würde die Völker dort ausbeuten und sei deshalb verpflichtet seinen ihm angestammten Lebensraum ihnen abzutreten.

Die Lebensqualität will man gehoben wissen. Eine Umwelt und Natur vorfinden,

die nicht durch rücksichtslose Ausbeutung ruiniert ist, den Wald als romantische Einheit betrachten können und nicht als Summe von bereits verkauften Festmetern Holz.

Den Bauern will man als Landschaftsschützer und Garant der Volksversorgung mit Nahrung sehen und nicht als Knecht von Kapitalgenossenschaften, die ihn zwingen den Boden rücksichtslos auszubeuten, bis er verodet.

Den Arbeiter will man sehen Wohnungen für junge Familien schaffen und nicht um Immobilienhain Spekulationsobjekte zu sichern.

Die persönliche Sicherheit will man den Polizisten garantieren sehen und nicht Bürgerkriegsritter, die eine überholte Gesellschaftsordnung mit Brachialgewalt am Leben zu erhalten trachten.

Den Soldat will man als Garant der Grenzen des Volkes sehen und nicht als Legionär unklarer internationaler Machtblöcke.

Die Jugend verlangt die Freiheit dies durchsetzen zu können, nicht um sich nach getaner Arbeit davonzuschleichen, sondern um ihren Platz in der Geschichte zu verdienen und damit sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu dem vereinen, das wir Ewigkeit nennen.

Gottfried Küssel

Kameraden! Zeigt Solidarität mit unserem inhaftierten Kameraden Küssel. Schickt ihm Briefe und Postkarten. Seine Haftadresse lautet: Gottfried Küssel, c/o Landesgericht für Strafsachen Wien, Landesgerichtsstraße 11, A-1082 Wien, Österreich.

(Aus: NS KAMPFRUF. September / Oktober 1992 (103), S. 1)

Einen Leitartikel mit der Überschrift „Freiheit“ bringt die verbotene rechtsextremistische „Kampfschrift“ der NSDAP-AO, „NS KAMPFRUF“ (Nr. 97, September / Oktober 1992 S. 1). Darin wird die Gemeinschaftsorientierung exzessiv herausgestellt, die von Vorbildern gelebt worden sei: „Immer aber führten sie das Wort „Freiheit“ auf ihren Lippen! Und es war ihnen die Freiheit einer Gemeinschaft, für die sie stritten und fielen. Nie aber, nie und nimmer strebten sie persönliche Freiheit an. Die vielmehr war ihnen verhasst, wie der Gegner, den sie gerade angingen“. Oder mit Bezug auf die „Freiheitskämpfer“, die „unser Volk, unser Boden“ (!) in den letzten Jahrtausenden hervorgebracht haben (Cheruskerfürst Armin ... bis zu „Kamerad Kühnen“), heißt es bewundernd, dass für sie „Freiheit auch immer persönlicher Zwang bedeutete“ und sie „allesamt höchste Opfer brachten“. Diese Bereitschaft wird auch „einer“ heutigen „deutschen Jugend“ nachgesagt. Der herrschenden „Politikerkaste“ wird die Berechtigung, das Attribut „deutsch“ zu führen, aberkannt.

„Freiheit“ wird explizit definiert als „Freiheit von ... Fremdherrschaft“, von „Knechtschaft“, „Besatzung fremder Truppen“, „Knechtschaft durch fremdes Kapital“, vom „Raub unserer Heimat“. Einbezogen werden auch: Frei-Sein von Ausländerkonkurrenz am Arbeitsplatz, Knecht-Sein von Kapitalgenossenschaften, von der Spekulation der Immobilienhaie.

Als Ziel der „Freiheit für“ werden versprochen: Gehobene Lebensqualität, Schonung von Umwelt und Natur, Stützung der Bauern, „den Wald als romantische Einheit betrachten zu können“. Wirtschaftspolitisch ist jedenfalls gedacht an eine Abkoppelung Deutschlands von der Weltwirtschaft, auch vom „EG-Moloch“ (S. 2), dem die DM geopfert werde. Erreicht werden soll diese ‚Freiheit‘ durch nationale Abschottung, Entmachtung des Kapitals und der Firmenleitungen und – von Interesse im Hinblick auf die folgenden Ausführungen zur Pressefreiheit – dadurch, dass man den „frechen Journalistenlummeln“ das Maul stopfe.

Der Artikel „Freiheit“ operiert mit einem maßlos ausgedehnten Volksbegriff („Jahrtausende“, „Freiheit der Germanenstämme“), einer mythischen Verherrlichung des „Volkssturms“ (zu dem am Kriegsende Alte und Kinder einberufen wurden) und zuletzt der Person Michael Kühnens, der sein Leben gegeben habe „für die Freiheit des Volkes“ (der in Wirklichkeit aber an Aids starb). Die „Freiheit für“ konkretisiert sich auf S. 2 dieser Zeitung als „den Weg freimachen für Bewährtes“, d. i. ein neues nationalsozialistisches Reich „eines nicht mehr allzu fernen Tages“ durch eine Revolution. Mit Bezug auf die Weimarer Republik und die Bundesrepublik heißt es: „An diesem Tag verreckt die Zwei-

te Judenrepublik in Deutschland; gleichsam wird er Geburtstag sein des neuen, Vierten Deutschen Reiches unter der Fahne der ewigen deutschen Revolution“. „Freiheit“ im Sinne dieser Nationalrevolutionäre ist nur durch die Errichtung einer neuen NS-Diktatur möglich.

Weitere sprachliche Besonderheiten des Textes werden in einer Matrix dargestellt (S. 31 ff.).

Ein deutlich anderer, rechtsradikaler Begriff von politischer „Freiheit“ findet sich im *Parteiprogramm der Republikaner* von 1993 (bei der Niederschrift dieses Textes 1997 noch gültig). Ein Parteiprogramm gehört, anders als das oben behandelte „Kampfblatt“ zu einer Textsorte, in der juristisch wohl abgewogen, mit vielen Rücksichten und strategischen Überlegungen formuliert wird. Wie hochrangig „Freiheit“ auch hier gehandelt wird, zeigt sich daran, dass bereits der erste Satz der Präambel lautet: „Als höchster Wert gilt uns Republikanern die Freiheit. Diese gründet in der Selbstbestimmung der Person und in der Selbstbestimmung des Volkes. ... Das souveräne Volk findet seinen politischen Willen in der Nation, die sich im Staat frei die innere und äußere Form gibt“ (S. 3). Zwar wird hier „Selbstbestimmung der Person“ als erstes definierendes Kriterium benannt, aber der unmittelbare Kontext zeigt, dass diese Selbstbestimmung stark an die Begriffe „Volk“, „Nation“ und „Staat“ angebunden ist, und dass „das souveräne Volk“ wie eine höhere Person, ein selbständiger Organismus, in diesem Denken ein starkes Übergewicht hat (mit Berufung auf Herder: „Völker sind Gedanken Gottes“), das unter Umständen ein Recht der „ethnischen Säuberung“ nahelegt: Man vergleiche den Hinweis auf das „tragische Beispiel“ Jugoslawien, S. 3, im Zusammenhang mit der These, im Grundgesetz sei ein „Abstammungsrecht“ verankert. „Abstammungsrecht“ meint ein Vorrecht der bodenständigen Bevölkerung, und der Text impliziert, dass die deutsche Nation in ihrer Festlegung der Staatsform fremdbestimmt war.

Dass die Freiheit vorwiegend von der Volksgemeinschaft her gesehen wird, zeigt auch der Präambelsatz „Die geistige babylonische Gefangenschaft der Deutschen muss ein Ende finden“, sowie die Zurückweisung von „historischen Schuldzuweisungen“ gegen Deutschland mit der Forderung, die „Deutschland diskriminierenden Feindstaatenklauseln in der Satzung der Vereinten Nationen“ müssten gestrichen werden: Das heißt, das 1990 wiedervereinte Deutschland wird zwar „souverän“ genannt (S. 8), und das Parteiprogramm bekennt sich zum rechtsstaatlichen Procedere, auch beim Vorschlag einer Grundgesetzreform (S. 6), aber die Metapher von der „geistigen babylonischen Gefangenschaft der

„Wer sein Recht nicht wahrnimmt, gibt es preis!“

(Prof. Hellmut Diwald)

Präambel

Als höchster Wert gilt uns REPUBLIKANERN die Freiheit. Diese gründet in der Selbstbestimmung der Person und in der Selbstbestimmung des Volkes. Als Versammlung von Demokraten übt das Volk die Herrschaft über sich selbst aus und schließt andere von dieser Herrschaft aus. Das souveräne Volk findet seinen politischen Willen in der Nation, die sich im Staat frei die innere und äußere Form gibt.

Wir REPUBLIKANER treten deshalb für den Erhalt des im Grundgesetz verankerten Abstammungsrechtes ein. Wir bekennen uns zur deutschen Nation. Wir wollen ein Europa der Vielfalt und nicht der Brüsseler Einfalt. Wir wollen ein Europa der Nationen und dort, wo noch nicht abgeschlossene historische Entwicklungen dies verlangen, auch ein Europa der Regionen. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker bleibt unverzichtbar. Es hat auch für Deutsche zu gelten. Willkürlich am grünen Tisch zusammengefügte multinationale Gebilde sind zum Scheitern verurteilt. Besonders das ehemalige Jugoslawien ist ein tragisches Beispiel dafür, wohin es führt, wenn ethnische und historische Gegebenheiten missachtet werden. Johann Gottfried Herder schrieb einmal: „Völker sind Gedanken Gottes!“ Wir sollten Gott weder leugnen noch missachten.

Die Zukunft Europas liegt in einem verstärkten Ausgleich der Interessen seiner Völker. Wir REPUBLIKANER wollen eine Europapolitik, die den Einfluss des Alten Kontinents in der Welt stärkt. Der gigantischen Arbeit des Wiederaufbaus des heruntergewirtschafteten und zerrütteten Osteuropas muss allein schon deshalb besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, um

das Brückenland Deutschland vor einer Einwanderungswelle verarmter Massen zu schützen. Die europäische Zukunft liegt also nicht in der in den Maastrichter Verträgen dokumentierten großbürokratischen Struktur, sondern in dem freien Wettbewerb fähiger Volkswirtschaften, für die Frieden auf dem Kontinent eine selbstverständliche Voraussetzung ist. Der Friede aber lässt sich nur erhalten, wenn es zu einem Abbau des sozialen Spannungen kommt. Deshalb verstehen wir REPUBLIKANER uns als sozial-patriotische Partei.

In der geographischen Definition des Begriffes Europa schließen wir uns der Aussage von Charles de Gaulle an: „Europa endet am Ural und am Bosphorus“.

Aufgabe der Europapolitik von uns REPUBLIKANERN ist es klarzumachen, dass Deutschland ein gleichberechtigtes Mitglied der europäischen Völkerfamilie ist. Wir lehnen grundsätzlich eine Stigmatisierung und Kriminalisierung der gesamten deutschen Geschichte ab. Der angestammte Platz der Deutschen ist nicht der Pranger der Weltgeschichte. Die geistige babylonische Gefangenschaft der Deutschen muss ein Ende finden. Das Lebensrecht des deutschen Volkes ist aus sich selbst begründet. Es bleibt unberührt von historischen Schuldzuweisungen.

(Aus: Bundesverband der REPUBLIKANER. Parteiprogramm, 1993, S. 3.)

Was von der Presse- und Meinungsfreiheit in Deutschland noch geblieben ist

Eine unentbehrliche Verniedlichung tatsächlicher Zustände in der bundesdeutschen Medienberichterstattung ist die Mär von nicht stattfindender Manipulation und Zensur sowie einer angeblich existierenden Pressefreiheit (Art. 5, 1 GG). Wie diese scheinbar bestehende Pressefreiheit und eine angeblich nicht bestehende Zensur oder Manipulation sich real existierend auswirken, lässt sich an manchen Beispielen in der Vergangenheit und Gegenwart dokumentieren.

Die Subalternen in den Redaktionsstuben der einschlägigen Medien erwecken bei den Endverbrauchern die Vorstellung, dass die Leitbilder der angeblich vorhandenen Pressefreiheit gerade „gegen die Feinde der Demokratie“, also gegen die „Rechtsradikalen“ und „Rechtsextremen“, mit allen Mitteln verteidigt werden müssten. Um selber nicht in die „rechte Ecke“ bugsiert zu werden, nicken die medialen Konsumenten ergebenst mit dem Kopf, wenn gegen national gesinnte Deutsche einmal wieder vorgegangen wird. Dies alles firmiert unter dem Terminus „Bekämpfung des Rechtsradikalismus“, wobei der sogenannte „anständige Mitbürger“ natürlich nicht abstehen darf.

Eine ganze Armee wacht und werkelt darüber und daran, dass Andersdenkende auch schön als die Bösen schlechthin diffamiert werden, die eigentlich immer Verschwörungen aushecken oder Ausländer durch unsere Straßen hetzen. Hier leiden die linken Gesinnungssamen – bekanntlich kommen diese medialen Attacken am häufigsten von links – beim Fingieren ihrer Wortschöpfungen wahrlich nicht unter psychischer Pein.

Ende 1994 schrieb Eckhard Fuhr in der „FAZ“, wo er sich mit den undemokratischen Presseangriffen von links befasste und als

Beispiele die skandalösen Fälle Steffen Heitmann und Charlotte Höhn anführte, folgendes:

„Das politische Klima in Deutschland ist stickig geworden. Unentwegt verteidigen ideologische Kammerjäger und Gesinnungsgouvernanten Demokratie und Liberalität in der Bundesrepublik – ausschließlich gegen ‚rechts‘, versteht sich. ‚Linke‘ Kritik am demokratischen Staat müssen selbstbewusste Demokraten dagegen ‚aushalten‘. Die wegen linksterroristischer Morde verurteilte Irmgard Möller konnte auf einer ganzen Zeitungsseite die Bundesrepublik schmähen. Wo sind eigentlich die aufrechten Demokraten, die sich eine derartige zum System erhobene Verlogenheit nicht mehr bieten lassen?“

Erinnern wir uns an die bürgerlich-konservative Wochenzeitung „Junge Freiheit“, die von den Pressevertrieben boykottiert wird. Sie haben es letztlich in der Hand, ob sie die zahlreichen Zeitungsständer der Kioske mit einer bestimmten Zeitung versorgen – oder auch nicht.

Erzielt das wirtschaftliche Embargo nicht den gewünschten Effekt, dann verüben schon einmal selbsternannte „Antifaschisten“ einen Brandanschlag auf Druckereien, wo Zeitungen des rechten Spektrums hergestellt und für den Vertrieb vorbereitet werden – darüber hinaus stehen sie unter Androhung von Waffengewalt gleichzeitig die Abonentendatei (so geschehen bei der Weimarer Druckerei, wo seinerzeit die „JF“ gedruckt wurde). Daraufhin signierte u. a. sogar der grüne Europaabgeordnete Daniel Cohn-Bendit einen Aufruf, der diese Gewaltkampagne mit den Worten ächtete: ‚Wir verurteilen diese Anschläge ‚autonomer‘ Täter, die sich – historisch ignorant und moralisch anmaßend – gern als Antifa-



DER REPUBLIKANER

Warum ich den REPUBLIKANER lese:
Weil er mehr als nur offizielles Parteiblatt ist; weil er intelligenten und hervorragenden Journalismus bietet, weil er informiert, analysiert, kommentiert und dies alles im besten Sinne kämpferisch; weil seine Sprache so klar und überzeugend ist, wie die von ihm vertretene Politik; und weil er nicht nur bereit ist, sondern auch bereit ist, seinen politischen Standpunkt zu verteidigen. Der REPUBLIKANER zeigt die Richtung für Deutschlands Schlüsselrolle und Erneuerung.

Sein einziger Nachteil: daß er nur monatlich erscheint.
Prof. Helmut Diwald
Deutschlands aufrichtigster Historiker, dessen Geschichtswerke nicht vom Zeitgeist bestimmt und von den Siegen vorgegeben werden, sondern sich auszeichnen durch Objektivität und Faktentreu.

1/93 Januar 1993 Preis: 3,00 DM Offizielles Organ der Bundespartei 10. Jahrgang Z 11263 E

Die etablierte Heuchlerkoalition Widerstand ist Bürgerpflicht

Fränz Schönhubers Abrechnung mit den Drahtzielern eines Verfassungsanschlages

Nun also ist die schwarze Katze kermalteltiert zu aus dem Sack! Seine aberwitzigen, pseudohistorischen Vergeuche, die Republikaner zu Verführungsgefahr kermalteltiert und in einem juristisch fragwürdigen Rundumschlag ins Gefängnis gesteckt. Erst heute wird



schisten bezeichnen. Das Recht auf freie Meinungsäußerung gilt selbstverständlich für Zeitungen und Autoren des gesamten politischen Spektrums“.

Finden sich nunmehr keine Druckereien für die Herstellung rechter Schriften, weil ihnen einfach die Angst vor „antifaschistischen“ Feuersbrünsten oder sonstigen „autonomen“ Freveltaten im Nacken sitzt, und sind erst einmal die Zeitungsständer der Kioske durch Sanktionen gegenüber den Händlern befreit von nonkonformen Presseerzeugnissen, geht es an den Direktversand. So frohlockte im Dezember 1993 der Hessische Rundfunk, dass Postzusteller grundsätzlich „volksverhetzende und ausländerfeindliche Briefsendungen nicht auszuliefern brauchen“. Briefträger hatten vor dem Arbeitsgericht geklagt und in dem Verfahren, bei dem sie von der deutschen Postgewerkschaft Rechtshilfe erhalten hatten, weitgehend Recht bekommen.

Nun bestimmt also der detailliert gebildete Postbote, was „volksverhetzend“ oder „ausländerfeindlich“ ist. Das Landesarbeits-

gericht Frankfurt / Main setzte diesem Urteil mit seinem Gerichtsentscheid die Krone auf. Demnach werden ausnahmslos die Abmahnungen in Personalakten derjenigen Briefträger gelöscht, die sich einst geweigert haben, nach ihrer Meinung rechts-extremistische Schriften zuzustellen.

Dass sich in Deutschland nunmehr über 7 Millionen Ausländer aufhalten – die erhebliche Dunkelziffer natürlich nicht mitgerechnet –, dass Frankfurt/Main bereits einen Ausländeranteil von fast 30 % und Stuttgart von mehr als 25 % hat, während München sich mit großen Schritten der 25%-Marke nähert; und dass mehr als 2 Millionen oder knapp 30 % aus der Türkei kommen, erfährt der Konsument nur von ganz wenigen Medien.

Doch die Zensur geht weiter: Bei der BDI-Jahrestagung beschrieb Bundespräsident Herzog das Computerzeitalter mit dem Bild vom „Laptop auf dem Schoß, im Flugzeug und im Zug“. Fidel fügte er hinzu: „Früher hatte man eine Sekretärin auf dem Schoß“.

Die Moralwächter im Präsidentialamt fanden diesen Spruch zu flott, und so flog der kecke Witz aus der Internet-Seite, wo gewöhnlich die gesprochenen Worte Herzogs nachzulesen sind.

Eine Manipulation ganz anderer Art ist eine von Jan Philipp Reemtsma – der seine Befreiung aus Verbrecherhand mit 30 Millionen DM erkaufen musste – mit seinem Reichtum geförderte Ausstellung, die jetzt durch deutsche Städte tingeltangelt und sich vorzugsweise durch unzulängliches historisches Wissen und zweifelhafte Photographien auszeichnet. Damit wollen die Initiatoren den Beweis erbringen, dass der deutsche Wehrmachtssoldat wissentlich ein Mörder gewesen sei.

Die Dominanz veröffentlichter, politisch linker Ideologie ist nicht weiter verwunderlich, wenn man sich vor Augen hält, dass

man einer Umfrage, die die politische Selbsteinschätzung von Journalisten zum Gegenstand hatte, sich 19,3 % als „liberal“ einschätzten, 21,4 % als „linksliberal“, 16,4 % als „sozialdemokratisch“, 9,8 % als „grün-alternativ“, 3,2 % als „sozialistisch“ und 0,7 % als „kommunistisch“.

Dem stehen ganze 4 % „neutral“ gesinnte Redakteure gegenüber, 0,2 % „nationaldemokratische“, 2,4 % „konservative“, 8,4 % „christlich-demokratische“ und 4,6 % „rechtsliberale“. Doch bleibt die Hoffnung, dass die Zensur dort ihre Grenzen findet, wo die Medienrealität und die tatsächlichen Erfahrungen des Volkes immer weiter auseinanderklaffen.

Jürgen Sperling
Rep KV Heidenheim

(Aus: „DER REPUBLIKANER“ 9 / 1996, S. 7.)

Deutschen“ zeigt, dass eine enge völkische Einbindung des Individuums im Freiheitsbegriff gemeint ist. Ähnlich geschieht es in der Äußerung, „unsere Kultur dürfte nicht länger verfremdet werden“ (S. 70).

Die Metapher von der geistigen babylonischen Gefangenschaft ist, psychologisch gesehen, ein Magnet für im Text nicht geäußerte radikalere nationalistische Ideen, wie zum Beispiel die Idee von den unmündigen, rückgratlosen Massen (s. UN-Titelbild 2 / 1995), die zuvor geistig „befreit“ werden müssen, ehe sie in den Genuss der nationalen „Freiheit“ gelangen können.

Der Freiheitsbegriff des Parteiprogramms der Republikaner von 1993 ist formaljuristisch verfassungsrechtlich nicht angreifbar. Immerhin wird als Erziehungsziel nicht nur die „bejahende Einstellung zu Volk, Staat, Nation, Heimat und Vaterland“, sondern auch die zur „demokratischen Grundeinstellung, zur Würde des Menschen“ (S. 66) genannt. Aber mit vielen Formulierungen des Programms können auch radikalere Geister sich bestätigt fühlen („die Brüsseler Einfalt“; „eine Stigmatisierung und Kriminalisierung der gesamten deutschen Geschichte“; „Deutschland am Pranger der Weltgeschichte“; „unberührt von historischen Schuldzuweisungen“; das „Lebensrecht des deutschen Volkes“).

Ein Freiheitsthema spezieller Art, das in rechtsradikalen und rechtsextremistischen Schriften verschiedenster Couleur immer wieder durchgespielt wird, ist das der „Meinungs- und Pressefreiheit“. Man prangert die angebliche Tabuisierung rechtsradikaler Themen an und die Verbote freier Meinungsäußerung des patriotischen Denkens. Und man beruft sich immer wieder auf Artikel 5 Abs. 1 des Grundgesetzes, der die Pressefreiheit gewährt. Der Problematik zugrunde liegen die in der Bundesrepublik geltenden rechtlichen Einschränkungen nach § 130 und § 86a StGB, wonach Volksverhetzung und Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts einschließlich seiner Symbole verboten sind. Dies sind Regelungen, die die „wehrhafte Demokratie“ geschaffen hat, um zu verhindern, dass ihr das Schicksal der Weimarer Republik zuteil wird.

So verwundert es nicht, dass die in diesen Punkten tolerantere Weimarer Republik von den Rechtsradikalen oftmals als Muster zitiert wird. Überwiegend macht man die Herkunft der deutschen Medien aus der von den Siegermächten kontrollierten „Lizenzpresse“ der Nachkriegszeit für die Einschränkungen verantwortlich, oder man spricht von einer jüdischen Medienverschwörung, einem Medienkartell, das mit verhängten Sprachtabus bestimmte Wahrheiten

unterdrücke, nämlich solche, die von den rechten „Patrioten“ ans Licht gebracht würden, während sie die linksextremistischen Medien verschonten. Dass die heutige „wehrhafte Demokratie“ aus der Geschichte gelernt hat und Volksverhetzung, Leugnung des Holocaust und Hitlerkult aus diesem Grund unter Strafe stellt, dieser Zusammenhang wird in der Argumentation verschwiegen. Vielmehr behauptet man, die Einschränkungen dienten lediglich dazu, den Schuldkomplex der Deutschen lebendig zu erhalten und der Nation zu schaden.

Je ausgeprägter extremistisch die Autoren sind, desto marktschreierischer erheben sie ihre Anklagen, so die „Unabhängigen Nachrichten“ in den Schlagzeilen fast jeder ihrer Nummern, zum Beispiel: „Rettet die letzten Reste von Meinungs- und Pressefreiheit“ (UN 2 / 1995, 2. 11). Sie tragen in ironischer Absicht Fälle vor, in denen sogar wohletablierte Konservative von der Medienzensur betroffen worden seien, zum Beispiel Ministerin Claudia Nolte, CDU, und ein Hamburger Richter, die wegen rechter Äußerungen Schwierigkeiten bekommen hätten (ebd. S. 3). Oder man titelt: „Lizenzpresse garantiert ‚freiwillige‘ Zensur“ oder „Die große Gefahr im neuen Jahr: Die totale Meinungsdictatur der Wortpolizei“ (UN 1 / 1995 S. 1).

Aber auch nicht-terroristische Rechtsradikale nehmen diesen Argumentationstopos sehr häufig auf. Die „Junge Freiheit“ (36 / 1997, 28. 8. 97) schreibt, noch nie sei – und das folgende ist ironisch gemeint – im „freiesten Staat der deutschen Geschichte“ die Presse- und Meinungsfreiheit so gefährdet gewesen wie heute. Sie verweist dabei auf polizeiliche Durchsuchungen und Brandanschläge der linksextremistischen Antifa gegen rechte Verlageeinrichtungen. Die Parteizeitschrift „DER REPUBLIKANER“ stimmt in diese Klage ein und nennt dabei die „Junge Freiheit“ eine „bürgerlich-konservative Wochenzeitung“, die von Pressevertrieben und Austrägern boykottiert werde (Nr. 9 / 1996 S. 7). Um die These vom unfairen Druck auf die rechtsradikale Presse zu erhärten, zitiert sie die FAZ und den linken Politiker Cohn-Bendit (Grüne) als unverdächtige Zeugen, allerdings jeweils für sehr partielle Aspekte. Ihre Angriffe gipfeln in der Märchen-Metapher: „Die Mär von nicht stattfindender Manipulation und Zensur sowie einer angeblich existierenden Pressefreiheit (Art. 5 Abs. 1 GG)“. Das heißt, den bürgerlichen Medien wird die Übereinstimmung mit dem Grundgesetz schlicht aberkannt, obwohl auch das Grundgesetz selbst Grenzen der Pressefreiheit bestimmt, die sogenannten allgemeinen Gesetze und die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und der persönlichen Ehre. Solches verschweigt man.

In solchen Artikeln wird auch verschwiegen, dass weitaus die meisten und insbesondere die extremistischen rechten Gruppen keineswegs selbst Pressefreiheit gewähren würden, wenn sie an die Macht kämen. Mit diesen einseitigen, von Halbwahrheiten lebenden Artikeln wird das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Szene gestärkt. Propagandistisch wird dieser Zensur-Topos immer wieder benutzt, um zu zeigen, dass man Opfer heimtückischer Angriffe sei und einer heroischen Minderheit angehöre.

Übersicht:

Matrix zu Kap. 2 – Freiheitsbegriff

Unabhängige Nachr. 2/95 (Text und Bild)

I

NS-Kampftruf 10/92

II

DER REPUBLIKANER 9/96

III

Selbstbild und „Ethos“ des Autors:

(sprachl.): Die Autoren nennen sich „unabhängige Freundeskreise“ der Heimatregionen der Vertriebenen. Geben sich als Mahner zur Rettung des Volkes.

(Bild:) Der drastisch-hässliche satirische Cartoon verrät den hasserfüllten aggressiven Zyniker.

Autor: Der in Österreich inhaftierte Gottfried Küssel schreibt als Märtyrer der Bewegung aus dem Gefängnis einen Freiheitsaufruf; opferbereit, in hoch emphatischem Sprachpathos des „edlen“ Freiheitskämpfers

J. Sperling, von einem Ortsverband der REP gibt sich verfassungskonform als ein mit Fakten engagiert argumentierender Kämpfer für die Freiheit, rechte Meinungen zu veröffentlichen. Leicht ironisch-kämpferische Sprachhaltung.

„Gleichschaltung“, „Freiheit“

(Bild:) Thema Manipulation: Die Medien produzieren charakterlose Massen. Der teuflische Schlächter operiert das Rückgrat aus den unbedeutenden Menschlein, die danach wie Käfer durch Höhlen kriechen.

Themen, Topoi: *)

Thema Freiheit – Unterjochung (23x „frei“). Die Freiheitskämpfer von Armin dem Cherusker bis Kamerad Kühnen.

Kapital (-), Ökologie (+), Arbeitsplätze an Ausländer (-), Lohnkampf mit der 3. Welt (-), „angestammter Lebensraum“ (+).

Die Verschwörung von linken Redaktionen, Postgewerkschaft, Pressevertrieb u.a. zur Unterdrückung der Pressefreiheit für rechte Meinungsäußerungen, Zensur gegen Rechts Duldung gegen Linksextremismus; linkslastige Gerichtsentscheide; verschwiegene Ausländerzahlen, Wehrmachtsausstellung, Anschläge gegen rechte Verlage etc

„Freie Selbstbestimmung des Volkes“ bleibt undefiniert.

Freiheitsbegriffe der Autoren:

Der rechte Freiheitsbegriff wird indirekt genauer definiert: Freiheit für unser Volk, unsern Boden, Deutschland – von Besatzung, vom Kapital etc. gegen die Politikerkaste.

Freiheit ist immer die einer Gemeinschaft (Vorbild SA), „nimmer .. persönliche Freiheit“, sondern persönlicher Opfertod für die „Ewigkeit“ Deutschlands (national-kollektiv orientiert).

Uneingeschränkte „Pressefreiheit“, einschl. unbehindertem Vertrieb und vollem Polizeischutz wird für das „gesamte politische Spektrum“, insbes. für Rechts eingefordert. Deren verfassungsmäßige Grenzen kommen nicht zur Sprache. Hintergrund: In der Präambel zum REP-Parteiprogramm wird trotz der Verwendung ambivalenter Definitionselemente („Selbstbestimmung“, „Versammlung von Demokraten“) eine stark nationalistische und völkische Freiheitskonzeption sichtbar („die geistige babylonische Gefangenschaft der Deutschen muss ein Ende finden“. Hintergrund s. Kollage zum Topos „Pressefreiheit“ in der rechtsradikalen Presse

*) Anm.: **Topos**, Mehrzahl: **Topoi** = in der Rhetorik: Thema, Argument, Argumentart, ‚Ort‘ im Leben, Sprichwort etc., zum Überzeugen verwendet

Die Montage der Zeilen bewirkt eine implizite Argumentation: „Gleichschaltung“ = Begründung der Notwendigkeit der „Rettung“, „Weckruf“ = Handlungsaufforderung (weil X, deshalb sollst du Y tun).

Bild und Text: hassschürender, Aggressionshemmungen abbauender unbestimmter Handlungsaufruf, gegen den Schlächter (= die Systemmedien, das System, s. Kontext) vorzugehen.

„1 vor 12“ (statt: 5 vor 12) = gesteigerte Dringlichkeit.

Argumentationsstrukturen und appellativer Inhalt:

Thesenhaft: Es wird als gegeben vorausgesetzt, dass die Unterjochung des Volkes durch Fremdherrschaft besteht, dass die Natur von den Herrschenden zerstört wird, dass Kapitalisten und Politiker im Verbund willkürlich die Arbeiterschaft durch Verlagerung der Arbeitsplätze und den Heimatboden durch Ausländerzuwanderung preisgeben. (= Begründungen für Widerstand). Es wird als gewiss ausgegeben, dass die NS-Freiheitskämpfer alles ins Beste verkehren werden: Lebensqualität, Schutz der Bauern, Polizisten, Soldaten, Arbeiter, innere Sicherheit. Verschwiegen wird, Kriegsschuld, verlorener Krieg, Holocaust, tatsächl. Weltwirtschaftslage Die (zum Teil unhaltbaren) Thesen begründen den indirekten Handlungsaufruf zur Solidarisierung im Kampf und zum Einsatz des Lebens dafür (= Argumentationsziel).

Etikettierungen

- der staatl. Institutionen, Amtsträger etc. und der Gegner, Andersdenkenden:

„Politikerkaste“ (-), „Kapitalgenossenschaften“ (-), „Wall Street“ (-), „Unterjochung Deutschlands“, „Knechtung durch fremdes Kapital“. - „Immobilienhaie“, „freche Journalistenlummel“. Soldat als „Legionär unklarer internationaler Machtblöcke“.

Argumentationsziel: Für Rechtsradikale mehr Pressefreiheit zu fordern und gegen das System zu mobilisieren. Strategie: Berufung auf Autoritäten des bürgerlichen und linken Lagers: Er lässt Fuhr (FAZ) und Cohn-Bendit das Recht auf freie Meinungsäußerung fürs rechte Spektrum einklagen (per Zitat).

Auch. Berufung auf Fakten (Anschläge, angebl. verschwiegene Zahlen); Herzog-Geschichte macht Gegner lächerlich.

Verschwiegen werden gesetzliche Gründe für Einschränkung der Medienfreiheit und tatsächlicher Zustand der politischen Meinungstendenzen der Medien.

(Durch die Sachargumentation größeres Zustimmungspotential bei Lesern.)

Visuell: Das herrschende System als Metzger, die Bevölkerung als des Rückgrats beraubte kriechende Halbmenschen, Massenmenschen.

„Gleichschaltung“ ist das Wort des Hitlerregimes zur Bezeichnung der Herstellung der identitären Demokratie, bew.. positiv. - Bewertung in der Totalitarismuskritik: negativ. -Hier: bew.. negativ, zur Bezeichnung der Grenzen, die der heutige Staat dem Extremismus setzt.

„Angeblich existierende Pressefreiheit“, „Zensur“, „die Subalternen in den Redaktionsstuben“, die (verfälschende) „Medienrealität“ - „die medialen Konsumenten“, „der sogenannte ‚anständige Mitbürger‘“, - „die linken Gesinnungssammen“, „selbsternannte Antifaschisten“.

I

Das „gesamte deutsche Volk“

Visuell: Cartoon als exzessiv hässlich über-
treibende Satire. Visualisierung der Metapher vom
rückgratlosen Menschen.
(Die grausige Übertreibung stößt bürgerliche
Leser ab; akzeptabel nur für einen engen Sympa-
thisantenkreis.)

II

– der eigenen Seite und der Miranda (= Sym-
bole des bewundernswerten Eigenen):

„Freiheit“, „Deutschland“, „deutsch“, (Der Öster-
reicher spricht von „deutscher Jugend“), „SA im
Kampf gegen die Unterjochung Deutschlands“ (+),
„HJ-Verbände“ (+) – Leben geben für die Ewigkeit
des Volkes., (+), „das wir Ewigkeit nennen,“

Sonstige besondere Stilelemente:

Stil der emphatischen Rede („Ausrufezeichenstil“),
expressiver Steigerung („den Boden rücksichtslos
auszubeuten, bis er verödet,“); sehr lange Reihun-
gen („Fiel ein Stefan ...“); mit Anaphern, Paralle-
lismen, Dreiergruppen („Und es war ... und heute
führt ...“); wiederholt: „will man ...“ hier statt: wollen
wir, bei langen Forderungskatalogen.
NS-Sprachgebrauch: „... führt das Wort Freiheit
wieder in ihren Fahnen“. Österr. Regionalismus:
„schlussendlich“.
Ca ein Dutzend sprachliche Fehler: Zeichenset-
zung, gramm. Anschluss, Flexion, Auslassung.
(Akzeptanz auch nur für engeren Sympathis-
antenkreis, vor allem wegen SA- und HJ-Verherr-
lichung.)

III

„National gesinnte Deutsche“ = „Andersdenken-
de“, „nonkonforme Presseerzeugnisse“ (= rechts-
radikale P.), „bürgerlich-konservative „Junge
Freiheit““ (= rechtsradikale JF) – „die tatsächlichen
Erfahrungen des Volkes“.

Der Stil mischt ironisierende Züge mit sach-
lich gebender Faktendarlegung. Ironisch: „nicken
die medialen Konsumenten ergebenst“, „Vernied-
lichung tats. Zustände ... ist die Mar ...“, „schön
diffamiert“, „tingeltangelt“, „eine ganze Armee
wacht darüber“ (- Kritiker der Rechten), „wahrlich
nicht“ etc. – Sachlicher Ton: Ausländerzahlen,
Prozentsätze etc.
Erzählung der antifaschistischen Anschläge auf
Verlage mit iron. Unterton. Oft erzählerisch.
(Dürfte bei rechten Bürgerlichen wesentlich
höhere Akzeptanz finden.)

3 Extremistische Strategien der Mitglieder motivation

Bei den folgenden Texten handelt es sich um Werbebotschaften an Sympathisanten, das heißt an Leser der Organisationszeitschrift, die zu engerer Mitarbeit motiviert werden sollen.

(a) „Werdet Förderer!“

Rhetorisch am leichtesten durchschaubar und juristisch am eindeutigsten als verfassungsfeindlich rechtsextremistisch überführbar ist der Aufruf der NSDAP/AO. Er nennt offen das Endziel der Schaffung eines „nationalsozialistischen neuvereinigten Großdeutschen Reiches“ mit einverleibter „Ostmark“, auf „rassischer Grundlage“, nennt offen, dass es sich um eine Mitgliedschaft in einer illegalen Organisation handelt, die sich durch den Namen als Nachfolgerin der verbotenen NSDAP Hitlers ausgibt.

Das im Text zum Ausdruck gebrachte sogenannte „Ethos“ des Redners ist einerseits von Begriffen geprägt wie „entschlossener Kampf“, „führender Kämpfer“, „rassisch“, das heißt stolz auf die Zugehörigkeit zur „arischen Rasse“, andererseits von Größenvorstellungen und Machtvorstellungen bestimmt (s. die Aufzählung der verschiedenen Länder und Sprachen; die Rede von der „großangelegten Propagandamaschine“), sodann aber auch geprägt von dem deklarierten Bestreben, trotzdem einen legalen Weg zu gehen, nämlich die Zulassung der NSDAP zu betreiben. Man gibt sich redlich.

Die Werbung geht psychologisch den Weg des Herunterspielens der Gefahren der Illegalität: Dazu dient einmal die Behauptung, man wolle die Legalität erreichen, sodann die These, man könne durch die „Organisationsform des Zellensystems“, die ausführlich beschrieben wird, die Sicherheit des einzelnen vor dem „Verfassungsschutz“ gewährleisten.

Die in diesem Milieu gängigen Topoi beziehungsweise Etikettierungen vom heute noch „besetzten Deutschland“, vom jetzt noch „nicht freien“, „nicht souveränen“ deutschen Staat, Etiketts wie „Ostmark“ seien nur erwähnt. Dass die Legalität der Partei in den USA nur durch die parteieigene „großangelegte Propagandamaschine“ möglich geworden sei, ist eine Lüge, mit der man glauben machen will, man könne in Deutschland ein Gleiches erreichen. Was das Etikett „auf einer rassistischen Grundlage“ an Programmatik bedeutet, muss an dieser Stelle nicht erst erläutert werden.

(b) „Zollstocker Jungs und Mädchen!“

Der Werbetext der seit 1994 verbotenen WIKING-JUGEND (WJ) stammt zwar noch von 1982, aber er ist so typisch für eine gefährliche Variante des Rechts-Extremismus, dass er hier als Exempel behandelt werden soll.

Besprochen wird im folgenden nur der Worttext: Auf die ihn ergänzende typische rechtsradikale Ikonographie sei nur hingewiesen.

Er ist zweiteilig. Die linke Textseite wendet sich an die „Eltern“ und entwirft ein Selbstbild des anständigen, tugendhaften Menschen: „gesundes Leben“, „in frischer Luft auf Fahrt und Lager“, der „feste, anständige, aufrechte Charakter“, die „Familie als Keimzelle jedweden sozialen Lebens“, der Kampf gegen Suchtmittel und Orientierungslosigkeit, gegen die Krankheiten der Wohlstandsgesellschaft. Der Text beschwichtigt die Eltern hinsichtlich des rechtsradikalen Charakters an zwei Stellen mit offensichtlichen Irreführungen. Er verwendet das Wort „Demokratisierung“, so, als vertrete die WJ eine demokratische Grundhaltung („in Spanien erste eingetragene Jugendorganisation nach der Demokratisierung“), sodann behauptet er, die WJ sei „weder an Parteien noch Konfessionen, noch Organisationen gebunden“. Tatsächlich arbeitete sie eng mit rechtsextremistischen Parteien zusammen, wie der Aktionsfront Nationaler Sozialisten, der 1995 verbotenen Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei (FAP), und mit Michael Kühnen, und sie wurde zunehmend radikaler.

Unterstützt uns in unserem Kampf ...

Werdet Förderer!

Die NSDAP/AO ist sowohl die Auslandsorganisation als auch die Aufbauorganisation der NSDAP. Sie ist die größte nationalsozialistische Untergrundorganisation im heutigen Deutschland. Aufgrund der augenblicklichen politischen Verhältnisse im besetzten Deutschland hat die NSDAP/AO als Organisationsform das Zellsystem gewählt. Dieses System garantiert ein Höchstmaß an Sicherheit, da die Zellen untereinander keinen Kontakt haben. Gelingt es dem Gegner eine Zelle zu zerschlagen, so arbeiten die anderen, ggf. sogar in derselben Stadt, ungehindert weiter. Durch das Zellsystem verhindern wir ein Einsickern des Verfassungsschutzes und anderer gegnerischen Gruppen in die Organisation.

Eine Zelle besteht in der Regel aus zwei bis drei Aktivisten. Die Zellen werden direkt durch die Auslandszentrale mit Propagandamaterial versorgt. Diese befindet sich in Amerika, wo ihre Legalität eine großangelegte Propagandamaschine ermöglicht. Ihre wesentliche Funktion besteht in der massenweisen Herstellung und Versendung von Aufklebern und Plakaten und in der Herausgabe unserer Zeitungen (NS KAMPFRUF in deutscher Sprache seit 1973, THE NEW ORDER in englischer Sprache seit 1975, SVERIGES NATIONELLA FÖRBUND in schwedischer Sprache seit 1990 und ÚJREND in ungarischer Sprache seit 1991) und unseres z.Z. in fünf anderen Sprachen (Französisch, Holländisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch) unregelmäßig erscheinenden NS-NACHRICHTENBLATTES.

Die NSDAP/AO führt einen entschlossenen Kampf gegen das NS-Verbot und erstrebt die Zulassung der NSDAP als eine wahlberechtigte Partei in Deutschland und in der

Ostmark. Bis die Beendigung des Besatzungszustandes und die Aufhebung des NS-Verbots die Neugründung der NSDAP als legale Partei ermöglichen, liegt die Führung in den Händen des NSDAP/AO Organisationsleiters und der führenden Kämpfer im In- und Ausland.

Endziel unseres Strebens ist die Schaffung eines nationalsozialistischen Staates in einem freien, souveränen und neuvereinigten Großdeutschen Reich und die Errichtung einer Neuen Ordnung auf einer rassischen Grundlage in der ganzen arischen Welt.

Die NSDAP/AO ist auf internationaler Ebene tätig. Sie hat zwar ihre meisten Mitglieder in Deutschland, wird aber von Auslandsdeutschen in der ganzen Welt unterstützt. Viele nicht-deutsche Nationalsozialisten, die mit der NSDAP/AO in ihrem schweren Kampf um ein nationalsozialistisches Deutschland sympathisieren, sind im Förderkreis der NSDAP/AO vertreten.

(Aus: „NS KAMPFRUF“, Juli / August 1994 (105), S. 9)

Liebe Zollstocker Eltern!

Nun haben sich auch in unserem Stadtteil Jungen und Mädchen gefunden, die hier eine Gruppe der größten volkstreuem Jugendbewegung Europas gründen wollen: den „Horst Zollstock“ der WIKING JUGEND e.V.!

.....

Die WIKING JUGEND ist eine 1952 gegründete Jugendbewegung, die sich zunächst als in Deutschland eingetragener Verein über alle Gaue (Bundesländer) hinaus und dann in den 70er Jahren Stützpunkte in Europa aufbaute. So in Belgien, Holland, England, Spanien, Frankreich, Norwegen und der Schweiz. In Spanien ist die WIKING JUGEND die erste eingetragene Jugendorganisation nach der Demokratisierung! Seit 1980 besteht sie sogar auf allen Kontinenten wo weiße Menschen leben!

WIKING-JUGEND e.V.

.....

Die WIKING JUGEND versteht sich als elitäre Jugendbewegung!

Wir fordern den gesunden Geist in einem gesunden Körper!

Wir helfen Eltern und Lehrern, (die ihre gesetzliche Pflicht oft nicht im geringsten erfüllen) bei der Bildung eines festen, anständigen und aufrechten Charakters ihrer Kinder.

Wir bekämpfen alle Drogen- und Suchtmittel wie Nikotin, Rauschgift und Alkohol, an denen unsere Wohlstandsgesellschaft krankt.

Gesundes Leben an der frischen Luft auf Fahrt und Lager, angereichert durch Spiel und Sport, durch Förderung der individuellen Begabungen und Fähigkeiten bilden einen großen Bestandteil unserer Jugendarbeit.

Die WIKING JUGEND ist weder an Parteien noch Konfessionen noch Organisationen gebunden. An oberster Stelle unseres Handelns steht die Familie als Keimzelle jedweden sozialen Lebens. Daher können auch Eltern Mitglied der WJ werden.

Zollstock braucht die WIKING JUGEND!

Wir holen die Jugend weg von der Straße!

.....uns!!

- Stellen Sie uns Räume zur Verfügung.
- Schicken Sie Ihre Kinder zu uns.
- Spenden Sie Bücher, Möbel und Bastelsachen oder Geld auf: Konto

..... Köln XXXXXXXXXX BLZ XXXXXX.

sehr speziellen Sinn hat, das symbolische „Marschieren wir gemeinsam“ (Marschieren = Unterordnung des einzelnen unter den Führer, Befehlsgehorsam, Gleichschaltung der Individuen), eine im Nationalsozialismus sehr beliebte erzieherische Maßnahme; sodann im Text die „volkstreue Jugendbewegung“ (was wie „Volkstum“, „Volkslied“ klingt, aber nationalsozialistische Orientierung bedeutet); WJ besteht, „wo weiße Menschen leben“ (hier kommt das rassistische Moment zum Ausdruck).

Der Text zeigt, wie edel, aufrichtig und harmlos eine Mitgliederwerbung daherkommen kann, wenn tatsächlich Demontage der ideologischen Grundlagen des freiheitlichen Rechtsstaats betrieben wird, die 1994 zum Verbot dieser rechtsextremistischen Organisation führte.

(c) „Der Weg zum politischen Soldaten“

Ein andersartiges Beispiel für Mitgliedermotivation findet sich in der Verbandszeitschrift der entschieden extremistischer gewordenen „Jungen Nationaldemokraten“, „Der Aktivist“ (Nr. 1/1996, S. 17 - 22) unter der Überschrift „Der Weg zum politischen Soldaten“. Die Herausgeber identifizieren sich ausdrücklich mit diesen Ausführungen des irischen Nationalisten Derek Holland. Der Artikel steht bezeichnenderweise unter einem Motto mit dem Freiheitstopos (s. Kap. 2): „Du musst es [...] zu Deinem Ziel erheben, dass Du [...] bei jeder Tat oder sichtbaren Arbeit innerlich frei und Herr Deiner selbst bist“ (17). Diesem Satz zu entnehmen, dass persönliche individuelle Freiheit angestrebt sei, wäre verfehlt: Gemeint ist - das zeigt der folgende Text - dass der nationale Aktivist sich zum Asketen geläutert haben soll, ehe er sich als Elitemensch dem „nationalistischen Befreiungskampf“, der „nationalen Revolution“ (ebd. S. 16) zur Verfügung stellt, das heißt, entschieden der Gemeinschaft unterordnet. Ziel des Ausleseverfahrens und Trainingsprogramms dieser „Kriegerrekrutierung“ ist der für die Kameraden absolut vertrauenswürdige Mitkämpfer, der unter härtesten Belastungen (jahrelanges Gefängnis, Folter) den Versuchungen, zum Verräter zu werden (z. B. von der Kronzeugenregelung zu profitieren) nicht erliegt. Welche rhetorischen Mittel der Artikel benutzt, soll im folgenden gezeigt werden; und es wird deutlich werden, inwiefern es sich um einen psychologisch geschickt vorgehenden, gefährlich extremistischen Text handelt.

Der Autor setzt als selbstverständlich voraus, dass die bestehenden Herrschaftssysteme Terrorregime seien und „liberalistische Schmarotzer des

Großkapitals“, dass sie nicht verbesserbar seien, sondern, wenn man „unser Volk“ vor dem Untergang retten wolle, nur durch Revolution abgelöst werden könnten.

Der Artikel beginnt mit einer quasi philosophischen Erörterung des Topos „Der Zweck heiligt die Mittel“, und zwar so, als ob er dessen Geltung aus edlen Motiven heraus bestreite. Dieser Einstieg dient dazu, das hohe Niveau der Idealität in der Gruppe hervorzuheben: „Wir Nationalisten“, „dass wir unser Volk und unsere Kultur lieben“, wir „kämpfen für die Sache des Volkes“, „dass die absolute Wahrheit unserm Herzen am nächsten ist“, „Dass wir mit jeder Faser unseres Seins – geistig, spirituell und physisch – bis an unsere Grenzen gehen, um unsere Sache voranzubringen, während wir gleichzeitig die Reinheit unseres Geistes aufrechterhalten.“(18)

Dieser hohe Anspruch wird konkretisiert durch die Verurteilung des „terroristischen“ Vorgehens der IRA, der ETA und anderer „Gruppen“, deren „nationalistischer Leumund äußerst fraglich“ sei.(18) Diese abzulehnende „Taktik des Terrorismus“ wird definiert als Vorgehen, das die „unterschiedslose Ermordung gewöhnlicher Leute“ in Kauf nimmt, das heißt, solcher Leute, deren Unterstützung man suche und deren Los man verbessern wolle. „Politische Gewalt und Anschläge“ schließt man aber keineswegs generell aus.(18) Das heißt, dieser pseudo-philosophische Exkurs über „Der Zweck heiligt die Mittel“ ist scheinheilig, insofern er den Terrorismus der IRA und ETA als gegen das Volk gerichtet verwirft, den Terrorismus in eigener Regie aber billigt und mit dem Etikett „Reinheit unseres Geistes“ schmückt.

Theorie und Strategie

Der Weg zum Politischen Soldaten

Von Derek Holland

Dieser Artikel wurde mit ausdrücklicher Absicht verfasst, zur konkreten Tat anzuspornen. Er ist kein Handbuch, aus dem man zitieren sollte, als wäre es eine heilige Schrift, sondern eine persönliche Darlegung der Prinzipien, die unsere Überzeugung und unsere Lebensphilosophie untermauern. Er erhebt keinen Anspruch auf Originalität, sondern ist das Ergebnis ausführlichen Lesens.

„Du muss es sorgfältig zu Deinem Ziel erheben, dass Du an jedem Ort und bei jeder Tat oder sichtbaren Arbeit innerlich frei und Herr Deiner selbst bist.“

1965 traf Marcel de Corte in Lausanne (Schweiz) die folgende Feststellung:

„Ich höre oft, dass man sagt, die Mittel als solche seien weder gut noch schlecht. Ich gebe zu, diese Behauptung bringt mich in Verlegenheit, weil ich mich selbst frage, wo man Mittel finden kann, die reine Mittel sind, ohne zugleich unbeweglich, unbrauchbar, nicht existent oder vielleicht irgendeiner seltsamen, der Phantasie entsprungenen Apparatur ähnlich zu sein, außer vielleicht in

der Phantasie. Ein Mittel wird immer im Zusammenhang mit einem Zweck betrachtet“.

In der mordernen Zeit wird häufig behauptet, dass der Zweck die Mittel heilige, und diese Behauptung unterschreiben viele Nationalisten ohne sich viel dabei zu denken. Wie es Marcel de Cortes Feststellung klar macht, sind Mittel und Zweck eine Einheit, organisch verbunden und in der praktischen Politik gegenseitig voneinander abhängig. Für den Nationalisten ist der Zweck, nachdem er strebt, völlig verschieden von dem des Establishments, deshalb werden auch die Mittel natürlicherweise ebenso anders sein.

[S. 18:]

Die Methoden, die von den Roten und den liberalistischen Schmarotzern des Großkapitals für ihre Terrorregime eingerichtet werden, können legitimerweise nicht von Nationalsozialisten benutzt werden, ohne dass damit ihrer Sache und ihren Aktivisten Schaden zugefügt werden würde; ein Prinzip, auf dem der rumänische Nationalist Corneliu Z. Codreanu seine Bewegung (die Eiserne Garde – d. Red.) aufbaute. Nehmen wir zum Beispiel die Taktik des Terrorismus – etwas, was von bloßer politischer Gewalt und Anschlägen unterschieden werden muss – dieser ist der nationalistischen

Tradition völlig fremd, denn sein Ziel, sowohl theoretisch als auch praktisch, ist es, die Bevölkerung durch die unterschiedslose Ermordung gewöhnlicher Leute durch Bomben und Kugeln in Angst und Schrecken zu versetzen. Wir lehnen diese Methode aus gutem Grund ab, weil wir die Unterstützung dieser Menschen suchen, um deren Los zu verbessern; dies ist aber schwerlich zu erreichen, indem man ihr Leben bedroht. Es ist auch eine interessante Tatsache, dass diejenigen „nationalistischen“ Gruppen, die diesen Weg wählen – wie zum Beispiel die Irish Republican Army (IRA), die

Stern und die Irgun Bande, die ETA, die reaktionären Militärdiktaturen Lateinamerikas – genau die Gruppen sind, deren „nationalistischer“ Leumund äußerst fraglich ist.

Wenn wir proklamieren, dass wir unser Volk und unsere Kultur lieben, was für eine Rolle können dann Methoden in nationalistischer Politik spielen, die Angst und Hass hervorbringen? Wenn wir erklären, dass die absolute Wahrheit unserem Herzen am nächsten ist, wie können wir dann in unseren Taten lügen und schwindeln, ohne die ganze Wahrheit zu verdrehen, die wir verteidigen und voranbringen wollen? Niemand soll sagen, alles werde nach der nationalen Revolution anders sein, denn derjenige, der seine Grundsätze nicht aufrechterhalten kann, wenn er machtlos ist und nichts zu verlieren hat, wird sich dies kaum zu eigen machen, wenn er die Macht besitzt und alles verlieren kann. Übung, so sagt man, macht den Meister, und das ist etwas, das wir keinen Tag in unserem nationalistischen Leben vergessen dürfen. Die Wege, die unsere Gegner gehen, führen die Völker in den Untergang – wir Nationalisten dagegen kämpfen für die Sache des Volkes und gehen zielstrebig unseren eigenen Weg. Ein Weg, an dessen Ende der nationalistische Volksstaat stehen wird.

Dies bedeutet nicht, dass wir nicht vorsichtig in unseren Handlungen sein können oder keine Zuflucht in der Beweglichkeit des Geistes suchen dürfen. In der Tat, dass Gegenteil ist der Fall! Unsere Grundsätze schreiben uns vor, dass wir mit jeder Faser unseres Seins – geistig, spirituell und physisch – bis an unsere Grenzen gehen, um unsere Sache voranzubringen, während wir gleichzeitig die Reinheit unseres Geistes aufrechterhalten. Es ist viel zu einfach, unsere Grundsätze und Werte mit dem Argument des Drucks der Umstände aufzugeben. Es bedarf der Charakterstärke, der

Standhaftigkeit und der Spannkraft, um den zerstörerischen Ideen unserer Gegner zu widerstehen, die uns dazu verführen wollen, einen vorgeblich einfachen und leichten Weg zu gehen. Wir brauchen noch nicht einmal einen Kompromiss einzugehen, und trotzdem kann es passieren, dass wir uns schon auf der Rutschbahn befinden, die uns zum Verrat an unserer nationalistischen Sache führt. Unser Weg ist deshalb nicht einfach. Er ist vielmehr mühselig, er ist asketisch und opfervoll, er ist eine Landschaft voller Blut, Schweiß und Tränen. Der Tag, an dem diese Dinge vorbei sind, ist der Tag des Ausverkaufs des revolutionären Nationalismus.

Das Verständnis der Beziehung zwischen Mittel und Zweck ist aber nicht bloß eine akademische Übung, sondern eine entscheidende Qualifikation, die nicht nur die Rekrutierung der nötigen politischen Soldaten bestimmt, sondern wie diese zu nationalrevolutionären Kriegerern gemacht werden. Dies ist die Bedingung für das [S. 19:] Verständnis der Tatsache, warum bestimmte Methoden für uns einfach nicht akzeptabel sein werden.

Schauen wir uns die Kriegerrekrutierung an. In der Vergangenheit war die Kriegerelite eine Tatsache des täglichen Lebens und in jeder Beziehung so natürlich wie sonnige Tage und grüne Weiden. Heute jedoch ist sie bestenfalls eine romantische Erinnerung. Die logische Schlussfolgerung, der wir ins Augen sehen müssen, lautet deshalb, dass es Menschen sind wie Du – der Leser dieser Zeilen – die den Weg zum politischen Soldaten, der den Weg zum politischen Sieg erst möglich machen wird, vorangehen müssen. Einige von Euch werden bei dem Gedanken daran insgeheim schmunzeln. Andere werden beim bloßen Gedanken aus Angst zurückweichen. Einige werden zugeben, dass sie das, was man dazu braucht, nicht haben. Unglücklicherweise hat die Vorsehung bestimmt, dass Du und ich die-

se entmutigende Aufgabe übernehmen müssen. Unsere Vorväter sahen sich mit ähnlichen Problemen konfrontiert, und wir müssen von ihrem Mut die Stärke beziehen, die uns vorwärtreibt.

Und wenn Du Dich weigerst, einer dieser Krieger zu sein, an wen kann sich die Nation wenden? An diejenigen, die ihren Kopf im Bierglas oder im Schnüffelbeutel haben? An diejenigen, die die „Wirklichkeit“ in Science-Fiction-Videos oder im Rauschgift suchen? An diejenigen, die viel und laut reden, die die Götterdämmerung androhen und dennoch höchst ungern ein paar Mark für die Bewegung spenden oder etwa ein paar Stunden für eine Versammlung opfern? Oder etwa an den Schwachkopf oder den Verwirrten aus der „Szene“, der glaubt, dass die Bomberjacke, Hosenträger und Kampfstiefel zusammen mit billigem Bier und spaßiger Skin-Konzerte die wahre Bedeutung und der Inhalt des Nationalismus sind? Den Plastikpatrioten, diesen bürgerlichen Nichtstuern, deren Patriotismus sich nur im stillen Kämmerlein abspielt, und dann auch nur soweit, dass das Ansehen, das seine Freunde und Nachbarn ihm entgegenbringen, ja nicht bedroht wird?

Niemand von uns will diesen Kampf, aber die Pflicht ruft. Diejenigen, die sich verweigern, sind schlechtweg Feiglinge. Der politische Soldat kann seinen Feind respektieren, den Verräter und Deserteur hingegen kann er nur verachten. Uns wenn von ihnen das Geburtsrecht Eurer Kinder gestohlen und an Eure Feinde ausgeteilt wurde, wirst Du in der Lage sein, ihnen in die Augen zu sehen und zu sagen, dass Du alles getan hast, was möglich war?

Angenommen, Du hast den Mut und die Entschlossenheit, die nötig sind, wie wirst Du ein politischer Soldat? Keine zwei Nationalrevolutionäre können völlig gleich sein, auch wenn sie natürlich viel gemeinsam haben. Die bestehenden Unterschiede



rühren daher, dass wir Individuen sind, die sowohl Stärken als auch Schwächen haben. Diese Unterschiede brauchen keine Probleme für uns zu sein, sondern können vielmehr zu unserem Vorteil gewendet werden, denn eine erfolgreiche Armee besteht aus verschiedenen Menschentypen. Viele Häuptlinge und keine Indianer sind genauso nutzlos wie viele Indianer und keine Häuptlinge. Einige von Euch werden als gute Führer hervorgehen, andere als gute Kämpfer, aber alle werden für unsere nationale Mission unentbehrlich sein.

Der Entwicklungsweg, das Trainingsprogramm, das in der Geburt des politischen Soldaten gipfelt, ist ein Kreuz, das uns auferlegt wurde. Indem wir diese Last tragen [S. 20:], durch den Kampf, erwerben wir langsam – und wenn ich langsam sage, dann meine ich langsam – die Fähigkeiten, die wir brauchen. Da gibt es diejenigen, die als ihrem höchsten Lebensziel nach körperlicher Vollkommenheit streben – sie werden bestätigen, dass diese Vollkommenheit nicht etwas ist, was man frei Haus, sozusagen mit jedem Liter Benzin geliefert bekommt, sondern etwas ist, das harte Arbeit und viel Schmerz erfordert. Auf dieselbe

Weise ist es die Sache der Aktivisten, politische Soldaten zu werden.

Es wurde gesagt, der Entwicklungsgang sei in seiner Struktur einfach und logisch. Zunächst setzt man sich kleine Ziele, die man erreichen will. Sachen, durch deren Erreichen man mit dem Selbstvertrauen ausgestattet wird, das es einem erlaubt, ehrgeizige Ziele anzugehen. Zu diesem Zeitpunkt ist es am wichtigsten, sich selbst gegenüber ehrlich zu sein. Wenn Du das nämlich nicht kannst, dann wirst Du Deinen Kameradinnen und Kameraden gegenüber niemals ehrlich sein. Lehne Dich zurück und nach einer Zeit ernsthafter Überlegung, verfasse eine Liste Deiner guten und Deiner schlechten Eigenschaften. Denke dabei daran, die Extreme, also übertriebene Kritik und blasierte Selbstzufriedenheit, zu vermeiden. Nachdem Du dies getan hast, wähle eine positive Eigenschaft aus, die entwickelt und verbessert werden kann, und eine Schwäche, ohne die Du besser leben würdest. Auf dem Papier klingt dies bemerkenswert einfach, aber in der Wirklichkeit ist es eine Schlacht von gewaltigen Ausmaßen. Es wird Zeiten geben, in denen Du glaubst, es geht gut voran, dann wirst Du plötzlich einen Rückfall in Deine alten Gewohnheiten erleiden. Aber gib nicht auf und sei nicht entmutigt durch Fehlschläge, weil das Sich-von-den-Knien-erheben und der erneute Versuch Deine Selbstdisziplin und Deinen Willen entwickelt, gegen alle Schwierigkeiten zu gewinnen. Es ist ein Prozess, der für Dich geistig das tun wird, was nach Aussage von Charles Atlas seine Gewichte für Dich körperlich tun werden. Du kannst Freude nur dann verstehen, wenn Du Trauer verstehst, Du kannst Erfolg nur dann schätzen, wenn Du den bitteren Geschmack des Fehlschlagens erfahren hast.

Wenn Du Dich in kleinen Dinge selbst nicht selbst überwinden kannst, wirst Du Dich als gänzlich nutzlos in einer Krise erweisen. Wenn Du in den kommenden Jahren, wenn

die Zeiten wirklich hart werden, wenn die Unterdrückung gewaltsam, systematisch und total ist, dann müssen Deine Kameradinnen und Kameraden sich sicher sein können, dass sie auf Dich uneingeschränkt zählen können. Man kann die Seelenruhe, die dieses Vertrauen in andere auslöst und zur Folge hat, nicht hoch genug einschätzen. Dieses Vertrauen ist es, das die Basis des revolutionären Kampfes erst schafft.

An dieser Stelle sollen einige praktische Vorschläge dargelegt werden, wo man auf seinem Weg zum politischen Soldaten beginnt, aber erinnere Dich immer, dass es allgemein gehaltene Beispiele sind, die Dich nur dazu bringen sollen, in die richtige Richtung zu denken. Du bist also immer selbst gefordert, unsere revolutionären Vorstellungen mit der Realität in Einklang zu bringen.

Siehst Du jede Nacht fern? Wenn ja, begrenze diese Zeit, weil Du Dich unnötig der Propaganda Deiner Feinde aussetzt, egal ob Du nun einen Dokumentarfilm oder eine Familiengeschichte ansiehst. Nutze Deine Zeit konstruktiver und auf eine Art, die dem nationalen Kampf dient! Lies ein politisches Buch oder eine Zeitschrift! Geh auf dem Land oder im Park spazieren und genieße die Gaben der Natur – Werde eins mit der Natur deiner Heimat! Verteile ein paar Flugblätter, verklebe ein paar Aufkleber mehr als sonst oder verkaufe und verteile einige zusätzliche Zeitungen! Organisiere mit einigen Kameraden an Deinem Ort eine Diskussionsrunde bzw. regelmäßige politische Kameradschaftsabende oder mache eventuell bei örtlich aktiven Gruppen, wie Mieterinitiativen, Bürgerinitiativen, Umweltschutzgruppen oder ähnlichem, mit, kämpfe für die Gerechtigkeit vor Ort. Halte stets auch Kontakt mit Kameradinnen und Kameraden in anderen Orten und Städten, damit Du Dich über ihre politische Arbeit informierst, von ihnen lernst oder damit Ihr

Euch untereinander Hilfestellung geben könnt. Vernetzt Euch!

Trinkst Du abends drei, vier oder noch mehr Gläser Bier? Vermindere die Zahl auf eins oder höchstens zwei. Du wirst dann nicht [S. 21:] nur mehr Geld für die nationale Sache zur Verfügung haben, sondern auch Deine Gesundheit wird sich stark verbessern. Übrigens, die Kreuzfahrer wurden auch nicht wegen ihrer Leistungen beim Saufen berühmt.

Rauchst Du viel? Wenn ja, reduziere es oder höre besser ganz damit auf. Du erhältst damit nur die Geschäfte des uns feindlich gesonnenen Großkapitals aufrecht, während Du Deine Gesundheit ruinierst. Es wird Zeiten geben, wo Du schnell sein musst, und diejenigen, die darauf bestehen, wie ein asthmatischer Saurier daherzukommen, werden dann den Preis dafür zu zahlen haben!

Ziehst Du es vor, zum Fußball oder zu einer Fete zu gehen oder mit Deiner Freundin bzw. Deinem Freund Händchen zu halten, anstatt eine stattfindende Parteiveranstaltung zu besuchen?

Wenn ja, lerne es, Deine Prioritäten richtig zu setzen. Natürlich braucht jeder eine Pause vom Kampf, aber denke daran, wenn die Organisation aufgrund der Halbherzigkeit ihrer Mitglieder scheitert, dann wird nicht nur die Totenglocke für die Nation läuten, sondern gerade auch für jene Zerstreuung, die Du als so wichtig erachtest.

Wenn Du nicht die Angewohnheit hast zu lesen, dann versuche es Dir zur Gewohnheit zu machen und kämpfe Dich so auf ein immer höheres geistiges Niveau vor. Wissen ist Macht. Je mehr Du weißt, desto größer ist die Bedrohung, die Du für das System darstellst. Besuche Parteischulungen, wo Dir unsere revolutionären Ideale mit einfachen Worten erklärt und auf denen

Deine Fähigkeiten verbessert werden, mit Menschen zu diskutieren und sie auf diese Weise für unseren politischen Kampf zu gewinnen. Versuche dabei, soviel wie möglich zu lernen und Dir selbst anzueignen, damit Du dann in der Lage bist, selbständig im Rahmen der Organisation vor Ort den politischen Auftrag zu erfüllen.

Viele Dinge kannst Du innerhalb der Organisation lernen, aber es gibt ein noch viel größeres Feld von Eigeninitiative. Erlerne fremde Sprachen, lerne Schreibmaschine zu schreiben und/oder einen Computer zu bedienen, lerne öffentlich zu sprechen. Geh in Abendschulen, um Elektronik, Technik oder Journalismus zu erlernen, oder leg Dir körperliche Hobbys wie Gewichtheben oder eine Kampfsportart zu. Es gibt unzählige Möglichkeiten, um sich zu verbessern, Dinge, die Dich zufrieden machen und der politischen Sache zum Sieg verhelfen werden. Was immer Du machen wirst, entschieße Dich, es bis zum Schluss durchzuhalten.

Diejenigen, die die notwendigen Opfer bringen wollen, um politische Soldaten zu werden, müssen folgende Tugenden entwickeln:

Geduld: Weil der Übergang zum politischen Soldaten Zeit und wirkliche Bemühung braucht und nicht innerhalb einiger Wochen oder Monate kommen wird. Es ist eine Arbeit, die das ganze Leben dauert, wenn Vollkommenheit das Ziel ist.

Gemütsruhe: Weil, während die Unterdrückung seitens des Staates ansteigt, es der ruhige gesammelte und überlegene Mensch sein wird, der überlebt, nicht der kopflose Amateur.

Selbstbeherrschung: Weil nur diejenigen, die Herrn ihrer selbst sind, die Herren ihrer Lage sind. Besitze die Stärke, die man nicht sehen kann, die aber sowohl von Deinen



Kameraden als auch von Deinen Gegnern gefühlt wird.

Sinn für Humor: Weil das Leben weder ein Bett voller Rosen noch ein einziges Jammental ist. Es ist etwas von beidem. Entwickle die Fähigkeit, über Dich selbst und über Deine Lage zu lachen, und Du wirst ein gespenstischer Kämpfer sein, der seine Widersacher kompromisslos verfolgt. [S. 22:]

Die Macht des Lachens wurde in Italien in einem Prozess gegen 30 nationalistische Aktivisten veranschaulicht, von Aktivisten, deren Durchschnittsalter 20 Jahre betrug. Vor Gericht gestellt wegen Anklagen, die, falls sie bewiesen werden könnten, in vielen Fällen zu lebenslanger Haft führen würden, hielten diese Aktivisten, unschuldig vor Gott und den Menschen, die besten nationalistischen Traditionen aufrecht. Die italienischen Medien und die Gerichtsbehörden waren voller Erwartung, dass diese Jugendlichen mit versteinertem Gesicht, ernst und sorgenvoll auf der Anklagebank sitzen würden. Wie enttäuscht waren sie, als diese Kameradinnen und Kameraden die Vorgänge um sie herum ignorierten, indem sie Karten spielten, lachten, miteinander Späße trieben. Sie scherzten sich den Teufel

darum, und warum sollten sie auch? Vier Jahre auf den Prozess gewartet, Angebote auf vorzeitige Entlassung, falls sie als „Kronzeuge“ gegen ihre Kameraden auftraten würden – und dennoch gaben sie kein Stück ihres Glaubens preis. Der Richter verlangte, ernst genommen zu werden und wurde mit lautem Gelächter begrüßt. Da ist wahre Stärke – sie zeigt, dass der Tod selbst keine Macht über einen hat. Es ist eine Stärke, die uns unbesiegtbar machen wird, denn was können unsere Feinde noch weiter tun?

Wenig bleibt zu sagen, während die endgültige Wahl Dir bevorsteht: Wirst Du ein revolutionärer Krieger werden, der für die nationale Freiheit kämpft, oder wirst Du der Feigling sein, der sich bückt, um die schmutzigen Stiefel eines verfaulten Systems zu küssen?

Lass den Feigling seinen Kopf vor Scham senken! Lass den Krieger wissen, dass er seine Vergeltung bekommen wird!

(Aus: Der Aktivist Nationalistisches Infoblatt. 5. Jg. Nr. 1 / 1996, S. 17-22 (Junge Nationaldemokraten))

Der Verfasser wird sodann nicht müde zu wiederholen, dass der „national-revolutionäre Krieger“ (zu vergleichen mit den mittelalterlichen „Kreuzfahrern“ als „Kriegerelite“) über ganz ungeheure „Charakterstärke“, „Standhaftigkeit“ und „Spannkraft“ verfügen muss. „Unser Weg ist ... mühselig, er ist asketisch und opfervoll, er ist eine Landschaft voller Blut [!], Schweiß und Tränen“ (18). „Niemand von uns will diesen Kampf, aber die Pflicht ruft“ (19). „Unglücklicherweise hat die Vorsehung bestimmt, dass Du und ich diese entmutigende Aufgabe übernehmen müssen“ (19). Das heißt, der Verfasser macht wiederholt die persönliche freie Entscheidung, Krieger zu werden, zur Voraussetzung, zitiert dann aber auch (wie Hitler) „die Vorsehung“, die diese Entscheidung bestimmt habe, so dass derjenige, der sich entschieden hat, Nationalrevolutionär zu werden, sich später mit seinem Gewissen nicht mehr herausreden kann. Die wiederholte Erwähnung der ungeheuren Belastung, die das Kriegersein darstellt, soll die Einstellung auf hohe Frustrationstoleranz und Belastungsfähigkeit bewirken. In diese Richtung weisen auch die religiösen Metaphern vom ein „Kreuz“ als „Last“ tragen und von einer neuen „Geburt“, die aber nicht als spontaner Enthusiasmus verstanden werden soll, sondern als sehr langsame Entwicklung. Wichtig sei das Sich-Einstellen auf Geduld, lange Zeit: „Das Trainingsprogramm, das in der Geburt des politischen Soldaten gipfelt, ist ein Kreuz, das uns auferlegt wurde“ (19).

Dieses religiöse Paradigma wird gegen Ende der Abhandlung wieder aufgegriffen, wo beispielhaft Märtyrer vorgeführt werden, italienische nationale Aktivisten vor Gericht, „unschuldig vor Gott und den Menschen ... gaben sie kein Stück ihres Glaubens preis. ... Das ist wahre Stärke – sie zeigt, dass der Tod selbst keine Macht über sie hat“ (22). Verschwiegen wird, dass hier Anschläge mit Todesfolge verhandelt werden. Mit diesen Märtyrern des „Glaubens“ sind nicht Zeugen der Friedfertigkeit gemeint, sondern Gewalttäter, die die Gerichte verspotten. „Du wirst gespenstischer Kämpfer sein, der seine Widersacher kompromisslos verfolgt“ (21).

Das Trainingsprogramm selbst ist hier als schriftliche Anweisung zum Selbsttraining ausgeformt; der Einzelne wird allerdings auch zum Besuch von „Parteischulungen“ ermahnt. Vor allem soll er aber an seiner Selbstdisziplinierung, an seiner Willensstärkung arbeiten, durch kleine Schritte über eine lange Zeit hin. Das wird als „Schlacht von gewaltigen Ausmaßen“ deklariert: Einschränkung von Biertrinken, Fernsehen, Rauchen, zum Fußball gehen, der Parteiversammlung den Vorrang geben vor „Händchen Halten“ mit Freund beziehungsweise Freundin, politische Bücher lesen (s. rechtsextremistischer Buchhandel!), in Bürgerinitiativen für Gerechtigkeit vor Ort kämpfen, Sprachen

lernen, als Tugenden anstreben: Geduld, Gemütsruhe, Selbstbeherrschung, Fähigkeit über sich und seine Lage zu lachen.

Um es dem Krieger leichter zu machen, seine Sonderrolle durchzuhalten, werden negative Zerrbilder der anderen vor Augen gestellt: der Gegner („Schmarotzer des Großkapitals“), der verkommenen Uninteressierten („die ihren Kopf im Bierglas oder Schnüffelbeutel haben“, die die Wirklichkeit in Science-Fiction oder in Rauschgift suchen) aber auch der weniger fundamentalistischen Gesinnungsgenossen: der Halbherzigen, „Schwachköpfe“ der „Szene“, die mit „Bomberjacke“ und „Kampfstiefel“ (= „Plastikpatrioten“) und Bier in Skin-Konzerte gehen, der „Feigling ...“, der sich bückt, um die schmutzigen Stiefel eines verfaulten Systems zu küssen“ (22).

Sosehr immer wieder der Bezug zu den „Kameraden“ hergestellt wird, an denen man nie zum Verräter werden darf, so sind die nationalrevolutionären Krieger der „Armee“ doch nicht gleichrangig, sondern „verschieden“ (s. das Theorem von der Verschiedenheit der Menschen!), nämlich „Führer“ oder „Kämpfer“. Alle sollen sich darein fügen und wissen, dass sie in ihrer Rolle unentbehrlich seien.

Die Trainingsanleitung für eine nationalrevolutionäre „Armee“ hat in ihrer Erziehung zum Asketentum, zur unbedingten Hingabe des Kämpfers für „die Sache“ und in ihrer Ausstattung mit religiösen Paradigmen („Vorsehung“, „unser Glaube“) ein Moment des Fatalismus, des Akzeptierens des Schicksals, das punktuelle Ähnlichkeiten mit den Trainingsprogrammen für islamisch-fundamentalistische Kämpfer aufweist (s. „DER SPIEGEL“ 43 / 1997 S. 68), allerdings ohne deren Hoffnung auf Belohnung im Jenseits. Bemerkenswert sind aber auch das vage und doch extrem mit Ablehnung und Hass besetzte Feindbild und die schroffen Abgrenzungen gegen angeblich halbherzige Mitstreiter. Dem radikalen Bruch mit den bestehenden Herrschaftsformen korrespondiert keine irgendwie näher definierte Staatskonzeption, außer den bloß abstrakt bleibenden Begriffen „Führer“, „Elite“, „Volk“. Dabei wird verschwiegen, dass das „Volk“, für das man angeblich kämpft, dass die Bevölkerung des Landes die revolutionären Ziele ablehnt. Das „Volk“, wie es die Abhandlung versteht, ist bestenfalls eine Chimäre – oder eben das eigene Grüppchen. Verschwiegen wird auch, dass eine nationale Revolution im Sinne des Autors zweifellos zu einer neuen terroristischen Diktatur führt.

Psychologisch gesehen handelt es sich bei dieser Abhandlung um ein (Pseudo)-Idealismusangebot, um ein guruhaftes anpreisendes Herausstellen der Prägung

des Elitemenschen mit Wertorientierung und hassbesetztem Feindbild in einer Zeit, in der Unverbindlichkeit der große Trend ist. Wozu diese Prägung einer Persönlichkeit aber benutzt wird, bleibt vage. Die auf diese Art Geprägten haben den „Häuptlingen“ blind zu folgen.

Der Text hat fundamentalistische Züge. Er bedient die (Sehn-)Sucht, sich einer unglaublich strengen Führung zu unterwerfen, in eine sehr enge Ich-Du-Wir-Beziehung einzutreten (vgl. im Text die Anreden „Ich“ – „Du“ – „Wir“ = - Geistige Führer – Nachfolger – Gefolgschaft), bereitwillig Askese zu übernehmen, um den inneren Halt zu haben, Selbstachtung zu gewinnen.

Übersicht:

Matrix zu Kap. 3 - Mitglieder motivation

NSDAP-AO	WIKING-JUGEND	JUNGE NATIONALDEMOKRATEN („Der Aktivist“)
I	II	III
<p>Gibt sich sprachlich korrekt, knapp, Habitus der Korrektheit gegen die Mitglieder. Autor: Parteiadresse in den USA. Die nationalgesinnte, rassebewusste Kämpfergemeinschaft für ein Großdeutsches Reich; deren Größe und Macht international; mit Redlichkeit und Streben nach Legalität.</p>	<p>Selbstbild und „Ethos“ des Autors:</p> <p>Gibt sich sprachlich jugendlich leger. Autor: Bürgerlicher Name des lokalen Führers Idealistische, naturnahe Fahrtenjugendbewegung der anständigen, aufrechten Kameradschaft, überparteilich (!), dem Konsum und den Rauschgiften abhold</p>	<p>Gibt sich als asketischer Idealist mit eigener Lebensphilosophie. Autor: Bürgerlicher Name des irischen Nationalisten; mit dem Inhalt identifizieren sich die JN-Herausgeber. Aufrufer zur nationalrevolutionären Überzeugungstäterschaft. Mitglied einer edlen Kriegerelite, geprägt von „Reinheit des Geistes“, „Liebe zum Volk“; als Täter „unschuldig“ vor Gott und den Menschen,„</p>
<p>Thetisch: Die Lage- und Zielbeschreibung („besetztes Deutschland“) und „Neue Ordnung“ impliziert Begründungen und Schlussfolgerungen, die nicht ausgesprochen werden: rechtfertigt revolutionäre Arbeit. Beschreibung des „Zellensystems“ suggeriert Sicherheit Prämisse. Der Leser ist rassebewusst und nationalistisch.</p>	<p>Argumentationsstruktur:</p> <p>Thetisch und anthetisch: Lagebeschreibung und Aufruf bzw. Feindbild der verdorbenen Jugend und positives Selbstbild legen Schlussfolgerungen nahe. Aber auch explizit („weil“, „also“) begründend. Prämisse: Der Leser wünscht eine Erziehung zur Anständigkeit und zum guten Gemeinschaftssinn.</p>	<p>Thesenhaft: Heroische Vorbilder – Der Leser schließt auf Nachfolgepflicht. Begründung durch Berufung auf Autoritäten (de Corte, Codreanu = Rechtsradikale). Problematische Begründungen. Wir sind edel, weil wir IRA- und ETA-Terrorismus ablehnen; gehorsame Unterordnung des Soldaten, weil Ungleichheit natürlich gegeben ist (s. „Differenz,-Theorie in Kap. IX.), hier: „weil wir Individuen sind, die Stärken und Schwächen haben“ (= falsche Begriffszuordnung); weil Kriegereliten sonige Tage und grüne Weiden garantieren, muss es Kriegereliten geben (= falsche und unzeitgemäße Prämisse) etc</p>

I

Imperative, Aufrufe nur in den Überschriften. Die Beschreibung der Organisationsstruktur und des Ziels hat Aufforderungscharakter: den „nationalsozialistischen Staat“, das „Großdeutsche Reich“ wiederherzustellen = indirekter Aufruf zum Umsturz, verfassungsfeindlich.

Beschreibung der „Untergrundorganisation“; deren „Zellensystem“ und internationale Präsenz; „NS-Verbot“ (= neg.), „Neue Ordnung auf einer rassischen Grundlage“ (pos.), „freies, souveränes und neuvereinigtes Großdeutsches Reich“ (pos. als Fernziel).

„Verfassungsschutz und andere gegnerische Gruppen“, „besetztes Deutschland“.

„Gegner“

„Nationalsozialistische Untergrundorganisation“ (pos.), „Organisationsleiter“, „führende Kämpfer“, „Aktivisten“, „wahlberechtigte Partei“, „die ganze arische Welt“.

II

Appellstruktur, appellativer Inhalt:

Häufig Imperative nach einer Lagebeschreibung, Sie-Anrede an die Eltern („Schicken Sie ...“, „Spenden Sie ...“), Du-Anrede und vereinnahmende Wir-Anrede an die Jugendlichen („Schreibe ...“, „Steigen wir ein ...“).

Appellativer Inhalt: Beitritt zur WJ und zu deren Gesinnung („Lachen wir über die Knechte, Versager und Kommunisten“); ohne das politische Ziel deutlich zu machen.

Themen, Topoi und deren tendenzielle

Prägung:

Geschichte und Legalität der WJ. Deren Grundsätze; „Familie als Keimzelle“, „Charakter“, „Kameradschaft“, „Fahrt und Lager“, „gemeinsam marschieren“ Die verkommene Jugend von heute Die „kalte Wohlstands- und Leistungsgesellschaft meistern“. WJ als rettende Alternative. „Gesunder Geist in einem gesunden Körper“.

Etikettierungen

- von staatlichen Institutionen und Amtsträgern:

„Gäue (Bundesländer)“

- von Andersdenkenden, Feindseite:

„Haschpappies, Punker, Grünlinge“; „Knechte, Versager und Kommunisten“; „Idiotenhaufen“; „Aussteiger“.

- der eigenen Seite:

„Weiße Menschen“, „elitäre Jugendbewegung“, „Jungen und Mädchen“, „volkstreu“.

III

Imperative an den potentiellen nationalen Soldaten zur Einübung von Askese, Selbstdisziplinierung, Opferbereitschaft, Selbstverleugung für die nationale Revolution. Um Elitesoldat nach dem Muster der rumänischen „Eisernen Garde“ zu werden Gesinnungsappell zur absoluten Vollkommenheit zu streben (Gehorsam ist durch Armeebegriff impliziert) und Sendungsbewusstsein zu entwickeln. Das Nebeneinander von „unsere nationale Mission“ und „verfaultes System“ impliziert Aufruf zur Tat; so auch das Feindbild. In den Text eingefügte Cartoons betr. „Volk“ – „Bonzen“ – „Widerstand!“ oder zum System. „Hinweg damit!“ kommentieren den Text mit direkten Revolutionsaufrufen.

Motivations- und Trainingsprogramm zur Selbsterziehung des nationalistischen Elitkämpfers. Sein Charakter, seine Ideale. Devisen: „Übung macht den Meister“; es kostet „Blut, Schweiß und Tränen“; der Zweck heiligt (nicht) die Mittel. Volksuntergang und Rettung. Die Elite – die Verräter – die Feinde. Verschiedenheitstopos: jedem seine Rolle, als Soldat oder Führer. Eins mit der Natur der Heimat. Ökologieanliegen; „gestohlenes Geburtsrecht Eurer Kinder“.

„Das Establishment“, „Terrorregime“ des Großkapitals, „Schmutzige Stiefel des verfaulten Systems“

„Die Roten und die liberalistischen Schmarotzer des Großkapitals“, „Gegner“, „Feinde“, „Verräter und Deserteure“, „Plastikpatrioten“ (mit Bomberjacke bei Skin-Konzerten), „Feiglinge“.

„Nationalist“, „politischer Soldat“, „Kriegerelite“, „Kameraden“, „nationalrevolutionärer Krieger“, „nationalistische Aktivisten“, „ein gespenstischer Kämpfer, kompromisslos“ (pos.), „unsere Vorväter“

I	II	III
„Nationalsozialistischer Staat“ (pos.), „entschlüssener Kampf“, „großangelegte Propagandamaschine“, „Großdeutsches Reich“, „Ostmark“.	- Miranda (Symbole des Bewunderswerten) „Gemeinschaft“, „Kameradschaft“, „nach vorn marschieren“	„Unsere nationale Mission“, „unsere revolutionären Ideale“, „unser Volk“, „die absolute Wahrheit“, „die Reinheit unseres Geistes“, „der nationalistische Volksstaat“, unser „Glaube“, „unsere Tugenden“, „unser nationalistisches Leben“, die „nationale Revolution“, die „Geburt des politischen Soldaten“, das „Kreuz auf sich nehmen“.
„Besatzungszustand“	- Antimiranda: „Drogen und Suchtmittel, Nikotin, Rauschgift und Alkohol“, „Anarchie“.	„Die zerstörerischen Ideen unserer Gegner“, „Rauschgift“, „Schnüffelbeutel“, „Rutschbahn zum Verrat“ – (s. o. Feindseite)
Nominalstil (Häufung von Verbalsubstantiven): „Endziel ist die Schaffung .. und die Errichtung . .“; „bis die Beendigung des Besatzungszustandes und die Aufhebung des NS-Verbots die Neugründung ermöglichen“ – lexikalische Steigerung: „großangelegte Propagandamaschine“, „massenweise Herstellung ...“	Sonstige Auffälligkeiten der Lexik und des Stils: Jugendjargon: „auf nix Bock haben“, etc ; Ausrufezeichenstil (Emphase) „Zeigen wir es allen ...!“ etc.	Lexikalische Steigerung: „absolute Wahrheit“, „mit jeder Faser unseres Seins“, geben „kein Stück ihres Glaubens preis“, Selbsterziehung ist „Schlacht von gewaltigen Ausmaßen“. Synonymendifferenzierung: der „Terrorismus“ (= neg.) der anderen vs. „bloße politische Gewalt und Anschläge“ (= pos.) der Nationalisten. Religiöse Metaphorik: „Kreuz“, „Glaube“, geistige „Geburt“ des neuen Menschen, vom „Schicksal“ uns auferlegt. Gurus Du-Anrede an den Sympathisanten. Lange Reihung von Imperativsätzen mit Konditional. „Wenn Du Dich ..., dann ...“.
Reihung	Auffällige rhetorische Figuren: Anaphern („Noch sind wir .., noch fehlen . .“); Parallelismen („Marschieren wir ... Lachen wir über ..“); Reihung, bes. Dreiergruppen („Aussteigen – Sich-Aufgeben – Anarchie“ etc) Die Figuren wirken schwungvoll bewegt.	Antithesen (Feigling vs. Krieger, Häuptling vs Indianer etc. Reihungen mit Anaphern, Parallelismen. Genitiv-Metaphern: „den bitteren Geschmack des Fehlschlags erfahren“.
Schrifttyp: Titel der verschiedenen Parteizeitungsausgaben in Großbuchstaben kursiv, der Partei selbst in Großbuchstaben recte.	Grammatische und graphische Auffälligkeiten: WJ-Ikonographie, vereinzelt R-Fehler, bes. Klein-Großschreibung, Schreibmaschine mit handschriftlichen Zusätzen (s. Improvisationscharakter der örtlichen Gruppe).	Du-Anrede in Großschreibung (wie persönl. Brief-form)

4 Stilformen rechtsextremen Argumentierens im Kommentar zum Zeitgeschehen

Die beiden untersuchten Texte sind journalistische Kommentare.² Sie nehmen Bezug auf aktuelle Ereignisse, bewerten diese, stellen sie in größere Zusammenhänge und appellieren an die Leser. Die „Berlin-Brandenburger Zeitung der nationalen Erneuerung“ (BBZ) (hier: Ausgabe Sept. / Okt. 1994, S. 3) kommentiert negativ wertend Bundespräsident Herzogs Teilnahme an der Gedenkfeier zum Warschauer Aufstand und appelliert implizit, aber stark an den Leser, das Bonner System abzuschaffen. „Europa vorn. Aktuell“ (hier: Ausgabe 15. 11. 1994, S. 1) behandelt das Verbot der Wiking-Jugend durch Bundesinnenminister Kanther vom 10. Nov. 1994 und appelliert an die Gesellschaft, größere Meinungsfreiheit zu gewähren, zumindest aber die Restriktionen gegen Rechte nicht zu verschärfen.

(a) Der BBZ-Artikel „Der Präsident sorgt für ein <sic!> Eklat“

Die Schlagzeile benutzt ein Präsens historicum und enthält einen grammatischen Fehler (Artikel-Kongruenz). Der Kommentar beginnt mit einer (scheinbar) politologischen Definition der Herrschaftsform der „Ochlokratie“, als Motto kursiv gesetzt. Es folgen: *Abs. I*: Die Systembeschreibung der BRD als „Ochlokratie“ – *Abs. II*: Herzog als oberster Repräsentant dieser Ochlokratie – *Abs. III*: Historische und juristische Bewertung seiner Teilnahme in Warschau – *Abs. IV*: Sein Versäumnis, die Vertreibungsverbrechen an Deutschen einzuklagen; die Ablehnung einer deutschen Schuld gegen Warschau.

Der Text hat eine implizite Argumentationsstruktur, und der Verfasser legt offensichtlich Wert darauf, durch Logik zu überzeugen: Das zeigt bereits das Faktum der Verwendung einer Definition. Im Zuge einer rhetorischen Argumentationsanalyse wäre zu rekonstruieren: *1. These*: Die bei uns herrschende Staatsform ist schlecht / abzulehnen / zu beseitigen. *Begründung*: weil – sie auf „von Fremdmächten gestützten“ „entarteten Elementen“, auf „Pöbel“ (Z. 2 ff.) beruht, und weil Unfähige regieren. *Zusätzliche Stützung (durch Berufung auf Daten)*: „Ministerskandale“ beweisen letzteres (Z. 22 ff.). – *2. These*: Herzog beging ein Verbrechen. *Begründung*: weil – er durch Schuldanerkenntnis und Ver-

² Roloff, E.K. (Hg.) (1982) *Journalistische Textgattungen* München. – Lüger, H.H. (1983) *Pressesprache* Tübingen.

schweigen der Vertreibungsverbrechen der anderen dem deutschen Volk Schaden zufügte (Z. 72 ff.). *Zusätzliche Erläuterung:* ...indem er dadurch weitere Wiedergutmachungszahlungen provozierte (Z. 89 f.), *sowie:* Was er als Schuld anerkannte, war ordentliches Kriegerrecht (Niederschlagung der „Freischärler“ Z. 82 ff.). 3. *These:* Er verstieß gegen seinen Amtseid. – Diesen Argumentationsgang gilt es nun genauer zu betrachten.

In der Aristotelischen Rhetorik wird die Glaubwürdigkeit einer Argumentation in ihrer Abhängigkeit von der Selbstdarstellung des Redners, seinem „Ethos“ gesehen.³ Und das ethische Image, das der Redner von seiner Person entwirft, ergibt sich nicht nur aus einer Erwähnung seiner Grundsätze und Taten, sondern vor allem auch aus seinem sprachlichen Stil. Offensichtlich versucht der Verfasser durch das Anknüpfen an seine Definition, sich als scharfsinniger Denker auszugeben. Er nennt sich selbst Mitglied einer „Elite“ (Z. 14) der „aufrechten Deutschen“ (Z. 46 f.) und gibt sich heroisch, nämlich als Untergrundkämpfer des „Kommandos F.“ (Z. 91), so dass er seinen bürgerlichen Namen hinter dem Kürzel „K.K.“ (ebd.) verbergen muss. Die Rechtschreibung „brd“ statt BRD entstammt vermutlich dem Gruppencode. Er spricht von sich in der Ich-Form und zeigt seine heftigen politischen Emotionen („...erzeugte bei mir ...Ekel, Abscheu, Verachtung“, Z. 46 f.). Auf solcher Linie liegen auch syntaktische Strukturen, wie die anaphorischen unvollständigen ausrufartigen Satzreihungen in Z. 72 ff. Diesem Anspruch, für die gute Sache von starken Gefühlen getragen zu sein und sprachlich expressiv zu sein, entsprechen die rhetorisch pathetische Gegnerbeschimpfung und die hyperbolisch übersteigerte Wortwahl („auf ewig schuldig“ Z. 61 f.), die sich zum Beispiel in häufiger lexikalischer Superlativierung manifestiert: Er lässt den Bundespräsidenten „betteln“ (Z. 63, 78), „um Vergebung winseln“ (Z. 86 f.); in Z. 53 f. „fleht er ... um Vergebung“, „in unterwürfiger, würdeloser Pose“ (Z. 52 f.), um in Z. 36 f. „die berüchtigten nationalmasochistischen Exzesse von Weizsäckers in den Schatten zu stellen“. Der Verfasser nennt Herzog einen „Quotenkarrieristen“ (Z. 78) und verweigert dem Bundespräsidenten in Z. 38 („... dessen Namen ich nicht kenne“) die Ehre, Träger eines Namens zu sein (obwohl der Name oben genannt ist). Die Verballhornung des Amtstitels „Bunpräsident“ (Z. 38) und die Namensaberkennung erinnern an „kleinkarierte“ dörfliche Beschimpfungsstrategien. Die Invektive richtet sich auch gegen das Nachbarvolk: die „frenchen Polen“ (Z. 64), „habgierigen Polen“ (Z. 88). Ein hohes geistiges Niveau sollen vermutlich die häufigen

³ Dazu Bachem (1992), a. a. O S 516 ff

Fremdwörter der Gebildetensprache zum Ausdruck bringen: „Ochlokratie“ (1), „kompetent“ (13), „Parteiproporz“ (15), „etabliert“ (18) und viele mehr, wogegen umgangssprachliche Wendungen (z. B. „immer noch einen draufsetzt“, Z. 29 f.) gleichzeitig Volkstümlichkeit vermitteln.

In dieser Art des stilistischen Selbstbild-Entwurfs liegt aber auch die erhebliche Schwäche des Textes hinsichtlich der kommunikativen Reichweite. Engste Gesinnungsgenossen mögen diese stilistische Pose der furiosen Engagiertheit amüsant und motivierend finden, zumal ihnen die ideologischen Implikationen der verwendeten Etikettierungen behagen. Aber beim durchschnittlich gebildeten bürgerlichen Leser und wahrscheinlich auch bei einem größeren Kreis vom gemäßigeren Rechtsextremen wird der Verfasser allein schon durch seinen Etikettierungsstil Distanz auslösen: Diese Sprache wird als unseriös, abstoßend und unglaubwürdig empfunden. Die Vermutung einer geringen (oder sogar bewusst in Kauf genommenen geringen) kommunikativen Reichweite selbst im rechten Spektrum erhärtet ein Hetzartikel desselben Autors auf derselben Seite gegen den damaligen Vorsitzenden der Republikaner, den er als „systemreaktionären Sonnenkönig Franz I.“ und als „Demagogen Schönhuber“ verspottet. Die Reichweite des Textes im Hinblick auf Akzeptanz ist aber vor allem durch die vertrackte Logik der Argumentation und ihre problematischen Prämissen begrenzt. Die Attributierung „scharfsinnig“ (Z. 8), die der sich heroisch gebende Untergrundkämpfer seiner wissenschaftlichen Autorität „Dr. Oberlercher“ (der im einschlägigen Milieu öfter begegnet) zubilligt, erweist sich beim genaueren Lesen als naiv: Nämlich die „scharfsinnige“ Definition ist politologischer Unsinn. Ist im ersten Satz der Definition das Komma hinter „Klasse“ bewusst gesetzt, ist dann „die politische Klasse“ mit den „Minderwertigen“ identisch oder verschieden? Was ist eine „Staats- und Anarchistenklasse“? Handelt es sich bei den Genitivattributen im zweiten Satz der Definition um den genitivus partitivus, dann müsste es auch noch nicht-entartete Anarchisten geben, aber wo hätten die in seinem Weltbild Platz? Vielleicht ist eher ein genitivus qualitatis gemeint, dann wären jede bürgerliche Gesellschaft „Strukturschutt“ und das gesamte Wählervolk und all seine Funktionäre „entartet“, „Pöbel“. Herrscht aber der anarchistische Pöbel, wieso kann dann überhaupt von „Persönlichkeiten“ (Z. 20) in Ministerämtern und deren „personellem Verschleiß“ gesprochen werden? Die Definition ist die Basis seiner Argumentation, aber tatsächlich nur ein Schwall von Beschimpfungen gegen jedermann, ausgenommen die sogenannte politische Elite. Die Akzeptanz der zweiten Argumentationskette leidet unter der Vereinseitigung und parteilichen Verfälschung der Sachverhalte, auf die referiert wird. Das ist evident und wird aus Raumgründen hier nicht im einzelnen entwickelt.

Herzog in Polen:

Der Präsident sorgt für ein Eklat in Warschau

1 „OCHLOKRATIE (Pöbelherrschaft), Herrschaft der politischen Klasse, der Minderwertigen.
2 Der Pöbel setzt sich aus dem Strukturschutt der bürgerlichen Gesellschaft, den entarte-
3 ten Elementen der Staats- und Anarchistenklasse und aus Ausländern zusammen. Wird
4 in der Regel von Fremdmächten gestützt oder gar von Besatzungstruppen geschützt.“

5
6

Reinhold Oberlercher

7 (BBZ/kk) Dr. Oberlercher hat mit dieser sofort zurücktreten. Der Auftritt dieses 42
8 Definition scharfsinnig das System um Menschen bei der Gedenkveranstaltung 43
9 geschrieben, das der Bonner Republik zu zum Jahrestag der illegalen Revolte pol- 44
10 grunde liegt. Symptomatisch für die heutige nischer Freischärler in Warschau 1944, 45
11 Ochlokratie sind personelle Neu-besetzungen erzeugte bei mir, wie bei jedem aufrechten 46
12 bei Staatsämtern. Die Posten werden Deutschen, Ekel, Abscheu und Verachtung. 47
13 nicht an kompetente Fachleute vergeben, Er hatte sich kürzlich (auch noch) im 48
14 geschweige an eine tüchtige Elite, sondern Reichstag unter anderem dazu verpflichtet, 49
15 nach Parteiproporz beansprucht und ver- „Schaden vom deutschen Volk abzuwen- 50
16 teilt. Fast ausschließlich rekrutiert sich das den“. In unterwürfiger, würdeloser Pose 51
17 Personal der staatspolitisch wichtigen fleht er dagegen die Polen um Vergebung 52
18 Ämter aus den Reihen der etablierten Partei- für deutsche „Verbrechen“ an und besitzt 53
19 teien. Da auch diese nur über ein begrenztes Potential an Persönlichkeiten verfügen 54
20 und der personelle Verschleiß immer größer die anmaßende Unverschämtheit, dies 55
21 wird (siehe Ministerskandale und die daraus auch noch im Namen des deutschen Volkes 56
22 resultierenden Rücktritte im letzten Jahr), zu tun. Dieses hat ihn weder dazu gewählt 57
23 wird auf immer niedrigere unqualifizierte noch dazu beauftragt. Nein, Rückgrat hat 58
24 Chargen in der Parteihierarchie zurückge- dieser Bunzpräsident nicht, Ehre ist für ihn 59
25 griffen. So tritt der Effekt ein, dass wenn ein Fremdwort. Fortsetzen will er die Missi- 60
26 man beim Abtreten eines Amtsinhabers on v. Weizsäckers, dass Deutsche auf ewig 61
27 denkt, schlimmer kann es nicht mehr kommen, aber das System immer noch einen 62
28 draufsetzt. Negativauslese als Wesens- schuldig sein sollen und überall um nicht 63
29 gehalt der BRD. gewährte Vergebung zu betteln haben. Die 64
30
31
32
33 Als Ausdruck der Ochlokratie löst ein Bajuwere neue Bunzpräsident nicht, Ehre ist für ihn 65
34 den bisherigen Präsidenten der brd wegen seiner Fettleibig- und Behäßigkeit 66
35 ab, der sich anschickt, die berüchtigten abgelassen. 67
36 nationalmasochistischen Exzesse v. Weiz- Keinen Fall hat der Bunzpräsident wohl nur 68
37 säckers in den Schatten zu stellen. Dieser an Abermillionen unschuldigen Deutschen, 69
38 neue Bunzpräsident, dessen Name ich die die Vertreibung aus der Heimat nicht 70
39 nicht mehr kenne, ist in Warschau öffentlich überlebt haben. Nicht ein Wort von Ost- 71
40 demonstrativ eidbrüchig geworden. Hätte er deutschland, das Polen zu großen Teilen 72
41 Charakter und so etwas wie Ehre, würde er 73
74
75
76

77	besetzt hält und verkommen ließ. Wofür	Vergebung winseln muss. Bleibt die Frage	86
78	bettelt dieser QotenkARRIERIST um Ver-	offen, mit wieviel Deutschmark sich die	87
79	gebung? Der Warschauer Aufstand war	habgierigen Polen den Eklat von Warschau	88
80	nicht vom KriEGsrecht gedeckt, es handelte	versilbern ließen.	89
81	sich bei den Polen um bewaffnete		90
82	Freischärler, die nicht den Kombattanten-	K.K. / kommando F.	91
83	status in Anspruch nehmen konnten. Die		
84	Niederschlagung war also durchaus legitim.	(Aus: Berlin-Brandenburger-Zeitung der na-	
85	Es besteht keine Schuld, wofür man um	tionalen Erneuerung. Sept. / Okt. 1994, S. 3)	

Von Manfred Rouhs

1	I	hatte, handelte es sich um einen Nazi.	42
2		Person des Attentäters lässt allerdings	43
3	Die seit 1952 bestehende, zuletzt rund 400	keine nationalsozialistische Grundhaltung –	44
4	Mitglieder zählende Wiking-Jugend ist vom	auch nicht in Ansätzen – erkennen“, führt	45
5	Bundesinnenminister verboten worden. Am	Nahrath aus und verbiegt das Thema zu	46
6	Morgen des 10. November wurde das	einem Referat über nationalsozialistische	47
7	Verbot im Rahmen einer Serie von Haus-	Lebensphilosophie, die er hochlobt und sich	48
8	durchsuchungen bundesweit vollstreckt:	zu eigen macht. Die WJ war 42 Jahre lang	49
9	Material wurde beschlagnahmt, Vereinsver-	halbverdeckt nationalsozialistisch. Das	50
10	mögen auf Eis gelegt. – Ein Vorgang, der	fürhte zum Beispiel zu einem Distanzierung-	51
11	nicht zu hoch gehandelt werden sollte. Aber	ungsbeschluss der NPD-Jugendorganisa-	52
12	man kann ihn auch nicht einfach ignorieren	tion Junge Nationaldemokraten (JN) im	53
13	und zur Tagesordnung übergehen!	Jahre 1985 und ist von staatlicher Seite	54
14		nicht gern gesehen, aber immer toleriert	55
15		worden.	56
16	II NS-Nostalgie		57
17			58
18	Recht hat Innenminister Manfred Kanther,	III Kein Terrorismus	59
19	wenn er zur Begründung des WJ-Verbotes		60
20	anführt, der Jugendbund habe nationalso-	Falsch ist Kanthers Behauptung, die WJ	61
21	zialistisches Gedankengut gepflegt. Das ist	habe einen gewaltsamen Umsturz im Sinn	62
22	indessen keine Neuigkeit. Ich greife aus	gehabt. Das Gegenteil war der Fall. Die WJ	63
23	einem Stapel WJ-Werbefrischen willkürlich	wollte Hitlers Gedankengut für spätere	64
24	die Nummer 2/1981 der von der WJ-	Zeiten konservieren durch die Weitergabe	65
25	Bundesführung verantworteten Zeitschrift	an Jugendliche, die durch eine WJ-Mit-	66
26	„Wikinger“ heraus. Ein Artikel auf den Seiten	gliedschaft von terroristischen Dummheiten	67
27	drei bis fünf über den 8. Mai hätte wortgleich	eher abgehalten wurden. Die WJ hat sich	68
28	auch in einer Ausgabe der NS-Illustrierten	regelmäßig legal verhalten. Illegal nach gel-	69
29	„Signal“ am 8. Mai 1946 erscheinen können,	tendem Recht war allein die in ihren Reihen	70
30	wenn die NSDAP so „abgewickelt“ worden	gepflegte politische Gesinnung.	71
31	wäre, wie 45 Jahre später die SED. Ein Bei-		72
32	trag auf den Seiten sechs und sieben über	Wenn die WJ verboten ist, warum bleiben	73
33	Rudolf Hess lässt zu keinem einzigen	dann die Sozialistische Deutsche Arbeiter-	74
34	Aspekt der 12 Jahre nationalsozialistischer	jugend (SDAJ) e.V., die FAP und die DKP	75
35	Herrschaft in Deutschland auch nur die ger-	erlaubt? Das ist vorerst Kanthers Geheim-	76
36	ingste Distanz erkennen. Auf Seite 11 weist	nis. Einige tausend Deutsche pflegen nation-	77
37	der Bundesführer der Wiking Jugend, er	alsozialistisches Gedankengut, mehrere	78
38	hieß damals Wolfgang Nahrath, Mut-	zehntausend Bundesbürger sind doktrinäre	79
39	maßungen der etablierten Presse zurück,	Marxisten-Leninisten. Fast alle sind anson-	80
40	bei dem Studenten, der seinerzeit ein	sten gesetzestreue Staatsbürger – vielleicht	81
41	Attentat auf Ronald Reagan begangen	nur aus taktischen Gründen, aber immerhin.	82

83	IV Wer ist der nächste?	
84		
85	Nur einen Schritt vom Verbot entfernt	131
86	stehen Parteien wie die PDS und die NPD.	132
87	Bayerns Innenminister Beckstein hat	133
88	bereits lautstark über ein PDS-Verbot nach-	134
89	gedacht. NPD-Chef Günter Deckert hält	135
90	– Stichwort „Auschwitzlüge“ – Themenfel-	136
91	der besetzt, auf denen sich früher nur die	137
92	NS-Szene und eine Handvoll Revisionisten	138
93	getummelt haben. Die JN sind auch nicht	139
94	mehr das, was sie mal waren: in der neue-	140
95	sten Ausgabe ihres Organs „Einheit und	141
96	Kampf“ (Nummer 2-3/1994) dokumentieren	142
97	sie einen Auftritt, den sich einige duzend	143
98	JN-Mitglieder zusammen mit der halben	144
99	bundesrepublikanischen NS-Szene in	145
100	Luxemburg anlässlich des Todestages von	146
101	Rudolf Hess geleistet haben. Von der frühe-	147
102	ren Distanz zur äußersten Rechten ist nicht	148
103	viel übriggeblieben.	149
104		150
105	Das zuständige Bundesverfassungsgericht	151
106	kann, wenn es unbedingt will, die PDS ihrer	152
107	kommunistischen Mitgliedschaft und die	153
108	NPD ihrer jüngsten innerparteilichen	154
109	Entwicklung wegen verbieten. Ist aus dem	155
110	WJ-Verbot noch nicht allzuviel herauszu-	156
111	lesen, so würden solche Parteiverbote eine	157
112	Verschärfung des innenpolitischen Kurses	158
113	verdeutlichen: hin zu einer Art liberalisti-	159
114	schem Faschismus, der an das korporativi-	160
115	stische Italien der 20er Jahre vor dem	161
116	Erlass der Rassengesetze erinnern würde	162
117	(die noch einmal eine Verschärfung der	163
118	Verfolgung von Oppositionellen mit sich	164
119	brachten).	165
120		166
121	Im faschistischen Italien gab es durchaus	167
122	eine Art Meinungsfreiheit. „Pech für Musso-	168
123	lini“, konnte der Kulturphilosoph Julius Evola	169
124	in einer öffentlichen Debatte in den 20er	170
125	Jahren einem Kritiker entgegengehalten,	171
126	der bemerkt hatte, dass eine Äußerung	172
127	Evolas mit den Auffassungen des Duce	173
128	nicht in Einklang zu bringen war. Niemand	174
129	wäre auf die Idee gekommen, Evola für sein	175
130	respektloses Auftreten zu bestrafen. Inner-	176
	halb eines bestimmten Spektrums waren	177
	auch kritische Äußerungen zulässig. So	178
	ähnlich droht es heute auch in Deutschland	
	zu kommen, nur dass dann das Spektrum	
	der zulässigen Äußerungen anders ab-	
	gesteckt wäre.	
	V Demokratie in Deutschland	
	Heute sind wir Deutschen in Sachen De-	
	mokratie und Meinungsfreiheit wieder an	
	genau dem Punkt angelangt, an dem wir be-	
	reits vor 100 Jahren gestanden haben. Zu	
	Kaisers Zeiten durften die Sozialdemokra-	
	ten ein bisschen Opposition machen, auch	
	bei Wahlen kandidieren, wurden aber ab	
	und an eingesperrt und mit Versammlungs-	
	verboten belegt, damit sie nicht übermütig	
	werden konnten. So ähnlich ergeht es	
	heutzutage nicht nur einigen zehntausend	
	Anhängern der äußersten Rechten und	
	Linken, sondern gerade auch jenen grund-	
	gesetztreuen Nonkonformisten, die zu-	
	mindest potentiell ein Millionenpublikum mit	
	ihren politischen Inhalten erreichen	
	könnten: Nonkonforme Presseerzeugnisse	
	werden durch Terror aus dem Zeitschriften-	
	handel verbannt. Nimmt ein Händler sie in	
	sein Angebot auf, trotz der Drohungen, wird	
	ihm der Laden kaputtgeschlagen, seine Exi-	
	stenz vernichtet. Nonkonforme Meinungs-	
	äußerungen in Fernsehen und Rundfunk	
	zensieren die nach dem Parteienproporz	
	der Landtage beschickten Rundfunkräte	
	weg. Parteitage, Demonstrationen und	
	Kundgebungen werden verboten und bei	
	Nichtbeachtung der Verbote von der Polizei	
	aufgelöst. Informationsstände werden	
	verboten oder überfallen und zusammen-	
	getreten, nonkonforme Plakate öffentlich	
	zerstört. Berufsverbote bedrohen die wirt-	
	schaftliche Existenz unerwünschter Quer-	
	denker.	
	In Deutschland gibt es schon jetzt Vorzei-	
	chen einer liberalistischen Diktatur. Heute	
	verbieten sie die Nazis. Morgen sind die	

179 Kommunisten an der Reihe. Übermorgen 227
180 kommen sie zu mir, um auch mich einzu- 228
181 sperren und EUROPA VORN zu verbieten? 229
182 – Verzeihen Sie mir die Anleihe bei der 230
183 „Antifa“-Rhetorik, aber sie ist nicht mehr 231
184 ganz weltfremd, leider. 232
185 233
186 234
187 **VI Sinnloses Verbot?** 235
188 236
189 Der Zeitpunkt des WJ-Verbotes scheint will- 237
190 kürlich gewählt. Isoliert gesehen macht das 238
191 Verbot keinen Sinn, zumal die WJ stets nur 239
192 sehr begrenzte Aktivitäten entfaltet hat und 240
193 weit davon entfernt war, das bundesdeut- 241
194 sche Establishment politisch zu gefährden. 242
195 Vielleicht hat Kanther vor, in den nächsten 243
196 Wochen irgendeine linke Organisation zu 244
197 verbieten. Dann wäre das WJ-Verbot wohl 245
198 das rechte Alibi für einen solchen Schritt. 246
199 247
200 Der nordrhein-westfälische Innenminister 248
201 Schnoor schickte einen seiner „Verfas- 249
202 sungschutz“-Experten vor, um Kanthers 248
203 Schritt zu kritisieren. Der Überblick über die 249
204 NS-Szene ginge verloren, wenn ihre Or- 248
205 ganisationen aufgelöst werden, ließ der 249
206 verlauten; „die Leute sind ja irgendwie noch 248
207 da“. 249
208 246
209 Ja, allerdings, die Leute sind noch da. Und 247
210 die Geschichte lehrt, dass politische Be- 248
211 wegungen, die in die Illegalität getrieben 249
212 werden, militante Aktionsformen entwickeln. 248
213 Seit 1949 hat es in Deutschland nie einen 249
214 ernstzunehmenden rechten Terrorismus 248
215 gegeben. Reichen dem Innenminister die 249
216 Exzesse des multikulturellen Bürgerkrieges 248
217 mit Mordanschlägen von Ausländern auf 249
218 Deutsche und umgekehrt noch nicht? Muss 248
219 da unbedingt eine weitere Front geschaffen 249
220 werden? 248
221 249
222 Wir Deutschen tun uns schwer mit der 248
223 Demokratie. Kurzzeitig lief das politische 249
224 Geschäft der Deutschen recht demo- 248
225 kratisch, in der Weimarer Republik, dann 249
226 wurde die Demokratie völlig abgeschafft, im 248

Dritten Reich und in der DDR. Jetzt sind wir
wieder beim Stand von 1894 angekommen.
Wir können also alle alten Fehler nochmal
machen – oder ein neues Verständnis von
Demokratie entwickeln und prinzipiell jeder-
mann, der die allgemeinen Gesetze achtet,
das Recht auf freie Meinungsäußerung,
Versammlungsfreiheit, Medienzugang und
rechtsstaatlichen Schutz gewähren. Materi-
elle Verfassungstreue – heute auf dem
Papier die Voraussetzung für die Wahrneh-
mung demokratischer Rechte – ist dagegen
schwer zu überwachen. Letztlich hebt oder
senkt derjenige den Daumen, der die po-
litische Macht hat. Wo er verbietet und
verfolgt, zieht er jene demokratischen
Ideale durch den Kakao, die er zu ver-
teidigen vorgibt.

Demokratie ist im Deutschland von heute
eine revolutionäre Aufgabe. Und mit Verbo-
ten kann man für die Demokratie bei denen,
die sie ablehnen, keine Werbung machen!

(Aus: EUROPA VORN AKTUELL, 15. Nov.
1994, S. 1)

**(b) Der „Europa Vorn Aktuell“-Artikel:
„Die Wiking-Jugend ist verboten“**

Die Schlagzeile bildet einen vollständigen Satz als perfektivische Zustandsbeschreibung. Es folgen: *Abs. I:* Der Vollzug des Verbots der Wiking-Jugend (WJ) – *Abs. II:* Die Harmlosigkeit der WJ für die Gesellschaft – *Abs. III:* Die Willkür des Urteils – *Abs. IV:* Gründe gegen Parteiverbote – *Abs. V:* Gefährdung der Demokratie – *Abs. VI:* Demokratie als revolutionäre Aufgabe.

Auch dieser Kommentar enthält eine teils implizite, teils explizite Argumentationsstruktur, die im folgenden rekonstruiert werden soll: Die *Hauptthese:* Das WJ-Verbot ist „sinnlos“. *Begründung:* weil – (es folgen mehrere Zusatzthesen als Begründung): (a) Die WJ ist keine echte Bedrohung für die Gesellschaft. Sie agiert nicht terroristisch; wird sie aber in den Untergrund gedrückt, könnte sie sich terroristisch entwickeln. (b) Die Einschränkung der Meinungsäußerungsfreiheit treibt die Demokratie in die Nähe zur Diktatur. *Weitere Nebenthesen:* (c) Die Jungen Nationaldemokraten (JN) waren früher NS-fern, sind es heute nicht mehr. (d) Die heutige Gesellschaftsordnung muss „entwickelt“, „revolutioniert“ werden etc. Die Problematik der Unterthesen und der impliziten Prämissen sowie die logische Schlüssigkeit werden unten im Zusammenhang mit Stilfragen behandelt.

Der Verfasser stellt sich mit seinem bürgerlichen Namen vor, gibt sich als engagierter, aber NS-kritischer Verfechter seiner rechten Ideen (Z. 8 f., 49 ff. u. ö.), spricht in der Ich-Form (Z. 180), zählt sich zu den „grundgesetztreuen Nonkonformisten“ (Z. 154), „unerwünschten Querdenkern“, die durch die Verhältnisse in ihrer „wirtschaftlichen Existenz“ bedroht sind (Z. 173), aber mit ihren „politischen Inhalten“ potentiell ein Millionenpublikum erreichen könnten (Z. 154 f.). Das Selbstbild des kritischen, verantwortlichen, umsichtigen Mitbürgers versucht er durch einen ausgeprägten Konzessiv-Stil zu festigen: Die Aussagen haben oft in der Tiefenstruktur die Form des partiellen Zugeständnisses, der Einräumung von Berechtigung gegnerischer Auffassungen (ja-aber-Stil, z. B. Z. 18 ff. „Recht hat“ ... „indessen“) oder der Differenzierung im Sinne von „(zwar) heute ... (aber) früher ...“ (Z. 89 ff., 93 ff.) oder durch potentiell-konditionale Strukturen (Z. 195 ff.: „Vielleicht ... dann wäre ...“; Z. 81: „vielleicht ..., aber immerhin ...“). Und er zitiert partielle Meinungsübereinstimmungen mit seinen Gegnern (mit Bundesinnenminister Kanther Z. 18, mit NRW-Innenminister Schnoor Z. 200 f.). Unter anderem durch diese Stilstrategie erhöht er die Akzeptanz seiner Ausführungen für den bürgerlichen Leser und erzielt damit eine relativ große kommunikative Reichweite. Zu diesen Mitteln

gesellen sich der sachlich Fakten referierende Stil von Absatz I, die Form der legeren Beschwichtigungen der Emotionen hinsichtlich des Verbots der WJ (Z. 11 f. „nicht zu hoch gehandelt werden sollte“; auch Z. 110 f.) und die bürgerlich korrekte Bezeichnung der Staatsrepräsentanten (Z. 18, 87, 200 u. ö.) und der Extremisten, von denen er sich abgrenzt (Z. 36 ff., 85 u. ö.), sowie der völlige Verzicht auf den Wortschatz der aggressiven Beschimpfung und furiosen Aufgebrachtheit, wovon der andere Kommentar reichlich Gebrauch macht. Das Vokabular des Kritisierens bleibt ausgesprochen gemäßigt, sowohl in der Abgrenzung von anderen Rechten (Z. 46 „verbiegt“, 48 „hochlobt“, 102 „Von der ... Distanz ... ist nicht viel übriggeblieben“) als auch in der Ablehnung von Gegnern (Z. 61: „Falsch ist Kanthers Behauptung ...“, Z. 189: „scheint willkürlich gewählt“, 172 f.: „Berufsverbote bedrohen die wirtschaftliche Existenz“, 177 f.: „Heute verbieten sie ... Verzeihen Sie mir die Anleihe bei der Antifa-Rhetorik“). Er verwendet in der Gegnerbekämpfung überwiegend passivische, agensunterdrückende, unpersönliche Konstruktionen. Das heißt der Gegner wird als Täter nicht direkt benannt, und dazu noch wird der Sprechakt der Entschuldigung für die angreifende Formulierung (Z. 182) nachgeschoben.

Damit einher geht im Text aber auch eine stilistische Strategie der Verharmlosung rechtsextremistischer Positionen. Dem Zwischentitel „NS-Nostalgie“ (Z. 16) entsprechen die harmlose Bebilderung des Artikels und Bildunterschriften, die besagen, dass die Wiking-Jugend nur „NS-Sentimentalitäten pflegte“ (S. 1)⁴ „weit davon entfernt, das bundesdeutsche Establishment zu gefährden“ (S. 2, auch Z. 193 f.). Dass die WJ-Mitgliedschaft vor terroristischen Gewalttaten („Dummheiten“) bewahrte, mag in Grenzen richtig sein, dass die WJ sich „regelmäßig legal verhalten“ (Z. 69) habe, ist sachlich falsch. So wurde zum Beispiel Heft 2 / 1979 der WJ-Zeitschrift „Gäck“ wegen Volksverhetzung indiziert. Hitler-Verherrlichung, Rassenhass, Holocaust-Leugnung und Forderung nach Abschaffung der herrschenden Staatsform waren ständige Themen. Zum oben beschriebenen Beschwichtigungsstil passt die nachgeschobene konzessive Aussage: „Illegal nach geltendem Recht war allein die in ihren Reihen gepflegte politische Gesinnung“ (Z. 69 ff., auch Z. 50: „halb-verdeckt nationalsozialistisch“). Natürlich kann nicht pure Gesinnung strafrechtlich im Sinne der §§ 86a, 130 und 131 StGB relevant werden, sondern nur deren Verbreitung. Und öffentliche Propagierung geschah ja durch Verbreitung der Publikationen in den Schulen. Das wird hier taktisch verschwiegen. Und so ist die Logik seiner Argumentation zwar nicht auf den ersten Blick, aber in den verdeckten Prämissen brüchig.

⁴ Immerhin wird aus der WJ-Zeitschrift ein Emblem mit Großdeutschlandkarte und Reichsadler abgebildet.

Die Distanzierung von der „Auschwitzlüge“ (Z. 90) und den Rudolf-Heß-Aktionen der heutigen „Jungen Nationaldemokraten“ (JN) (Z. 93 ff.) ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass der Verfasser ehemals deren Vorsitzender in NRW⁵ war; dies, und dass er jetzt Funktionär der „Deutschen Liga für Volk und Heimat“ ist, die sich als rechte Sammlungsbewegung versteht, verschweigt er.

Beachtenswert ist auch der Umgang mit dem Faschismus-Begriff (Z. 113 ff.). Wie einige andere Rechte (z. B. Franz Schönhuber) scheint er Sympathie für den früheren italienischen Faschismus zu zeigen, zitiert ihn in solcher Weise als Beispiel für eine „Art Meinungsfreiheit“ (122 ff.), dass diese Staatsform als positiv erscheinen muss, ohne sich genauer festzulegen. Dann wiederum, mit ebensolcher Vagheit, rückt er, nun negativ wertend, die Meinungsäußerungsrestriktionen in der BRD in die Nähe von Diktatur: „In Deutschland gibt es schon jetzt Vorzeichen einer liberalistischen Diktatur“ (176 f.). Das Nomen „Vorzeichen“ als grammatischer Kern der Nominalphrase und das Adjektiv „liberalistisch“ mit seiner vagen Referenz schränken den Diktaturvorwurf gegen die Bundesrepublik, der assoziativ gegeben ist, so ein, dass er strafrechtlich nicht relevant werden könnte. Man fragt sich, ob dieses begriffliche Lavieren für den Frühfaschismus und gegen den heutigen Verfassungsschutz werben soll oder nur für die am Ende geforderte Streichung der Paragraphen 86a und 131 StGB argumentieren soll (Z. 224 ff.) oder alle drei Dinge gleichzeitig intendiert sind.

Er beschwört schließlich in deutlichen Worten ein Mirandum der parlamentarischen Demokratie, die „Weimarer Republik“ (Z. 225). Der heutigen (wehrhaften) Demokratie zieht er entschieden die (wehrlose) Weimarer Demokratie mit ihrem großzügigeren „Recht auf freie Meinungsäußerung“ (Z. 233) vor und spricht von einer „revolutionären Aufgabe“ (Z. 247), die heutige Demokratie zu verändern. Wiederum benutzt er ein polysemisch vages Attribut, nämlich „revolutionär“, das natürlich auch in einem harmloseren Sinne als dem Hitlers oder Michael Kühnens verwendet werden kann. Wie er sich die von ihm erwünschte freiheitliche Demokratie vorstellt – mit solchen Etiketts arbeitet ja auch Jörg Haider – bleibt offen beziehungsweise nur zu ahnen, wenn man die einzige pathetisch-hyperbolische Stelle des Textes noch einmal liest: Es handelt sich dort um eine Beschreibung des gegenwärtigen Zustands unserer Gesellschaft als „Bürgerkrieg“. Er warnt vor einem möglichen rechten Terrorismus, der sich mit Anschlägen gegen den Staat richtet und „Exzesse des multikultu-

⁵ Quelle: Bundesministerium des Innern (1995): Verfassungsschutzbericht 1994, Bonn, S. 156.

rellen Bürgerkrieges mit Mordanschlägen von Ausländern auf Deutsche und umgekehrt“ (Z. 217 ff.) ergänzt. Die Reihenfolge der Täternennung, das Verstecken der deutschen Täter hinter dem reziprok-adverbialen Ausdruck „und umgekehrt“ und der Topos vom „multikulturellen Bürgerkrieg“ verweisen schließlich auf einen rechtsextremistischen Gedankenfundus.

Fazit

Es gibt heute ein stark gefächertes Spektrum von politischen Äußerungen der Rechten; es reicht von solchen der nationalsozialistisch-extremistischen Gruppen bis hin zu solchen der Neuen Rechten und der rechten Flügel der parlamentarischen Parteien. Zum Gegenwartsdiskurs gehören schließlich irgendwie auch die verbotswidrig von der Zeitung „NS-Kampfruf“ wiederabgedruckten NS-„Schulungsbriefe“ der 30er und früheren 40er Jahre, die in ihren Ausdrucksmustern internalisiert und reproduziert werden. Dass sich heutige rechte Texte nicht nur politologisch oder von der Referenz auf zeitgeschichtliche Gegebenheiten her, sondern auch schon von der Stilart her von solchen der 30er Jahre unterscheiden, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, aber nur durch subtile Analysen eines umfangreichen Materials beweisbar. Offensichtlich tragen beide untersuchten Texte gruppensprachliche Stilzüge: Der erste solche der harten NS-Szene, der zweite solche der vergleichsweise gemäßigeren außerparlamentarischen Rechten. Offensichtlich ist der erste trotz seines „originalisierenden“ stilistischen Gebarens stärker gruppenverhaftet als der zweite, der mehr individuelle Züge zu tragen scheint.

In der vorgelegten Untersuchung ging es um das Bewusstmachen von verschiedenen Textschichten, in denen sich Stil innerhalb der Textsorte „Kommentar“ strukturiert. Und von Interesse war schließlich auch, an exemplarischen Texten deutlich zu machen, auf welche Weise rechtsradikales und rechtsextremistisches Denken ihren Ausdruck finden.

Übersicht:

Matrix zu Kap. 4 - Kommentare

Beispiel a

Aus: Berlin-Brandenburger-Zeitung der nationalen Erneuerung, **Sept./Okt. 1994**

Verfasser: K. K.

Verfasser gibt seinen Namen nicht preis, stellt sich als heroischen Untergrundkämpfer dar, der sich auf (vermeintliche) philosophische Köpfe beruft, pathetisch aggressive Sprachgebärde, hochgradig emotional („Ekel, Abscheu, Verachtung“)

Weitestgehend implizit thetisch (behauptend), „einseitige Argumentation“, aber auch mit argumentationslogischen Merkmalen besetzt (Begründung aus einer Definition abgeleitet), eklatante logische Brüche in den politologischen Begriffsrelationen – Verleumdungsstrategie („eidbrüchig“)

Indirekte, aber sehr starke Aufforderung zur totalen Bekämpfung des Staates.

Beispiel b

Aus: **EUROPA VORN AKTUELL**, 15.11.1994

Verfasser: Manfred Rouhs

Sprecherhaltung / ethisches Selbstbild des Autors

Verfasser nennt seinen bürgerlichen Namen. Selbstbild des opferbereiten engagierten Idealisten, der sich gebildet gibt und abwägend, unpathetisch, gelassen das ferne gesellschaftliche Ziel anstrebt.

Argumentationsstruktur

Konzessiv-Stil: der Argumentation liegt oftmals eine Ja-aber-Struktur (obgleich .. so doch) zugrunde, auch: potentiell-konditional (vielleicht ... dann wäre . .); einige gegnerische Positionen werden abwägend mitbedacht, teils gebilligt (= „zweiseitige, Argumentation“)

Abgrenzung gegenüber Gesinnungsgenossen; Vereinnahmungsstrategie; Verharmlosungsstrategie; Strategie des historischen Vergleichs (historische Exkurse!)

Keine logischen Brüche, aber Berufung auf falsche Daten (bez Aktivitäten der WJ); Verschweigen.

Appellstruktur, appellativer Inhalt

Offener Appell an öffentliche Meinung und Amtsträger: Teile der Gesetzgebung (§§ 86a, 130 StGB) zu ändern, richterliche Praktiken zu ändern (= mehr Pressefreiheit, wie in „Weimar“), indirekt: Sympathieverbung für rechte Ideologeme, Warnung vor negativen Entwicklungen; eine künftige „Demokratie“ sei eine „revolutionäre Aufgabe“

Beispiel a

Ausländer (negativ bewertet); „Besatzungstruppen“ im gegenw. Deutschland (neg.); Warschauer Aufstand 1944 (neg.); Kriegsverbrechen und „Vertreibungsverbrechen“ von Ausländern an Deutschen (neg.), Nachbarvölker (neg., „die frechen Polen“); deutsche Bitte um Vergebung (neg.).

„Ochlokratie“, „Pöbelherrschaft“, „die Bonner Republik“.

„Strukturschutt“, „Pöbel“, „entartet“.

Die „Fettleibigkeit“ Herzogs; der „Demagoge Schönhuber“.

„Elite“, „aufrechte Deutsche“, „Kommando F.“ (pos.).

„Reichstag“ (pos.).

In der Invektive: hyperbolische lexikalische Steigerung („auf ewig schuldig“, „um Vergebung flehn/winseln“); neologistische Wortbildung (nationalmasochistische Exzesse v. Weizsäckers, „Quotenkarrierist Herzog,“; Verballhornung des Titels („Bunzpräsident,“).

Topoi (Themen, Leitsprüche und deren tendenzielle Prägung)

Etikettierungen

von staatlichen Institutionen

von Andersdenkenden

von Amtsträgern, Führungspersonen

der eigenen Seite

Miranda / Antimiranda, Kollektivsymbole

sonstige Auffälligkeiten der Lexik

Beispiel b

NS-Vergangenheit und NS-Gruppen (ablehnend); WJ (teils kritisch, teils verharmlosend), Auschwitzlüge und Rudolf-Heß-Aktion (distanziert sich davon); „materielle Verfassungstreue“ (ambivalent); Meinungsäußerungsfreiheit (fordert mehr); multikulturelle Gesellschaft (vermutlich neg., s. „multikultureller Bürgerkrieg“); Ausländer (neg. s. „Mordanschläge“ auf Deutsche); Polizeischutz für die Rechte (werden versagt).

„Vorzeichen einer liberalistischen Diktatur“, „hin zu einer Art liberalistischem Faschismus“ (neg.); heute „wieder beim Stand von 1894“ (neg.)

Gemäßigter Wortschatz bei Invektive („verbiegt.“); „Falsch ist K.'s Behauptung ...“).

Korrekt („Innenminister Manfred Kanther“ etc.; „Bundesführer der WJ, ... Wolfgang Nahrath“).

„Nonkonformist“ (pos), unbequemer „Querdenker“ (pos.).

„Weimarer Republik“ (pos, weil wehrlose Demokratie?); der „Duce“ (milde bewertet).

Verharmlosende Benennung rechter Positionen („NS-Nostalgie“, „NS-Sentimentalitäten pflegen“, „halbverdeckt nationalsozialistisch“).

Beispiel a

Spannung zwischen Vorliebe fürs gebildeten-sprachliche Fremdwort und für umgangssprachliche Wendungen (wirkt hier primitiv, vielleicht durch die derben Beschimpfungen); völlig überdrehter pathetischer Stil.

„brd“-Schreibung

Gr.-Fehler (Artikel-Kongruenz); sinnentstellender Kommafehler;
oft ausrufartige Satzreihungen (= emphatisch).

Emphatische Anaphern (Reihungen mit gleichem Anfang); Hyperbel (Übersteigerung, s. o.), Attributhäufung („... in unterwürfiger, würdeloser ...“; negative epitheta ornantia („die habgierigen Polen“); Ironie („Sonnenkönig Franz I.“)
u. a. m.

Stilebene

Graphische Auffälligkeiten

Syntaktische Auffälligkeiten

<Wortlänge, Satzlänge, Satztiefe (= HS/NS-Komplexität), NP-Phrasenkomplexität wurden nicht ausgezählt>

Auffällige rhetorische Figuren

Beispiel b

Sachlich: Bildungswortschatz und umgangssprachliche Wendungen („zieht er . . . durch den Kakao“) geschickt verbunden; nur sehr vereinzelt etwas pathetisch.

Gelegentlich erhebliche Satzkomplexität, korrekt verwendet (z. B. 137 ff , 142 ff , 215 ff.), variationsreicher Satzbau; Konjunktiv der indirekten Rede (+); konzessive und potentiell-konditionale Konstruktionen s. o.; Agens unterdrückende unpersonliche Konstruktion bei Angriffen gegen den Staat (d. h. Zurückhaltung)

Wenig Hyperbeln („Bürgerkrieg“); Klimax (: „einige tausend ... mehrere zehntausend ... fast alle“) (72 ff.); synonymische Variation („Deutsche . . . Bundesbürger ... Staatsbürger“) (ebd.)
Die Stilfiguren werden fast nie zur pathetischen Gebärde.
u. a. m.

5 Marxistisch-nationalrevolutionärer Argumentationsstil

In verschiedenen intellektuellen Zirkeln der rechtsextremen Szene spielt der Topos vom Dritten Weg eine bedeutende Rolle: Er besagt, dass der Weg in eine bessere Zukunft nicht der liberalistisch-kapitalistische und nicht der internationalistisch-sozialistische (bzw. kommunistische) sei, sondern eben ein Dritter Weg, der Nationalismus (einschließlich Regionalismus) mit einer Ökologiebewegung verbinde. Solches trug vor Jahren schon der verstorbene Rechtsextremist Michael Kühnen vor, aber diese Ideen spielen auch zunehmend eine Rolle in Zeitschriften der Neuen Rechten, wie „Sleipnir“, „Junge Freiheit“ und anderen. In der Tat hat die Sorge, durch die zunehmenden globalen Verflechtungen der Wirtschaftsstrukturen, durch eine Globalisierungstendenz in den Konsumgewohnheiten (s. Amerikanisierung), durch wachsende Migration aus den armen Ländern in die reichen Länder, durch radikale ökonomische Ausnutzung der Billiglohn- und Bodenressourcen weltweit im Wettlauf der Volkswirtschaften und der internationalen Konzerne könne für die Natur und für die Bevölkerung der alten Industrieländer Unheil erwachsen, eine gewisse Plausibilität. Solche Sorgen werden allenthalben auch in der bürgerlichen Presse erörtert. Radikale Ideologien verschweigen, welche positiven Aspekte diese Entwicklung aber auch hat und welche Gegensteuerungsmaßnahmen gegen die Nachteile es bereits gibt. Sie vereinfachen und verzerren die Sachlage und schlagen aus den Ängsten der Bevölkerung Kapital. Die ökonomischen und soziologischen Veränderungen haben allerdings schon bei vielen Menschen die Bereitschaft erhöht, radikalen Lösungsvorschlägen ihr Ohr zu leihen. Und in der Extremisten-Szene kommt es mehr und mehr in Mode, Annäherungen zwischen „Linken“ und „Rechten“ zu demonstrieren oder damit zu kokettieren, so bei Henning Eichberg und anderen. Man brüstet sich, als Rechter auch in linken Presseorganen publiziert zu haben und umgekehrt, und fast immer wird zugleich das Moment Bewahrung der Natur eingebracht, das natürlich eine hohe Akzeptanz hat, für das es aber auch in der Blut-und-Boden-Thematik der Hitlerzeit schon Anknüpfungspunkte gibt.

Als Beispiel für diese Argumentationslinie wird hier der Text „Deutschlands Zukunft“ des in der rechtsradikalen Szene auf Schulungskursen, zum Beispiel der „Jungen Nationaldemokraten“, gefragten Redners Dr. Reinhold Oberlercher vorgestellt. Und dieses Beispiel zeigt, welche gefährlichen Formen diese Argumentationslinie annehmen kann. Im vorliegenden Fall spielt allerdings die Bewahrung der Natur (s. „Ökologische Krise“, „Reparaturen ... am vaterländi-

schen Biotop“ (23)) eine Nebenrolle: Sie falle bei der Beseitigung der „ethnischen Krise“ (23) von selbst an.

Das Selbstbild, das der Autor dieser Abhandlung durch Satzinhalte und Sprachhabitus von sich entwirft, ist das des großen Denkers, des Staatsphilosophen, des Warnenden und Wegweisenden in die Zukunft, der sich einerseits als Repräsentant der „Deutschen Nationalbewegung“ („...haben wir in Deutschland 1929 bis 33 ... gemeistert“ (23)) darstellt, auf deren linkem Flügel er steht. Andererseits spricht er in der 3. Person von deren Mitgliedern, wie wenn er von diesen Abstand habe („Und jener kleine Trupp in der Deutschen Nationalbewegung, der tatsächlich die Systemfrage stellt ...“). Sodann definiert er die „Aufgabe der Revolutionäre“ so, dass sie nicht „Aktionen“ vollbringen, sondern den von selbst eintretenden Untergang des „Systems“ „beschreiben und durch Errichtung der neuen Ordnung ... beenden“ (23). Das heißt, da er sich selbst als Analytiker, also Beschreibender versteht, ist diese Definition eine seines eigenen Selbstverständnisses. Und sie scheint im Hinblick auf Strafverfolgung – mit der der Autor Erfahrung hat – so ausgeklügelt, dass man ihn nicht direkt als Anstifter zu Anschlägen bezeichnen kann, sondern nur als jemanden, der sehnlichst auf den Zusammenbruch des Systems wartet und dann zu den neuen Führern gehören will. Dieser passiven Beobachterrolle widersprechen aber die eine ethische Handlungsnorm einführenden Eingangssätze des Aufsatzes: „Dem deutschen Volke sollte es bald gelingen ..., ansonsten werden wir untergehen und unsere Enkel ... das trockene Brot der internationalen Knechtschaft essen.“(20) Und im folgenden wird dann die Notwendigkeit von „Volkstums-kriegen balkanischer Machart“, von „Rassenkampf“ und „Klassenkampf“, „Bürgerkrieg“, Volkserhebung unter einem Führer („neuen Karl Martell“ (20)) in die sprachliche Form einer Vorhersage gekleidet, aber doch insofern postuliert, als der Autor als einzige Alternative dazu den Untergang nennt.

In seinem sprachlichen Habitus gibt er sich als großer Denker von erheblichem Schwierigkeitsgrad und von Originalität durch die Verwendung unüblicher Lexik („Proskriptionslisten abarbeiten“; Neuschöpfung: „Anwart – Zuwart – Kunft“ (20)). Er verwendet häufig komplexe attributive Substantivgruppen („gegen die Diktatur des global nomadisierenden Finanzkapitals“) und Wortbildungsspiele („ein Globalbetrieb [produziert] in globalbetrieblicher Arbeitsteilung für einen weltlos gewordenen Globaleinheitsmarkt also für den Marktkommunismus“ (21)), die nur teilweise richtig erscheinen, deren emotionale Nebenbedeutung und deren wissenschaftliche Berechtigung oftmals hinterfragungsbedürftig sind. Deren Abstraktionsleistung erweist sich oftmals als leere imitierende philosophische Gespreiztheit (z. B. Martin Heidegger imitie-

rend: „Anders als die Anwart ist die Zuwart ein Noch-nicht-Ankommendes.“ (20)). Dass die jungen Kameraden der JN nach Oberlerchers Vorträgen wenig Fragen stellen, verwundert bei solcher Sprache nicht (s. „Der Aktivist“ Nr. 1 / 1996).

Von „Wir“ spricht Oberlercher in drei Versionen: Es umfasst a) den Autor und das „deutsche Volk“, b) den Autor und seine Leser, c) den Autor und die „Deutsche Nationalbewegung von 1929 bis 33“ (23) und darüber hinaus bis zur Gegenwart und „deutschen Zukunft“ („vorausgesetzt wir haben sie uns erkämpft“), das heißt auch die aktiven Kämpfer eines „nationalrevolutionären Befreiungskampfes“, einer „zweiten antikapitalistischen Revolution“.

In seinem Aufsatz „Deutschlands Zukunft“ geht der Verfasser ausführlich auf nationalökonomische Gesichtspunkte ein und lehnt sich dabei stark an Karl Marx an, den er ausgiebig zitiert („Grundrisse“ 1858). Mit dessen Hilfe entwirft er eine antikomunistische, antiparlamentarische, nationalistische marxistische Kritik am bundesrepublikanischen System und am Kapitalismus generell. Das heißt, einerseits bringt er die typischen rechtsradikalen Topoi: Volkstum, germanische Stämme Europas, deren Führerfiguren, europäische gegen nichteuropäische Rassen, Gefährdung durch Ausländer, Jugoslawienbeispiel, drohender Volksuntergang, Aufstand des deutschen Volkes, Gefahren der Globalisierung (Ziel: „Immunisierungstechnik der Nationalkulturen gegen die Weltzivilisation. Die Weltzivilisation ist die Barbarei.“ (22)), Volkssouveränität und so weiter. Andererseits verarbeitet er marxistische Topoi und linkes nationalökonomisches Gedankengut: „Klassenkampf“, „Klassenbewusstsein“ und „klassenlose Gesellschaft“, „Vollendung und Niedergang des Kapitalismus“, „Krisen“ und „Zyklen des Kapitalismus“, „Krise der Weltmarktwirtschaft“ und so weiter

Die Argumentationsstruktur des als Gegenwartsanalyse und Zukunftsprognose ausgegebenen Textes ist weitestgehend von kühnen Behauptungssätzen mit hohem Bestimmtheitsgrad geprägt. Zum Beispiel: „Die mittelbare Zukunft Deutschlands ... ist also die Krönung der Kapitalherrschaft im Kapitalabsolutismus durch Privatisierung des Staatsapparates.“ (21) oder: „Die Krise der Weltmärkte ist daher keine Wirtschaftskrise, sondern eine Krise der Marktwirtschaft und eine Blüte der Eigenwirtschaft, eine Wiederaneignung ... seiner [= des Volkes] nationalökonomischen Souveränität“ (22) (nicht etwa eine Katastrophe !). Die Partikeln „also“ und „daher“ zeigen – und so geschieht es oftmals im Text – kausale Verknüpfungen an, aber diese Verknüpfungen hängen auch wieder nur an recht kühnen Hypothesen (z. B. „Der Nachtwächter soll Un-

ternehmer werden“), die Halbwahrheiten darstellen: So verweist er als Beleg für die vollständige „Privatisierung des Staates“ richtig auf Post und Bahn, zählt aber unzutreffend auch Justiz und Polizei hinzu.

Mehrfach scheint aber auch die hochgradig behauptende Satzform der kühnen Hypothese zurückgenommen zu sein zu einem für Zukunftsaussagen eigentlich angemessenen Potentialis: „Es kann so kommen, aber auch anders“ (21), nämlich statt der Privatisierung von Post, Bahn, Polizei und Justiz – jedoch nun führt er wieder eine andere starke Hypothese als einzige Alternative auf, statt einzuräumen, dass Polizei und Justiz vielleicht nicht privatisiert werden – könne ein „Aufstand des deutschen Volkes“ eintreten, wenn dieses sich nicht die „letzten Reste von Staatlichkeit nehmen lasse“ und das „verschleuderte Volksvermögen wieder unter seine Kontrolle“ bringen wolle. Das bedeutet, die Möglickeitsaussage mündet auch nur wieder in einen realen Bedingungssatz mit einer starken Hypothese über Deutschlands Zukunft.

Wie oftmals in Propagandatexten werden auch hier die vielen Möglichkeiten des Lebens auf Antithesen reduziert, zwischen denen man zu wählen habe: „Höllenfahrt“ oder „Königsweg“, „internationale Knechtschaft“ oder „eigenwirtschaftliche Heilungsmethode der Weltkrise“, „Nationalkultur“ oder die „Barbarei“ der Weltzivilisation. Der Leser sieht sich in das Dilemma hineingeführt, keine echte andere Wahl zu haben als Oberlerchers „Königsweg“.

Der argumentative Gedankengang könnte folgendermaßen zusammengefasst werden:

1. These (implizit):
Jedes Volk will sich vor einem Weg in den sicheren Untergang retten.
2. These:
Nur die deutsche Nationalbewegung kann durch eine Revolution gegen das bestehende System das Land (vor der „Höllenfahrt der kapitalistischen Wirtschaftsgesellschaft“ durch Etablierung einer nationalistischen „Volkswirtschaftsgemeinschaft“) retten.
3. Schlussfolgerung (implizit):
Also muss diese „zweite antikapitalistische Revolution“ (die erste war 1933!) stattfinden. Das ist der wirtschaftliche und kulturelle „Königsweg“ der Nationalisierung. Die Argumentation enthält also eine versteckte Aufforderung zur Revolution.

Der besonderen Betrachtung wert sind auch die sprachlichen Etikettierungen des Autors, die das Ziel verfolgen, die revolutionäre Botschaft juristisch zu entschärfen und die in Aussicht gestellten Gewaltmaßnahmen zu verharmlosen, also einen beschwichtigenden Effekt zu erreichen. Die „eigenwirtschaftlichen Heilungsmethoden der Weltkrise der Marktwirtschaft“ (23) und die zum Idealziel erklärten staatlichen Ordnungen der Zukunft werden in enger Anlehnung an die nationalsozialistische Lösung von 1933 gesucht: Damals sei die „Volksgemeinschaft mit gebändigter bürgerlicher Gesellschaft“ und einer Art „Diktatur des Proletariats“ in der Form einer „diktierenden Demokratie“ die richtige Lösung gewesen, wovon diesmal eine „geringe Dosis“ zur Heilung genüge. Man beachte hier die verschleiernenden Formulierungen: „Gebändigt“, „diktierende Demokratie“, „geringere Dosis“, mit denen das ungeheuer brutale terroristische Vorgehen der Nationalsozialisten gegen ihre Gegner im Innern beschönigt wird. Harmlos kann auch die Forderung nicht gemeint sein: „Die Unterordnung der deutschen Gesellschaft unter den deutschen Staat, wodurch die deutsche Gesellschaft erst wieder bürgerlich und damit anständig wird“ (20). Denn hier wird nicht nur der Vorrang des Staates vor den Bürgern postuliert als das, was ihnen erst Wert gibt, sondern auch die ethische Norm von „anständig“ wird nationalistisch definiert (und nicht universaletisch im Sinne Kants oder im christlichen Sinne). Dass Gewalt gebilligt wird, zeigen im Grunde schon die ersten Zeilen, wo die Erwartung geäußert wird, dass „die ausländischen Eroberer hinaus und ihre inländischen Toröffner ins Gefängnis“ geworfen werden. Dies ist ein Ton, wie er im Dritten Reich gegen die Juden, Sozialdemokraten und Kommunisten verwendet wurde. „Eroberer“ kann nur meinen: ausländische Investoren, Manager, Gastarbeiter. „Ihre Toröffner“ kann nur meinen: alle Politiker des herrschenden Systems und alle, die im Lande mit ausländischen Firmen zusammenarbeiten. Wer sich aber zum „deutschen Volk“ als „anständiger“ Bürger der „reellen Nation“ wird zählen dürfen, das werden dann konsequenterweise die „deutschen Patrioten“ entscheiden. Aber solch furchtbare anstehende Selektionsprobleme werden dem Leser klugerweise verschwiegen.

Statt dessen zieht es der Autor vor, in vermeintlich geistvollen abstrakten Wortspielen zu brillieren und dabei auch wiederum Gewalt zu verharmlosen, wenn er die „Heilungsmethoden“ beschreibt: „Emigration der Immigration und Remigration der Emigration“ (= ethnische Säuberung der Regionen), „Kapitalrückfluss des Kapitalabflusses und Kapitalausfluss des Kapitaleinflusses“ (= Enteignung, Zwangsbewirtschaftung durch den Staat), „Export-erübrigung durch Importsubstitution“ (= staatliches Außenhandelsverbot, Konsumgütereinschränkungen, zum Beispiel Vorschrift, Ersatzstoffe zu benutzen, statt Kautschuk, Kaffeebohnen, Erdöl, wie während des Zweiten Weltkrieges, etc.).

Oberlercher ergießt sich in nationalökonomischer Theorie und Terminologie. Er ruft die nationalrevolutionären Kämpfer auf, sich in seinem Sinne wissenschaftlich zu bilden, und er verspürt wenig Neigung, seine Gedanken erzählerisch – wie Franz Schönhuber – durch „Geschichten“ volksnah darzulegen. Dennoch hat er, wie seine häufigen Vorträge auf Parteischulungsveranstaltungen zeigen, seine Klientel. Und es ist anzunehmen, dass seine (pseudo-)philosophische Sprachgebärde und die Bestimmtheit seiner Formulierungen seine Zuhörer und Leser beeindruckten, so dass sie nicht sehen, wieweit sie mit Halbwahrheiten geblendet werden.

Reinhold Oberlercher – Deutschlands Zukunft

Dem deutschen Volke sollte es bald gelingen, die uneingeschränkte Hausherren-gewalt in seinem Lande wiederzugewinnen, damit Deutschland Zukunft hat. Und es sollte dem deutschen Volke sehr bald gelingen, die ausländischen Eroberer hinaus und ihre inländischen Toröffner ins Gefängnis zu werfen, damit Deutschland und das deutsche Volk Zukunft haben. Ansonsten werden wir untergehen und unsere Enkel in Bitternis und unter Tränen das trockene Brot der internationalen Knechtschaft essen, mit [...] als Aufsehern über sich.

Läuft die demographische Entwicklung so weiter wie bisher, dann werden im Jahre 2030 nur noch die Hälfte der Einwohner hierzulande Deutsche sein. Es gehört also keine Prophetengabe dazu, Rassenkämpfe amerikanischen Musters und Volkstumskriege balkanischer Machart für Deutschland vorauszusagen. Sollte es aber keine Kämpfe geben, weil aus den germanischen Stämmen Europas kein neuer Karl Martell ersteht und die europäischen Völker nicht aufstehen, dann bedeutet das eben einen kampflosen Sieg nichteuropäischer Rassen über einen Gegner, der zu keiner ernsthaften Gegenwehr fähig ist. Und wer bereit sein sollte, diese Entwicklung notfalls mit einem Bürgerkrieg zu stoppen, der muss nun allmählich seine Proskriptionslisten erstellen und abarbeiten. Aber auch nach einem für uns siegreichen Rassenkampf kommt dann immer noch der Klassenkampf. Dieser Kampf geht gegen die Diktatur des global nomadisierenden Finanzkapitals, er geht für die Einordnung aller Klassen, auch der deutschen Kapitalistenklasse und der deutschen Arbeiterklasse, in die bürgerliche Gesellschaft und die Unterordnung der deutschen Gesellschaft unter den deutschen Staat, wodurch die deutsche Gesell-

schaft erst wieder bürgerlich und damit anständig wird. Denn anständig lebt nur, wer sich einem Stande angeschlossen und sich selbst also in Stand gesetzt hat. Die heute so gerühmten *global players* sind randalierende Autonome im Weltmaßstab. Sie wird man nach und nach aus den meisten Staaten ausschließen und mit Demonstrationsverbot belegen in dem Maße, wie die realen Nationen ihre volkswirtschaftliche Souveränität zurückerobern.

Trotz drängender Gefahr wollen wir nun etwas Zeit nehmen, um über Zukunft im allgemeinen und Deutschlands Zukunft im besonderen zu philosophieren, unter der optimistischen Annahme, Deutschland und die Deutschen hätten eine Zukunft. Für den denkerischen Hausgebrauch seien mehrere Zukünfte unterschieden, erstens die unmittelbare, zweitens die mittelbare und drittens die langmittelbare Zukunft. Ich nenne diese drei Zukünfte 1. Anwart, 2. Zuwart und 3. Kunft.

Die *Anwart* ist die unmittelbar auf die Gegenwart einprasselnde Zukunft, die sich sozusagen ständig vergegenwärtigende Zukunft. Die *Anwart* ist die unmittelbare Zukunft als das Ankommende. Die *Zuwart* ist die mittelbar bevorstehende Zukunft, die erwartete Ankunft des Neuen, das aber noch nicht gegenwärtig als unverarbeitetes Neues, noch nicht schon als Anwartschaft ständig in unserer Gegenwart ankommt und worauf wir also noch warten. Diese *Zuwart* als mittelbare (oder mittelfristige) Zukunft ist uns vor allem als die neuen Mittel, die noch zu gewärtigen sind, gegenwärtig, aber, anders als die *Anwart*, ist die *Zuwart* ein Noch-nicht-Ankommendes. Die *Zuwart* ist das Warten auf das bald Kommende. Die *Kunft* schlussendlich ist ein futuristischer

Zeitmodus, der voraussichtlich eintritt, sobald die jetzige Anwart sich in völlige Gegenwart und die Zuwart sich in die Anwart verwandelt hat. Dann ist aus der jetzt ferneren Zukunft die Ankunft geworden, die sich zur Kunft vollendet hat: das Hier und Jetzt einer untergegangenen und vergangenen, weil eingetretenen Zukunft. Und diese Kunft der heute noch ferneren Zukunft wird sich dann wieder unterscheiden wie heute schon alles Gegenwärtige in die *Abkunft*, die *Herkunft* und die *Einkunft* des künftigen-gegenwärtigen, des kunftwärtigen Zustandes Deutschlands.

Ich will daher die Lageanalyse der deutschen Zukunft – vorausgesetzt, wir haben sie uns erkämpft – unter dem Gesichtspunkt dieser drei Zukunftsarten betrachten und zum Schluss einen Zukunftswegweiser für die Deutsche Nationalbewegung zur Diskussion stellen.

I.

Was gegenwärtig an Zukunft auf Deutschland einprasselt, ist zweierlei. Erstens die Vollendung der Kapitalherrschaft einschließlich dazugehöriger Vollendungskrisen, die die Reste aller überlieferten Werte und Sitten zerstören, wogegen es auch Widerstand gibt, der aber notwendiges Moment des Überwundenwerdens und folglich Ausdruck der Vollendung des Kapitals ist. Zweitens wird die Kapitalherrschaft in ihrer Vollendung absolut. Alle staatlichen Regeln, Normen und Einschränkungen der Kapital-Freiheit, insofern sie aus der unvollkommenen Jugend und dem noch mangelnden Selbstbewusstsein unreiferer Epochen der Kapital-Geschichte herstammen, werden jetzt beiseite geräumt. Die Freihandelsdoktrin ist herrschende Lehre geworden und mit der These von der Globalisierung der Märkte und Herstellungsräume wird die Unterordnung des Staates unter das Kapital verlangt.

Solange das Kapital sich noch schwach fühlte, forderte und erhielt es den Schutz der Nation vor der internationalen Konkurrenz. Jetzt, auf der Höhe seiner Macht, will es – wie einst der Kommunismus in seiner hochgemuten Jugend – den Staat absterben lassen, und die Nation erscheint dem Kapital als borniert, als Reststörfaktor bei der Globalisierung der Produktionsprozesse und der Märkte. [S. 21:]

Ein sicheres Zeichen, dass die Kapitalherrschaft auf ihrem Gipfel steht, ist die Kapitalisierung der Infrastruktur, also der allgemeinen Produktionsbedingungen wie Verkehr, Nachrichtenwesen usw., sowie des öffentlichen Dienstes. Betreffs Infrastruktur schrieb Karl Marx schon 1858: „Die höchste Entwicklung des Kapitals ist, wenn die allgemeinen Bedingungen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses nicht aus dem Abzug der gesellschaftlichen Revenue hergestellt werden, den Staatssteuern ..., sondern aus dem Kapital als Kapital“. (Grundrisse S. 431). Die Produktion der allgemeinen Produktionsbedingung aller Kapitale ist also besondere Anlagensphäre großer Kapitalgesellschaften geworden. Auf diesen Triumph des Kapitals würde die geforderte Privatisierung der Staatsdienste (Polizei, Justiz, Armee usw.) die Krone aufsetzen, es wäre die offizielle Übertragung der Souveränität vom Volk auf das Kapital. In der akademischen Diskussion ist das schon etabliert, wir brauchen nicht mehr lange zu warten, bis es Versuche seiner praktischen Verwirklichung geben wird.

II.

Steht anwärtig die Privatisierung der Infrastruktur im Vordergrund des deutschen Erwartungshorizontes, so ist die Privatisierung des Staates ein zuwärtiger Hintergrund. Die Subventionierung technischer Großprojekte (AKW, Airbus, Transrapid usw.) lässt dem Steuerstaat keinen finanziellen Spielraum mehr. Bislang noch tobte der Kampf um den

Staatshaushalt zwischen sozialer und kapitaler Subsidie. Erstere soll nun weitgehend abgebaut werden, um letztere fortsetzen zu können. Also: Die hochtechnischen Kapitalgesellschaften verletzen am schlagendsten ihre treuhänderische Ideologie vom schlanken, subventionsfreien Staat, der, anders als bei den Liberalen des 19. Jahrhunderts, nicht einmal mehr Nachtwächterstaat sein darf, denn der Nachtwächter soll jetzt auch nicht mehr Beamter sein, sondern Unternehmer werden.

Die mittelbare Zukunft Deutschlands – seine Zuwart – ist also die Krönung der Kapitalherrschaft im Kapitalabsolutismus durch Privatisierung des Staatsapparates, nachdem die zentralen Infrastrukturbetriebe Post und Bahn in Kapitalgesellschaften verwandelt sind. Natürlich steht jeder geschichtliche Vorgang unter dem Vorbehalt der Kontingenz: Es kann so kommen, aber auch anders, zum Beispiel durch einen Aufstand des deutschen Volkes, falls es sich nicht auch noch die letzten Reste von Staatlichkeit nehmen lassen will und das verschleuderte Volksvermögen wieder unter seine Kontrolle bringt. Geht hingegen alles weiter seinen kapitalistischen Gang, dann wird der Kapitalismus das Opfer seines eigenen Triumphes, der sich weltwirtschaftlich in der absoluten Konkurrenz und im reinen Freihandel wie in der globalen Herstellungsfreiheit manifestiert. Nicht mehr nationale Industrien produzieren in innervölkischer gesellschaftlicher Arbeitsteilung für einen aus verschiedenen Volkswirtschaften bestehenden Weltmarkt, sondern ein Globalbetrieb in globalbetrieblicher Arbeitsteilung für einen weltlos gewordenen Globaleinheitsmarkt, also für den Marktkommunismus.

Die Kapitalisierung der Infrastruktur ist also die Anwart, die Privatisierung des Staatsapparates aber die Zuwart Deutschlands, seine mittelbare Zukunft.

III.

Die Kunft, die langmittelbare fernere Zukunft also, die Deutschland und der übrigen kapitalistischen Welt zu künden ist, lautet: Wer den Gipfel seiner Lebensgeschichte erreicht hat, kann im weiteren Fortgang seines Daseins nur noch absteigen. Der werdende Kapitalismus suchte den Schutz der Nation aus Jugendschwäche, der souveräne Kapitalismus wirft ihn im vollen Bewusstsein seiner Stärke ab, der absteigende Kapitalismus hingegen denkt an Altersrente und Pflegeversicherung. Und während wir gegenwärtig in den leitenden Wirtschaftsartikeln uns noch an der reinen Lehre des Freihandels und der globalen Faktormobilität erfreuen können, lesen wir in den politischen Schlagzeilen schon den unerhörten Begriff „Importverbot“, den es nach der reinen Lehre gar nicht mehr geben dürfte.

Marx drückt diesen Sachverhalt so aus: „Solange das Kapital schwach ist, sucht es selbst noch nach den Krücken vergangener oder mit seinem Erscheinen vergehender Produktionsweisen. Sobald es sich stark fühlt, wirft es die Krücken weg, und bewegt sich seinen eigenen Gesetzen gemäß. Sobald es anfängt sich selbst als Schranke der Entwicklung zu fühlen und gewusst zu werden, nimmt es zu Formen Zuflucht, die, in dem sie die Herrschaft des Kapitals zu vollenden scheinen, durch Züglung der freien Konkurrenz, zugleich die Ankündiger seiner Auflösung und der Auflösung der auf ihm beruhenden Produktionsweise sind“ (Grundrisse S. 544 f.). Noch gilt nur das Land als frei, das sich der freien Konkurrenz des Weltmarktes öffnet und jedes Wirtschaftssubjekt auf jedes andere loslässt, aber schon schwankt der Glaube an die alleinigmachende Kraft des globalen Wettbewerbs. „Sobald übrigens“, schreibt Marx dazu, „die Illusion über die Konkurrenz als die angebliche absolute Form der freien Individualität verschwindet, ist dies ein

Beweis, dass die Bedingungen der Konkurrenz, das heißt der auf das Kapital gegründeten Produktion, schon als Schranken gefühlt und gedacht werden, und es daher schon sind und mehr und mehr werden“ (Grundrisse S. 545). Und dass die Ideologen der Konkurrenz diese als „das Ende der Weltgeschichte“ (ibd.) ansehen würden, hat Marx auch schon prophezeit.

Warum der Kapitalismus in Deutschland keine große Zukunft, sondern nur noch eine Kunnft hat, an der vor allem die Niederkunft mit einer nachkapitalistischen Wirtschaftsweise von Belang ist, möchte ich nun mit einigen Erinnerungen an das Wesen des Kapitals, seine Krisen und ihre Zyklen, erläutern. [S. 22:]

IV.

Das Kapital verändert durch seinen Trieb nach mehr Mehrwert, also nach Mehrwertwachstum, seine innere Zusammensetzung: Der Anteil des Sachkapitals steigt im Verhältnis zum Humankapital. Dies Verhältnis ist die organische Zusammensetzung des Kapitals, ihr Steigen bewirkt die *Tendenz zum Fall der Allgemeinen Profitrate*. Dem tendenziellen Fall der Profitrate wirken die Steigerung der Mehrwerts und die Senkung der Löhne und der Produktionsmittelpreise entgegen. Setzt die Tendenz zum Fall der Profitrate sich plötzlich durch, tritt die Krise ein. (Die Schwerkraft bewirkt eine Tendenz zum Fall der Flugzeuge auf die Erde. Die Auftriebskräfte an den Flügeln wirken dieser Tendenz entgegen. Setzt die Tendenz der Gravitation sich plötzlich durch, erfolgt Absturz.)

Wird also die Tendenz zum Fall der Profitrate akut, tritt die Krise ein. Sie ist die Anpassung des Gesamtvorganges der kapitalistischen Produktion an die gestiegene Produktivität. Krisenursache ist hierbei der Widerspruch zwischen der Ausdehnbarkeit der Produktion und der Konsumbe-

schränkung der Massen, das heißt zwischen Produktionsbedingung und Realisierungsschranke des Mehrwerts. Die Krise selbst ist der akute Fall der Profitrate. Die Krisenwirkung zeigt sich in der Entwertung des konstanten und variablen Kapitals, also in der Kapitalvernichtung, die wieder Platz geschaffen hat für neues Kapitalwachstum.

Oder genauer: Steigende Maschine-Mensch-Relation steigert die Arbeitswirkung und bringt den gesellschaftlichen Grundumsatz ins Ungleichgewicht, was zum Wertverfall des Jahresprodukts, zum tatsächlichen Fall der Allgemeinen Profitrate, zur Rückverwandlung von Kapital in Geld (Schatzbildung), zum Rückgang der Produktion, zur Senkung der Beschäftigungsrate und zum Wertverfall von Produktionsmitteln und Arbeitskräften führt (Vernichtung konstanten und variablen Kapitals); letzteres lässt die Allgemeine Profitrate wieder steigen, Geld sich wieder in Kapital verwandeln, führt zur Fusion von Unternehmen und zur Erhöhung des Mindestkapitaleinsatzes; nach dem Abklingen der Krisenwirkungen können die Krisenursachen wieder wirken.

Der Kapitalismus lebt von seinen Krisen. In ihnen verjüngt er sich durch Kapitalvernichtung. Eine kapitalistische Krise ist der Absturz der Masse und der Aufschwung Profitabilität des Kapitals. Von diesem allgemeinen Krisenkreislauf des Kapitals überhaupt sind zu unterscheiden Weltwirtschaftskrisen, die in einem Weltsystem mehrerer funktionierender Nationalökonomien ausbrechen, die, anders als eine Globalökonomie, miteinander Welthandel treiben können und folglich statt eines globalen Einheitsmarktes einen wirklichen Weltmarkt begründen. Eine Krise der Weltwirtschaftsmärkte bricht aus, wenn die globalen Erträge und Erlöse nachhaltig fallen. Die Weltkrise zeigt ihre Wirkung im Rückgang des Welthandels und im

Schrumpfen der Faktorumsätze in den nationalen Verteilungsschemata. Die Faktorgüter strömen jetzt vorwiegend aus dem Verteilungsschema in die Ausgleichsfonds, das heißt in den Staatshaushalt und in die Vermögen der Privaten.

Die Weltmarktwirtschaftskrise reduziert die weltgesellschaftliche Arbeitsteilung. In der Krise der Weltmarktwirtschaft findet generell Importsubstitution (Einfuhrersatz) statt: eine Verringerung der gesellschaftlichen und weltgesellschaftlichen zugunsten der betrieblichen und binnenwirtschaftlichen Arbeitsteilung. Die Marktwirtschaft schrumpft, und die Eigenwirtschaft wächst. Der *komparative Kostenvorteil* des auswärtigen wie des Binnenhandels nimmt ab. Eigenfaktoren wachsen auf Kosten der Verteilungsfaktoren. Die Krise der Weltmärkte ist daher keine Wirtschaftskrise, sondern eine Krise der Marktwirtschaft, eine Wiederaneignung der umfassenden Fähigkeit der Gesamtarbeitskraft eines jeden Volkes und die Wiedergewinnung seiner nationalökonomischen Souveränität.

Resultat einer Krise der Weltmarktwirtschaft ist die Vertiefung und Verfeinerung der binnen- und eigenwirtschaftlichen Struktur der Nationalökonomien und ihrer Wirtschaftssubjekte. Die Weltmarktkrise fasst die globalen Faktorströme zu periodischen Bewegungen zusammen. *Krise* heißt Konjunktur des Privatvermögens, *Konjunktur* heißt Krise des Privatvermögens. Die Konjunktur spart an den Eigenfaktoren und legt in den Verteilungsfaktoren an, das Umgekehrte tut die Krise. Der Krisenzyklus ist somit ein An- und Abschwollen der Faktorströme in den nationalen Verteilungsschemata und zwischen ihnen.

Nach der Krise der Weltmarktwirtschaft haben sich mit der Neuformierung der Binnen- und Eigenwirtschaften die Ausgangsbedingungen für die weltgesellschaftliche Arbeitsteilung neu formiert. Auch die

neuen Produkte der Wachstumsbranchen haben in der Regel einen krisenbedingten Entwicklungssprung getan: die Produktzyklen sind weitergerückt, der neue Faktorströmungszyklus ist auch ein Strom technischer Neuerungen.

Die erste Ursache der Weltmarktwirtschaftskrise ist nicht welt- sondern allgemeinökonomischer Natur: akuter Fall der durchschnittlichen Profitrate. Die besonderen weltökonomischen Erscheinungsformen der Krise sind Folgen aus der Mobilität der Faktoren: des Kapitals, der Arbeitskraft, des Immobiliefaktors und des Produktfaktors. Neben den Kapital- und Produktströmen verursacht besonders die globale Mobilität der Immobilien Migrantenströme von Immobilienkonsumenten, die die Umwelt schwer belasten. Produktströme in unvorbereitete Volkswirtschaften sprengen deren Infrastruktur, Arbeitsmigranten zerstören die Sozialstruktur und die nationalen Soziotope, die globalen Kapitalströme vernichten die [S. 23:] letzten Biotope und verwandeln sie in Kapitalertragsressourcen. Die Konjunktur der Weltwirtschaftsmärkte ist die Hauptursache der ökologischen Krise wie ihres Kerns, der ethnischen Krise. Die geregelten Klassen- und Verbändekämpfe innerhalb der nationalen Verteilungsschemata entarten zu völkischen und rassischen Kämpfen, nachdem der Arbeitskräfteimport, verstärkt durch eine immigrationistische Propaganda kapitalistischer Ideologen, zum Zerfall der nationalen Arbeiterklasse und ihres Klassenbewusstseins geführt hat.

Emigration der Immigration und Remigration der Emigration, Kapitalrückfluss des Kapitalabflusses und Kapitalausfluss des Kapitaleinflusses sowie Exporterübrigung durch Importsubstitution sind eigenwirtschaftliche Heilungsmethoden der Weltkrise der Marktwirtschaft. Ebenso dienen Reparaturen an der nationalen Sozialstruktur, am vaterländischen Biotop und am

völkischen Soziotop, die markt- und weltmarktwirtschaftlichen Zerstörungen der Volkswirtschaften zu beseitigen.

Die Erfahrung mehrerer Weltkrisen wird die klugen Völker lehren, sich zunehmend aus internationalen Abhängigkeiten zu befreien und die Marktwirtschaft strenger Hegung zu unterwerfen, so dass sie volks- und eigenwirtschaftlichen Belangen dienstbar bleibt. Die gehegte und den Volkswirtschaften untergeordnete Marktwirtschaft wird künftig mehr als wirtschaftliches Züchtigungsmittel gegen die Trägheit allzu gemütlich-traulicher Ordnungen der Volkswirtschaften dienen, auch als gesellschaftliche Immunisierungstechnik der Nationalkulturen gegen die Weltzivilisation. Die *Weltzivilisation ist die Barbarei*. Die Aufrichtung nationaler Hochkulturen ist der Königsweg zur Kultivierung der Weltzivilisation. Dann erst ist die Höllenfahrt der Wirtschaftsgesellschaft beendet.

V.

Nicht nur eine gewöhnliche, zyklisch wiederkehrende kapitalistische Wirtschaftskrise, sondern eine Krise der Kapitalwirtschaft, die als Weltkrise der Marktwirtschaft überhaupt erschien, haben wir in Deutschland 1923 – 1933 erlebt und gemeistert: Das kapitalistisch-liberalistische System wurde durch eine nachkapitalistische Ordnung ersetzt und damit die Vorhersage von Marx und Engels eingelöst, wonach das industriell und sozial höchstentwickelte Land als erstes den Kapitalismus überwinden würde. Diese nachkapitalistische Ordnung war zur Hauptsache eine Volksgemeinschaft mit gebändigter bürgerlicher Gesellschaft, allerdings um den Preis einer diktierenden Demokratie, womit auch die Vorhersage der Diktatur des Proletariats sich in gewissen Teilen erfüllt hat. Die zweite antikapitalistische Revolution in Deutschland, die mit dem Sieg des nationalrevolutionären Befreiungskampfes einhergehen

muss, wird sich mit einer geringeren Dosis zur Remedur des deutschen Gemeinwesens begnügen können. Es wird reichen, die deutsche Volkswirtschaft wiederherzustellen dergestalt, dass die Gesellschaft durch ihre Bürgerlichkeit und diese durch den parteifreien und klassenlosen Staat gesichert ist, welches die Diktatur erübrigen wird.

Der künftige deutsche Staat muss klassenlos sein, damit die Klassen der bürgerlichen Gesellschaft den Raum und die Sicherheit haben, ihre Kämpfe auszutragen. Mit der doppelten Entartung der Parlamente – Vertretungen der bürgerlichen Gesellschaft – zum Parlamentarismus (- parlamentarische Regierungsbildung) und zum Parteienstaat (- politische Klasse) verlieren die bürgerlichen Gesellschaftsklassen ihre Vertretung im Parlament, und es entsteht die entbürgerlichte klassenlose Gesellschaft gegenüber dem Klassenstaat, der zum Kollektivbesitz der politischen Klasse verstückelt wurde.

Die Durchsetzung des globalen Einheitsmarktes wird ein globales Einheitselend erzeugen, demgegenüber die Lage der arbeitenden Klasse im englischen Frühkapitalismus ziemlich behaglich war. Wenn die Globalisierung durchgesetzt ist, wird die erste allgemeinkapitalistische Krise gleich eine Globalkrise sein, die nicht mehr die Reaktionsmöglichkeiten funktionierender Volkswirtschaften in der Weltwirtschaftskrise als Auswege bereithält. Folge wird sein der Wirtschaftskannibalismus, den wir bei der Plattmachung der DDR-Industrie erlebt haben und der sich jetzt auch in der sprungweisen Entindustrialisierung der Westzone zeigt. Die politische Höllenfahrt hat begonnen, das Interregnum ist eröffnet. Vom BRD-System gehen seine Randfiguren, die nationalen Parteien, als erste zugrunde. Die ehemaligen linken und grünen Feinde des Systems glänzen heute als seine feurigsten Verteidiger. Pazifisten

sind in globalinterventionistische Bellizisten umgeschlagen. Und jener kleine Trupp in der Deutschen Nationalbewegung, der tatsächlich die Systemfrage stellt und die Neuordnung der deutschen Volkswirtschaft unter deutscher Volksherrschaft als Alternative zum abgestumpften Systemfunktionalismus entwickelt hat, tritt auch nicht mit revolutionären Aktionen hervor. Denn die Aufgabe der Revolutionäre ist es nicht, eine Revolution anzufachen oder auch nur das System zu stürzen, sondern den revolutionären historischen Prozess, der durch die Unfähigkeit des Systems allmählich in Gang kommt, zu begreifen, zu beschreiben und dann durch Errichtung der neuen Ordnung zu beenden, wenn er sich entfaltet und ausgereizt hat. Die Revolutionäre treten zum Schluss auf und beenden die Revolution.

Weil dies so ist, hat die nationale Revolution viel Zeit im Verhältnis zum antinationalen System, für das – weil unreformierbar – alles zu spät ist. Das nationale [S. 24:] Lager und insbesondere sein rechter Flügel und seine zur Denkrägheit neigende konservative Masse hat daher sowohl die Zeit als auch die Pflicht, zu lernen, was seine Revolution im allgemeinen und was die nationale Revolution der Deutschen im besonderen bedeutet. Das nationale Lager muss jetzt lernen, lernen und nochmals

lernen: Metaphysik, Erkenntnistheorie, Zeichenphilosophie, Geschichtsphilosophie, Nationalgeschichte, Nationalökonomie, Nationalpolitik, Nationalpsychologie, Gesellschaftswissenschaft, Gemeinschaftskunde. Wer die Macht ergreifen will, um durch die Neuordnung der deutschen Nation ein Beispiel zu geben für ein reelles Völkerrechtssubjekt, der muss sich durch seine Wortergreifung qualifizieren. Das Wort ergreift, wer glaubt, etwas sagen zu müssen. Und eine Wortergreifung führt nur dann zum Erfolg, zur Erhöhung durch den Souverän, wenn sie beachtenswert Neues zu Gehör bringt. Von der erfolgreichen Wortergreifung zur wirklichen Machtergreifung ist der Weg nicht mehr weit. Unerreichbar weit aber ist der Weg bis zur Wortergreifung für eine Nationalbewegung, die ungeschult bleibt. Wer ungeschulte Leute in den politischen Kampf schickt, der handelt nicht bloß verantwortungslos, sondern kriminell, vergleichbar einem General, der Rekruten ohne Grundausbildung in die Schlacht kommandierte. Wer ungeschult ist, wer nicht über ein logisch-zwingendes, abgerundetes nationales Weltbild verfügt, an dem geht die historische Chance der Wort- und Machtergreifung vorüber. Andere Kräfte werden die Gelegenheit nutzen.

(Aus: „Sleipnir“ H. 5 / 1996, S. 20-24.)

Übersicht:

Matrix zu Kapitel 5 - Oberlercher

Selbstbild und „Ethos“ des Autors:

R. O. gibt sich als der große linksnationalistische Staatsphilosoph und Nationalökonom; Analytiker mit Distanz zu den rechten Aktionisten; Weiser und Verkünder der Notwendigkeit einer nationalen Revolution.

Philosophischer Sprachhabitus mit einer schwierigen, aus Heidegger- und Marx-Entlehnungen selbst entwickelten Fachsprache; von oben herab dozierend, auf „den denkerischen Hausgebrauch“ herabschauend.

Argumentationsstruktur:

Kühne Behauptungssätze mit hohem Bestimmtheitsgrad suggerieren Schlussfolgerungen, verstärkt durch kausale Verknüpfungen („also“, „daher“ etc.). Aber sie beruhen oft auf Halbwahrheiten oder auf fraglichen Voraussetzungen (z. B. „das verschleuderte Volksvermögen“, prasupponiert, dass die Staatsführung nichts als Bankrott bewirkt habe). Dilemma-Technik, zum Beispiel der Leser kann nur wählen zwischen „Königsweg“ und „Höllenfahrt“, „Nationalkultur“ und „Barbarei“, „Knechtschaft“ und „Eigenwirtschaft“.

Appellativer Inhalt:

Argumentationsziel: Begründung der Notwendigkeit einer revolutionären Nationalisierung der Wirtschaft und Kultur; antikommunistisch und antiparlamentarisch. Das „Volk“ als idealer Staatsträger. Die angebliche bloße geistige Auseinandersetzung ist – vor allem durch die Art der Etikettierungen – zu lesen als eine Aufforderung zur Revolution.

Themen und Topoi:

Kritische Analyse des herrschenden „Systems“ – Topoi: „Knechtschaft“ des Volkes, drohender „Bürgerkrieg“, „Stand“ (sog. ständische Ordnung des „organischen Staats“), drohender Volksuntergang, Ausländergefahr, Gefahren der Globalisierung, Rassenkampf und Klassenkampf, histor. europ. Führerfiguren, Zyklen und Krisen des Kapitalismus.

Etikettierungen

– der staatlichen Institutionen:

„Antinationales System“, „Kapitalherrschaft“, „Westzone“, „das kapitalistisch-liberalistische System“, „BRD-System“.

Oft beschönigende und verschleiernde Abstraktion: „Die Unterordnung der deutschen Gesellschaft unter den deutschen Staat“ macht die Gesellschaft „erst anständig“.

– der Andersdenkenden bzw. der Feinde:

„Inländische Toröfner“ der „ausländischen Eroberer“ („ins Gefängnis werfen!“), „global intervenierende Bellizisten“ (= Befürworter von UNO-Einsätzen), „Wirtschaftskannibalismus“ bei der „Plattmachung der DDR-Industrie“, „Die Weltzivilisation ist die Barbarei“ (im Gegensatz zur nationalen Kultur).

– **der eigenen Seite:**

„Deutsche Patrioten“, „anständige“ Bürger der „reellen Nation“, „die deutsche Nationalbewegung“, nachkapitalistische Ordnung“.

– **der Miranda (Symbole des bewunderten Eigenen):**

„Das deutsche Volk“, „die deutsche Zukunft erkämpfen“, „deutsche Volksherrschaft“, „Volksgemeinschaftswirtschaft“. „Parteifreier und klassenloser Staat“ erübrigt „die Diktatur“. „Neuordnung der deutschen Nation“, „reelles Völkerrechtssubjekt“ (Das entspricht weitgehend der Theorie einer „identitären Demokratie“.)

– **der Antimiranda:**

„Globaler Einheitsmarkt“ wird „globales Einheitselend“.

Sonstige Auffälligkeiten der Lexik und des Stils:

Eigene Wortbildungen sind oft eine Mischung von marxistischen und heideggerianischen Sprachmustern, zum Beispiel „Abkunft – Herkunft – Einkunft“, „immigrationistische Propaganda“ etc. (s. auch unten).

Fachsprachlich: „Sachkapital“, „Humankapital“, „Profitrate“, „Produktströme“, „Weltsystem von Nationalökonomien“ gegen „Globalökonomie“, „Immobilienkonsumenten“ etc. – Sehr hoher Anteil an Abstraktwortschatz und damit an sehr komplexen Satzteilkonstruktionen mit substantivischem Kern (= Nominalphrasen). – Wörter mit Sonderbedeutungen, wie zum Beispiel „bürgerlich“, „anständig“, „Stand“.

„Wir“ wird oft vereinnahmend verwendet. Beschönigend wirkende indirekte Aufforderung, zum Beispiel „lernen, ... was die nationale Revolution der Deutschen bedeutet“ (als ob es nur um Meinungskampf ginge). – Viele Marx-Zitate. – Wortspiele mit Wortmodifikation, zum Beispiel „steigende M. – steigert I.“; „Wertverfall – tatsächlicher Fall“; „anständig – einem Stande angeschlossen – also in Stand gesetzt“ (= etymologisierend).

6 Die rhetorische Verwendung des Wahrheitsbegriffs. Drei Texte zur Verschwörungstheorie

Die drei Beispieltex te zur Verschwörungstheorie mögen dem Leser dieser Analyse besonders weltentrückt und abstrus erscheinen. Und einen ebensolchen Eindruck mögen sie auch in intellektuelleren Zirkeln der Neuen Rechten hervorrufen. Dennoch ist es offensichtlich, dass sie einen gewissen Bereich im rechtsextremen Spektrum haben, in dem sie akzeptiert werden, nämlich von den Autoren, die vermutlich wenigstens halbwegs glauben, was sie schreiben, und von bestimmten Lesern, denen dies alles plausibel erscheint. Wahrscheinlich hat die Verschwörungstheorie sogar sehr großen Einfluss auf die aktivsten Teile der rechtsextremistischen Täterszene. Das lateinische Sprichwort „Semper aliquid haeret“ („Es bleibt immer etwas hängen“) gilt auch in diesem Fall: Insofern sind selbst abstruse Behauptungen gefährlich, und schließlich machen derartige Texte den Strafverfolgungsbehörden erheblich zu schaffen, da sie Volksverhetzung und Anstachelung zum Rassenhass betreiben, den Holocaust abstreiten und mehr oder minder direkt zur Beseitigung der parlamentarischen Demokratie aufrufen.

Die antisemitische Theorie von einer jüdischen geheimen Verschwörung zur Vernichtung des deutschen Volks ist alt⁶ und schon von Hitler propagandistisch instrumentalisiert worden, indem er häufig von einer jüdisch-marxistisch-kapitalistischen Weltverschwörung redete, sie zum Mythos erhob und personifizierte: „Der Jude“ (Singular!) als Hauptfeind. Dass abstruse Mythen immer noch Anhänger finden, zeigen blühende Esoterik-Verlage, die unter anderem auch Bücher zum Thule-Mythos, esoterischen Ufo-Hitlerismus (Science Fiction) oder Jan van Helsings „Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert“ (1996 beschlagnahmt durch die Staatsanwaltschaft Mannheim, lt. „Blick n. rechts“ 22, 1997, S. 3) im Programm haben.

Um das von der überwältigenden Mehrheit der Gesellschaft und weitestgehend von den Medien nicht akzeptierte Weltbild zu verteidigen, bedienen sich die Autoren geradezu zwangsläufig des rhetorischen Wahrheits-Themas: Sie wiederholen unablässig, dass sie selbst die Wahrheit verkünden („Recht und

6 S Kursbuch 124, Juni 1996, „Verschwörungstheorien“ – Darin H. Stein „Hoch die Weisen von Zion“, S. 35 – 48 – Nachdrucke der (indizierten) alten Verschwörungstheorie-Schriften werden immer wieder in Umlauf gebracht, zum Beispiel, „Henry Ford Der Internationale Jude“ (Nachdruck 1976) und „Die Zionistischen Protokolle. Das Programm der internationalen Geheimregierung Mit einem Vor- und Nachwort von Theodor Fritsch Leipzig 1933 Nachkriegsausgabe 56 bis 65 Tausend, 1976“

Wahrheit“!) und dass sie gegen eine ungeheure Flut von „Lügen“, „Verleumdungen“, „Propagandalügen“ ankämpfen, unter anderem gegen die von „Wahnsinnigen“ entwickelte „Lüge von der Judenausrottung in Gaskammern“ (Wissmann).

Der „DEUTSCHLAND REPORT“ (1993) trägt die Geheimverschwörungsgeschichte ausführlich vor und bezieht sich auf angebliche Geheimdokumente; „Recht und Wahrheit“ (1995) setzt die Verschwörungsgeschichte als Faktum voraus, nimmt durch Anspielung und Implikation Bezug auf sie. Der Text von 1993 verbindet den Hauptfeind, „die Juden“, „die jüdischen Betreiber“ mit den Politikern des herrschenden Systems als deren „dekadenten Knechten in den Medien und in der Politik“. Ähnlich der Text von 1995: „Der Deutschen wahre Gegner“ (= die Juden) haben „des deutschen Volkes ärgsten Feind“ geschaffen, die sogenannten „deutschen‘ Politiker“, die nur „Sklaven“, „Volksverräter und Kollaborateure“ seien.

Ähnlich die Broschüre „Völkermord am Deutschen Volk“ (1997): Sie ergänzt die alte Verschwörungstheorie durch eine neuerliche, einen angeblich um 1990 geschlossenen „Geheimvertrag Kohl-Galinski“ zur Vernichtung des deutschen Volkes durch „Umvolkung“. Alle drei Texte ereifern sich in einer übersteigert emotionalisierten Sprache, alle drei behaupten, dass Deutschland durch Multikultur und Schuldeinrede vernichtet werden solle. Der frühere und der spätere Text nennen Juden als Feinde wiederholt direkt, der mittlere Text benutzt das Wort „Jude“ nicht, lässt aber keinen Zweifel daran, wer „der wahre Gegner“ ist. Alle drei beziehen die Türken als Werkzeug der Vernichtung des deutschen Volkes in die Verschwörungstheorie ein und weisen den Gedanken einer deutschen historischen Schuld zurück. Die Autoren haben je ihren eigenen Stil und teils unterschiedliche rhetorische Strategien.

„Georg Wissmann“ (vermutlich ein Pseudonym) trägt im „DEUTSCHLAND REPORT“ (1993) in der Pose des Enthüllungsjournalisten in einer sehr konkreten, detailreichen Erzählweise Geschichten vor, denen er zusätzlich durch (Pseudo-)Zitate und (Pseudo-)Quellenverweise den Charakter unerschütterlicher Fakten zu verleihen versucht. Die Quellenangaben („FAZ 13, am 14. 2. 1992“, „Wiener Freimaurerzeitung Nr. 9 / 10, 1923“, „Die Woche am 2. 12. 1993“ sind aber unseriös, nämlich verweisen nicht auf Ausführungen, die die Wahrheit des vom Autor Ausgeführten im engeren Sinne bestätigen. Er erfindet wörtliche Reden von „Innenminister Kanther“ und „Judenführer Bubis“, von denen er überhaupt keine Kenntnis haben kann.

Andererseits lädt er seine fantasiereichen Stories mit hochemotionalen superlativischen Ausdrücken auf („einer furchtbar gewalttätigen Multikultur“; „mit einem multikulturell verrotteten Vielvölkerbrei“, ein „einmaliger Schuld-komplex“ (= einzigartig schwerwiegend). Mit solch emotional negativ aufgeladenen Etikettierungen werden auch die Gegner bedacht: „Die jüdischen Betreiber“, „die antideutschen Hasser“, „die Wahnsinnigen“, „der verhinderte Zuchthäusler und Judenführer Bubis“, „Schieber-Jude Bubis“. Der BKA-Präsident und der Innenminister werden zwar nicht mit Schimpfnamen ange-redet, aber als bewusste Lügner und Fälscher in die Story eingebracht.

Das obengenannte Erzählen in der Pose des Enthüllungsjournalisten mit (Pseudo-)Quellenverweisen und (Pseudo-)Zitaten von geheimen wörtlichen Äußerungen des Gegners gehört bereits zu den vom Autor benutzten rhetorischen Strategien der Lancierung des Wahrheitsthemas. Das Wort „wahr“ benutzt er nur einmal („die wahren Täter“), das Antonym zu „Wahrheit“, nämlich „Lüge“ (der Feinde) zweimal; Modalwörter nehmen indirekt auf diesen Topos Bezug: „Sog. Geständnisse“, „angebliche Judenvernichtung“. Aber auch Formulierungen wie „widerrufene Zwangsgeständnisse“, „widerlegte forensische Gutachten“, „willfähige Richter“, „jeder Nachweis fehlt“, „statt unvoreingenommen zu ermitteln“ oder sogar die Anführungszeichen in „BKA-Präsident ... fälscht ... ,Beweise““ lancieren die Vorstellung, dass hier die Wahr-heit enthüllt werde, während die Feinde bewusst ein Lügengebäude von „neuen Schuldvorwürfen“ errichten und „völlig unschuldige junge Menschen“ (so drei-mal wiederholt!) verurteilen lassen.

Die Plausibilität dieser Darlegungen wird durch häufige Begründungs-sprechakte erhöht, die konsequente Zusammenhänge behaupten und sich sprachlich mittels Partikeln ankündigen wie: „warum“, „um zu“, „also musste“, „weil“, „da aber“, „so dass“, „damit sie“, „nachdem“ (= weil), „beweist, dass“, und Formeln wie „das ist einfach“ (= kausal erklärbar), „und schon gingen“.

Die Verschwörungstheorie beinhaltet einen langfristigen und geheimen Vernichtungsplan gegen das deutsche Volk. Und sie unterstellt den zum Feind Erklärten ein bewusstes, gezieltes böses Handeln. Eine hauptsächliche Erklärung wird mitgeliefert: Deutsche und Juden seien zwei Völker oder Rassen, die an der Spitze der Völker der Welt stünden und um die Vormacht stritten, die Juden eben als die Bösen, die Deutschen als die Guten, beide mit besonderer „Geisteskraft“ beziehungsweise „Geistesgnaden“ ausgestattet.

Der „Deutschland-Report“ liefert die explizite Verschwörungsgeschichte zweiteilig:

Die Altgeschichte erzählt den 1923 und 1941 geschmiedeten Plan der Vernichtung Deutschlands (a) durch Sterilisation, (b) durch Rassenvermischung, (c) durch Einpflanzen eines Schuldkomplexes, der zur freiwilligen Selbstvernichtung führt.

Die Neugeschichte handelt von Brandanschlägen gegen Türken in Mölln und Solingen. Um Rassenvermischung und Schuldkomplexverstärkung zu erreichen, habe der israelische Geheimdienst zusammen mit dem türkischen Geheimdienst die Wohnungen angezündet; der deutsche Innenminister mit dem BKA-Präsidenten und der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Bubis hätten mit diesen kooperiert, hätten „unschuldige Jungs“ verurteilen lassen, damit „die deutsche Jugend ... mit neuen Schuldvorwürfen seelisch aufgerieben“ werde. Das Schuld-Thema in der Form der Zurückweisung von Mitschuld spielt hier – wie in allen Varianten des rechtsradikalen Denkens eine große Rolle.

In „*Recht und Wahrheit*“ (1995) ist die Verschwörungstheorie präsent, aber – wie auch in vielen anderen rechtsextremistischen Schriften – hier nur als selbstverständliche Voraussetzung. Schwerpunkt des Textes ist das Ein-Deutscher-Sein und die angebliche Rechtlosigkeit der „Vaterländischen“. Ziel der Verschwörung sei es, das deutsche Volk seiner Würde zu berauben, es als „barbarisch“, „verbrecherisch“, „rechtlos“, „ausgestoßen“ gelten zu lassen, so dass es als „unwürdiges Volk (aus)sterbe“. Sprachlich wird dieser Geheimplan mit Sollens-Formeln vorgestellt: Formeln wie „soll gelten“, „soll verschwinden“, „So ist's gewollt“, das heißt als bewusstes zielstrebiges Vorgehen der Feinde dargestellt. Die Täter der Verschwörungs- und Vernichtungshandlung werden aber hier nicht konkret benannt, sondern generell: „der wahre Gegner“, „der Feind“, die von ihm geschaffenen „Kreaturen“, das seien „seine Sklaven“, „die Politiker“, „das System“: sie sind „des deutschen Volkes ärgster Feind“. Die Wendung „für alle Zeiten“ gibt dem Mythos eine eschatologische (religiös-endezeitliche) Perspektive.

Bonn und die System-Medien:

Eine kriminelle Vereinigung gegen das deutsche Volk?

Was ist das Ziel der deutschfeindlichen Kräfte, der Judenorganisationen? Die Vernichtung des deutschen Volkes durch Multikultur (FAZ 13. und 14. 2. 1992)! Der Jude Nathan Kaufman – seinerzeit Berater von US-Präsident Roosevelt – legte bereits 1941 seinen Plan schriftlich nieder (Germany must perish), das deutsche Volk mittels Zwangssterilisation auszutilgen. Man bedenke, dass 1941 die angebliche Judenvernichtung noch nicht einmal begonnen hatte. Warum hassen uns die Juden so? Das ist einfach. Das deutsche Volk hat wie kein anderes Volk auf der Welt eine tiefe Sehnsucht nach völkischer Freiheit und innerer Harmonie, getragen von einer die Völker in den Bann ziehenden Geisteskraft. Die Juden sind von ihrer Religion her aufgerufen, die Weltherrschaft über die Gojims (Gojims ist der jüdische Begriff für Nichtjuden, was soviel bedeutet wie Tier) auszuüben. Freie Völker aber sind nur schwer zu unterwerfen. Leichter ist es da mit einem multikulturell, verrotteten Vielvölkerbrei, wo sich aufgrund der fundamentalen Unterschiede keine einheitliche Front gegen Unterdrückung bilden kann. Pan-Europa Gründer Coudehove-Kalergi gab den Weg unseres Unterganges bereits im Jahre 1923 vor, als er in der *Wiener Freimaurerzeitung* Nr. 9/10, 1923 schrieb: „Der kommende Mensch der Zukunft wird ein Mischling sein. Für Paneuropa wünsche ich mir eine eurasisch-negroide Zukunftsrasse, um eine Vielfalt der Persönlichkeit herbeizuführen. Die Führer sollen die Juden stellen, denn eine gütige Vorsehung hat Europa mit den Juden eine neue Adelsrasse von Geistesgnaden geschenkt.“

Die jüdischen Betreiber und ihre dekadenten Knechte in den Medien und in der Politik wollen, dass sich das deutsche Volk freiwillig in einer furchtbar gewalttätigen Multikultur aufgibt. Diese Selbstaufgabe sollte durch einen einmaligen Schuldkomplex in die Tat umgesetzt werden. Hierfür entwickelten die Wahnsinnigen die Lüge von der Judenausrottung in Gaskammern. Es wurden verbrecherische NS-Schau-Prozesse geführt, um die Lüge juristisch „unter Beweis“ zu stellen und sie gleichzeitig für alle Zukunft abzusichern. Aber die junge deutsche Generation machte den Betreibern des Wahnsinns einen Strich durch die Rechnung. Der „Judenmist“, wie man in den Schulen zu sagen pflegt, interessiert nicht mehr. Also musste rasch ein neuer Schuldkomplex her.

Die Alarmglocken schrillten spätestens dann, als sich per Umfragen herausstellte, dass fast 90 Prozent aller Deutschen eine Rückführung der Ausländer befürworteten.

Dazu Judenführer Bubis: „Es besteht zwingender Handlungsbedarf.“ Und schon gingen die Geheimdienste ans Werk. Erst brannte der israelische Mossad in Zusammenarbeit mit dem türkischen Geheimdienst in Mölln ein Türkenhaus nieder. Dieses Unternehmen verlief für die anti-deutschen Hasser so erfolgreich – Millionen Verrückte griffen zu den Kerzen und demonstrierten gegen sich selbst – dass sie wenige Monate später Solingen nachschoben.

Für Mölln verhängten willfährige Richter gegen zwei völlig unschuldige junge Menschen die Höchststrafen. Außer den widerrufenen Zwangsgeständnissen konnten die Richter nicht einen einzigen Beweis gegen die unschuldigen Jungs zusammentragen. Darüber hinaus widerlegten forensische Gutachten die sogenannten Geständnisse. Aber nachdem der verhinderte Zuchthäusler und Judenführer, Ignatz Bubis, nach Mölln pilgerte und am Jahres-

tag der Brandnacht zusammen mit dem Zuhälter und Drogenhändler – seines Zeichens Hinterbliebener der Brandopfer – die Brandruine zum deutschfeindlichen Denkmal erklärte, hätte kein Richter mehr einen Freispruch gewagt. Das Ausland, hieß es nach der Urteilsverkündung, habe ein solch befriedigendes Urteil erwartet. Mit dem Ausland sind Israel und die Türkei gemeint.

In Solingen dürfte es den unschuldigen Bübchen ebenso ergehen wie den Möllnern. Erst wurden drei von ihnen auf freien Fuß gesetzt, weil jeder Tatnachweis fehlt. Das Zeitdiagramm beweist, dass die Jungs gar nicht zur Zeit des Brandausbruchs am Tatort gewesen sein konnten. Da aber die wahren Täter, die Geheimdienste, nicht in Verdacht geraten dürfen, wurden die drei Freigelassenen wieder verhaftet. Auch in Solingen gab es zunächst Geständnisse, die von der WOCHEN am 2. 12. 93 so kommentiert werden: „[zwei der Inhaftierten] haben sich jeweils selbst belastet – auf höchst widersprüchliche Weise, die Fragen nach den Vernehmungsmethoden aufwirft.“

Zu diesen Geständnissen, von denen der Präsident des Bundeskriminalamts (BKA) Hans Ludwig Zichert laut WELT vom 9. 12. 93 sagte: „Der kriminalistische Beweis scheint eben nicht so geführt worden zu sein oder lässt sich halt nicht führen, um eine weitere Inhaftierung, mit der Sicherheit, dass es die Täter sind, aufrechtzuerhalten.“ Innenminister Kanther, der mit allen Mitteln versucht, den israelischen Mossad abzuschirmen, lehnte eine Überprüfung der Beweisgrundlage ab. Kanther, so DIE WOCHEN vom 2. 12. 93, hielt Zichert an: „Statt unvoreingenommen zu ermitteln, sollten die Vorwürfe gegen die vier Verhafteten durch das BKA nachgebessert werden.“

Es geht dem rechtskräftig zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilten Schieber-Juden Bubis nur darum. Die deutsche Jugend soll mit neuen Schuldvorwürfen seelisch aufgerieben werden, damit sie sich freiwillig dem Multikulti-Gewaltterror unterwirft.

(Georg Wissmann)

(Aus: „DEUTSCHLAND REPORT“, Dezember 1993, S. 1.)

DEUTSCHLAND REPORT
Nur dem deutschen Volk und der Wahrheit verpflichtet

Dezember 1993 Jahrgang 1, Nr. 10

Bonn und die System-Medien: Eine kriminelle Vereinigung gegen das deutsche Volk?
Was ist das Ziel der deutschfeindlichen Kräfte, der Judenorganisationen? Die Verleumdung des deutschen Volkes durch Multikulti (FAZ 13. und 14.2.1992) Die Jode Nadim Kaufman - israelischer Berater von US-Präsident Roosevelt - legte bereits 1941 seinen Plan schriftlich nieder (Plamony nicht peris). Das deutsche Volk mittels Zeugniserfahrungen insulandigen. Man bedenke, daß 1941 die angebliche Judenverurteilung noch nicht einmal begonnen hatte. Warum lassen sich die Juden so? Das ist einfach. Das deutsche Volk hat wie kein anderes Volk auf Schmacht nach völliger Einseitigkeit im Inneren. Fremde, geteilt Völker in den Band sich nicht erkennen. Die Juden sind vor aufgetreten, die Wehrmacht über alle Götter (Götter ist der Niedrigkeit, was soviel bedeutet wie Thor) auszuweisen. Freie Völker zu unterwerfen. Leicht ist es die mit einem multikulti völkerei, was sich aufgrund der fundamentalen Unterschiede kregen Unterstützung bilden kann. Frau Europa Gründer Coed. Weg unserer Unterwerfung bereits im Jahre 1923 vor, als er in Zeitung Nr. 210, 1923 schrieb: „Der kommende Mensch der Zeitung Nr. 210, 1923 schreibe. Mit Panopaea wüßte ich mir eine eurasisch-negere eine „Vorfälle der Persönlichkeit“ beschreiben. Die Fülle, denn eine gählige Vorehrung hat Europa mit Juden. Die Ozeanengaden gehen.“

Der Jude Wiesenthal: Initiator der Briefbomben-Attentate in Österreich?
In der letzten Nummer ist der Briefbomben-Täter in der Zeitung Nr. 210, 1923 schreibe. Mit Panopaea wüßte ich mir eine eurasisch-negere eine „Vorfälle der Persönlichkeit“ beschreiben. Die Fülle, denn eine gählige Vorehrung hat Europa mit Juden. Die Ozeanengaden gehen.“

Politikverdrossenheit? Ein deutscher Patriot Designer Luigi Colani mülde morden, knallhart killen.
In der letzten Nummer ist der Briefbomben-Täter in der Zeitung Nr. 210, 1923 schreibe. Mit Panopaea wüßte ich mir eine eurasisch-negere eine „Vorfälle der Persönlichkeit“ beschreiben. Die Fülle, denn eine gählige Vorehrung hat Europa mit Juden. Die Ozeanengaden gehen.“

WELT am SONNTAG: Nach Angaben eines Sprechers des österreichischen Innenministeriums kommt keiner der verhafteten Rechtsstreitigen als Täter der Briefbomben in Frage.

Liebe Leser von »Recht und Wahrheit«!

Zu Ende ist das Ganze noch lange nicht! Gemeint sind die Jubelfeiern anlässlich unserer »Befreiung« in diesem Jahr. Gemeint sind die Lügen, die Verleumdungen, die Herabsetzungen, die wir heute, morgen und auch übermorgen – angereichert mit ekelerregenden Propagandalügen, die Deutschland und die Deutschen verdammen sollen – zähneknirschend über uns ergehen lassen müssen. Nein, vorbei ist dies alles noch lange nicht! Solange nicht, wie das gesamte noch geistig gesunde *Deutsche Volk* sich gegen diese Art von schmutziger Kriegsführung, die sich im Grunde gegen jeden einzelnen von uns, gegen Dich und mich, gegen unsere Väter, Brüder und Nachbarn, letztlich gegen uns alle richtet, nicht zur Wehr setzt. Gerade diejenigen, die vorgeben, dem Wohle des deutschen Volkes zu dienen, »*seinen Nutzen zu mehren und Schaden von ihm abzuwenden*«, jene, die sich als »deutsche« Politiker ausgeben – als wählenswerte Volksvertreter –, die mit erhobener Eidhand schwören, des Volkes Interessen wahrnehmen zu wollen, sind in Wahrheit die schlimmsten Feinde des deutschen Volkes. Sie sind noch schlimmer als der Deutschen wahrer Gegner, weil sie sein Verbündeter – sein gehorsamer Sklave sind!

Liebe Leser von „Recht und Wahrheit!“

Zu Ende ist das ganze noch lange nicht! Gemeint sind die Jubelfeiern anlässlich unserer „Befreiung“ in diesem Jahr. Gemeint sind die Lügen, die Verleumdungen, die Herabsetzungen, die wir heute, morgen und auch übermorgen – angereichert mit ekelerregenden Propagandalügen, die Deutschland und die Deutschen verdammen sollen – zähneknirschend über uns ergehen lassen müssen. Nein, vorbei ist dies alles noch lange nicht! Solange nicht, wie das gesamte noch geistig gesunde *Deutsche Volk* sich gegen diese Art von schmutziger Kriegsführung, die sich im Grunde gegen jeden einzelnen von uns, gegen Dich und mich, gegen unsere Väter, Brüder und Nachbarn, letztlich gegen uns alle richtet, nicht zur Wehr setzt. Gerade diejenigen, die vorgeben, dem Wohle des deutschen Volkes zu dienen, „*seinen Nutzen zu mehren und Schaden von ihm abzuwenden*“, jene, die sich als „deutsche“ Politiker ausgeben – als wählenswerte Volksvertreter –, die mit erhobener Eidhand schwören, des Volkes Interessen wahrnehmen zu wollen, sind in Wahrheit die schlimmsten Feinde des deutschen Volkes. Sie sind noch schlimmer als der Deutschen wahrer Gegner, weil sie sein Verbündeter – sein gehorsamer Sklave sind!

Mit Hilfe dieser vom Feinde geschaffenen Kreaturen – Volksverräter und Kollaborateuren! – soll das deutsche Volk für alle Zeiten als ein barbarisches und verbrecherisches Volk gelten, versehen mit einem unauslöschlichen Brandmal. Als *Unwürdige* geboren, für unwürdig erklärt, darf der Name Deutscher nicht die Zukunft deutscher Kinder schmücken. Kommende Generationen sollen sich ihrer Vorfahren schämen. Damit ist dem deutschen Volk ein Weiterleben in Würde verwehrt. So ist's gewollt! Mögen doch die Deutschen – ein unwürdiges Volk – (aus)sterben!

Außer den Deutschen – unzweifelhaft ein Kulturvolk von hohem Rang! – gelten nur noch die Parias, die Ausgestoßenen in Indien, als ebenso rechtlos wie *Deutschgeborene* in dieser Zeit.

Auf die unterste Stufe der in Deutschland als „*ausgestoßen und rechtlos*“ Geltenden hat das System die deutschen Patrioten, uns *Vaterländische*, gestellt. Damit sind wir *Vaterländischen* sowohl gesellschaftlich als auch politisch geächtet. Wir begegnen den Auswirkungen solch abnormaler Neufestsetzung naturgebundener Rechtsgrundsätze – worin das Unterste zu Oberst, das Wertlose wertvoll und das abgrundtief Böse zum Guten erhoben wurde – auf allen Wegen unserer Gegenwart. Das Malzeichen, das man uns Vaterländischen aufdrückt, trägt den Stempel „Nazi“. „Nazi“ – das bedeutet, ein Unberührbarer, ein Rechtloser im Land seiner Vorfäter und Vormütter zu sein. Ein „Nazi“ liebt, was er nicht lieben darf; er verehrt, was ihm verboten ist. Wer hingegen nicht liebt, was sein Deutschsein ausmacht, wer nicht verehrt, was Männer und Frauen seines Volkes erfunden, gedichtet, erdacht und vollbracht haben, der ist natürlich kein „Nazi“. Was ist er dann? Ein Nichts? Ein nicht zu identifizierendes menschliches Neutrum? Er (sie) soll mir bitte sagen, was er (sie) ist - was sie sind (oder nicht sind)! Sind sie geschlechtslose Wesen? „*Unerklärbare menschliche Subjekte?*“ Sind sie so etwas wie „*Nichtnazis?*“

Die Volkskennzeichnung DEUTSCHER soll verschwinden. An die Stelle des bisherigen Volksnamens, der eines Geburtsdeutschen Her- und Abkunft namentlich benennt, tritt der eigenschaftswörtliche Gebrauch „deutsch“. Wie zum Beispiel bei dem Bemühen, „Deutschsein“ mit „Fremdsein“ gleichzusetzen oder umgekehrt. Ein Paradoxon: Fremdes, das wesensfremden Ursprungs ist, „gleich“ niemals Ungleichartigem! Niemand vergleicht Äpfel mit Birnen! Aber die behördlich ausgewiesene „deutsche Staatszugehörigkeit“ kann (und soll) sowohl auf einen Geburtsdeutschen wie auf einen „*eingedeutschten*“ Türken zutreffen. Aber „Mustapha“ wird durch seine „Einbürgerung“ nicht zu einem „Deutschen“, ebensowenig wie „Hein Müller“ (von nebenan) nicht zu einem Türken mutiert, lebt und arbeitet er ein Leben lang in Ankara. Was hat die Annahme der türkischen Staatsbürgerschaft mit seinem Deutschsein zu tun? Oder – anders gefragt: Verändert etwa die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft eines Türken Denken und Fühlen – verändert sie sein *Türkischsein*?

Zur Wiederholung für diejenigen, die immer noch nicht wissen, wie der Hase läuft: Wer in einem „*deutschsprachigen Raum*“ lebt, muss kein Deutscher sein. Wer mit der DEUTSCHEN BAHN reist, reist nicht unbedingt in einem Verkehrsmittel, das den Deutschen gehört. Wer ein deutsches Kaufhaus betritt, kauft nicht unbedingt bei einem Deutschen. Wer das *Deutsche Fernsehen* einschaltet ...

In dieser Zeit, da die Gleichheit von Dingen und Lebewesen gepredigt wird: alle Rosen *Nelken*, alle Nelken *Tulpen*, alle Tulpen *Löwenzahn* sind: alle Tiere *tierisch*, alle Menschen *einer Hautfarbe* und alle Berge gleich hoch sind, kommt es darauf an, die eigene Identität dem Gegenüber wahrheitsgemäß zu offenbaren, auf dass auch er den Mut zu einem eigenen Bekenntnis aufbringt: **Ich bin Teil eines größeren Ganzen – bin Angehöriger meines Volkes!**

Was mich anbelangt – um es kurz zu sagen: Ich bin Deutscher! Wer und was sind Sie?

Georg Albert Bosse

(Aus: „*Recht und Wahrheit*“ Nr. 7 / 8 – 1995, S. 3)

Zentrum der Aussagen ist das angebliche Resultat der mutmaßlichen Feindaktivitäten: die angebliche Rechtlosigkeit und Entwürdigung der Deutschen und insbesondere der „Patrioten“, „Vaterländischen“, die „gesellschaftlich und politisch geächtet“ würden, den Ausgestoßenen in Indien gleichgestellt. Wiederholt verteidigt er die Deutschen als „Kulturvolk von hohem Rang“ und kämpft dann mit dem rechten Thema von der Ungleichheit der Völker für die Idee, dass Deutsch-Sein und Türkisch-Sein ein unveränderliches genetisches Wesensmerkmal eines Menschen sei, das durch Verleihung der Staatsbürgerschaft nicht verändert werde. Dem vom Autor nicht gebilligten Wechsel der Staatszugehörigkeit (als gebürtiger Türke juristisch Deutscher zu sein) gegenüber steht das von der Volkszugehörigkeit geprägte Wesen (genetisch Deutscher sein durch Geburt und Vorfahren), nur das solle gelten. Die Theorie von der wesentlichen Ungleichheit der Menschen buchstabiert er in verschiedenen Varianten durch: ironisch: Die Feinde behaupteten, „Alle Rosen sind Nelken“, alle Menschen hätten die gleiche Hautfarbe, niemand vergleiche „Äpfel mit Birnen“, „Deutschsein“ sei mit „Fremdsein“ nicht gleichzusetzen, und er landet beim Begriff der „Identität“: „Ich bin Deutscher“, „Teil eines größeren Ganzen“. Die „Identität“ der Person besteht in ihrer genetischen Volkszugehörigkeit, die wichtiger sei als alles Individuelle. „Identität“ (s. Kap. 9) wird noch enger definiert als Zugehörigkeit zum „ganzen noch geistig gesunden Deutschen Volk“. Das heißt, was mit den nicht „geistig Gesunden“ geschehen und wer dazu rechnen soll, bleibt ungesagt. Aber aus dem Gesamttext wird klar, dass dies nach Bosse alle juristischen Deutschen sind, die keine „Patrioten“ sind. Das Adjektiv „ganzen“ täuscht nämlich darüber hinweg, dass die folgende Adjektivgruppe im Text letztlich restriktiv gemeint ist: nur die „gesunden“.

Auch Bosse kämpft mit seiner „patriotischen“ Version der Wahrheit gegen das herrschende, seines Erachtens aus Lügen gewebte Weltbild des „Systems“, der „Politiker“, der „Kollaborateure“ des Feindes. Er plaziert das Wahrheitsthema öfter durch das Lexem „wahr“ („wahrer Gegner“, „in Wahrheit“, „wahrheitsgemäß“) und dessen Gegenbegriffe (gegnerische „Lügen“, „Verleumdungen“, „Herabsetzungen“), ebenso durch Verben, die das Lügen des Gegners implizieren („vorgeben“, „sich als ... ausgeben“, „mit erhobener Eidhand schwören“ (= Meineidvorwurf gegen die Politiker)). Er sagt, dass die Feinde „das abgrundtief Böse zum Guten erhoben“ hätten, und versucht, gegen das, was er als Umwertung der Werte durch das System erklärt, die „naturebundenen Rechtsgrundsätze“ zu behaupten. Damit meint er offensichtlich, dass die „deutschen Patrioten“ seiner Façon die geachtetsten Menschen sein müssten, dass Deutschland von Schuld freizusprechen sei, dass in einem „deutschsprachigen Raum“ nur Deutsche Eigentumsrechte haben dürften etc. Bei den Klagen über das

„Malzeichen ‚Nazi‘“, das seinesgleichen zu Rechtlosen mache, verliert er sich schließlich in eine diskontinuierliche, sprunghafte Logik (und einen grammatischen Kongruenzfehler). Wieso sollen „Nichtnazis“ „geschlechtslose Wesen“ sein? Er springt unvermittelt in den vermuteten inneren Monolog des Feindes: „Mögen doch die Deutschen ... aussterben!“ Wieso ist die „Volkskennzeichnung ‚Deutscher‘“ nur substantivisch, aber nicht adjektivisch möglich? Er versucht, aber es gelingt ihm sprachlich nicht, zu klären, welche Unterschiede und Abgrenzungsschwierigkeiten es hinsichtlich juristischer Staatsbürgerschaft, genetischer Volkszugehörigkeit und sprachlicher und kultureller Volkszugehörigkeit gibt, und er versteift sich auf ein pauschales Bekenntnis zum Ein-Deutscher-Sein und das Wesen eines Deutschen haben.

Vermutlich aufgrund von Erfahrungen mit Staatsschutz und Justiz bringt Bosse seine Revolutionserwartungen sprachlich nur vage zum Ausdruck (dass „das noch geistig gesunde Deutsche Volk ... sich zur Wehr setzt“).

(Über weitere sprachliche Eigenschaften des Textes gibt die nachstehende Matrix Auskunft.)

Enthüllungsjournalismus und Bekenntertum lösen immer Faszination aus. BILD und DER SPIEGEL leben auch von dem emotionalen Kick, den sie dem Leser mit der Sprachgeste ‚Jetzt kommt die Wahrheit heraus!‘ versetzen. Der extremistische Journalismus nutzt diese Möglichkeit auf seine Weise. Und er fühlt sich auf einen anderen ethischen journalistischen Ehrenkodex verpflichtet, in der Vorstellung, die eigene Wahrheit gegen eine ungeheure Woge von Lügen verteidigen zu müssen. Deshalb erlaubt er sich auch zum Darstellungsmittel der Übertreibung zu greifen und bei den Details seine Fantasie ins Spiel zu bringen. Und auch mit der Herabsetzung der Gegner (s. „Zuchthaus-Schieber“) nicht kleinlich zu sein. Das Resultat sind sich als missionarisch gebende gefährliche Texte, die auch bei einer bestimmten, zahlenmäßig begrenzten Leserschaft Akzeptanz finden und sich einprägen.

Eine dritte Version der Verschwörungstheorie kann hier ihres Umfangs wegen (Broschüre, 26 Seiten) nur in Auszügen vorgelegt werden. Sie wurde 1997 und 1998 in großer Zahl verschickt, zum Beispiel an Rechtsanwälte, Jura-Professoren etc. Zwar steht auch hier zwischen den Zeilen die alte Theorie einer jüdischen Weltverschwörung, aber die neue These dieser Broschüre besagt, dass in den Jahren 1990 ff. zwischen Bundeskanzler Helmut Kohl und dem damaligen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, Heinz Galinski, ein hochverräterischer „Geheimvertrag“ zur „gezielten“ Vernichtung des

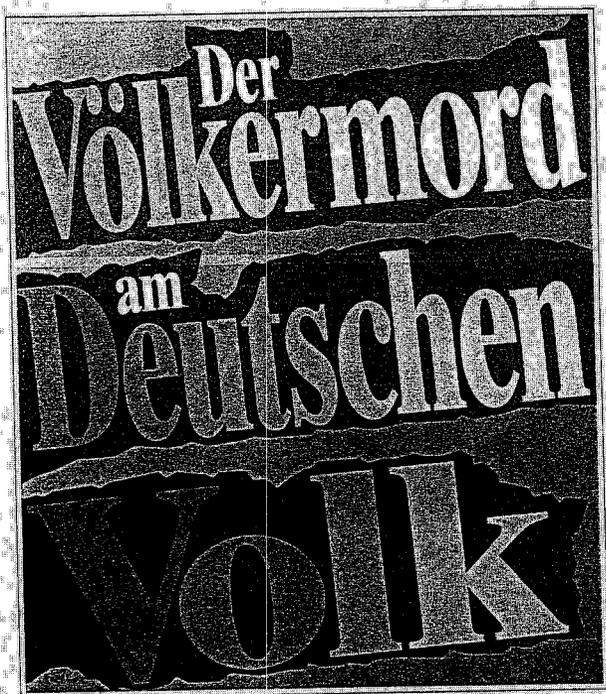
deutschen Volkes mittels „Umvolkung“ Deutschlands abgeschlossen worden sei. Es wird aber auch deutlich gemacht, dass Helmut Kohl dabei nur als zufälliger Repräsentant aller im Bundesparlament vertretenen „Bonner Parteien“ agierte, das heißt, dass diese alle an der sogenannten vernichtenden „Umvolkung“ Deutschlands mitwirkten.

Die Broschüre *„Der Völkermord am Deutschen Volk. Aufruf an alle Deutschen zur Notwehr gegen Überfremdung“* („Dresden, im August 1997. Auflage 110.000 Exemplare“) gibt sich betont rechtlich; sie beruft sich auf geltende Gesetze (BGB § 227 Abs. 1 und 2, „Notwehr“; GG Art. 20 / 4; StGB § 220a betr. Völkermord; Bundestagsdrucksachen betr. Asylrecht etc.) und auf Briefdokumente als Beweismittel. Sie argumentiert quasi juristisch und dekoriert sich (S. 3) mit einer Liste von 66 „Unterzeichnern“, davon 7 mit Professoren- und 17 mit Dokortiteln, um Rückhalt in Akademikerkreisen zu signalisieren. Das heißt, der Verfasser entwirft durch die Aufmachung und die Aussagen seiner Schrift das Selbstbild einer Gruppe von der „Wahrheit“, beziehungsweise der „Aufklärung“ verpflichteten Gebildeten mit betontem Rechtlichkeitsanspruch, die sich als Retter des Volkes, „volkstreu Deutsche“ (S. 3) sehen und keinen anderen Ausweg aus der Katastrophe des „Volksuntergangs“ wissen, als die Revolution gegen das bestehende parlamentarisch-demokratische System der BRD: ein Aufruf zur Revolution unter Berufung auf das geltende Recht.

Es liegt nahe, dass der hier verwendete, scheinbar juristische, in der Tat aber extrem emotionale, maßlos übertreibende Argumentationsstil unkritischen Lesern und insbesondere Sympathisanten rechtsradikaler Ideen akzeptabel erscheint. Dass der Verfasser aber tatsächlich ein studierter Jurist wäre, ist schwerlich zu glauben, denn im Text wimmelt es von argumentativen Unzulässigkeiten. So wird einerseits darauf verwiesen, dass der Weg einer Verfassungsbeschwerde im Namen des Volkes nicht möglich sei, weil diese nur zulässig sei, wenn Einzelne „persönlich“ verletzt wären, andererseits wird verschwiegen, dass genau diese persönliche Bedrohung des Einzelnen für die Rechtfertigung mit dem Notwehrparagrafen, die hier im Zentrum der Broschüre steht, die Voraussetzung ist. – Immer wieder werden Gesetzes- und Erlass-Zitate durch hinzugefügte Interpretation unverfälscht und offensichtlich verfälscht, beziehungsweise zu völlig unzulässigen Schlussfolgerungen missbraucht.

AUFRUF

an alle Deutschen zur Notwehr gegen die Überfremdung



Dresden, im August 1997

Auflage 110.000 Exemplare

Der Dialog zwischen den Bürgern und der Staatsführung

Wir richteten am 12. Mai 1997 ein „**Begehren um Anhörung**“ an Bundeskanzler Kohl. Darin wiesen wir darauf hin, dass die sogenannte „*Integrationspolitik*“ und die ebenfalls sogenannte „*Ausländerpolitik*“ der Staatsführung unser Volk in eine Katastrophe zu führen drohen.

Wir baten den Bundeskanzler, bei dieser Anhörung

erstens: Uns durch seine offiziellen Darlegungen nicht nur in Kenntnis der tatsächlichen Zahlen des heutigen Zustandes zu setzen, sondern vor allem uns seine Prognose für die nähere und fernere Zukunft zu sagen.

zweitens: Sich unsere Bedenken über die Überfremdung anzuhören und uns seine Anmerkungen zu diesen Bedenken mitzuteilen.

drittens: Ihm vortragen zu dürfen, welche Maßnahmen unseres Erachtens getroffen werden müssen, um die Katastrophe abzuwenden.

viertens: Ihm unseren Appell vorlegen zu dürfen, in der Frage der bedrohlichen Überfremdung endlich Gedankenfreiheit zu gewähren und von der bisher geübten Diskriminierung eines jeden Deutschen abzurücken, der für sein Volk die Freiheit der Selbstbestimmung und damit das vom Völkerrecht garantierte Selbstbestimmungsrecht des Deutschen Volkes fordert.

Angesichts der Dringlichkeit unseres Anliegens hatten wir den Bundeskanzler um einen baldigen Termin für die Anhörung gebeten. Wir erklärten dabei, dass wir es als Ablehnung unseres Begehrens deuten werden, wenn er uns bis zum 31. Mai 1997 nicht geantwortet haben sollte

Wir haben bis heute keine Antwort vom Bundeskanzler noch von Mitgliedern seiner Regierung erhalten und nicht einmal eine Eingangsbestätigung.

Wir können keine Verfassungsbeschwerde erheben, weil wir zwar allesamt als Volk in unseren Grundrechten verletzt sind, nach der gängigen Rechtsprechung jedoch einzeln und persönlich verletzt sein müssten, wollten wir das Verfassungsgericht anrufen. Folglich sind durch die Nicht-Beantwortung unseres Begehrens unsere rechtlichen Möglichkeiten und die des ganzen Volkes erschöpft, und andere Abhilfe ist nicht mehr möglich. So bleibt nur unser Recht zum Widerstand nach Artikel 20/4 des Grundgesetzes:

„Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“

Eine Staatsführung, die das Volk beseitigt, hat damit auch die Ordnung des Staates „Bundesrepublik Deutschland“ beseitigt. Dies geschieht gegenwärtig, und damit ist jetzt der Widerstand angezeigt.

(Aus: Aufruf an alle Deutschen zur Notwehr gegen die Überfremdung, 1997, S. 4)

Zum Beispiel geht aus den Stellen aus Rürups Buch über „Perspektiven der BRD“, die der Verfasser der Broschüre auf S. 5 anführt, überhaupt nicht das hervor, wofür sie zitiert werden: Nämlich Beleg zu sein für die These, dass das Kanzleramt „gezielt“ „das deutsche Volk“ durch „fremde Völker“ zu ersetzen plane. Und indem der Verfasser das Zitierte „soziologisches Kauderwelsch“ (S. 6) nennt, versucht er, den Leser davon abzuhalten, die Zeilen selbst genau zu lesen. Ebenso verändert er unverfroren den Sinn von Zitaten durch sinnverdrehende Zusätze in Klammern, zum Beispiel bei Rürup: „Die Integrationsfähigkeit von (er meint: „für“) Einwanderern“ (S. 6), das heißt, hier macht er aus der Forderung, dass die Einwanderer sich in Deutschland anpassen sollen, eine solche, wonach sich die Deutschen den Einwanderern anpassen müssten; ebenso in einem Helmut Kohl-Zitat: „Es ist die Pflicht der Bundesregierung, die nationalen (d. h.: die „völkischen“) Interessen unseres Landes [...] zu vertreten“ (S. 8). Damit biegt er das Adjektiv „national“ in das rechtsradikale „völkisch“ um. Ist in einem Kohl-Zitat vom Wunsch die Rede, „wieder ein kinderfreundliches Land zu werden“, so unterstellt der Verfasser mit dem Nachsatz „Welchen Volkes Kinder hat er wohl gemeint?“ (S. 8), dass Kohl nur fremdländische Kinder glücklich machen wolle. Aus GG Art. 20 / 2 schließt er völlig willkürlich, dieser schreibe Volksabstimmungen zwingend vor“ (S. 8). Ebendort folgert er aus dem Satz des Grundgesetzes: „Die Bundesrepublik ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat“ in seiner eigenen sprunghaften rechtsradikalen Logik: „Demokratisch ist der Staat, dessen Regierung den Willen des Volkes vollzieht. Sozial ist ein Staat, der sich der Gemeinschaft seines Staatsvolkes verpflichtet sieht. Also [!] ist die BRD weder ein demokratischer noch ein sozialer Staat“ (S. 8). Das heißt, er unterstellt als selbstredend, dass die jetzige Regierung nicht den Willen des Volkes vollziehe und sich dem Staatsvolk nicht verpflichtet fühle. Er verschweigt, dass in seinem Weltbild nur die Rechtsradikalen das deutsche Volk sind. Mit einer großen Zahl derartiger argumentativer Tricks aberkennt der Verfasser die Legitimität der bestehenden demokratischen Ordnung. Er behauptet, dass die Staatsführung durch rechtswidrige Handlungen Gesetze erlasse, die zur Vernichtung des deutschen Volkes führten. Und er versucht so, den Leser von der höheren Berechtigung eines ungeschriebenen „völkischen“ Rechts zu überzeugen, bezeichnenderweise immer wieder durch Berufung auf das GG, Art. 20 / 4. „Ein Staatsführung, die das Volk beseitigt, hat auch die Ordnung des Staates ‚Bundesrepublik‘ beseitigt. Dies geschieht gegenwärtig, und damit ist jetzt Widerstand angezeigt“ (S. 4). Oder: „Wenn ein Staatsmann das ihm anvertraute Staatsgebiet fremden Völkermassen zur Landnahme freigibt, dann genügen ungeschriebene Gesetze, ihn des Verrats zu bezichtigen“ (S. 20). Das heißt, er verschweigt, dass gerade auch Deutsche in der Schweiz, in Italien, Spanien, den USA und so weiter Immobilien erwerben

(s. „Landnahme“), unterstellt absurde Ungeheuerlichkeiten („das Volk beseitigt“) und zieht dann seine Schlussfolgerungen aus diesen.

Abgesehen von der Abwegigkeit der Thesen ist hier die zugrundeliegende Rechtsauffassung zu bedenken: Der Verfasser will „ungeschriebene“, „völkische“ Gesetze als eine höhere Rechtsnorm für eine höchstinstanzliche Gerichtsbarkeit durch eine nationale Revolution zur Geltung bringen, und ebendiese „völkische“ Gerichtsbarkeit soll auch in „Prüfstellen“ an den deutschen Grenzen, auf den Flughäfen“ über die Berechtigung von Asylbegehren unwiderruflich entscheiden. Entsprechende „völkische“ Richter sollen über die führenden Vertreter der Bonner Parteien zu Gericht sitzen. Der Text spricht hier von der „alleinigen Entscheidung des deutschen Volkes“ (S. 24), natürlich ohne zu erklären, dass damit in diesem Argumentationsverlauf nur rechtsradikale Volksgerichte gemeint sein können, wie sie von den Volksgerichtshöfen des Dritten Reiches bekannt sind. Von der Rechtsphilosophie der nationalsozialistischen Volksgerichtshöfe und Standgerichte der Hitler-Zeit unterscheidet sich das hier geforderte spontane „völkische“ Gerichtsverfahren lediglich dadurch, dass das sogenannte „Volksrecht“ heute nicht einmal durch einen Führerwillen konkretisiert würde und damit völlig unberechenbar, das heißt, anarchisch tätig würde. Solche Standgerichte, die der Text impliziert, sind aus Kriegzeiten bekannt und in der Bundesrepublik aus gutem Grund verboten.

Die argumentative Rechtfertigung dieses „Aufrufs“ zur „Notwehr“ benutzt als einen der Angelpunkte den Begriff „Volk“, beziehungsweise „Deutsches Volk“ (mit großem „D“, S. 1 u. ö.). Mit ihm soll der zu überzeugende Leser sich identifizieren. Definiert wird der Begriff „Volk“ nicht ausdrücklich, sondern nur durch seinen Gebrauch im Text. Die folgenden Textstellen sollen zeigen, wie sehr er zugleich im Bezug auf Wirklichkeit vage bleibt und zum Mythos erhoben wird. So rechnen „wir, die Unterzeichner“ (S. 3), und „alle Deutschen“ (S. 1), „wir ... allesamt“ zum „ganzen Volk“ (S. 4). Aber da der Gesetzesartikel, der besagt, dass ein „Deutscher ist, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt“, vom Verfasser als „hirnrissig“ (S. 16) bezeichnet wird, muss man schlussfolgern, dass es wieder – wie in der NS-Zeit – auf den Abstammungsnachweis (bis zur wievielten Generation?) ankommt und dazu noch auf die „völkische“ Gesinnung. Jüdische Mitbürger sind vom Deutschsein ausdrücklich ausgeschlossen (S. 20).

Das „Deutsche Volk“ bilde einen deutschen „Volkskörper“ (S. 24), in dem „deutsches Blut“ fließt, aber durch „Einleitung fremden Blutes“ (S. 14) zerstört wird.

Das „Deutsche Volk“ habe die „alleinige Entscheidung“ als Rechtsinstanz (S. 24), bildet also eine Art Person und Über-Ich, ohne dass geklärt wäre, durch wen in der Praxis dieses Über-Ich spricht. „Volksverräter“ wie Helmut Kohl und fast alle Politiker der parlamentarischen Parteien seien vor Volksgerichte zu stellen und gegebenenfalls vom „Deutschen Volk“ auszuschließen. Andererseits wird „Volk“ auch als unentrinnbare, unumgängliche schicksalhafte Gegebenheit gesehen: „Aus einer Gesellschaft kann man austreten, nicht jedoch aus einem Volk“ (S. 16). Während Menschen, die die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben, laut Text Fremde bleiben, gehören die sogenannten „Deutschstämmigen“ im heutigen Russland, Polen, Tschechien zum „Deutschen Volk“, auch wenn sie (durch „Räuber ihres Landes“ sprachlich unterdrückt (S. 13)) der deutschen Sprache nicht mächtig sind und die Bundesregierung deshalb ihre Einbürgerung ablehnt. Hier spielt plötzlich der Grad der Abstammungsreinheit keine Rolle mehr, obwohl bei den Einreisewilligen manchmal auch nur eine erheblich eingeschränkte Deutschstämmigkeit besteht. Dem biologisch-wissenschaftlich unhaltbaren Begriff vom „deutschen Blut“ und deutscher Stammeszugehörigkeit wird die Idee eines Rechts auf die „ungeteilte Heimat“ (S. 25) beigefügt. Die Wiedervereinigung von 1989 / 90 wird nur als erster Schritt zu einem erstrebten Großdeutschland angesehen, das im Sinne der „ethnischen Säuberung“ von „fremdem Blut“ zu reinigen wäre. Zur Zeit sei das deutsche Volk „versklavt“ (S. 7).

Ein anderer Angelpunkt dieser rhetorischen Argumentation sind die im Titel der Schrift genannten Begriffe „Notwehr“ und „Völkermord“ („am deutschen Volk“).

Beide sind in juristischer Hinsicht auf die hier genannten Fakten nicht ernsthaft anwendbar. Aber rhetorisch-psychologisch sind sie vermutlich bei einer bestimmten Zielgruppe wirksam und gefährlich.

Der „Notwehr“-Begriff des StGB (vgl. § 32 II StGB) dient der Entlastung des Täters bei Straftaten, zum Beispiel bei der Körperverletzung einer Person, von der eine hinreichend schwere Bedrohung des Täters ausging. Im rechtsradikalen Diskurs wird abstrakt das „Volk“ als bedroht bezeichnet (z. B. durch Asylgesetze, durch die große Zahl der Fremden, durch zu geringe Strafen für Drogenkriminalität etc.). Aber der Einzelne, der meint, im Interesse des Volkes zu handeln, wenn er einen unschuldigen Fremden, der zufällig des Weges kommt, beschimpft und niederschlägt, erhält mit dieser Notwehr-Argumentation seine Rechtfertigung, obwohl er selbst nie bedroht war und der Fremde ihn nicht bedroht hat. Zwar hat der „Aufruf“ ihn nicht direkt zur Schädigung des

einzelnen Fremden aufgefordert, aber der Verfasser des „Aufrufs“ muss sich darüber im klaren sein, dass seine Schrift solche Aggressionen von Einzelnen gegen Einzelne ermutigt. Er vermischt bewusst die Grenze zwischen nationaler Ebene der Bedrohung (hier wäre von nationaler Landesverteidigung und nationalen Notstandsgesetzen zu sprechen) mit der individuellen Ebene der Notwehr bei persönlicher Bedrohung.

Und dies geschieht auch durch das Wortetikett „Völkermord“. In der Presse verwendet für das kriegerische Hinschlachten von Tausenden von Angehörigen einer unterlegenen ethnischen Minorität im ehemaligen Jugoslawien, in Ruanda oder im Sudan, ist es auf die Situation der Deutschen im heutigen Deutschland schlechthin juristisch nicht anwendbar, sosehr der Verfasser dies auch zu begründen versucht: Mit einer zu laschen Antidrogen- und Aids-Politik, der Politik hinsichtlich der Schwangerschaftsunterbrechungen, den erlassenen Asylgesetzen etc. Der „Völkermord“-Begriff wird dennoch in unverfrorener Weise benutzt, um die „Notwehr“-These zu untermauern. Überdies passt die „Völkermord“-Argumentation durchaus in die Tradition der antisemitischen Verschwörungstheorien seit den (gefälschten!) „Protokollen der Weisen von Zion“⁷, hier eben nur mit einigen neuen Details versehen. Außerdem hat man mit dieser neuen Völkermord-Geschichte etwas, das man der Holocaust-Geschichte entgegenstellen kann, so ungleich auch die Fakten hinter den Geschichten sind. Der Verfasser kann darauf bauen, dass alle die, denen solche Geschichten zupass kommen, sie akzeptieren, selbst wenn alle bekannten Fakten dagegen sprechen.

Der „Aufruf“ an das „Deutsche Volk“ zur „Notwehr“ gegen den „Völkermord am Deutschen Volk“ malt die angeblich bevorstehende Katastrophe in schrillen Tönen: „Hochverrat“, „Geheimvertrag“ zur „gezielten“ „Zerstörung des deutschen Volkskörpers“ durch „Umvolkung“ mittels eigens zu diesem Zweck erlassener Asylgesetze und Gesetze zur Ansiedlung von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion, das heißt durch die angebliche „Landnahme eines nach Millionen zählenden Volkes in Deutschland“ (S. 21). Der Verfasser spricht von einer „gigantischen“ „Menschenflut, die uns erdrücken und auslöschen wird“ (S. 7 f.). Falsche Hochrechnungen mit „geschätzten“ Zahlen sollen belegen, dass die „Fremdlasten“ für Ausländer, Asylanten und Juden 75 % des Bundeshaushalts verschlingen (S. 23). Die Anklage gipfelt in dieser Behauptung einer Bedrohung – nicht etwa durch einen wachsenden türkischen Bevölkerungs-

⁷ S o. H. Stein, 1996.

anteil, wie meistens angeführt wird, sondern – durch die Umsiedlung von „einigen Millionen Juden“ (S. 20) an den „Wirtschaftsstandort Deutschland“.

Dem juristischen Argumentationshabitus widerspricht außer der oftmals unverfornen fehlerhaften Logik die maßlose Übertreibung bei der Erstellung von Hochrechnungen von Fremdlasten und bei der Etikettierung der Zustände. Der Verfasser verfällt immer wieder in einen superlativischen Hetzschriftenstil (z. B.: „von gigantischem Ausmaß“, „dieser Wahnsinnsartikel“, „absolut lebenslanges Asyl“, „das absolute Maximum“, „schwachsinnige Formulierung“ (alle S. 7), „brutalste Verhöhnung“ (S. 9) etc.) mit übertreibend totalisierenden Aussagen (z. B. „Menschenflut, die uns erdrücken und ausrotten wird“ (S. 8), „der 1993 geänderte Artikel raubt uns die Gebietshoheit“ (S. 7), „... werden diese Lasten ins Astronomische steigen“ (S. 22), „die Staatsführung ... mordet unsere Kindlein“ (S. 13, zu § 218), „die Staatsführung verweigert den Russlanddeutschen die Rückkehr in die Heimat“ (S. 13) u. a. m. Diese Aussagen sind in solch totalisierender Form schlechthin unwahr.

Trotz dieser maßlosen Übertreibungen, Unwahrheiten und Abstrusitäten, die ein kritischer Leser als Signale für Unseriosität und Unglaubwürdigkeit liest, ist zu fürchten, dass ein solches Katastrophenszenario bei Sympathisanten rechtsradikaler Ideen Akzeptanz findet, dass es unkritische Leser verunsichert und Hass sät. Überdies stoßen Verschwörungstheorien, besonders wenn sie mit (angeblichen!) Dokumenten gestützt scheinen, immer auf Leichtgläubige, die allzugern annehmen, dass die Öffentlichkeit durch geheime Machenschaften hinters Licht geführt wird und dass die Aufdeckung dieser verborgenen Wahrheit einfache Lösungen für die Probleme der Gegenwart ergäben, wie zum Beispiel alle „Fremden“ ausweisen, Asyl höchstens für drei Jahre gewähren, alle Führungskader der „Bonner Parteien“ vor ein Volksgericht stellen, und so weiter. Und insofern ist auch eine solch emotionale abstruse Rhetorik gefährlich.

Übersicht:

Matrix zu Kap. 6 - Wahrheit und Verschwörungstheorie

„Deutschland-Report“ (1993)

I

Der Autor nennt sich „Georg Wissmann“ und gibt sich als wissensreicher Enthüllungsjournalist, der die unterdrückte Wahrheit aufdeckt und furios gegen die Juden und das System Anklage erhebt, aus. Dies tut er allerdings in einem hassvoll reißerischen Stil.

Argumentiert wird durch Erzählen von sog. ‚wahren‘ Geschichten über geheime jüdische Verschwörungen zur Vernichtung des deutschen Volkes (= Thesen). Unausgesprochene Schlussfolgerung: Kampf gegen die Juden sei lebensnotwendig. Begründung, warum („damit“, „so dass“, „also“, „und schon“) die Juden das tun (aus Rivalität) und Konkretisierung, wie die Vernichtung vonstatten gehen soll (durch Multikultur und Schuldkomplex), werden durch (Pseudo-)Zeitungszitate und (Pseudo-)Redeäußerungen der Gegner gestützt.

Strategie: Das Lügen und Verfälschen, das man dem Gegner vorwirft, erlaubt man sich selbst auch.

„Recht und Wahrheit“ (1995)

II

Selbstbild und „Ethos“ des Autors:

Der Autor zeichnet mit seinem wirklichen bürgerlichen Namen „Georg Albert Bosse“, sieht sich als mutiger Aufklärer, der die Wahrheit herauschreit und das „Deutschsein“ als höchsten Wert vor dem Untergang retten möchte, der die Feinde des „Deutschseins“ beim Namen nennt.

Argumentationsstruktur:

Stark wertende, kämpferisch übertreibende Zustandsbeschreibung und Beschreibung der Absicht des Feindes (= Thesen: z. B. „schmutzige Kriegführung“ gegen das deutsche Volk. „Die Volkskennzeichnung „Deutscher“, soll verschwinden“) implizieren unausgesprochene Konsequenzen

Im einzelnen: brüchige Logik der Gedankenentwicklung, sprunghaft und sich wiederholend.

„Völkermord am Deutschen Volk“ (1997)

III

Der Autor versteckt sich hinter einer Liste von Sympathisanten. Das Selbstbild eines rechtlichen, juristisch versierten Aufklärers und Kämpfers für das Wohl des Volkes wird konterkariert durch einen stark emotionalen, maßlos übertreibenden, superlativischen Hetzschriftenstil, der Engagement in der Sache ausdrücken soll.

Der Autor versucht den Eindruck soliden juristischen Argumentierens zu erwecken, indem er vielfach auf Gesetzesnormen und Dokumente verweist und daraus schlussfolgert. Dieses Verfahren ist aber im einzelnen hier mit einer Vielzahl von unzulässigen Tricks: falschen Schlüssen, Zitatverfälschungen, verfälschten Fakten, falschen Unterstellungen und falschen Verabsolutierungen behaftet, so dass Fachjuristen, die außerhalb des Sympathisantenkreises stehen, sich abgestoßen fühlen.

Juristisch falsche Verwendung des Notwehrbegriffs.

Logik: Aus dem Zitat von Bernhard Vogel (CDU) geht überhaupt nicht hervor, dass die Deutschen unterhalb der Navajo-Indianer eingestuft werden, wohl aber aus dem Kontext, dass dem Broschüre-Verfasser so etwas wie ein Reservat-Deutschland mit dichten Grenzen und Aufenthaltsverbot für ausländische Fußballer und Künstler als Ideal vorschwebt.

Wieso ist „plump und brutal“, wenn Kohl den Verfolgten in Deutschland ein Unterkommen bietet? Maßlos überdrehte Thesen.

I

Die hasserfüllten Beschreibungen der Verschwörungsgeschichte implizieren. Widerstand gegen den Staat sowie gegen Juden und Türken. Somit sind sie indirekte Aufforderungen zu Aufruhr gegen den Staat und Kampf gegen Ausländer und Juden. Im Kontext die darunter montierte Notiz. musste ein deutscher Patriot Regierungsgenossen morden, knallhart killen“, grammatisch nur ein Zitat im Irrealis als Meinungsäußerung eines Dritten, kann als indirekte Aufforderung (bzw. Empfehlung) gelesen werden.

Verschwörungen von 1923 und 1941 gegen das deutsche Volk. Die Anschläge von Solingen und Mölln als ebensolche Verschwörungen. Staat und Medien als Knechte der jüd. Verschwörung. Volksvernichtung durch Schuldinredung und Multikultur. „Lüge“ und „Wahrheit“.

„Bonn“, „die System-Medien“, „die jüdischen Betreiber und ihre dekadenten Knechte“, „Judenführer Bubis“, „willfähige Richter“.

„Deutschfeindliche Kräfte“, „Judenorganisationen“, „die antideutschen Hasser“, „Millionen Verrückte“.

„Völlig unschuldige Jungs“.

II

Appellstruktur und appellativer Inhalt:

Stark emotionalisierte Appelle an das (verletzte) Ehrgefühl, Weckung von Feindeshass gegen das System und die deutschen Politiker (s. „der Feind und seine Sklaven“) und die Erklärung der Ich-„Identität“ als „Angehöriger meines Volkes“ zum Höchstwert, die Aufforderung zum Bekenntnis, Deutscher zu sein, sind wörtlich Gesinnungsappelle und Appelle zu Gesinnungsäußerungen. (Wer sich nicht zu seiner Völkischen Identität bekennt, ist ein „Nichts“). Sie sind indirekt aber auch Motivierung zu revolutionären Aktionen.

Themen und Topoi:

„Wahrheit“ – „Lügen“ – „Verleumdungen“, Verschwörung zur Vernichtung des deutschen Volkes – Gleichheit – Verschiedenheit – Identität. Deutschsein – Türkischsein – Fremdsein (das volkseigene „Denken und Fühlen“ ist unveränderbar durch „Einbürgerung“) Völkische Identität.

Etikettierung

– von staatlichen Institutionen, Amtsträgern, etc.

„Das System“, „Volksverräter und Kollaborateure“ „ausgegeben als Volksvertreter“, „die vom Feinde geschaffenen Kreaturen“ (= Politiker und Medienleute) „sind schlimmer als des Volkes ärgster Feind“ (= nicht genannt: der Jude).

– der Feinde und Andersdenkenden:

„Der Feind“, „das abgrundtiefe Böse“.

– der eigenen Seite:

„Die deutschen Patrioten“, „wir Vaterländischen“, „das gesamte noch geistig gesunde deutsche Volk“, „Ein „Nazi“ verehrt, was ihm verboten ist“.

III

Der „Aufruf an alle Deutschen zur Notwehr gegen die Überfremdung“ ist durch den „Notwehr“begriff eigentlich Tataufforderung und Legitimierung von Taten gegen den Feind. Der weitere Kontext enthält aber keine konkrete Aufforderung zu Anschlägen, sondern spricht die Gesinnung der Leser an. Er soll Hass gegen die „Bonner Parteien“ und Regierenden erzeugen, „völkische“ Gesinnung wecken und die Fremden als Ursache allen Übels bewusst machen. Zumal dies sehr emotional vortragen wird, schürt der Text Tatbereitschaft zu Übergriffen (sog. „Notwehr“-Handlungen) gegen Personen, die einen gar nicht bedrohen.

Hochverräterischer Geheimvertrag zur Vernichtung des deutschen Volkes. Asylgesetzgebung, Fremdiasten, „Notwehr“, „Umvoikung“ des Wirtschaftsstandorts Deutschland. Unmöglichkeit einer Integration ohne Assimilation (Einhammern der Vorstellung „Völkermord am deutschen Volk“.

Staatl Institutionen und Amtsträger korrekt bezeichnet. „die Staatsführung“, „Kanzleramtsminister Schäuble“, aber wertende Zusätze: „Kohl plump und brutal“, „wie aufgeschreckte Hühner“, „Unterwerfungsgesetze“, „unser Überfremdungsprogramm“.

„Der Jude Bert Rürup“, „Herr Rürup“, „die Märchen“ der Asylbegehrenden, „des deutschen Sklavenvolkes“

„Alle volkstreu Deutschen“, „die Bürger“, „das Deutsche Volk“ (= Verfasser und Sympathisanten).

I

„Das deutsche Volk“, „völkische Freiheit“.

„Multikulturell verrotteter Vielvölkerbrei“, „Multi-Kulti-Gewaltterror“, „eurasisch-negroide Zukunftsrasse“.

Lexikalische Übersteigerung: „furchtbar gewalttätige Multikultur“, erzählerisch-bildlich. Die Alarmglocken schrillten,, szenische Veranschaulichung: erfundene Reden der Feinde. Lügenwurf durch Modaladjektiv: „die angebliche Judenverrichtung“ (s. Auschwitzlüge). Oft werden strafverfolgbare Äußerungen durch Fragesatzform oder Zitatform juristisch entschärft. Inhaltsfragen und Ausrufesätze des populistischen Redners.

Flexionsfehler („mit allen Mittel(n)“).

II

– **der Miranda** (Symbole des bewunderswerten Eigenen).

„Volkskennzeichnung ‚Deutscher‘“, das „Bekenntnis“ dazu, „dem Wohle des deutschen Volkes zu dienen,„

– **Der Antimiranda:**

„Wesensfremd,„ „Sklave,„ „rechtlos“, geächtet,„ als „barbarisches und verbrecherisches Volk gelten“.

Sonstige Besonderheiten des Stils (der Lexik, Syntax, rhetor. Figuren):

Hoch emotionaler, populistischer, mit Erzählelementen durchsetzter Ausrufezeichen-Stil.

Teils in der Beschimpfung ironisierend („unsere ‚Befreiung‘“, „deutsche‘ Politiker“), überwiegend aber superlativisch und wertend („ekelerregende Propagandalügen“, „unauslöschliches Brandmal“, die Deutschen: „Paras“, „ausgestoßen . . für alle Zeiten“).

Sonderbedeutung: „deutsch“, „Deutschsein“ gilt nicht im Sinne der Staatsbürgerschaft, sondern im völkischen Sinne; „naturegebundene Rechtsgrundsätze“ (= völkische).

Klimax = reihende Steigerung („erfunden, gedichtet, gedacht, vollbracht“); Antithese („das Unterste zu oberst“, „das abgrundtief Böse zum Guten erheben“); reichliche Verwendung der rhetorischen Wiederholung, viele eingestreute Fragen und Ausrufe

Graphische und grammatische Auffälligkeiten:

Sehr viele Ausrufezeichen. Schrifttypen: Titel in Altdeutsch/Fraktur; häufig sind Wörter zur Betonung in Kursiv oder Fett gesetzt

III

„Deutschland“, „deutsches Blut“, „das Deutsche Volk“.

„Umvolkung“, „Völker-Selbstmord“ der Deutschen; „Asyl“, „Fremde“, „Fremdlasten“

Mischung von juristischem Argumentationsstil mit Hetzschriftenstil.

Juristisch: Fachvokabular, (scheinbare) Sachverweise, Gesetzesnormverweise, Begriffserklärung („Nicht-Beantwortung unseres Begehrens“, „Menschenrechtsverletzung“, „Kontingentflüchtlinge“, „rechtswidrige Handlung“ etc.).

Demagogisches Vokabular („Wahnsinnsartikel“, „Versklavung“ etc.) mit maßlosen Übertreibungen und verlogenen Diffamierungen („gesetzlich vorgeschriebener Völkermord“). Oft Synonymendifferenzierung oder Pleonasmus („Erdrücken und auslöschen“, „die Weltsicht und Weisheit“, „Zerstörung und Entmachtung“, „Gesellschaft“-„Volk“, „Integration“ ohne „Assimilation“ etc.). Steigernde Reihung („Gesinnung, Meinung und Meinungsäußerung“, „. . ist widersprüchlich in sich, unwahr und ganz und gar sinnlos“). Exzessiv wertende Attribute („volksvernichtende ‚Integration‘“, „brutalste Verhöhnung“, „absolut lebenslanges Asyl“, „ewige Bleiberechte“). Oft Anführungszeichen, um Begriffe zu verfremden („das ‚Recht‘ auf Asyl“). Auslassung des Prädikats, wie gesprochene Sprache.

Großschreibung. „das Deutsche Volk“

7 Stilproben der Rhetorik Franz Schönhubers

Franz Schönhubers Rhetorik wird immer wieder als „populistisch“ bezeichnet. Was es damit auf sich hat, wird die folgende Analyse verdeutlichen. Als Bundesvorsitzender der Partei „Die Republikaner“ hat er bis zu seiner Abwahl versucht, die Verfassungskonformität und damit die Wählbarkeit seiner Partei darzulegen, sich aber zugleich auch als „rechtsradikal“ bezeichnet und dem Wort „radikal“ eine positive Konnotation verleihen wollen im Sinne von „von den Wurzeln her“, aber nicht im Sinne von „extremistisch“ oder „terroristisch“. Das deutsche Wörterbuch (z. B. Wahrig) lässt Bedeutungsspielarten von „gründlich“ bis „rücksichtslos“ zu. Was „radikal“ hier tatsächlich etikettiert, wäre zu zeigen. Schönhuber war noch Parteichef, als das bis heute gültige Parteiprogramm 1993 verabschiedet wurde. Zur Zeit bemüht er sich um einen Zusammenschluss verschiedener rechtsradikaler Gruppen, um bessere Chancen für den Einstieg der radikalen Rechten in die Parlamente der Länder, des Bundes und Europas zu gewinnen, und veröffentlicht in diesem Sinne regelmäßig in „Europa Vorn“ Texte, in denen er sich für die patriotisch Gesinnten als glaubwürdiger Propagandist zu erweisen und Erfolgsrezepte des französischen „Front National“ le Pens anzupreisen versucht. (s. sein Buch: „Le Pen, der Rebell“, 1997).

Der Artikel „Deutschland den Deutschen? Zum Teufel mit der doppelten Moral!“ wird hier als exemplarisches Beispiel seiner politischen Rhetorik analysiert. Die folgende Beschreibung des ethischen Selbstbildes, das der Autor von sich entwirft, bezieht sich – aus methodischen Gründen – nur auf diesen Text, nicht auf seine Selbstdarstellung in den früheren Parteitagsreden oder autobiographischen Büchern (die im Resultat darin allerdings auch nicht erheblich abweichen).

Schönhuber bringt sich als Märtyrer des nationalen Denkens ins Bild, der sich zu Unrecht als „Nazi“ beschimpfen lassen müsse. Er gibt sich als lebenserfahrener Mensch mit umfangreichen Geschichtskenntnissen aus, der die „Lehren aus der Geschichte“ zieht. Vor allem aber stellt er sich dar als der bessere Moralist (s. Textüberschrift), der die ehrlichere, lebensnahe, praktikable Moral predigt und sich entschieden abgrenzt gegenüber den falschen Moralisten, das sind die „Pfarrer“ (vermutlich, weil einige Kirchenasyl gewährten), die „Kaviar-Linken“ und der amtierende Bundespräsident Herzog, die er allesamt ironisch als mit „Erlösertrieben“ ausgestattete „Gutmenschen“ verspottet. Jenen seines Erachtens falschen Moralisten wirft er vor, dass sie keinen Kontakt zu der vom Ausländerproblem betroffenen, ghettonahen deutschen Bevölkerung hätten, für

die wirklichen Probleme blind seien und romantisch verbogenen Idealen von Gutsein anhängen, im Sinne einer übergroßen nationalen Selbstbeschuldigung, Selbstlosigkeit, Hilfs- und Wiedergutmachungsbereitschaft, die letztlich den Empfängern nicht einmal guttue. Er beschuldigt sie der Blindheit für die Machtgelüste und eigene Schuld der Ausländer. Dies meint sein Vorwurf der „doppelten Moral“. Er richtet sich gegen eben jene nach Schönhuber falschen Moralisten, die Deutschland in den Untergang führten, den Fremden praktisch Nationalegoismus und Machtgelüste zugestanden, aber den eigenen nationalen Selbsterhaltungstrieb nicht billigten. Sein abschließender Satz zur „Misere des deutschen Nachbarn“, „Nachbarschaftshilfe zuerst“, lehnt sich wahrscheinlich nicht zufällig an das biblische Wort „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ an, verfolgt im Kern aber eine ganz andere, nämlich nationalegoistische Ethik. Und er nennt die Motive jener angeblich falschen Moralisten bei der Gesetzgebung zur Familienzusammenführung „angeblich humanitäre Gründe“; in diesem Sinne spricht er anklagend auch von „menschenfreundlich“ in Anführungszeichen. Ironisch heißt es: „Die „Gutmenschen“ fanden hier Exerzierfelder zum Vorführen ihrer Erlösertriebe. Das heißt, er spricht diesen anderen sogar die gute Absicht, das wohlmeinende Handeln, die Humanität ab, so als reagierten sie nur ihre Komplexe ab.

Dieses semantisch formulierte Selbstbild des praxis- und alltagsnahen, lebenserfahrenen Moralisten verstärkt Schönhuber durch seinen populistischen Stil, das heißt, auf der emotional-unmittelbar wirkenden Ebene der Kommunikation.

Da wäre zunächst die im Schrifttext zum Ausdruck gebrachte Sprachgebärde der physischen Nähe, vergleichbar der des Gesprächs am Stammtisch, zu nennen, wo man bei der Meinungsbekundung der Emotion freien Lauf lässt (wiewohl er das Stammtischniveau ausdrücklich dementiert). So schon in der Überschrift mit Fragesatz und Ausrufesatz. Dazu gehören im Text Gesprächsinterjektionen, wie „Gut so!“, „Richtig!“, „Gewiss, gewiss!“, „Nein, sage ich“, aber auch die fiktionale Dialogisierung mit typischer Satzverkürzung, „Aufschrei: Geht nicht, Auschwitz“ und „Schon höre ich den Pfarrer klagen: Pfui, schämen Sie sich, Schluss damit, Aufrechnung“ sowie „Und die Türken nicken wohlwollend, ein guter Mensch, dieser Herzog.“ Ähnlich gesprächsnah wirkt die rhetorische Frage: „Wer will bestreiten, dass ...?“ oder: „Wollen wir das in Gottesnamen?“, hier sind die Antworten „Niemand“ beziehungsweise „Nein“ impliziert und der Konsens zwischen Redner und Adressat vorausgesetzt.

Ein anderes Mittel ist die häufig verwendete Inhaltsfrage; sie lenkt die Aufmerksamkeit des Adressaten und wirkt eher etwas belehrend: „Wie konnte es

dazu kommen, dass ...?“ , „Und die Lösung?“ , „Aber was ist dann mit dem Gemetzel ... ?“

Die sprachliche Verbrüderung mit dem kleinen Mann drückt er unterschwellig auch durch volkstümliche Redewendungen und umgangssprachliche Wörter aus: „kaputt“, „partout“, „seinen Senf dazugeben“, „die ganze Zeche allein tragen“, „das Salz in der Suppe“, „jemanden abklatschen“, „sich genüsslich darüberhermachen“, „zum Teufel mit“, „den Verstand vernebeln“ und so weiter. Zum Stammtisch passt auch die Ironisierung des Gegners durch spöttische Benennungen („Gutmenschen“, „Kaviar-Linke“).

Den Eindruck des volksnahen Stils bewirkt vor allem der ausgeprägte Erzählcharakter und die Bildlichkeit dieser Sprache. Anders als das hohe Abstraktionsniveau in den Texten von Oberlercher und Ebeling (s. Kap. 5 und Kap. 9) ist die Darstellung hier volksnah: Die Gedanken werden durch aneinandergereihete Geschichten und Bilder entwickelt, durch die Geschichte von der versalzenen Suppe, von der Blutauffrischung, die Stammtisch-Geschichte mit Lufthoheit, Blindflug und Bruchlandung, die Steppenvölkergeschichte, die Einfall-der-Sowjetarmee-Geschichte, die Janitscharen-Geschichte (= türkische Hilfskräfte erobern das Gastland, das sie zu sich gerufen hat), die Armenier-Geschichte (= grausamer Genozid durch Türken), die Familienzusammenführungsgeschichte, das Bild vom Rinnsal, das zum Strom wird und so weiter. Und überdies werden die Gedanken möglichst erfahrungsnah konkretisiert: nämlich in Berlin-Kreuzberg, Dortmund, „von Istanbul nach Berlin“, „vom Ruhrgebiet bis Oslo“ – oder mit Personen verknüpft: Aufruf des Imans von Gelsenkirchen, Roman Herzog, „der gleiche Türke, der ...“, „der Pfarrer“, „Nummer zwei im FN, Bruno Mégret“.

Daraus abzuleiten, dass er nur assoziativ drauflosschwätzt, wäre falsch. Vielmehr versucht der Autor seinem Argumentationsstil den Charakter von Solidität des Denkens zu verleihen, das heißt, diesen volksnahen Sprachgestus durch den Gestus des überlegenen Systematikers und Rationalisten zu komplementieren: Er beginnt seinen Beitrag wie eine wissenschaftliche Abhandlung mit 5 Thesen, in Fettdruck hervorgehobener Gliederung („Erste Feststellung“ etc., obwohl diese selbst dann auch nicht gerade rational formuliert sind). Alle fünf betreffen das Ausländerproblem. Danach folgen Begründungen, ausgegeben als „Lehren aus der Geschichte“ (Fettdruck); zum Schluss Lösungsvorschläge.

Dass Alltagsargumentation (und darum handelt es sich immer auch in der politischen Rede) bei Thesen, Begründungen und Schlussfolgerungen sich der

„Geschichten“ (narratio) bedient, ist nicht ungewöhnlich. Dass es in so starkem Ausmaß geschieht, ist Schönhubers Eigenart. Im Detail ist aber seine Argumentation bei weitem nicht so stringent, wie sie, oberflächlich gesehen, in der Gesamtgliederung erscheint.

Schönhubers rhetorische Strategie, sich glaubhaft und akzeptabel zu machen, bedient sich zweier weiterer rhetorischer Vorgehensweisen. Die eine ist semantischer Natur und hat eine ideologische Implikation. Er entschärft den für die ‚patriotische‘ Argumentation zentralen Volksbegriff („Volk“, „deutsches Volk“); er definiert „Volk“ nicht rassistisch, nicht antisemitisch, nicht genetisch, vielmehr erzählt er verschiedene ‚Geschichten‘, die zeigen, dass die Integration von Immigranten ein großer Gewinn sein kann und dass die Nachfahren von französischen Hugenotten und von Polen, die vor Generationen nach Deutschland kamen, ganz normale gute Deutsche sind, „verschmolzen zu einem Volk“. Er scheint den Begriff „Ausländer“ zu differenzieren: „Ausländer ist nicht gleich Ausländer“, „Nicht die Ausländer sind also in erster Linie schuld“, und er erklärt ausdrücklich, dass heute nicht jeder einzelne Ausländer ein Problem sei („Rinnsal“, „fein dosiert“), vor allem nicht die integrierbaren, sondern deren Große Zahl („Strom“, Versalzene-Suppe-Gleichnis), besonders das Entstehen nicht-integrierbarer Ghettos. Mit solchen Differenzierungsvorgaben kommt er dem bürgerlichen Empfinden näher als die Mehrzahl der Extremisten, die sich auf eine genetische Volksdefinition festlegen. Ähnlich scheint er den Begriff „Ausländerproblem“ zu differenzieren, indem er verschiedene Arten des Entstehens solcher Probleme vorführt: durch Siedler, durch Kriege, durch Hilfstruppen und so weiter.

Die andere rhetorische Strategie, die Akzeptanz zu erhöhen, ist die mehrseitige Argumentation. Autoren wie Oberlercher und Ebeling lassen überwiegend einlinig nur ihre eigenen Hypothesen zu Wort kommen. Schönhuber bevorzugt die Zwar-aber-Form, das heißt, er führt auch Gegen Gründe auf, die die andere Seite nennen könnte. Das ist in der Regel eine Einwandvorwegnahme: Zwar etwas Salz in der Suppe macht sie schmackhaft, aber das Übermaß wird sie verderben; zwar etwas Blutauffrischung ist gut, aber im Übermaß führen die Ausländer zur Zerstörung; zwar gab es in Deutschland Auschwitz, aber in der Türkei sind „Millionen von Armeniern“ umgebracht worden; ähnlich: „Abschiebung ... das ist nicht inhuman gedacht; auch wenn ich jede Mutter im Kongo verstehen kann“. Die mehrseitige Argumentation wirkt offener, umsichtiger, und sie überzeugt, wie Untersuchungen gezeigt haben⁸, die bürger-

⁸ S. Bachem, R.: „Einführung in die Analyse politischer Texte“, 2 / 1985, S. 82 f.

liche Mitte eher als eine einseitige. Schönhuber setzt deren einräumende Form in der Regel so ein, dass der Satz mit „zwar“ inhaltlich das bringt, worin bürgerlicher Allgemeinkonsens besteht, der Satz mit „aber“ hingegen den rechtsradikalen Einwand oder die rechtsradikale Panikmache formuliert: Zwar war Auschwitz ein „fürchterliches, nicht zu leugnendes Verbrechen, aber ... die Schuld der anderen [darf nicht] unter den Tisch fallen.“

Tatsächlich bringt Schönhuber aber eine ziemlich breite Palette rechtsradikaler Argumentationsthemen zur Sprache: die Grausamkeit der Sowjetarmee beim Einmarsch in Deutschland, die „Umerziehung“ der Deutschen nach dem 2. Weltkrieg, die „durch Umerziehung entstandenen Schuldkomplexe“ gegen Ausländer, der hohe Wert der Nation, Deutschlands, des deutschen Volkes, die Verwerflichkeit der etablierten Politiker und ihrer „*political correctness*“, die Schuld „aller bundesdeutschen Regierungen der Nachkriegszeit“ an den nationalen Problemen, der angebliche Antinationalismus des obersten Staatsrepräsentanten, des Bundespräsidenten Herzog, und das Ausländerproblem, vor allem konzentriert auf „Türken, Araber und Schwarzafrikaner“.

Und so ist zu fragen, was für eine Art von rechtsradikaler appellativer Bedeutung tatsächlich durch seine Etikettierung von Sachverhalten und durch seine „Geschichten“ transferiert wird. Eingangs wurde bereits seine rechtsradikale nationalegoistische Auslegung von „Moral“, von „ist nicht inhuman gedacht“, seine spöttische Diffamierung der öffentlichen Vertreter einer christlichen Gesinnungsethik dargelegt, die Unterstellung der Unaufrichtigkeit der ironisch als „Gutmenschen“ Bezeichneten. Dabei scheut er vor Dialogerfindung und Übertreibung nicht zurück, legt Roman Herzog Worte in den Mund, die er gar nicht geäußert hat („Bloß keinen Nationalismus, predigt er unentwegt. Bloß nicht Deutschland den Deutschen.“) oder er polarisiert in unverantwortlicher Weise („Ich bin stolz, ein Türke zu sein.‘ Gut so! Aber :Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein.‘ ... Geht nicht, Auschwitz“).

Sein rechtsradikaler Lösungsweg für Ausländergesetze heißt: Rotationsprinzip (Gastarbeiter müssen nach einigen Jahren abgelöst werden von anderen Gastarbeitern), Abschaffung des Gesetzes über den Familiennachzug von Ausländern, Ausländerabgabesteuer (Strafgeld) für Unternehmen, die Ausländer beschäftigen. Unterschwellig werden aber auch in den erzählten Geschichten und Sprachbildern solche Emotionen geweckt, die starke Aggressionen gegen Ausländer, insbesondere Türken, auslösen: Die Genitiv-Metaphern „Nährboden des Hasses“ (in Türkenghettos gegen das „Gastland“), „Schauplatz importierter Bürgerkriege“ (in Deutschland, „Türken gegen Kurden ...“) und „Rinnsale

der Zuwandererbewegungen ..., die über die Ufer tretende, Zerstörung verbreitende Ströme wurden“, das Bild von den „Fahnen des Propheten“ an Moscheen „vom Ruhrgebiet bis Oslo“, das von den Deutschen, die sich in Dortmund vor den Türken „angstvoll in ihre Wohnungen zurückziehen“, von Berlin-Kreuzberg, „dass dort die Messer zuweilen locker sitzen“, die Geschichte vom türkischen Genozid an den Armeniern, die von den türkischen Hilfskräften, die von den Kalifen ins Land gerufen wurden und die schließlich „auf den Thronen ... saßen“, sie alle sind geeignet, panische Furcht auszulösen, die gegebenenfalls auch in tätliche Aggressionen ausarten kann.

Wenn Schönhuber mit Bezug auf die „etablierten Politiker“ die Metapher vom „Türken abklatschen“ benutzt („Richtiger wäre es, jene mit dem Stimmzettel abzuklatschen“) oder wenn er den Spruch der 68er gegen die etablierten Politiker angewendet wissen will („Macht kaputt, was Euch kaputt macht!“), so entwirft er durch eben diese Gewalt suggerierenden Bilder Handlungsappelle, deren Folgen nicht mehr kontrollierbar sind. An solchen Stellen des Textes und im Schlussappell „Nachbarschaftshilfe zuerst und damit Deutschland nicht zuletzt“ wird deutlich, dass der Text ein demagogisches Potential hat, das auch extremistischen Rechten zupass kommt. Schließlich diffamiert er pauschal alle etablierten Parteien, Politiker und seltsamerweise auch Pfarrer dieser Bundesrepublik und deren deklariertes Wertesystem, verschweigt die Regierungsmaßnahmen bezüglich verstärkten Grenzschutzes und verstärkter Abschiebung, und er weckt durch ein AngstszENARIO gefährliche Emotionen. Indem er ein ganzes Bündel von Akzeptanz verbessernden rhetorischen Strategien ins Spiel bringt und geschickt vermeidet, so weit zu gehen, dass ihm Verfassungsfeindlichkeit nachgesagt werden könnte, dürfte seine Rhetorik eine größere Reichweite haben als die vieler Mitstreiter.

In seinem Zeitschriftenbeitrag taktiert Schönhuber mit der Mehrdeutigkeit des Beitragstitels „*Deutschland den Deutschen?*“, nämlich mit dessen drei Lesarten: Es gibt 1. eine fundamentalistische Lesart. Nach dieser zielt die Frage auf eine „ethnische Säuberung“ mit Besitzanspruch der ethnisch Deutschen auf alles im Lande. Schönhuber dementiert diese Lesart. Er gibt ihr aber indirekt, das heißt durch seine „Geschichten“ und Bilder, Raum. – Schönhuber bekennt sich – indem er sich als lebensnaher, kompromissbereiter Denker darstellt, zur 2. Lesart, der mit national-egoistischem Akzent, das heißt, der Satz zielt auf die starke kulturelle und politische Dominanz der Deutschen in Deutschland, allerdings in einer ausgeprägt nationalegoistischen Weise (Ausländer als „Salz in der Suppe“). – Es gibt gewiss eine 3. Lesart von „Deutschland den Deutschen?“, derzufolge Deutschland als kulturelle Heimat, als geschichtliches

und politisches Erbe, als Sprach- und Erfahrungsgemeinschaft vieler Generationen angesehen wird, mit der man sich identifiziert, für deren Erhaltung man bereit ist, nationale Bürgerpflichten zu erfüllen (Wehrdienst, Steuern etc.), allerdings in ethnischer Toleranz und ohne den engherzigen nationalen Egoismus der Rechtsextremen. Vertreter der 3. Lesart würden den Sachverhalt vermutlich etwas anders formulieren: Sie wünschen, dass Deutschland politisch und kulturell erhalten bleibt, aber nicht in ängstlicher Abkapselung. Schönhuber diffamiert seine Gegner, indem er ihnen den Ausverkauf der Nation nachsagt, sie als anti-vaterländisch gesinnte, vaterlandslose Gesellen darstellt. Und so hofft er auf den Schienen vaterländische Gefühle, Gruppenegoismus und Angst seine Leser zu beeinflussen.

Deutschland den Deutschen?

Zum Teufel mit der doppelten Moral!

Von Franz Schönhuber

Erste Feststellung: Ausländer ist nicht gleich Ausländer.

Zweite Feststellung: eine gewisse Blutauffrischung kann unserem Volk zuweilen ganz gut tun. Aber hier verhält es sich wie mit dem Salz in der Suppe. Fein dosiert, dient es der Würze, versalzen bis zur Ungenießbarkeit wird jedoch die Suppe, wenn man zuviel hineinschüttet.

Dritte Feststellung: Die Lösung des Ausländerproblems kann nicht jenen Politikern, Pfarrern und Journalisten überlassen werden, die ihre durch Umerziehung entstandenen Schuldkomplexe auf diesem Gebiet zu kompensieren versuchen.

Vierte Feststellung: Am leichtesten lässt sich über Ausländerghettos, wie sie heute in vielen deutschen Städten existieren und vor allem von Türken, Arabern und Schwarzafrikanern bewohnt werden, von jenen „Gutmenschen“ reden, die weit davon entfernt leben. Die Franzosen nennen jene „fortschrittlichen“ und „menschenfreundlichen“ Zeitgenossen, die sich vor allem in den Medien und den Nobelvierteln tummeln, die „Gauche caviar“, die Kaviar-Linken.

Fünfte Feststellung: Der Stammtisch ist zwar die kleinste und nicht zu belächelnde demokratische Einheit im Zusammenleben der Menschen; er kann aber auch den Verstand vernebeln. Das Streben nach der Lufthoheit über die Stammtische vermag dann und wann zu wahltaktischen Blindflügen und damit verbunden zu politischen Bauchlandungen führen. Die Probleme aber bleiben.

Lehren aus der Geschichte

Wie entstehen Ausländerprobleme? Lassen wir uns von den Lehren der Geschichte leiten. In früheren Zeiten ging es vor allem um Grund und Boden. Steppenvölker überfielen jene Nachbarn, die die besseren Weidegründe hatten. Sie unterjochten sie oder gingen in ihnen auf.

Die Vorfahren der heutigen Ungarn kamen aus dem Altaigebirge. Sie vermischten sich mit den in der Donauebene ansässigen Slawen. Dann drangen die Türken in Ungarn ein und herrschten dort fast drei Jahrhunderte. Endlich zogen sie ab, hinterließen jedoch ihre noch heute wahrnehmbaren Spuren. Nicht nur, was den Kaffee und die Badekultur angeht. In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges durchstreiften Kroaten, Panduren, Ungarn, Tschechen und Schweden die deutschen Lande, plünderten und brandschatzten. Aber dabei blieb es nicht. Sie wirkten auch „befruchtend“. Das lässt sich noch heute in den Gesichtszügen mancher Deutscher, vor allem in Bayern, ablesen. Nicht nur das Streben nach Land und den dort befindlichen Reichtümern trieb die Eroberer an, sondern auch die Eroberung und Demütigung fremder Frauen. Das bestätigte sich in grauenvollem Maße im Zweiten Weltkrieg beim Einfall der Sowjetarmee in Deutschland.

Feig und satt

Ausländerprobleme können aber auch dadurch entstehen, dass aus zu Hilfe gerufenen Beschützern die Herren der zu beschützenden Herrscher werden. Ich nenne

das „Bagdadisierung“. Als nämlich die Kalifen von Bagdad fett und feige und der ständigen Reibereien und Stammesstreitigkeiten im Lande überdrüssig geworden waren, riefen sie türkische Soldaten als Palastwachen ins Land. Es dauerte nicht allzulange, bis die „Schutztruppler“ auf den Thronen jener saßen, die sie schützen sollten. Aus den zahlenden Herren wurden demütige Sklaven, soweit sie überhaupt überlebten. Ähnliche Erfahrungen machten im eigenen Lande die Sultane selbst. Aus den Janitscharen, den geraubten und im Geiste des Islam umerzogenen Christenkindern, machten sie die in Europa so gefürchteten soldatischen Eliten. Aber diese bekämpften nicht nur die äußeren Feinde, sie beteiligten sich auch als Palastwachen entgegen ihren Aufgaben an den permanenten Machtspielen. Bei fast jedem Aufstand gegen einen Sultan waren Janitscharen auf der einen oder anderen Seite beteiligt. Aber ob in Bagdad oder Istanbul, die Integration der Ausländer gelang. Entweder friedlich oder mit Gewalt. Sie verschmolzen zu einem Volk. Und jene, die sich partout nicht assimilieren lassen wollten wie beispielsweise die Armenier, wurden mit Feuer und Schwert verfolgt. Die während des ersten Weltkrieges umgebrachten Millionen von Armeniern gilt als einer der größten Genozide der Weltgeschichte. Aber im Unterschied zu Deutschland, wo jeder Politiker, der auf sich und die political correctness etwas hält, bei allen Gelegenheiten klagend nach Auschwitz deutet, wird in der Türkei auch heute noch jeder verfolgt, der es wagt, die Ermordung der Armenier einen Genozid zu nennen.

Die Schuldfrage

Und damit sind wir bei der Bundesrepublik. Wie konnte es dazu kommen, dass aus den Rinnsalen der Zuwandererbewegungen in den ersten Nachkriegsjahren mächtige, über die Ufer tretende, Zerstörung verbreitende Ströme wurden? Die Schuld kann hier den deutschen Unternehmen und Gewerk-

schaftlern gleichermaßen zugewiesen werden. Den Unternehmen deshalb, weil sie Arbeitskräfte ins Land holten, sie hier ausbildeten und beschäftigten, aber statt sie nach angemessener Zeit wie vorgesehen zurückzuschicken, behielt man sie hier. Sie waren bereits ausgebildet und damit preiswerter. Bei einer, wie ursprünglich vorgesehenen Rotation hätten sie erneut ungelernete Gastarbeiter ausbilden müssen. Dies ging zu Lasten der deutschen Arbeiter. Bald zogen die Hiergebliebenen nach den Aufweichungen der Gesetze des Familiennachzuges Schritt für Schritt ihre Frauen und Kinder in unser Land nach. Aus angeblich humanitären Gründen stimmte man der Familienzusammenführung zu. Kapitalisten und Arbeitervertreter gingen eine unheilige Allianz ein. Auch die „Gutmenschen“ fanden hier Exerzierfelder zum Vorführen ihrer Erlösertriebe. Viele der nach Deutschland gekommenen Gastarbeiter, vor allem aus der Türkei, blieben jedoch beim Zug von Istanbul nach Berlin im Niemandsland der sozialen und menschlichen Kälte auf der Strecke. Sie waren keine Türken mehr und wurden keine Deutschen. Die Integration war gescheitert. So zogen sich die Türken in Ghettos zurück. Hier gedieh auch jener Nährboden des Hasses, der heute dem Gastland entgegenschlägt. Nicht nur die Ghettos, sondern ganz Deutschland wurde zum Schauplatz importierter Bürgerkriege. Türken gegen Kurden, Kroaten gegen Serben usw. Als ich in Parteiveranstaltungen auf den Aufruf des Imans von Gelsenkirchen hinwies, wonach eines Tages die grüne Fahne des Propheten vom Ruhrgebiet bis Oslo wehen würde, geriet ich in das Schussfeld der sogenannten „Antifas“ und musste mich als „Nazi“ beschimpfen lassen. Aber ist es heute zum Beispiel in Dortmund nicht schon so weit, dass in manchen Vierteln die Türken das Sagen haben und die Deutschen sich angstvoll in ihre Wohnungen zurückziehen? Und Dortmund ist überall. Und dies kann zu fatalen Reaktionen führen. Überfälle auf Ausländer häufen sich, Türken- und Schwarzenklatschen kommt in

Mode. Aber die das tun, klatschen eigentlich die Falschen. Richtiger wäre es, jene mit dem Stimmzettel abzuklatschen, die für das Ausländerproblem verantwortlich sind. Und das sind die etablierten Politiker aller Parteien. Nicht die Ausländer sind also in erster Linie schuld, nein! Die ganze Schuld, dass es soweit kommen konnte, tragen alle bundesdeutschen Regierungen der Nachkriegszeit. Also, denkt an den Spruch der 68er: „Macht kaputt, was Euch kaputt macht!“ Der Spruch ist schon richtig und zeitgemäß, nur die Sprecher waren die falschen. Erschwert wird die Situation dadurch, dass vom Ortsvorsitzenden bis zum Bundespräsidenten jeder glaubt, seinen Senf zu diesem Problem geben zu müssen. Roman Herzog, selbst kein Olympier in der Disziplin der sprachlichen Meisterschaft, warnt unentwegt und manchmal auch jeden Tag anders und zum Teil widersprüchlich, man müsse die Sprache sensibilisieren, eingedenk der historischen Schuld, die auf uns lastet. Bloß keinen Nationalismus, predigt er unentwegt. Bloß nicht Deutschland den Deutschen. Und die Türken in Berlin-Kreuzberg nicken wohlwollend, ein guter Mensch, dieser Herzog. Sollte ein Deutscher also auf den Gedanken kommen, in der viertgrößten Stadt der Türkei auf europäischem Boden, in Berlin Kreuzberg, „Deutschland den Deutschen“ zu rufen, so möge er daran denken, dass dort die Messer zuweilen locker sitzen. Aber der gleiche Türke, der den Deutschen wegen seines Bekenntnisses zumindest einen Rassisten schimpft, macht sich dann wieder genüsslich über seine Zeitung, zum Beispiel der „Hürriyet“ her, die unter dem Motto steht: „Die Türkei den Türken“. Und in fast allen türkischen Zeitungen wird nahezu jeden Tag der „Vater der Türken“, Kemal Atatürk zitiert: „Ich bin stolz, ein Türke zu sein.“ Gut so! Aber warum dann auch nicht: „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein“. Aufschrei: Geht nicht, Auschwitz! Richtig, das war ein fürchterliches, nicht zu leugnendes Verbrechen. Aber was ist dann mit dem Gemetzel an den Armeniern? Schon höre ich den Pfarrer klagen: Pfui,

schämen sie sich. Schluss damit, Aufrechnung. Gewiss, gewiss, aber lieber Gottesdiener, wer bei der Gesamtrechnung die Schuld der Anderen unter den Tisch fallen und die eigene aber darauf stehen lässt, hat dann die ganze Zeche allein zu tragen. Wollen wir das in Gottesnamen? Nein, sage ich, zum Teufel mit der doppelten Moral.

Ich komme zum Salz in der Suppe zurück. Wer will bestreiten, dass den Deutschen die Zuwanderung der von den französischen Katholiken verfolgten Hugenotten guttat? Man beachte die Namen großer Geister in Wissenschaft, Kunst, Literatur und Militär. Man lese weiter die Namen bedeutender Militärs mit polnischer Herkunft, die in der kaiserlichen Armee, ja auch noch in der des „Dritten Reiches“ Dienst taten. Hieß nicht Marschall von Manstein vorher von Lewinsky?

Und die Lösung? Man schaue nach Vitrolles, jener südfranzösischen Stadt, die inzwischen wie drei andere auch von der Front National regiert wird. Der Ehemann der jetzigen Bürgermeisterin und Nummer zwei im FN, Bruno Mégret, forderte beispielsweise, dass jedes Unternehmen mit einer Ausländerabgabesteuer belegt werden müsse, damit diese veranlasst würden, Franzosen vorrangig zu beschäftigen. Darüber kann nachgedacht werden. Auch über die Abschiebung illegal eingewanderter Asylanten. Das ist nicht inhuman gedacht; auch wenn ich jede Mutter oder jeden Vater beispielsweise im Kongo verstehen kann, dass er seine notleidenden Kinder durch eine Flucht nach Deutschland dem Elend entreißen möchte. Aber es geht nicht an, dass wir das Elend in der ganzen dritten Welt hierzulande schultern und die Misere des deutschen Nachbarn nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Also: Nachbarschaftshilfe zuerst und damit Deutschland nicht zuletzt!

(Aus: EUROPA VORN, April 1997, S. 4-5.)

Übersicht:

Matrix zu Kap. 7 – Schönhuber

Selbstbild und „Ethos“ des Autors:

Er gibt sich als der historisch kenntnisreiche, lebenserfahrene, bessere Moralist, der die Pfarrer und „Kaviar-Linken“ als falsche Moralisten, nämlich romantische (d. h. ins Verhängnis führende) „Gutmenschen“ verspottet und eine praktikablere, ehrlichere Moral predigt, als Märtyrer des nationalen Denkens, der sich zu Unrecht als „Nazi“ beschimpft sieht.

Argumentationsstruktur:

Er argumentiert ausgeprägt durch Erzählen (s. zu jedem Thema der historische Exkurs), aber auch mit einem Anstrich von systematischem Argumentieren (s. 5 Thesen u. Begründungen). Er verwendet auch begriffsdefinitorische Elemente, zum Beispiel bei der Entschärfung des patriotischen „Volks-Begriffs“ (nicht rassistisch, nicht antisemitisch, nicht genetisch, aber auf Integration bezogen). Ausländer werden differenziert nach integrierbaren und nicht-integrierbaren. Oder zum „Ausländerproblem“ werden verschiedenartige Fälle und Ursachen vorgeführt: zudem aber dann auch Angst vor Ausländern einflößende Geschichten - Mehrseitige Argumentation: Auch Gegengründe der Gegner kommen zur Sprache. – Einwandvorwegnahmen: Einräumungssätze mit „zwar ..., aber ...“ („Zwar“ leitet den bürgerlichen Allgemeinkonsens ein, „aber“ stellt den rechtsradikalen Einwand dagegen: „Zwar war Auschwitz ein „fürchterliches Verbrechen“, aber „die Schuld der anderen“ auch.) – Auf der Linie Verantwortungsethik statt Gesinnungsethik argumentierend, vertritt er tatsächlich aber einen radikalen Nationalegoismus

(Seine rhetorischen Strategien sind geeignet, in breiteren rechtsorientierten Kreisen Akzeptanz zu finden, wären da nicht sein Hang zur Waffen-SS-Verherrlichung; sein Kandidieren für die DVU etc.)

Appellativer Inhalt:

Er wirbt um Wählerstimmen für eine Machtübernahme durch die radikale Rechte, lehnt alle deutschen Regierungen seit 1947 ab, ebenso die Politiker aller parlamentarischen Parteien, wirbt vor allem für eine erheblich verschärfte Ausländerpolitik. Er entwirft Angstsenarios und indirekt Gewalt suggerierende Handlungsappelle („Macht kaputt, was euch kaputt macht!“) gegen das „System“ und gegen Ausländer gerichtet, die das verfassungskonforme Plädoyer unterschwellig überspielen.

Themen, Topoi:

Das bedrohte Deutschsein Deutschlands; das Ausländerproblem. Dabei die breite Palette rechtsradikaler Argumentationstopoi: Grausamkeit der Roten Armee, „Umerziehung“ der Deutschen, Schuldkomplexe der Deutschen, der hohe Wert der deutschen Nation, political correctness (neg.), Schuld der Regierungen am Untergang Deutschlands, Verwerflichkeit der Politiker.

Etikettierungen

– der staatlichen Institutionen und Amtsträger:

„Die bundesdeutschen Regierungen“; „Niemandland der sozialen und menschlichen Kälte“; „die etablierten Politiker aller Parteien“, „ein guter Mensch, dieser Herzog“ (ironisch).

– **der Gegner, Andersdenkenden:**

„Jene ‚Gutmenschen‘ und ihre Erlösertriebe“, „ihre angeblich humanitären Gründe“, „die Kaviar-Linken“.

– **der Miranda:**

„Unser Volk“, „die Deutschen“, das „Ein-Deutscher-Sein“.

– **der Antimiranda:**

Nach Deutschland importierter „Bürgerkrieg“, „Ausländerghettos“ in Deutschland, „Auschwitz“ und der „Genozid an den Armeniern“

Stilistische Besonderheiten:

Der polulistische Sprachstil drückt sich aus in: „Gesprächsinterjektionen („Richtig!“, „Gewiss, gewiss!“), fiktionaler Dialogisierung („Schon höre ich den Pfarrer klagen: Pfu, schamen Sie sich.“), verkürzte Sätze („Aufschrei: Geht nicht.“), rhetorische Fragen („Wollen wir das in Gottesnamen?“). Letztere setzen den Konsens zwischen Autor und Leser voraus. Inhaltsfragen lenken die Aufmerksamkeit („Und die Lösung?“). Volkstümliche Redewendungen („seinen Senf dazugeben“), umgangssprachliche Einsprengsel („partout“, „kaputt“), Ironisierung des Gegners („Gutmensch“), Genitiv-Metaphern („Nährboden des Hasses“, „Rinnsale der Zuwanderbewegung“, „Exerzierfelder zum Vorführen ihrer Erlösertriebe“). Narrative (erzählungsartige) Gedankenentwicklung mit vielen Sprachbildern (wie z. B. Geschichte von der versalzenen Suppe, Janitscharen-Geschichte, Armenier-Geschichte, Rinnsal, das zum Strom wird etc.). Lokale Konkretisierung („vom Ruhrgebiet bis Oslo), personale Konkretisierung („der Iman von Gelsenkirchen“, „der Pfarrer“, „der gleiche Türke, der ...“)

8 Rechtsextremistische Satire und Kunstkritik

(a) Rechtsextremistische Satire

Satiren und satirische Zeitschriften sind zur Unterhaltung und zugleich als Kampfmittel gegen Missstände der bürgerlichen Welt und der etablierten Herrschaft beliebt. Die Satire kann prinzipiell als literarische Kunstform angesehen werden, obwohl sie meist im journalistischen Medium veröffentlicht wird. Bekannte satirische Zeitschriften wie „Simplizissimus“, „Eulenspiegel“ oder in Frankreich auch „Le Canard Enchaîné“ („Die angekettete Ente“) haben gewöhnlich eine bestimmte politische Tendenz und genießen – ähnlich wie das Kabarett – auch in breiteren intellektuellen Kreisen Ansehen. Satiren werden mit Vorliebe auch von rechten und linken Extremisten eingesetzt. Berüchtigt als schlimmes rechtsextremistisches, antisemitisches Hetzblatt war in den 20er Jahren und in der Zeit der NS-Herrschaft „Der Stürmer“, der in Wort und Bild üble, wirkungsvolle Volksverhetzung betrieb (s. auch in Kap. 2 ein satirisches Titelbild der UN im „Stürmer“-Stil).

Die starke Wirkung der politischen Satire als Propaganda-Instrument mag darauf beruhen, dass durch den hohen Anteil an Ironie, Distanz vom Herkömmlichen, Verfremdung der gewohnten Weltsicht durch Übertreibung, Verkehrung ins Gegenteil, fantasievolle Verzerrung und Verrätselung die geistige Kreativität des Autors zum Ausdruck kommt, aber auch die geistige Kreativität des Lesers gefordert ist, insofern ihm das Sprach- oder Bildrätsel der ironischen Verdrehungen zu lösen aufgegeben ist und er in der übertriebenen, karikaturhaften Form eine scharfe Charakteristik der Missstände der Wirklichkeit findet. Nach Friedrich Schiller kommt in der Satire die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit zum Ausdruck.

Dieser auf Wirklichkeit abzielende spielerisch verfremdete Umgang mit der Sprache macht dem Autor und seinen Sympathisanten, beziehungsweise denen, die die Stoßrichtung der Kritik billigen, Spaß, das heißt den Nutznießern, nicht aber den Opfern der Darstellung, also nicht oder in der Regel nicht den Dargestellten, und nicht denen, die die Tendenz der Kritik missbilligen.

Gute literarische Satiren mögen erreichen, dass der Leser sich selbst bloßgestellt fühlt und zugleich diese Kritik billigt, dass er sie als Selbstkritik akzeptiert, also zugleich Opfer und Nutznießer ist. Die parteilich propagandistische Satire hingegen polarisiert immer: Der Ironiker und dessen Sympathisanten sind die hämisch Sich-Freudenden am Ärgernis, das die Satire dem Gegner, dem

Ironisierten, bereitet. Die politische Satire – gleichviel ob gut oder schlecht gelungen – wird von der Nutznießerpartei als Erlebnis eigener Kreativität, eigenen Witzes und der Bloßstellung des Gegners genossen, wobei der mutmaßliche Kunststatus der Satire vermeintliche Unangreifbarkeit verleiht. Man glaubt, das Opfer könne sich nicht wehren, und gegen eine verschlüsselte ästhetische Kommunikation – auch wenn sie diffamiert – sei vielleicht auch die Justiz machtlos, obwohl dies de facto so generell nicht gilt.

Die hier ausgewählten Beispiele sind dem Charakter nach satirische Glossen zum Zeitgeschehen. Thema ist der angeblich bedrohliche Zustand der Bundesrepublik und deren angebliche Kommunikationstabus beziehungsweise deren Ausländerpolitik. Opfer sind die Funktionäre des „Systems“.

Der Artikel „*Liebe UN-Leser ...!*“ ironisiert bereits in der Überschrift, insofern die zweite Anrede, „*liebe arme, krankgemachte Fernseh Bundesbürger*“ keine liebevolle Zuwendung meint und gar nicht die Angeredeten erreichen soll, vielmehr die Funktion hat, die nicht-patriotischen Massen auszugrenzen und den UN-Lesern, den Insidern, das Gefühl zu geben, einer Widerstandselite zuzugehören. Diese Ausgrenzung wird gegen Ende des Textes deutlicher, wo die „*Leser*“ wieder in der zweiten Person mit „*Sie*“ angesprochen werden, die „*Fernseh Bundesbürger*“ aber in der dritten Person beschrieben werden. Auch der auf der zweiten Seite mitgelieferte Cartoon gilt der satirischen Kritik an den törichten bürgerlichen Massen (s. Bayernhut mit Gamsbart, Glatzkopf mit Bauch und Hosenträgern, Anarchistenbart mit Jeansoutfit, Frauen im Campinglook mit Schleife im Haar), die sich von einem mafiosen Magier (d. i. dem verbrecherischen kapitalistischen Ausbeutersystem und dessen Geheimpolizei und Medienvertretern) bezirzen und (in Reihe aufgestellt mit Hand vorm Mund) sich zum Redetabu verleiten lassen. Wie spaßig auch die Satire mit der „*Liebe*“-Anrede und der ironisch-umgangssprachlichen Bedeutungsumkehr des Worts „*beglückt*“ und mit Gamsbart und Haarschleifchen daherkommt, die Botschaft ist dem Satiriker fundamental ernst: Die verspotteten Massen sind entschuldigt, Hauptangeklagte sind „*das Bonner Parteikartell*“ mit den von ihm angeblich kontrollierten „*Massenmedien*“, „*Verfassungsschutz*“ und „*Justiz*“ (s. Fettdruck). Die Hauptanklage ist völlig unironisch formuliert. Sie lautet auf Errichtung einer „*Meinungsdiktatur*“. Das implizit zugrundeliegende Argumentationsschema kann explizit nur lauten: Jede Meinungsdiktatur muss beseitigt werden. Das Bonner Herrschaftssystem ist eine Meinungsdiktatur. Also muss dieses System beseitigt werden. Das ist der sprachlich indirekt transportierte, aber sehr massive appellative Gehalt der Satire. Sprachlich direkt wird nur zum Verteilen rechtsextremistischer Plakate aufgerufen.

Liebe UN-Leser, liebe arme, krankgemachte Fernseh Bundesbürger!

Wir werden in diesem 50. Jahr nach Ende des „heißen“ Krieges mit einer ganzen Serie von Gedenktagen und Scham- und Buß-Veranstaltungen „beglückt“ werden.

Die „Sieger“ und alle, die sich dafür halten oder von der Ausplünderung Deutschlands profitiert haben und noch davon leben, werden fröhlich und stolz feiern.

Das offizielle Deutschland, das Bonner Parteienkartell und alle die vielen vom Staat (das heißt auf deutsch: vom Steuerzahler!) alimentierten, subventionierten und damit kontrollierten Verbände werden die von ihnen erwarteten und verlangten Scham- und Bußrituale zelebrieren.

Die Massenmedien, Funk, Fernsehen und die Lizenzpresse, werden mit Argusaugen darüber wachen, dass die mit der Umerziehung verordnete Sprachregelung von allen eingehalten wird und niemand eine unliebsame Meinung verbreiten kann.

Der sogenannte Verfassungsschutz wird, obwohl die Nachkriegsdeutschen nie über eine Verfassung abstimmen durften und wir gar keine haben, darüber wachen, dass jeder, der eine falsche Frage, einen Zweifel oder einen Unglauben über die amtlich festgelegte Zeitgeschichtsdarstellung äußert, der gerechten Strafe zugeführt wird.

Die Justiz, Staatsanwälte und Gerichte werden, eindringlich vorgewarnt durch das Beispiel, wie die Mannheimer Deckert-Richter fast Beruf und Existenz verloren, weil sie sich nicht an die Diktatur der Wortpolizei hielten, hemmungslos verbieten, beschlagnahmen, bestrafen, verhaften, wo einer der

vielen Gummiparagrafen nur hingebogen werden kann, um gegen eine liedersingende Jugendgruppe, eine Parteiversammlung, eine Vortragsveranstaltung, ein Buch, eine Zeitschrift oder ein Flugblatt, eine Musikcassette oder einen Videofilm vorzugehen, die den Vorgaben der Meinungs-diktatur möglicherweise nicht entsprechen.

Beginnen wird der Reigen Ende Januar mit dem Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz. Seit Wochen schon streiten sich die bundesdeutschen und polnischen Bischöfe im Namen Christi, ob man der Opfer zusammen oder besser getrennt gedenken solle.

Am 27. April findet dann in Bergen-Belsen unter weltweiter Medienvermarktung eine Veranstaltung aller KL-Insassen statt, die mit Freifahrt oder -Flug, Kost und Logie aus aller Herren Länder eingeladen wurden.

Dann feiern die Niederlande, Dänemark (am 05. Mai) und andere ihre Befreiung (Pressemeldung vom 4. 1. 1995: „Deutsche Gäste unerwünscht!“).

Zum 08. Mai, dem „Tag der Befreiung“, wird dann alles aufgeboten werden, was Rang und Namen hat, um zu feiern, wovon man uns befreit hat:

Zwei bis drei Millionen Vertreibungsoffer wurden vom Leben zum Tode „befreit“. Zwölf Millionen Deutsche wurden von ihrer Heimat „befreit“. Allein eine Million Kriegsgefangene der US-„Soldaten Christi“ wurden im Namen der „westlichen Werteordnung“ in Eisenhowers Rheinwiesen-Lagern durch Hunger und Seuchen von ihren Qualen „befreit“ (James Baque: „Der geplante Tod“). 17 Millionen Mitteldeutsche wurden

Liebe UN-Leser, liebe arme, krankgemachte Fernseh Bundesbürger!

Wir werden in diesem 50. Jahr nach Ende des »heißen« Krieges mit einer ganzen Serie von Gedenktagen und Scham- und Buß-Veranstaltungen »beglickt« werden.

Die »Sieger« und alle, die sich dafür halten oder von der Ausplünderung Deutschlands profitiert haben und noch davon leben, werden fröhlich und stolz feiern.

Das offizielle Deutschland, das Bonner Parteienkartell und alle die vielen vom Staat (das heißt auf deutsch: vom Steuerzahler!) alimentierten, subventionierten und damit kontrollierten Verbände werden die von ihnen erwarteten und verlangten Scham- und Bußrituale zelebrieren.

Die Massenmedien, Funk, Fernsehen und die Lizenzpresse, werden mit Argusaugen darüber wachen, daß die mit der Umerziehung verordnete Sprachregelung von allen eingehalten wird und niemand eine unliebsame Meinung verbreiten kann.

Der sogenannte Verfassungsschutz wird, obwohl die Nachkriegsdeutschen nie über eine Verfassung abstimmen durften und wir gar keine haben, darüber wachen, daß jeder, der eine falsche Frage, einen Zweifel oder einen Unglauben über die amtlich festgelegte Zeitgeschichtsdarstellung äußert, der gerechten Strafe zugeführt wird.

Die Justiz, Staatsanwälte und Gerichte werden, eindringlich vorgewarnt durch das Beispiel, wie die Mannheimer Deckert-Richter fast Beruf und Existenz verloren, weil sie sich nicht an die Diktatur der Wortpolizei hielten, hemmungslos verbieten, beschlagnahmen, bestrafen, verhaften, wo einer der vielen Gummiparagrafen nur hingebogen werden kann, um gegen eine lieder singende Jugendgruppe, eine Parteiversammlung, eine Vortragsveranstaltung, ein Buch, eine Zeitschrift oder ein Flugblatt, eine Musikkassette oder einen Videofilm vorzugehen, die den Vorgaben der Meinungs diktatur möglicherweise nicht entsprechen.

Beginnen wird der Reigen Ende Januar mit dem Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz. Seit Wochen schon streiten sich die bundesdeutschen und die polnischen Bischöfe im Namen Christi, ob man der Opfer zusammen oder besser getrennt gedenken solle.

Am 27. April findet dann in Bergen-Belsen unter weltweiter Medienvermarktung eine Veranstaltung aller KL-Insassen statt, die mit Freifahrt oder -Flug,

»Die Verwaltung der deutschen Schuld ist die Pflege des deutschen Schuldverhältnisses sind ein Herrschaftsinstrument.

»Es liegt in der Hand aller, die Herrschaft über die Deutschen ausüben wollen, drinnen wie draußen.«

Johannes Gross

in seinem Buch »Wolfsrudel« 1989

Kost und Logie aus aller Herren Länder eingeladen wurden.

Dann feiern die Niederlande, Dänemark (am 5. Mai) und andere ihre Befreiung (Pressemeldung vom 4.1.1995: »Deutsche Gäste unerwünscht«)

Polnische Bischöfe gegen gemeinsame Auschwitz-Erklärung

Reuter Auschwitz
Die römisch-katholischen Bischöfe Polens haben es abgelehnt, mit ihren deutschen Kollegen eine gemeinsame Erklärung zum 50. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz abzufassen.

Wie der polnische Bischof Stanislaw Gadecki am Wochenende dem polnischen Fernsehen mitteilte, solle damit der Eindruck vermieden werden, daß Polen und Deutsche gleichermaßen für die Greueln von Auschwitz verantwortlich gewesen seien.

Pressemeldung vom 8.1.1995 - Jesus würde sich im Grabe umdrehen, läge er dort!

Zum 8. Mai, dem »Tag der Befreiung«, wird dann alles aufgeboten werden, was Rang und Namen hat, um zu feiern, wovon man uns befreit hat:

Zwei bis drei Millionen Vertreibungsoffer wurden vom Leben zum Tode »befreit«. Zwölf Millionen Deutsche wurden von ihrer Heimat »befreit«. Allein eine Million Kriegsgefangene der US-»Soldaten Christi« wurden im Namen der »westlichen Werteordnung« in Eisenhower Rheinwiesen-Lagern durch Hunger und Seuchen von ihren Qualen »befreit« (James Baque: »Der geplante Tod«). 17 Millionen Mitteldeutsche wurden durch das kommunistische Regime unter dem Panzerschutz der Sieger von ele-

mentarsten Menschenrechten und von privatem Eigentum »befreit«.

Unzählige deutsche Mädchen und Frauen wurden geschändet, gequält, ihrer Ehre, ihrer Gesundheit, ihres Lebens beraubt.

Nürnberger Zeitung
4.1.1995

„Deutsche Gäste sind unerwünscht“

KOPENHAGEN. – Dänemark wird am 30. Jahrestag der Befreiung von der Naziherrschaft am 2. Mai ohne deutsche Beteiligung feiern.

Das berichtet jetzt die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ unter der Überschrift „Deutsche Gäste unerwünscht“ aus der Kopenhagener Staatskanzlei. Zur offiziellen Feier am 2. Mai will Dänemark nur Vertreter der Alliierten und des neutralen Schweden einladen.

Millionen deutsche Mütter und Kinder wurden von ihren Männern und Vätern »befreit«, die von den Sowjets nach Sibirien verschleppt, von den Tschechen massakriert, in Jugoslawien aufgehängt, verbrannt, zerschritten, lebendig vergraben wurden und und und.

Deutschland wurde von einem Drittel seines Landes »befreit« und von Freiheit und Souveränität, denn die »Feindstaatenklauseln« der UNO gestatten den Siegern immer noch, jederzeit hier einzumarschieren und die Macht ganz offiziell zu übernehmen.

Die Masse der Konsumentdeutschen wurde von allen inneren Werten und von einem geraden Rückgrat »befreit«.

In diesem nun beginnenden Jahr 1995 droht die große Gefahr, daß wir noch radikaler vom Grundrecht auf freie Meinungsäußerung, von der Freiheit der wissenschaftlichen Forschung, von der Rede-, Schreib-, Lese- und Pressefreiheit »befreit« werden als es bisher schon der Fall ist.

Sie, liebe UN-Leser, sind gewappnet, geschützt und immun gegen die Flut der Schuldpropaganda, die über uns ausgeschüttet werden wird – sonst gehörten Sie ja nicht zum Kreis der UN-Leser, Spender und Förderer.

Die armen, krankgemachten Fernseh Bundesbürger aber werden ihr nahezu schutzlos ausgeliefert sein,

weil die Wortpolizei darüber wacht, daß sie sich keine eigene Meinung bilden können.

Wir können nur raten: Seien Sie vorsichtig, etwas zu sagen, etwas zu behaupten, zu bezweifeln, was strafbar sein könnte. Lesen Sie Ihrem unwissenden, neurotisch gemachten Nachbarn und Kollegen still und ruhig das Mittelblatt dieser UN mit dem Plakat auf den Tisch, das zu Hunderttausenden ausgehängt und verteilt werden müßte.

Ihre UN-Mitarbeiter



A. Teymann

Die neue Zensur

»Wenn man sich unter Zensur nicht einen fleißigen Beamten vorstellt, der mit einem Rotstift dicke Bände durchgeht, sondern die Technik, mit der eine Seite verhindert, daß die andere zu Wort kommt, dann kann nur unterstrichen werden, daß in den modernen Demokratien die Zensur einen Höhepunkt erreicht hat. Der größte Erfolg der neuen Zensoren ist jedoch, das Publikum überzeugt zu haben, daß es keine Zensur mehr gibt.«

Aus: Thomas Molnar: »Die neuen Zensoren« (Criticon, 11, 1972)

durch das kommunistische Regime unter dem Panzerschutz der Sieger von elementarsten Menschenrechten und von privatem Eigentum „befreit“.

Unzählige deutsche Mädchen und Frauen wurden geschändet, gequält, ihrer Ehre, ihrer Gesundheit, ihres Lebens beraubt.

Millionen deutsche Mütter und Kinder wurden von ihren Männern und Vätern „befreit“, die von den Sowjets nach Sibirien verschleppt, von den Tschechen massakriert, in Jugoslawien aufgehängt, verbrannt, zerschnitten, lebendig vergraben wurden und und und.

Deutschland wurde von einem Drittel seines Landes „befreit“ und von Freiheit und Souveränität, denn die „Feindstaatenklauseln“ der UNO gestatten den Siegern immer noch, jederzeit hier einzumarschieren und die Macht ganz offiziell zu übernehmen.

Die Masse der Konsumdeutschen wurde von allen inneren Werten und von einem geraden Rückgrat „befreit“.

In diesem nun beginnenden Jahr 1995 droht die große Gefahr, dass wir noch radikaler vom Grundrecht auf freie

Meinungsäußerung, von der Freiheit der wissenschaftlichen Forschung, von der Rede-, Schreib-, Lese- und Pressefreiheit „befreit“ werden als es bisher schon der Fall ist.

Sie, liebe UN-Leser, sind gewappnet, geschützt und immun gegen die Flut der Schuldpropaganda, die über uns ausgeschüttet werden wird – sonst gehörten sie ja nicht zum Kreis der UN-Leser, Spender und Förderer.

Die armen, krankgemachten Fernseh Bundesbürger aber werden ihr nahezu schutzlos ausgeliefert sein, weil die Wortpolizei darüber wacht, dass sie sich keine eigene Meinung bilden können.

Wir können nur raten: Seien Sie vorsichtig, etwas zu sagen, etwas zu behaupten, zu bezweifeln, was strafbar sein könnte. Legen Sie Ihrem unwissenden, neurotisch gemachten Nachbarn und Kollegen still und ruhig das Mittelblatt dieser UN mit dem Plakat auf den Tisch, das zu Hunderttausenden ausgehängt und verteilt werden müsste.

Ihre UN-Mitarbeiter

(Aus: Unabhängige Nachrichten 1 / 1995, S. 2)

Endlich – Bonn hat's geschafft: „Ausländerproblem gelöst“

In diesen Tagen kam aus Bonn die Meldung: Das Ausländer- und Überfremdungsproblem ist gelöst. Fraglich ist jetzt nur noch, wohin mit den deutschen Ureinwohnern?

Die Meldung aus Bonn kam überraschend. Die demokratischen Parteien und die anderen gesellschaftlich relevanten Gruppen, wie zum Beispiel der Zentralrat der Sinti und Roma, die EKD, der DGB, die Islamische Partei Deutschlands, der Verband Demokratischer Lesben, die Schwulenfront, haben monatelang fieberhaft an einer Lösung gearbeitet. Grundgedanke war von Anfang an, dass es den ausländischen Mitbürgern auf die Dauer nicht zugemutet werden kann, Einbußen an ihrer Lebensfreude hinnehmen zu müssen, weil zum Beispiel ein Deutscher in faschistoider Weise im Straßenverkehr schneller als ein Türke fuhr. Oder auch, dass ein Deutscher eine Wohnung – welche eine Anmaßung – beanspruchte, die ein Tamile bewohnen wollte. Das wird in aller Kürze der Vergangenheit angehören. Die Lösung ist mehr als nur gerecht und zutiefst human, sie ist absolut richtig und ihre Durchführung erfolgt in vollständiger Übereinkunft mit dem Willen der Weltöffentlichkeit. Wie zu hören ist, befindet sich der amtierende Außenminister der Bundesrepublik auf dem Flug in die Türkei. Die Verleihung des höchsten Ordens aus der Hand der Staatspräsidentin erwartet ihn in Ankara.

Wohin nun mit den Deutschen? Auch hier ist man nicht untätig, um dieses vergleichsweise geringfügige Problem in den Griff zu bekommen. Die Ukraine ist bereit, in der Steppe Deutsche anzusiedeln. Auch Jelzin

signalisierte heute die grundsätzliche Bereitschaft Russlands, auf ehemaligen Truppenübungsplätzen und Versuchsgeländen für die Erprobung von ABC-Waffen Reservate für Deutsche einzurichten. Aber auch Argentinien will Deutsche aufnehmen. Bedingung ist die Zahlung einer Aufnahmegebühr von 100.000 DM pro Person und der Nachweis, dass keiner der Aufgenommenen jemals ausländerfeindlich eingestellt gewesen ist. Eine Eilmeldung von Reuter, nach der auch im Oblast Kaliningrad, von Neonazis unverschämterweise als nördliches Ostpreußen mit der Stadt Königsberg bezeichnet, Deutsche eine Heimstatt finden sollten, wurde vom Bonner Außenamt sofort und ganz energisch dementiert. Reuter scheint hier einer Falschmeldung aus braunen Quellen aufgesessen zu sein.

In einer Pressekonferenz in Bonn erläuterte der Bundespräsident, dass diese Wanderschaft in der deutschen Geschichte nichts Neues sei. Schon in vergangenen Jahrhunderten seien Deutsche in die Welt hinausgegangen und hätten dort Lebensart, Kultur und Toleranz kennengelernt. Im übrigen, so fügte der Bundespräsident hinzu, habe es ja erst 1945 eine derartige Wanderungsbewegung gegeben. Die Deutschen seien also in Übung.

Vor der internationalen Presse in Frankfurt am Main erklärte die Präsidentin des Bundestages ihren tiefen Respekt vor der türkischen Frau und Mutter, die sich ganz dem Wohle ihrer Lieben widme, während die deutsche Frau nur das materielle Streben kenne.

Endlich - Bonn hat's geschafft:

„Ausländerproblem gelöst“

In diesen Tagen kam aus Bonn die Meldung: Das Ausländer- und Überfremdungsproblem ist gelöst. Fraglich ist jetzt nur noch, wohin mit den deutschen Ureinwohnern?

Die Meldung aus Bonn kam überraschend. Die demokratischen Parteien und die anderen gesellschaftlich relevanten Gruppen, wie z.B. der Zentralrat der Sinti und Roma, die EKD, der DGB, die Islamische Partei Deutschlands, der Verband Kurdischer Demokraten, die VVN, aber auch die Aktionsgemeinschaft Pro Asyl, der Verband Demokratischer Lesben, die Schwulenfront, haben monatelang fieberhaft an einer Lösung gearbeitet. Grundgedanke war von Anfang an, daß es den ausländischen Mitbürgern auf die Dauer nicht zugemutet werden kann, Einbußen an ihrer Lebensfreude hinnehmen zu müssen, weil z.B. ein Deutscher in faschistoider Weise im Straßenverkehr schneller als ein Türke fuhr. Oder auch, daß ein Deutscher eine Wohnung - welch eine Anmaßung - beanspruchte, die ein Tamile bewohnen wollte. Das wird in aller Kürze der Vergangenheit angehören. Die Lösung ist mehr als nur gerecht und zutiefst human, sie ist absolut richtig und ihre Durchführung erfolgt in vollständiger Übereinkunft mit dem Willen der Weltöffentlichkeit. Wie zu hören ist, befindet sich der amtierende Außenminister der Bundesrepublik auf dem Flug in die Türkei. Die Verleihung des höchsten Ordens aus der Hand der Staatspräsidentin erwartet ihn in Ankara.

Wohin nun mit den Deutschen? Auch hier ist man nicht untätig, um dieses vergleichsweise geringfügige Problem in den Griff zu bekommen. Die Ukraine ist bereit, in der Steppe Deutsche anzusiedeln. Auch Jelzin signalisierte heute die grundsätzliche Bereitschaft Rußlands, auf ehemaligen Truppenübungsplätzen und Versuchsgeländen für die Erprobung von ABC-Waffen Reservate für Deutsche einzurichten. Aber auch Argentinien will Deutsche aufnehmen. Bedingung ist die Zahlung einer Aufnahmegebühr von 100.000,- DM pro Person und der Nachweis, daß keiner der Aufgenommenen jemals ausländerfeindlich eingestellt gewesen ist. Eine Eilmeldung von Reuter, nach der auch im Oblast Kaliningrad, von Neonazis unverschämterweise als nördliches Ostpreußen mit der Stadt Königsberg bezeichnet, Deutsche eine Heimstatt finden sollten, wurde vom Bonner Außenamt sofort und ganz energisch dementiert. Reuter scheint hier einer Falschmeldung aus braunen Quellen aufgesessen zu sein.

In einer Pressekonferenz in Bonn erläuterte der Bundespräsident, daß diese Wanderschaft in der deutschen Geschichte nichts Neues sei. Schon in vergangenen Jahrhunderten seien Deutsche in die Welt hinausgegangen und hätten dort Lebensart, Kultur und Toleranz kennengelernt. Im übrigen, so fügte der Bundespräsident hinzu, habe es ja erst 1945 eine derartige Wanderungsbewegung gegeben. Die Deutschen seien also in Übung.

Vor der internationalen Presse in Frankfurt am Main erklärte die Präsidentin des Bundestages ihren tiefen Respekt vor der türkischen Frau und Mutter, die sich ganz dem Wohle ihrer Lieben widme, während die deutsche Frau nur das materielle Streben kenne.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß Bonn mit dieser Entscheidung staatspolitische Reife und ein großes Maß an Verantwortungsbewußtsein auf unerhört hohem moralischen Niveau gezeigt hat. Welche Wohltat ist es, in einer Zeit und in einem System zu leben, wo Nächstenliebe wirklich und wahrhaftig praktiziert wird!

Kevin Laber

Zusammenfassend muss gesagt werden, dass Bonn mit dieser Entscheidung staatspolitische Reife und ein großes Maß an Verantwortungsbewusstsein auf unerhört hohem moralischen Niveau gezeigt hat. Welche Wohltat ist es, in einer Zeit und in

einem System zu leben, wo Nächstenliebe wirklich und wahrhaftig praktiziert wird!

Kevin Laber

(Aus: Nachrichten der HNG, 3 / 1994, S. 12)

Erst nachdem dieser Appell – mit nur minimalen ironischen Einsprengseln („sog. Verfassungsschutz“, „der gerechten Strafe zugeführt“) versehen – ziemlich ernsthaft herübergebracht ist, beginnt das eigentliche ironische Spiel mit der Sprache, eine Art Sprachfeuerwerk der ironischen Verdrehung des Befreiungsbegriffs zur Feier des 50. Jahrestags des Kriegsendes und der Befreiung von Auschwitz als Liste dessen, wovon Deutschland – nach Ansicht der Rechtsextremisten – „befreit“, das heißt, dessen Deutschland beraubt wurde. Es folgen, als rechtsradikale Herzensanliegen, die üblichen Topoi: Die deutschen Vertreibungsoffer nach Kriegsende, die Schändung der deutschen Frauen durch die Sowjetarmee, die Wegnahme deutscher Ostgebiete. Und mit Zahlen und Fakten geht man dabei nicht zimperlich um: 1 Million deutsche Soldaten seien in amerikanischer (!) Kriegsgefangenschaft in den Rheinwiesen gestorben, 17 Millionen „Mitteldeutsche“ (DDR-Bürger) seien des privaten Eigentums beraubt worden. Ihren Höhepunkt erreicht die Aufzählung, wo es um den mentalen Bereich geht: „Umerziehung“ („Die Masse der Konsumdeutschen wurde ... von einem geraden Rückgrat ‚befreit‘“ (vgl. den Cartoon im Kap. 2), „Pressefreiheit“, „Schuldkomplex“.

Anders verfährt die glossenartige Satire „*Ausländerproblem gelöst*“ der „Nachrichten der HNG“ (Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene e. V.) (Nr. 159, 1994) eines Autors mit dem Pseudonym „Kevin Laber“ (!). Hier wird ein einziges Thema als satirisch-ironische fiktionale Zukunfts-Story durchgezogen. Der Satiriker erzählt, wie der Untergang Deutschlands schon vollzogen ist, alle Rechte an die Ausländer, insbesondere Türken, abgetreten sind, und es werde von den verantwortlichen Instanzen nur noch die kleine Aufgabe beraten, wie die „deutschen Ureinwohner“ in östlichen Steppen und in Argentinien angesiedelt werden könnten.

In dieser Satire ist das zentrale Ziel des Spotts und der Kritik „Bonn“, das „System“, seine Ausländerpolitik, seine „staatspolitische Reife“ und sein „Verantwortungsbewusstsein“. Der Text mündet in einer ironischen Aussage zur Ethik: „Welche Wohltat ist es, in einer Zeit und in einem System zu leben, wo Nächstenliebe wirklich und wahrhaftig praktiziert wird!“. Dieser ironische Satz ist natürlich – semantisch und juristisch betrachtet – ambivalent. Ist nur das Wort „Wohltat“ ironisch gemeint, dann wäre lediglich die Last, die die Nächstenliebe erfordert, beklagt. Aber da es heißt „wirklich und wahrhaftig“, muss die übertriebene Verdopplung des wahrheitsbetuernden Adverbs als Ironiemarker für das Verb „praktizieren“ und eventuell für das Nomen „Nächstenliebe“ gelesen werden. Das heißt, der Satz kann die hilfreiche Tat oder auch die Nächstenliebe an sich in Frage stellen. Ähnlich der Satz: Die „Lösung“ sei „zutiefst human und

absolut richtig“. Im Kontext des rechtsradikalen Diskurses hat beides seinen Platz (s. Schönhuber-Beispiel, Kap. 7): Man bestreitet, dass die aus humanitären Gründen gewährten Hilfen bei der Familienzusammenführung und sozialen Absicherung den Empfängern, den Ausländern, letztlich guttue (s. Ghettoisierung und Entfremdung von der Heimatkultur, Nichtintegration im Gastland), und man erklärt die humane Einstellung für einen Fehler der Geberseite, für eine missverstandene Nächstenliebe, die man korrigieren möchte zu einer nationalegoistischen Solidarität innerhalb der eigenen ethnischen Gruppe. Wieweit die brutalere gruppenegoistische Moral, die Umwertung der Werte gehen soll, bleibt durch die Form der Ironie offen. Der Leser, der sich als Sympathisant des Autors jedenfalls über die Verspottung des Systems und der Minoritäten amüsiert, wird indirekt in eine massive Ablehnung der existierenden Hilfsprogramme gedrängt.

Die fiktionale Story dieser Satire ist fast in der Art einer Zeitungsnachricht erzählt: Mit zusammenfassendem Satz als Vollzugsmeldung am Anfang, mit nachfolgender Explikation der beteiligten Gruppen und der Handlungsmotive, mit den Aussichten für die Lösung des Restproblems, dann Zusatzinformationen über Pressekonferenz und Stellungnahmen – im journalistischen Sinne nach dem Prinzip der abnehmenden Wichtigkeit. Der Satiriker genießt es, seine Fantasie in Details ergehen zu lassen, die keinem anderen Ziel dienen als „Bonn“, seine Repräsentanten (Außenminister, Bundespräsident und Präsidentin des Bundestags) und die „demokratischen Parteien“ der Zerstörung Deutschlands zu beschuldigen und Hohn über die Verbände und Interessengruppen zu ergießen, die von der humanen Politik profitieren und sie angeblich stimulieren und ausbeuten; oder über solche, die dies unterstützen: EKD und DGB werden mit Verbänden der Roma, Kurden, Islamisten, Schwulen und Lesben in einem Atemzug genannt und damit Opfer der Ironie. Der Begriff „faschistoid“ wird mit der Bedeutungsübertragung „schnelles Autofahren“ verharmlost und lächerlich gemacht. Selbst die „Neonazis“, die Gesinnungsgenossen, werden ins groteske Bild eingebaut und in ironischer Form gerechtfertigt, indem man sie als „unverschämte“ Kämpfer für die deutschsprachigen Bezeichnungen der verlorenen Ostgebiete auftreten lässt. Im übrigen wird das Bild von der bevorstehenden Auswanderung der „deutschen Ureinwohner“ beherrscht, nachdem ihre letzten Wohnungen an Türken und Tamilen abgetreten sind. Das heißt, die Satire malt den von den Rechtsradikalen angesagten Untergang Deutschlands aus und weckt Ängste in hohem Grade. Sie malt eine von Übertreibungen lebende, die Wirklichkeit der politischen Praxis als absurd karikierende Grotteske. Sie diffamiert den Staat, seine obersten Repräsentanten und deren Ethik, indem sie ihnen Sätze in den Mund legt, die deren Intentionen völlig

widersprechen. Und sie amüsiert zugleich die Sympathisanten des Autors durch die groteske Komik des Fantasiesspiels, das durch hyperbolische Sprachbilder bestätigt, was man in der Gruppe ohnehin glaubt.

Während die zweite Satire von der Verdrehung und maßlosen Übertreibung der Wirklichkeit und von der Angst vor Macht- und Lebensverlust lebt, bezieht die erste Satire ihre Wirkung aus der Okkupation und ironischen Umkehrung des Befreiungsbegriffs und dem Verschweigen wesentlicher Wirklichkeitsaspekte, zum Beispiel der Gründe für das Verbot rassistischer Diffamierung, sodann der furchtbaren Zensurpraxis in der von den Autoren bewunderten NS-Zeit (s. Schriftleitergesetz, KZ-Haft etc.) und nicht zuletzt der Zensur, die die eigene extremistische Gruppe verhängen würde, wenn sie die Macht dazu hätte. Und sie appelliert nicht an die Angstgefühle, sondern – gepaart mit Verachtung für die Massen – an den Stolz und die Selbstwertgefühle möglicher Sympathisanten.

(b) Rechtsextremistische Kunstkritik

Auch politischer Journalismus begibt sich auf das Feld der Kunstkritik, wiewohl in der Fachwelt die Auffassung weit verbreitet ist, dass wahre Kunst jenseits des Bereichs der machtpolitischen oder ideologischen Kämpfe angesiedelt sei, den Menschen an sich zum Ausgangspunkt und Ziel habe und daher über die Grenzen von Kultur- und Zeitepochen hinweg bedeutend sein müsse. Tatsächlich stellt sich aber Kunst des öfteren aus Überzeugung oder unfreiwillig in den Dienst von Ideologien. Von einer Ideologie eingenommene Kunstkritiker bewerten möglichst alle Kunst von ihrem parteilichen Standpunkt aus. So geschah es lange – ziemlich einheitlich gerichtet – in der DDR, mehr noch in der NS-Zeit, zum Beispiel im „Völkischen Beobachter“. Und in vielen Fällen, in geringerem oder größerem Ausmaß, ist auch heute noch in der Bundesrepublik spürbar, welche politische Orientierung ein Feuilleton-Schreiber hat.

Die hier ausgewählten Beispiele sind allerdings schon überdeutliche Fälle von politischer, nämlich rechtsextremistischer Filmkritik. Sie betreffen beide denselben Film, „Schindlers Liste“ von Steven Spielberg. Einer so ausgeprägt politischen Kritik wie der hier vorliegenden geht es nur um den Inhalt, nicht um die Darstellungskunst, nicht um allgemeinmenschliche Glaubwürdigkeit, nicht um filmische Mittel, wie Entwicklung der Handlung, schauspielerische Leistung, fotografische Machart, Einsatz von Filmmusik und so weiter, sondern nur um das Thema oder vielmehr nur um den Stoff, nicht einmal um

die zentrale Botschaft des Films. Der Film stellt dar, wie ein ganz durchschnittlicher, sogar unsolider, pfiffiger Opportunist zufällig in die Rolle hineinwächst, Juden vor dem Tod im KZ zu bewahren. Beide Kritiken gehen nur darauf ein, dass der stoffliche Hintergrund des Films, der Holocaust, eine Lüge sei, und dass der Film von einem Juden gemacht sei, ein Machwerk im Sinne der Verschwörungstheorie, um das deutsche Volk durch die Erneuerung des Schuldkomplexes auf die Knie zu zwingen.

The Making of "Schwindlers Liste"

II

An einem Montagmorgen, New York. Mark Edelschwein, Direktor einer bekannten jüdischen Organisation, zuständig für Medien und Marketing, ruft nach Absprache mit einer jüdischen Weltorganisation und einigen Vereinen in Israel in Hollywood Steven Spielhügel an, seines Zeichens maßgebliche Figur der "Traumfabrik".

E: Ich habe schlechte Nachrichten. Sehr schlechte Nachrichten, Der Holocaust gerät ins Wanken!

S: Der Holocaust? Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß die Deutschen nichts mehr zahlen wollen?

E: Schlimmer noch. Nicht nur die Deutschen, auch überall sonst glaubt man nicht mehr so recht daran.

S: Das ist nicht Ihr Ernst!

E: Doch! Leichter und alle anderen Versuche, die Sache wissenschaftlich nachzuprüfen, haben wir zwar verhindern können, aber man glaubt trotzdem nicht mehr daran.

S: Aber die 6-Millionen brauchen wir. Die Deutschen müssen daran glauben. Die ganze Welt muß daran glauben. Wo wären wir denn, wenn uns das niemand mehr glauben würde!

E: Das ist der Grund, warum ich Sie anrufe. Sie sind ein weltbekannter Regisseur. Sie müssen einen Film drehen, einen neuen Holocaust-Film, damit wir die Öffentlichkeit wieder schockieren können. Die Deutschen werden sonst zu selbstbewußt, und der Rest der Welt beginnt auch schon, uns Juden wieder skeptisch zu betrachten. Wir brauchen jetzt einen Film, der alles wieder umkehrt.

S: Ich verstehe.

E: Also, wie wäre's?

S: Natürlich mache ich Ihnen den Film.

E: Gut. Wir müssen die Sache selbstverständlich groß aufziehen. Unsere Filmstudios stehen Ihnen ganz zur Verfügung, das ist alles kein Problem. Wir werden den Film überall hochpuschen und dafür sorgen, daß Sie dafür eine Auszeichnung bekommen, und die Deutschen werden wieder kuschen, und wir sind fein raus.

S: Wundervoll!

E: Wird Ihr Film den Holocaust zurück auf den Schockel stellen, liegt uns die Welt wieder zu Füßen.

S: So wird es ein, vertrauen Sie mir nur. Der Film wird ein Meisterwerk! Am besten ist, wenn wir, nachdem er in den Kinos angelaufen ist, ein paar Mitglieder unserer Gemeinde der Presse präsentieren, damit sie sagen können, sie seien dabei gewesen.

E: Großartig! Ein paar Überlebende vor den Kameras, Tränen in den Augen, das macht sich immer gut.

S: Kein Problem.

E: Also, vielen Dank, Herr Spielhügel, und Shalom!

S: Shalom!

Dieses Gespräch ist natürlich reines Fantasieprodukt und hat nichts, aber auch gar nichts mit der Wirklichkeit zu tun. Oder ist da jemand anderer Meinung?

- Wolf Wagner

The Making of „Schwindlers Liste“

An einem Montagmorgen, New York, Mark Edelschwein, Direktor einer bekannten jüdischen Organisation, zuständig für Medien und Marketing, ruft nach Absprache mit einer jüdischen Weltorganisation und einigen Vereinen in Israel in Hollywood Steven Spielhügel an, seines Zeichens maßgebliche Figur der „Traumfabrik“.

E: Ich habe schlechte Nachrichten. Sehr schlechte Nachrichten. Der Holocaust gerät ins Wanken!

S: Der Holocaust? Sie wollen doch nicht etwa sagen, dass die Deutschen nichts mehr zahlen wollen?

E: Schlimmer noch. Nicht nur die Deutschen, auch überall sonst glaubt man nicht mehr so recht daran.

S. Das ist nicht Ihr Ernst!

E. Doch! Leuchter und alle anderen Versuche, die Sache wissenschaftlich nachzuprüfen, haben wir zwar verhindern können, aber man glaubt trotzdem nicht mehr daran.

S: Aber die 6 Millionen brauchen wir. Die Deutschen müssen daran glauben. Die ganze Welt muss daran glauben. Wo wären wir denn, wenn uns das niemand mehr glauben würde!

E. Das ist der Grund, warum ich Sie anrufe. Sie sind ein weltbekannter Regisseur. Sie müssen einen Film drehen, einen neuen Holocaust-Film, damit wir die Öffentlichkeit wieder schockieren können. Die Deutschen werden sonst zu selbstbewusst, und der Rest der Welt beginnt auch schon, uns Juden wieder skeptisch zu betrachten. Wir brauchen jetzt einen Film, der alles wieder umkehrt.

S: Ich verstehe.

E. Also, wie wär's?

S: Natürlich mache ich Ihnen den Film.

E: Gut. Wir müssen die Sache selbstverständlich groß aufziehen. Unsere Filmstudios stehen Ihnen ganz zur Verfügung, das ist alles kein Problem. Wir werden den Film überall hochpuschen und dafür sorgen, dass Sie dafür eine Auszeichnung bekommen, und die Deutschen werden wieder kuschen, und wir sind fein raus.

S: Wundervoll!

E: Wird Ihr Film den Holocaust zurück auf den Sockel stellen, liegt uns die Welt wieder zu Füßen.

S: So wird es sein, vertrauen Sie mir nur. Der Film wird ein Meisterwerk! Am besten ist, wenn wir, nachdem er in den Kinos angelaufen ist ein paar Mitglieder unserer Gemeinde der Presse präsentieren, damit sie sagen können, sie seien dabei gewesen.

E: Großartig! Ein paar Überlebende vor den Kameras, Tränen in den Augen, das macht sich immer gut.

S: Kein Problem.

E: Also, vielen Dank, Herr Spielhügel, und Shalom!

S: Shalom!

Dieses Gespräch ist natürlich reines Fantasieprodukt und hat nichts, aber auch gar nichts mit der Wirklichkeit zu tun. Oder ist das jemand anderer Meinung?

Wolf Wagner

(Aus: NS KAMPFRUF, Mai / Juni 1994, S. 3)

Das Stralsund-Syndrom

Nun ist langsam die kindliche „Dino-Hysterie“ abgeebbt, die die dekadente Hollywood-propaganda inszeniert hatte und schon steht die neue alte Mär vom ewig schuldigen Deutschen per Kinoleinwand ins Haus. Die Rede ist von dem Schuld- und Sühne-Spektakel: „Schindlers Liste“.

Rückblick: Die umerzogenen Konsumidioten aller Länder haben sich mit dem kitschigen Kommerzspektakel „Jurassic Park“ (J.P.) infiziert und sich selbst und ihre Kinder mit den J.P. Devotionalen eingedeckt. Die krummnasigen Macher dieser niveaulosen Dinosaurierschnulze haben einen ordentlichen Reibach („a scheenes Jeld“) von 860 Millionen US-Dollar erwirtschaftet.

Nachdem nun die Farbe auf den eifrig gesammelten Dinosaurierfiguren abgeplatzt und der Aufdruck auf Sonnenmütze (zeitgeistig: Basecap) und T-Hemd verblasst ist, verlangt es dem Volk nach neuen Spielen.

Vorsorglich hat Steven „Schmuul“ Spielberg seinen nächsten Film eronnen, der den Kinobesucher nun zurückführt in die vor lauter Scham und Betroffenheit dampfende Schlammkuhle der Auschwitz-Lügner!

Die Rede ist also von der „Holocaust-Schmuntzette“ „Sch(w)indlers Liste“. Die wahre Geschichte von Auschwitz. Will die Bunzdeutsche Betroffenheitsmafia Onkel Schmuul's Machwerk noch bewundern, müssen sie aber hurtig die Beine in die Hand nehmen, denn immer öfter häufen sich Meldungen von „Störungen während der Filmvorführung“. Nachdem der Film in mehreren Ländern (darunter Malaysia, Libanon, Ägypten, Philippinen u.a.) nach dem bestialischen und hinterhältigen Mörder durch den zionistischen Massen-

mörder Baruch Goldmann auf betende Moslems in Hebron, als zionistische Propaganda verboten wurde, US-Amerikanische (schwarze) Jugendliche das Juden-Ab-schießen im Spielberg-Film mit Beifallstürmen und johlendem Vergnügen (makaber aber wahr) begleiteten, macht sich nun auch in Deutschland immer mehr Widerstand breit.

So haben zum Beispiel einige Kameraden in Stralsund den Abbruch der Kinoveranstaltung erzwungen und die übrigen Besucher über den wahren Sachverhalt informiert.

Und das ist (laut „Der Spiegel“) folgender: Oskar Schindler war, was man damals einen ganzen Kerl nannte. Seine Talente glichen denen eines Heiratsschwindlers: Leichthändigkeit, Aufschneiderei, schwerer Schlag bei Frauen. Als Geschäftemacher im heimischen Sudetenland hatte er nicht sonderlich viel Erfolg, doch als der Krieg ausbrach, war er nicht so blöd (! – Anm. der Redaktion) sich einziehen zu lassen, sondern machte sich im Zweireiher mit einem dicken Parteiabzeichen am Revers auf in den eben eroberten Osten, um reich zu werden. In Krakau zog er eine bankrotte Fabrik für Küchengeschirr an Land und brachte sie rasch zum Florieren – einerseits durch jüdische Zwangsarbeiter, die er von der SS für 6 bis 7,50 Mark bekam, andererseits durch fabulöse Bestechung seiner Hauptkunden.

Er hat dann wohl nur einige einflussreiche und begüterte Juden gerettet, die sich dann nach dem Krieg auch revanchiert haben.

Es ist ebenfalls angebracht, die zwielichtige Gestalt, des für die Produktion verantwortlichen Juden, Steven „Schmuul“ Spielberg, ans Tageslicht zu zerren. Schon als Kind

fühlte sich dieser unbehaglich, weil in der Vorstadtsiedlung sein Elternhaus als einziges in der Weihnachtszeit keinen Lichtschmuck zeigte, er hatte Aggressionen gegen seine eigene Nase, die er mit Heftpflaster zu korrigieren versuchte (es darf gelacht werden!). In der Schule warfen die anderen Kinder Pennys nach ihm. Zitat Spielberg: „Es ist sehr peinlich, wenn Du mit 100 Kindern bei völliger Stille im Saal sitzt und urplötzlich fällt Kleingeld auf den

Schreibtisch“. Naja, die Mitschüler werden schon ihre Gründe gehabt haben!

Also Kameraden, Stralsund ist (hoffentlich bald) überall. Verhindert zionistische Hetze. Die Lüge angreifen!

K. Klinke

(Aus: Angriff. Mitteldeutsche Jugendzeit-schrift Nr. 6, 1994, S. 4-5)



Das Stralsund - Syndrom

Nun ist langsam die kitschige "Dino - Hysterie" abgeebbt, die die dekadente Hollywoodpropaganda inszeniert hatte und schon steht die neue alte Mär vom ewig schuldigen Deutschen per Kinoleinwand ins Haus. Die Rede ist von dem Schindl- und Süßes-Spektakel: "Schändlers Liste".

Rückblick: Die unersetzlichen Kostümisten aller Länder haben sich mit dem kitschigen Kinomerzpektakel "Jussie Park" (J.P.) infiziert und sich selbst und ihre Kinder mit den J.P. Devotionalen eingekleidet. Die krummbeinigen "Macher dieser niveaulosen Dämonen" sind in einem ozeanischen Röhloch ("a schenck held") von 860 Millionen US-Dollar erwirtschaftet.

Nachdem nun die Farbe auf den eifrig gesammelten Dinosaurierfiguren abgeplatzt und der Aufdruck auf Sonnenbrille (zeitgeistige Blicke) und T-Shirt verblüht ist, verlangt es dem Volk nach neuen Spielen. Vorgesichtig hat Steven "Schmull" Spielberg seinen nächsten Film ersinnen, der den Kinobesucher nun zurückführt in die vor lauter Scham und Betroffenheit dampfende

Schlammkübel der Antichrist-Witz-Lüge! Die Rede ist also von der "Holocon - Schmutzzeit" "Sch(w)unders Liste". Die wahre Geschichte von Auschwitz. Will die bundesdeutsche Betroffenheitsmafia Ortel Schmull's Machwerk noch bewundern, müssen sie aber tunig die Denkmäler in die Hand nehmen, denn immer öfter häufen sich "Meldungen" von "Störungen während der

Filmvorführung". Nachdem der Film in reichten Ländern (darunter Malaysia, Libanon, Ägypten, Philippinen u.a.) nach dem bestialischen und hinterhältigen Massaker durch den zionistischen Massenmörder Baruch "Goldmann" auf besessene Moslems in Hebron, als zionistische Propaganda verboten wurde, US - Amerikanische (schwarze) Jugendliche das Juden - Abschliesen im Spielberg - Film mit Heilförmigen und jüdischen Vergewaltigen (Makaber aber wahr) begleitet, rückt sich nun auch in Deutschland immer mehr Widerstand breit.

So haben z.B. einige Kameraden in Stralsund den Abruch der Käseversteigerung erzwungen und die übrigen Besucher über den wahren Sachverhalt informiert. Und das ist (laut "Der Spiegel") folgendermaßen: "Schindler war, was man damals einen ganzem Kopf nennt. Seine Tüfente gleichsam einen etwas Heiratsschwindler's

Leichthandigkeit, Aufschwindlart, schwerer Schlag bei Frauen, Abscheulicher im holländischen Suderland hatte er nicht zionistisch viel Erfolg, doch als der Krieg ausbrach, war er nicht so blöd (l. - Ann. der Redaktion) sich ein-



die sich dann nach dem Krieg auch verweigert haben. Es ist ebenfalls angeblich, die zwielichtige Gestalt, des für die Produktion verantwortlichen Juden, Steven "Schmull" Spielberg, aus Tegestich zu zerren. Schon als Kind fühlte sich dieser unbehaglich, weil in der Vorstadtsiedlung sein Elternhaus als einziges in der Weihnachtszeit keinen Lichtschmuck zeigte, er hatte Aggressionen gegen seine eigene

Nase, die er mit Heftpflaster zu korrigieren versuchte (es darf gelacht werden!), in der Schule warfen die anderen Kinder Pennys nach ihm. Zitat Spielberg: "Es ist sehr peinlich, wenn Du mit 100 Kindern bei völliger Stille im Saal sitzt und urplötzlich fällt Kleingeld auf den Schreibtisch". Naja, die Mitschüler werden schon ihre Gründe gehabt haben!

Also Kameraden, Stralsund ist (hoffentlich bald) überall. Verhindert zionistische Hetze. Die Lüge angreifen!

K. Klinke



Täter und Opfer: Agent-Orange-Verbrecher Weizsäcker im Gespräch mit (links) Holoconstar Steven "Schmull" Spielberg.

Die Artikelüberschrift „*The Making of Schwindlers Liste*“ aus „NS-Kampfruf“ (Mai / Juni 1994) suggeriert, man erfahre etwas über die künstlerische Machart (making). Behandelt wird aber die vorgebliche Geschichte der Filmentstehung.

Diese Filmkritik ist eine Satire in Form eines fiktiven Telefongesprächs. In diesem Telefondialog kommt die Verschwörungstheorie massiv zum Ausdruck: Eine „jüdische Organisation für Medien und Marketing“ in New York und eine „jüdische Weltorganisation“ verhandeln mit dem jüdischen Regisseur Spielberg in der „Traumfabrik“ Hollywood, dass ein neuer Kinoreißer die Zweifel, die mittlerweile am Holocaust aufkämen, beseitigen und die Schuldgefühle der Deutschen neu intensivieren solle.

Das Wort „Auschwitz-Lüge“ hat bekanntlich zwei Bedeutungen.⁹

Einmal die von Leugnung: Die Rechtsextremisten leugnen, dass es diese Judenvernichtungen gegeben hat. Sodann hat es die Bedeutung von „Lüge“: Die Rechtsextremisten behaupten, die Judenvernichtung sei eine Lüge der etablierten Geschichtswissenschaft oder des politischen Systems. Das letztere ist natürlich im Text gemeint. Der Dialog ist einfach entwickelt, mit verunglimpfender Verballhornung von Namen gespickt. Bekannt ist solche Verfahrensweise aus der Tradition des Antisemitismus: „Schindler“ wird zu „Schwindler“, „Edelstein“ zu „Edelschwein“, „Spielberg“ zu „Spielhügel“ / „Steven Schmuul Spielberg“ / „Onkel Schmuul“. Wenn auch im ironischen Schlussabsatz dieses ganze Gespräch zum Fantasieprodukt erklärt wird, so ist doch fraglich, ob die Juristen sich von dieser Erklärung blenden lassen: Der Holocaust wird im Text grundsätzlich geleugnet. Das ironische Textanhängsel zeigt gerade durch die übertriebene Negierung, die ein Ironiemarker ist, „hat nichts, aber auch gar nichts mit der Wirklichkeit zu tun“, dass das Gegenteil gemeint ist. Und der „Jemand“ der Schlussfrage, der da anderer Meinung ist, das sind der Autor und seine Leser.

Anders der Text „*Das Stralsund-Syndrom*“ aus „Angriff; Mitteldeutsche Jugendzeitschrift“ (Nr. 6, 1994): Hier handelt es sich nicht eigentlich um eine Satire, sondern um eine durchgängige Beschimpfung der Juden (der „krummnasigen Macher“), einschließlich des Regisseurs („Schmuul Spielberg“), seines Werks („Holocaust Schmunzette“, „kitschiges Kommerzspektakel“), der

⁹ Dazu St. Steinhäuser 'Die „Auschwitz-Lüge“ Vom rechtsextremistischen Schlagwort zum juristischen Terminus. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht, H. 75 / 76, 1995, 3 – 16.

deutschen Intellektuellen („Betroffenheitsmafia“), der einfachen Leute (der „umerzogenen Konsumidioten“). Hier bildet die Verschwörungstheorie den als gewiss vorausgesetzten Hintergrund; das besagt auch die im Text abgedruckte Landkarte der USA mit Judenstern als Sitz der Weltverschwörung. Die Beschimpfung wird hier exzessiv mit Wortspielen betrieben: „Schindler“ zu „Schwindler“, „Auschwitz“ zu „AuschWitz“, „Bundesdeutsche“ zu „Bunzdeutsche“. Verspielte ironische Komik soll durch Neuwortbildungen zum Ausdruck kommen („Kommerzspektakel“, „Betroffenheitsmafia“, „Dinosaurierschnulze“, „Schuld-und Sühne-Spektakel“), ebenso durch die extrem ausgebaute Genitiv-Metapher („die vor lauter Scham und Betroffenheit dampfende Schlammkuhle der AuschWitz-Lügner“), die ironische amerikanismuskritische Wortbildung „zeitgeistig: Basecap“, oder durch die ironische Umkehrung von „wahr“ in „Die wahre Geschichte von AuschWitz“ (gemeint ist die gelogene). Der Ironiker bringt ein Scheinzitat in Jiddisch, um Juden der Geldgier zu zeihen.

Der Text beschreibt im zweiten Teil nicht die Vorgeschichte des Films, sondern seine Nachgeschichte, die Rezeptionsgeschichte: Wie angeblich schwarze Jugendliche in den USA die im Film gezeigten Judenerschießungen beklatschen und wie in Stralsund „Kameraden“ den „Abbruch der Kinoveranstaltung“ erzwingen. Und er ruft zum Widerstand gegen den Film auf, das heißt dazu auf, das „Stralsund-Syndrom“ nachzuahmen und weitere Aufführungen zu verhindern.

Die Filmbesprechung im „Angriff“ enthält zwar in geringem Ausmaß Werturteile über den Film und über den Filmvorgänger desselben Regisseurs („kitschig“, „niveaulos“, „Schnulze“, „Machwerk“), aber es sind alles negative Pauschalurteile. Mit Verweis auf die unverdächtige Wochenzeitschrift „Der Spiegel“ versucht man den Film als Geschichtslüge im Hinblick auf die Person Schindlers darzustellen, der in der Wirklichkeit kein Heroe gewesen sei. Aber genau dies zeigt ja auch der Film, so dass die Sachkritik hier völlig fehlgeht. Während der Autor dem Film Unwahrhaftigkeit zu unrecht vorwirft, nimmt er es selbst mit der Wahrheit nicht sehr ernst („(Fast-)Holocaust-Opfer“ im Foto-untertitel), propagiert massiv als Wahrheitsbotschaft die Auschwitz-Leugnung, die Verspottung der Opfer und antisemitische Volksverhetzung.

Übersicht:

Matrix zu Kap. 8 – Rechtsextreme Satire und Kunstkritik

UN (Unabhäng. Nachr.)
I

Nachr. d. HNG
II

NS-Kampfruf
III

Angriff
IV

Selbstdarstellung und „Ethos“ der Autoren:

Der Ironiker spottet über die torichten mediengeschädigten Massen, klagt an die Rituale der Herrschaft in Deutschland, nennt sich: „die UN-Mitarbeiter“.

Pseudonym: „Kevin Laber“ selbstironisch (ugs. labern = dummes Zeug reden; Kevin = fiktional: Name eines Jungen, der Quatsch macht). Als Ironiker und Kritiker steht der Autor über allem, wovon er spricht: mit Kreativität, Humor zum Schaden der Ironieopfer (demokr. Staat etc.)

Ein „Wolf Wagner“ zeichnet als Autor. Der Ironiker nennt die Verschwörung gegen Deutschland beim Namen, macht sich aber als Autor eines fiktionalen Textes unangreifbar (verschmitzt).

Ein „K. Klinke“ zeichnet als Autor. Enthüllt der wahren Sachverhalte über die jüdische Weltverschwörung und über den Widerstand dagegen.

Argumentationsstruktur:

Absolut thetische (behauptende Sätze, oft in ironischer Form, über Herrschweisen der Regierenden (Wir haben „gar keine“ Verfassung) und über deutsche Geschichte. Dies und die Beschreibung des Überwachungsstaates sind stillschweigendes Argument für deren Bekämpfung.

Indirekt (ironisch verdreht). Thetisch: Nächstenliebe, Toleranz, soziale Hilfe für Ausländer werden durch Übertreibung lächerlich gemacht: als für Deutsche schädlich dargestellt.

Thetisch: Erzählung der Verschwörungsaktion. These: Die Welt wird über Deutschland belogen. Die Schlussfolgerung zieht der Leser

Thetisch: Erzählungen, die Gründe darstellen, legen Schlußfolgerungen nahe. Verweis auf Autorität, die für die Wahrheit des Sachverhalts bürgen soll: ein angebliches SPIEGEL-Zitat (in kursiv) über Schindler. Es wird durch unmarkierte eingeschobene differenzierende Zusätze mißbraucht.

Appellstruktur und appellativer Inhalt:

Indirekte Aufforderung, die „Meinungsdiktatur“ zu beseitigen. Appell an die UN-Leser, die Meinung zu teilen und zu verbreiten (Broschüre auszufragen).

Begründung für Bekämpfung des Systems „Seien Sie vorsichtig!“ warnt und vereinnahmt den Leser.

Die ironische Beschreibung der bundesrepublikanischen Vefahrensweisen soll deren Ablehnung durch den Leser verfestigen.

Schüren von Hass gegen die Juden; hier als Ablehnung des Films mit dem Vorwurf der Verlogenheit: Ein Stück Kulturkampf.

Die Verschwörungsgeschichte in Verbindung mit Widerstandsstories ermuntert zum Nachahmen des Widerstands. Zum Schluß Aufforderungssätze. „Verhindert zionistische Hetze. Die Lüge angreifen!“ (s. in extremistischen Aufrufen beliebter infinitivischer Imperativ).

Themen, Topoi:

50 Jahrestag d. Kriegsendes. Abrechnung mit den Siegermächten. Umerziehung, Schuldkomplex, Zensur, Vertreibungsoffer, Souveränität, ironisch verdreht: „Befreiung“ („vom Rückgrat befreit“) Benachteiligung der Deutschen.

Das „Ausländer- und Überfremdungsproblem“. Zahlungen an Ausländer; Zensur.

Antisemitisch; Holocaustlüge und 6-Millionen-Lüge der jüdischen Medien. Schuldkomplex der Deutschen.

Holocaust-Lüge und deren mediale Aufmachung und Widerstand dagegen. Geldgier der Juden; Auschwitzlüge

Etikettierungen**– der staatlichen Institutionen und Amtsträger:**

„Das Bonner Parteienkartell“, „Meinungsdiktatur“, „Diktatur der Wortpolizei“, „Lizenzpresse“, der „sog. Verfassungsschutz“, „Gummiparagrafen“ etc.

„Bonn“, „die demokratischen Parteien“, „Präsidentin des Bundestags“ (korrekte Bezeichnungen, aber ironisierende Verhaltensbeschreibung). „Reservat“ für Deutsche einrichten (ironisch)

Betr. Judentum: New Yorker „Jüdische Organisation für Medien und Marketing“ (iron.), „Traumfabrik“ (hier diffamierend gemeint).

Betr. Judentum: „Hollywoodpropaganda“, „Betroffenheitsmafia“

– der Andersdenkenden und der Feinde:

„Die Konsumdeutschen“, „Fernseh-bundesbürger“ (ironisch), „die Sieger“ (ironisch), „US-Soldaten Christi“.

„Ausländische Mitbürger“ (iron. Ton), „die gesellschaftlich relevanten Gruppen“ (= kleine Ausländerverbände der Sinti etc.)

„Schwindler“, „Mark Edelschwein“ etc. (s. Namensentstellung). „Die Deutschen“ (hier: die dummen Volksmassen) vs.: die Juden

„Betroffenheitsmafia“, „umerzogene Konsumidioten aller Länder“, „die krummnasigen Macher“, „Steven Schmuul Spielberg“ – „Onkel Schmuul“ (Hetze durch Namensgebung).

– der eigenen Seite:

„Liedersingende Jugendgruppe“ (verharmlosend).

„Die deutschen Ureinwohner“ (iron.),
„Neonazis“ (iron. Fremdzitation der
Benennung f. d. eig. Seite), „braune
Quellen“ (iron.).

Stil und Ironisierungsverfahren:

Semantik: „Scham- und Bußrituale“,
„Ausplünderung Deutschlands“. Gen-
Metapher: „Flut der Schuldpropagan-
da“. Spöttelnd: „Beginnen wir den Rei-
gen mit, Oft Dreiergruppen: „ge-
wappnet, geschützt und immun
gegen“ Viele lange Reihungen, bes
mit „befreit von ...“ (iron. Anklage ge-
gen das System).

Semantik „Wanderbewegungen“
(iron. f. Vertreibung). Maßlose Über-
treibung als Ironiemarker f. d. Gegen-
teil („ist zutiefst human“). Reihung von
Unpassendem („EKD, DGB und Ver-
band Demokratischer Lesben“ = Na-
menserfindung und iron. Reihungs-
prinzip). Iron. Kontrastierung von Aus-
ländern und Deutschen in Banalitäten
(schnell fahren). „In faschistoider Wei-
se“ (Ironis des Neonazivorwurfs).

Ironie durch Verballhornung von
Eigennamen (Schindler: Schwindler,
Edelstein; Edelschwein, Spielberg;
Spielhügel etc.) zur antisemitischen
Hetze. „Auf den Schockel stellen“ =
Jiddisch-Anleihen zur iron. Distanz.
Der fiktive Dialog der verschwöreris-
chen Filmproduzenten betr „6-Millio-
nen-Lüge“ und Schuldkomplex erklärt
sich selbst zum Fantasieprodukt, um
piffig auf Strafverfolgung zu verwei-
sen.

Insgesamt wenig ironisch, wohl die
Namensgebung „Steven Schmuul
Spielberg“, „AuschWitz-Lügner“
(Schreibung), „Holocaust-Schmунz-
te“, „zeitgeistig: Basecap“ (antiam.
Wortbildung), Jiddisch-Einsprengsel,
Wortspiele („die neue alte Mär vom
ewig schuldigen Deutschen“).
Genitiv-Metapher: „vor lauter Scham
und Betroffenheit dampfende
Schlammkuhle der AuschWitz-Lüg-
ner“.

9 Leitbegriffe der Neuen Rechten: „Identität“ – „nationale Identität“ und „Fremdheit“ – „Differenz statt Gleichheit“

Das Wort „Identität“ ist ein zentrales Sprachinstrument im Denken und Werben der Neuen Rechten. Es eignet sich als heilsverkündendes Schlüsselwort gerade wegen der Vielfalt der Versprechen und wegen der verschiedenen Querverbindungen, die es eröffnet: Da ist die individuelle Ebene: Identität findet das Ich in einem Prozess, in dem es ein positives Selbstbewusstsein, eine stabile Selbstdeutung und Selbstbejahung entwickelt. Indem das Ich seine Identität findet, gewinnt es befriedigende Antworten auf die Fragen: Wie unterscheide ich mich von anderen? Inwiefern bin ich wertvoll? Warum kann ich mich akzeptieren, wie ich bin? Diese private Perspektive ist eng verbunden mit der sozialen: Meine Identität ist die Rolle, die ich in bestimmten sozialen Zusammenhängen spiele, zum Beispiel meine Identität als Elternteil oder Kind meiner Familie, als Freund in meinem Freundeskreis, als religiöser Mensch in meinem Verhältnis zu Gott und zu einer Gemeinschaft und – auf einer stärker öffentlich-gruppenspezifischen Ebene – als Sympathisant oder Mitglied einer politischen Bewegung, als Rheinländer oder Sachse, als Deutscher in Deutschland oder als Deutscher im Ausland und so weiter. Jeder lebt im Kontakt mit Menschen, die zum Teil die gleichen, zum Teil aber auch andere Identitätsmerkmale in dem Merkmalsbündel haben, das insgesamt die persönliche Identität des Einzelnen ergibt.¹⁰ Diese Aspekte werden im neurechten Denken verengt auf die ethnische Perspektive: Die Volkszugehörigkeit entscheide letztlich die Identität. Und dies wird zu einem Heilsversprechen umgedeutet: Die Volkszugehörigkeit macht Dich stark, gibt Dir Wert und Gewicht, schließt ein: Kultur, Religion, Ideologie, Ethik für Dich.

Diese Identität wird im neurechten Denken mit Vorliebe mit der Vorstellung vom „organischen Staat“ verknüpft: Mit der Theorie von der „identitären Demokratie“ als der einzig wahren Demokratie, die unter anderem auf Carl Schmitt und Julius Evola zurückgeht.¹¹ Es ist die Vorstellung, dass im völkisch

¹⁰ Die Annahme einer „multiplen Identität“ begründen Ruth Wodak u. a. (Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. Frankfurt 1998, S. 58 f.) mit der „simultanen Zugehörigkeit“ jedes Individuums zu „mehreren Kollektiven und Systemen“. Sie warnen vor der „trägerischen Fiktion“, es gäbe eine „reine homogene Identität“, wie sie der Fundamentalismus lehrt und damit zu gefährlichen Konflikten führt. – Der gegenwärtige Stand der wissenschaftlichen Diskussion von Identitäts-Theorien („individuelle“, „kollektive“, „nationale“ etc. Identität) und von Nation-Theorien („Staatsnation“, „Kulturnation“ etc.) wird von diesen Autoren ausführlich ebendort in den Kap. 1 und 2 erörtert.

¹¹ Dazu A. Pfahl-Traughber: ‚Konservative Revolution‘ und ‚Neue Rechte‘, 1998, S. 196 ff. und E. Holtmann: Politiklexikon, 2. Aufl. 1994, S. 241.

homogenen Staat der Wille der Regierten und der Regierenden naturgegeben identisch sei: Der Wille der Führung ist auch der des Volkes und umgekehrt. Eine repräsentative Volksvertretung und Gewaltenteilung, die den Mehrparteienstaat konstituieren, sei eine schwerwiegende Fehlentwicklung. Das heißt, geglückte Ich-Identität wird ausschließlich als bewusste, bejahende Mitgliedschaft in der ethnisch geschlossenen Gruppe und als gehorsame Einfügung in den hierarchisch strukturierten Staat und seine „Stände“ ausgegeben. Das individuelle Glücksversprechen wird unterschwellig gekoppelt an eine „ideale“ Staatsform, den antiparlamentarischen, von einer Elite autoritär geleiteten Führerstaat.

Der Identitätsbegriff tritt sodann auch auf in enger Verflechtung mit Gegenbegriffen: „nationale Identität“ und „Fremdheit“ beziehungsweise „Entfremdung“ (d. h. Identitätsverlust durch Eindringen fremdländischer Elemente oder globaler Strömungen in die Gesellschaft oder in die Seele des Einzelnen). Oder es geht um „Identität“ als „Differenz“, das heißt, als bejahtes Anders-Sein, als Abgrenzung von anderen (besonders den Angehörigen anderer Völker) im Gegensatz zur „Theorie der Gleichmacherei“ beziehungsweise der „Gleichheit“ (aller Menschen aus allen Völkern), genannt „Egalitarismus“. Diese den politischen Gegnern unterstellte Theorie führe zum Volksuntergang und damit auch zum Untergang der Möglichkeit eines geglückten persönlichen Lebens.

Das Weltbild erfährt eine radikale Polarisierung in Schwarz-Weiß: Auf der einen Seite „Identität“, „Differenz“ (d. h., wir sind anders und irgendwie doch besser als die anderen, beziehungsweise zu unserem Eigentlichen als Volksangehörige sind wir auf dem rechten Weg) – im Gegensatz zu „Fremdheit“ (z. B. amerikanischer Konsumismus, islamische Kultur, Kommunismus) und „Egalitarismus“, „Vermassung, Globalisierung der Lebenswelten“ und „Universalismus“ (d. i. die Auffassung, dass gewisse ethische Normen und Grundrechte für alle Menschen aller Völker gelten). Sie seien das schlechthin Böse, das zum Untergang führe, indem sie das bodenständige Eigene, das jedes Volk für sich habe, überlagerten und zerfallen ließen.

Nun ist es im politischen Diskurs durchaus üblich, von nationaler und regionaler (z. B. bayerischer) Identität zu sprechen, ebenfalls fast immer im Sinne eines positiven, das Ich stabilisierenden Selbstbewusstseins, das für den einzelnen und die Gemeinschaft hilfreich sei, das aber eben nur eine begrenzte Rolle spiele¹², eine nur mäßige Verbindlichkeit für den einzelnen habe und überdies

¹² Dazu z. B. Wolfgang Schauble (CDU): „Wir brauchen die nationale Identität als Bindekraft [] neben anderen Bindekräften“ (im Deutschlandfunk – Interview 22. 10. 1998)

auch einem Prozess unterworfen sei (so verändern sich die Vorstellungen von Nation bei den Menschen im heranwachsenden Europa). Und aus dem Zusammenhang des politischen Diskurses und der Grundwertediskussion der parlamentarischen Parteien geht hervor, dass die nationale Identität als ein komplex zusammengesetztes, keinesfalls allesbeherrschendes Bewusstsein verstanden wird, das unter anderem bürgerliche Pflichten, Stolz auf geschichtliche Kulturleistungen und Irritation über geschichtliche Schuld der Gemeinschaft als Mahnung für künftiges Handeln einschließt und das vor allem Raum lässt für die persönliche, individuelle Identitätsfindung durch Familienbindung, Religion, Freundeskreis, Arbeitswelterleben und auch durch völkerübergreifende Kulturerfahrungen und durch Grundwertorientierungen, über nationale Grenzen hinweg.

Die folgenden Textanalysen sollen zeigen, wie die Diskussion um die Identitätsfindung in der Neuen Rechten eine zum Teil gefährliche Einengung und Zuspitzung erhält und geeignet ist, Extremisten Begründungen und Legitimation für ihre Verfassungsfeindlichkeit und ihre Fremdenfeindlichkeit zu liefern.

Die drei Proben intellektueller rechtsradikaler Rhetorik, die hier vorgeführt werden, verbindet die leidenschaftliche Verachtung von Christentum, Marxismus, Menschenrechtslehre und Mehrparteiparlamentarismus. So unterschiedlich diese Autoren sein und im einzelnen denkerisch verfahren mögen, die Begriffe „Identität“, „Differenz“, „Nation“ beziehungsweise „Volk“ – und auf der anderen Seite „Fremdheit“, „Egalitarismus“ (negativ bewertet) und „Universalismus“ (negativ bewertet) spielen bei allen eine große Rolle und sind so verwendet, dass sie von den Extremisten für ihre argumentativen Zwecke genutzt werden können. Es handelt sich bei diesen Texten um Auszüge aus Büchern, die im normalen Buchhandel erhältlich und in der heutigen Diskussion immer noch aktuell sind.

Im Klappentext zu Pierre Krebs' Buch „Das unvergängliche Erbe. Alternativen zum Prinzip der Gleichheit“ wird die „Verschiedenheit“ (d. i. die „Identität“) der Nationen als Heilsweg gepriesen und mit der „Gleichmacher-Mentalität“ der Gegner, der „Egalitaristen“ und „Universalisten“ (und das heißt auch, mit der Menschenrechtsbewegung und mit dem Mehrparteiparlamentarismus des heute herrschenden Systems) abgerechnet.

In der Einleitung zu H. Eichbergs Buch „Nationale Identität. Entfremdung und nationale Frage in der Industriegesellschaft“ wird der „Universalismus“ als alle

Völker gleichmachende und Identität verhindernde Bewegung bekämpft, zugleich aber auch ein verheerendes begeistertes Plädoyer für jede Art von regionalem Separatismus und Nationalismus inszeniert, im Gewand harmloser Volkstumspflege, obwohl der Autor sehr wohl wissen musste, dass ethnische Homogenisierung einer Region nicht ohne Blutvergießen und furchtbare Vertreibung auf den Weg gebracht werden kann und dass dem homogenen „organischen Staat“ ein sehr bedenklicher Freiheitsbegriff zugrunde liegt.

Das Einleitungskapitel aus Hans Ebelings Buch „Die beschädigte Nation. Identität und Fremdheit in Restdeutschland“, die schwierigste dieser Lektüren, kreist um „Identität“ und „Entfremdung“ des Menschen mit dem Ziel, eine neue deutsche „Identifikationsgemeinschaft“ zu stiften, allerdings verbunden mit radikal rechten Definitionen von „Elite“, „Subjekt“, „Identität“, „Freiheit“, „Autonomie“, „organischem Staat“ und „eigentlichem“ Deutschland.

(a) **Beispiel P. Krebs**

Klappentexte auf dem Buchumschlag geben sich sachlich, charakterisieren den Inhalt des Buches, aber in werbender Form. In diesem Falle ist es der Klappentext zu einem Sammelband mit Beiträgen der französischen und der deutschen Neuen Rechten, 1981 ins Deutsche übersetzt. Mit grundlegenden Abhandlungen verschiedener Autoren (Pierre Krebs, Alain de Benoist, Armin Mohler u. a.) ist er noch heute ein Standardwerk, dessen Ideen in Schulungszentren der französischen intellektuellen Rechten und der Front National eine bedeutende Rolle spielen; und sie finden sich auch in vielen Facetten des deutschen Rechtsextremismus wieder. Die Geistesverwandtschaft wird sichtbar unter anderem auf intellektueller Ebene bei Ebeling (s. Beispiel (c) und Kap. 12), eher fragmentiert-borniert bei Bosse (s. Kap. 6) und bei Oberlercher (s. Kap. 5) in der Art der Verwendung von Begriffen wie „Stand“, „Person“, „Identität“, „Gleichheit“. Der Klappentext lässt die Schwerpunkte der Argumentation des Sammelbandes und die Eigenschaften, die dieser Ideologie ihre Ausstrahlung verleihen, erkennen. Diese Gedanken sind nicht neu; das zeigen die öfters zitierten Gewährsleute Nietzsche und Evola.

Die folgende Analyse greift auf den Buchinhalt zurück, um deutlich zu machen, wie sich dort die allgemeinen Formulierungen des Werbetextes konkretisieren. Der Herausgeber und Mitautor Pierre Krebs, vermutlicher Verfasser des Klappentextes und Verfasser mehrerer Beiträge des Bandes, steht hier stellvertretend für eine größere Gruppe von Intellektuellen, die gegen den „Univer-

salismus“ der Ethik des Christentums und der Aufklärung zu Felde ziehen sowie gegen eine politische Globalisierung. Das heißt, Krebs richtet sich nicht nur gegen eine Globalisierung der Industrie- und Konsumwelt, sondern vor allem gegen die Bemühungen, eine ethische Grundübereinkunft über Menschenrechte und Friedensbereitschaft mit allen Völkern zu erzielen. Bei den „Thule-Seminar“ genannten Mitstreitern handelt es sich um Autoren, die mit einer nietzscheanisch-existenzialistischen Version des Nationalismus und des Schicksalsmythos das Heil der Welt zu erreichen suchen.

Das Unvergängliche Erbe

Alternativen zum Prinzip der Gleichheit

Die Menschen waren schon immer verschieden. Die ältesten Mythen berichten uns das, und die Naturwissenschaft hat auch längst den Beweis erbracht, warum das so ist: weil mit jeder lebenden Generation als Resultat des genetischen Würfelspiels ein breites Spektrum neuer Erb-Kombinationen realisiert wird, ein breites Spektrum verschiedenartiger Exemplare des Lebewesens Mensch.

Eine bestimmte Ideologie jedoch will das nicht wahrhaben. Sie verschließt fanatisch die Augen vor der Wirklichkeit und gewinnt an Boden. „Die unbezweifelbare ethische Wahrheit, dass alle Menschen das Recht auf gleiche Entwicklungsmöglichkeiten besitzen, wird in unserer Zeit in die Unwahrheit verdreht, dass alle Menschen potentiell gleichwertig seien“ (der Nobelpreisträger Konrad Lorenz). Diese Gleichheits-Ideologie (oder Egalitarismus), obwohl im Widerstreit mit Naturwissenschaft und gesundem Menschenverstand, hat verschiedenartige, aber mächtige Verfechter gefunden – nämlich alle, die an der „Erschaffung“ des Einheitsmenschen interessiert sind: aggressive linke und reaktionäre Ideologen ebenso wie Verwaltungen und die Konsumwirtschaft. Die künstliche Gleichmacherei ist voll auf dem Wege, sie hat mit ihrer Phraseologie unser Denken durchdrungen und beeinflusst und unsere Gesellschaft bereits erschreckend verändert.

Dieses Buch will etwas dagegen tun. Da sich offenbar nicht jeder Unsinn rechtzeitig selbst widerlegt, haben sich Wissenschaftler aus mehreren Kontinenten in dem THULE-SEMINAR (Arbeitskreis für Erforschung und Studium der europäischen Kultur e.V.) in gemeinsamer brennender

Sorge um die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung zusammengefunden.

Diese erste Veröffentlichung ist eine Sammlung von Aufsätzen. Der Tatsache entsprechend, dass die Ideologie der Gleichmacherei bereits alle Bereiche unseres Lebens und Denkens erfasst hat, muss ihr in voller Breite entgegengetreten werden – durch kompetente Fachleute auf ihren jeweiligen Fachgebieten im vorliegenden Band, jenem der Verhaltensforschung, Biologie, Genetik, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Wirtschaft, Kunst, Religion und Geschichte.

Jeder dieser Aufsätze ist sachlicher Bericht, Anklage und leidenschaftlicher Appell in einem. Die Fakten, die in erdrückender Fülle ausgebreitet werden, bilden eine erschöpfende Dokumentation der menschlichen Ungleichheit, um die niemand herkommt und von der jedes wirksame und ernstzunehmende Denken und Handeln auszugehen hat.

Die Anklage nennt den modernen Egalitarismus ein Attentat auf Freiheit und Menschenwürde und entlarvt den zunehmenden „Zwang, gleich zu sein“ als intolerant und bar jeder Menschenliebe. Die Gleichmacherei wird beschuldigt, absichtlich oder fahrlässig eine Art „Wärmetod“ der Menschheit herbeizuführen, einen Zustand, bei dem (nach der physikalischen Analogie des Temperatenausgleichs) nach dem Verschwinden aller Unterschiede alles in uniformer Regungslosigkeit erstarrt.

Mit ihrem leidenschaftlichen Appell schließlich – „Im Namen der Freiheit: Lasst die Menschen verschieden sein!“ – verbinden

die Autoren dieses Bandes ganz praktische Absichten von brennender Aktualität: Die Überwindung der Gleichheits-Ideologie allein wird uns in den Stand setzen, die sich auftürmenden Probleme und Aufgaben der Menschheit an der Wende zum 21. Jahrhundert zu meistern. Das weitere Vordringen des Egalitarismus nämlich wächst sich zu einer enormen Gefahr für das Ganze aus.

Die schöpferische Leistung der Hochbegabten war es, die in der Vergangenheit allen menschlichen Fortschritt erbracht hat und in Zukunft erbringen muss – während die Gleichmacher alles in ein steriles Korsett der Mittelmäßigkeit pressen wollen. Das kreative Nebeneinander vieler deutlich verschiedener Nationen hat den Kontinent Europa einst zur Avantgarde der Mensch-

heit werden lassen – während die Egalitaristen alle nationalen Eigenheiten einzu-ebnen gedenken.

Dieses Buch kommt zu später Stunde. Sehr weit ist die Gleichmacher-Mentalität schon überall vorgedrungen, mit Händen zu greifen sind die Schäden, die sie bereits bewirkt, noch größer die Gefahren, die sie heraufbeschworen hat. Doch um so kompromissloser konnte hier nun die Darstellung, um so klarer die Warnung und der Appell ausfallen. Dem alles erstickenden Gleichheits-Dogma setzen die Autoren des THULE-SEMINARS ihr „Vive la différence“ – damit wir leben können – entgegen.

(Aus: Pierre Krebs (Hg.): Das unvergängliche Erbe. 1981, Klappentext.)

Der Klappentext entwirft vom „Thule-Seminar“ das Bild eines neu eingerichteten Arbeitskreises hochrangiger Wissenschaftler, die mit einer naturwissenschaftlichen Faktenorientiertheit (s. Worte wie „Wirklichkeit“, „Naturwissenschaft“, „Beweis“, „Nobelpreisträger Konrad Lorenz“) gegen eine angeblich „fanatisch“ verblendete Ideologie ankämpfen und dadurch „Probleme und Aufgaben der Menschheit an der Wende zum 21. Jahrhundert zu meistern“ angetreten seien. Durch seinen Stil gibt sich der Textautor das Image eines sachlichen, analytischen Kopfes (z. B. „... hat mit ihrer Phraseologie unser Denken durchdrungen“) und zugleich eines emotional involvierten Gelehrten, dessen missionarisches Engagement sich in kämpferischen Ausrufesätzen entläßt („Im Namen der Freiheit ...!“; „Vive la différence!“; „in gemeinsamer brennender Sorge“).

Diese pathetische Sprachgebärde verbindet sich mit Ideen von „Elite“ und „Verschiedenheit“, über deren Strahlkraft später zu sprechen ist. Andererseits erzeugt dieses Pathos eine sich „kompromisslos“ nennende Logik des Argumentierens, und das heißt hier, eine stark polarisierende Denkweise, die der angekündigten naturwissenschaftlichen Beweisführung nicht gerecht wird. In ihr werden sehr grelle Gegensätze aufgebaut: Die gegnerische Position wird radikal vereinfacht, verfälscht und massiv negativ bewertet (das „alles erstickende Gleichheitsdogma“, „fanatisch“, „Unsinn“, „künstliche Gleichmacherei“, „Erschaffung des Einheitsmenschen“, „Attentat auf Freiheit und Menschenwürde“). Und sie wird auf die Formel „Gleichheits-Ideologie (oder Egalitarismus)“ gebracht, durch häufige Wiederholung eingehämmert und zur alleinigen Ursache der Übel der Welt erhoben (s. „Wärmetod“ der Menschheit“). Dagegen wird die eigene Heilslösung als Rettung „zu später Stunde“ im Klappentext inhaltlich nur schwach angedeutet: das Dogma „Vive la différence“, „Freiheit“ und „Verschieden-Sein“, Anerkennung der „schöpferischen Leistung der Hochbegabten“, Anerkennung der Verschiedenheit der „Nationen“.

Die Argumentation beginnt mit einer These, die niemand bezweifelt, die also einen sehr hohen Akzeptanzgrad hat: „Die Menschen waren schon immer verschieden“. Zur Stützung dieser These beruft sich der Autor auf „älteste Mythen“ und die „Naturwissenschaft“, insbesondere auf die Genetik und die (von Rechten oft zitierte) Autorität „Konrad Lorenz“. Was durch Benutzung des Wortes „Beweis“ im zweiten Satz wie eine logisch exakte Herleitung aussieht, hält jedoch einer kritischeren logischen Prüfung nicht stand. Verschiedene Formalisierungsversuche des Gedankenganges dieses Textes führen zu folgendem Ergebnis:

- a) 1. Alle Menschen sind verschieden. 2. Die „Egalitaristen“ behaupten (oder wollen bewirken), dass alle Menschen gleich seien. 3. Also haben (tun) die „Egalitaristen“ Unrecht.

Die logische Problematik liegt in der Subthese, in 2: Keine der im Klappentext zu den „Egalitaristen“ Gezählten (Linke, Reaktionäre, Verwaltung, Konsumwirtschaft) behaupten dies oder wollen dies wirklich bewirken. Schon gar nicht wollen dies die hier „reaktionär“ genannten Vertreter einer sozial-liberalen beziehungsweise christlichen Staatstheorie. Vielmehr möchten die sogenannten „Egalitaristen“ aus ethischen Gründen nur prinzipiell das Merkmal „Mensch-Sein“ (d. h. an der Würde des Menschen teilhaben, als Mensch respektiert werden) jedem Menschen zuerkennen. Dass das „genetische Würfelspiel“ verschiedene Individuen, das heißt einmalige und jeweils verschiedene Wesen hervorbringt, stellt niemand in Frage. So ist dieser erste Gedankengang abwegig. Auch will niemand wirklich die „Erschaffung des Einheitsmenschen“. Eine solche Behauptung ist eine maßlose und verfälschende Übertreibung (s. Gefährlichkeit der Halbwahrheiten!).

Durch die rhetorische Methode der begrifflichen Scheinpräzisierung (für „alle Menschen das Recht auf gleiche Entwicklungsmöglichkeiten“ gegenüber: „dass alle Menschen potentiell gleichwertig seien“) täuscht der Autor darüber hinweg, dass er in Wirklichkeit die Grundrechts- und Menschenrechtslehre der demokratischen Verfassungsordnung (gegen die er kämpft) falsch zitiert, die nach der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10. 12. 1948 „jedem Menschen das Recht auf Leben und Freiheit, Sicherheit und Rechtsschutz, Arbeit und Wohlfahrt“ zuspricht und jegliche Diskriminierung „nach Rasse, Farbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft“ verbietet.¹³ Solche allgemeinen Menschenrechte kann – wenn überhaupt ein Staat – nur der von Gewaltenteilung geprägte Rechtsstaat gewähren, der den Anhängern der autoritären Eliteherrschaft zuwider ist.

Unwahr ist auch, dass die etablierten Parteien und herrschenden Institutionen die besondere Leistung der „Hochbegabten“ nicht sehen wollen: Zahlen sie doch an solche höchste Gagen und Gehälter, fördern begabten Nachwuchs mit Stipendien und Eliteschulen.

¹³ S. E. Holmann Politik-Lexikon, a. a. O., S. 231

Der nächste Schritt der Argumentation des Textes lautet formalisiert:

- b) 1. Alle Menschen sind verschieden. 2. Was für die Individuen gilt, gilt auch für die Nationen. 3. Also sind auch alle Nationen verschieden.

Und weiter:

- c) 1. Alle Nationen haben „nationale Eigenheiten“. 2. Nur die Pflege dieser Eigenheiten führt zum Fortschritt, zur „Avantgarde der Menschheit“. 3. Also müssen die Nationen in Europa ihre volle nationale Souveränität bewahren und pflegen.

Der Text impliziert diese Argumentation und verdeckt sie zugleich durch seinen pathetischen Stil. So stellt vermutlich nur der kritische Leser Fragen zur Hypothese b) 2.: Es ist eine banale Wahrheit, dass die „Nationen“ verschieden sind, aber was soll hier die Bezugnahme auf die genetische Verschiedenheit der Individuen? In der Tat werden im Text die Nationen als Organismen, Super-Individuen, verstanden. Und die (über Jahrhunderte in unheilvollen Konkurrenzkriegen verstrickten) Nationen auf dem „Kontinent Europa“ werden hier als einstige „Avantgarde“ der Weltnationen (s. „das unvergängliche Erbe“!) bezeichnet; und diese Avantgarde-Rolle könnten diese europäischen Nationen, dies meint der Text, durch eine Pflege ihrer nationalen Souveränität auch im 21. Jahrhundert wiedererlangen und damit die Weltprobleme lösen. Das bedeutet innenpolitisch: Verachtung der Durchschnittlichen („steriles Konzept der Mittelmäßigkeit“) und hoher führender Rang für eine Elite, hier bezeichnet als „Hochbegabte“. Es bedeutet außenpolitisch: nationalistisches Konzept von Staatssouveränität, Kampf der (im alten Sinne weiterbestehenden) Nationen um die Vormachtstellung. Hinter dem „‘Vive la différence‘ – damit wir leben können“ steht die Idee eines unablässigen unbarmherzigen „Kampfes ums Dasein“ zwischen den Individuen und den Völkern, wobei die Vorstellung, selbst zur Elite zu gehören, dem Einzelnen – psychologisch gesehen – Zukunftshoffnung und Kraft verleiht, aber auch Bereitschaft, sich mit seinen Leistungen und – da es angeblich um Leben und Tod geht – radikal in diese Gemeinschaft einzubringen.

Dass diese Radikalität wirklich gemeint ist, und wie der „‘Wärmethode‘ der Menschheit“ (als Auswirkung der christlichen Idee der Nächstenliebe!) und wie das „unvergängliche Erbe“ und die Lehre der „alten Mythen“ tatsächlich verstanden werden, zeigen die Texte in diesem Sammelband.

In seiner Abhandlung „Der organische Staat als Alternative in Evolas Vorstellung, Nietzsches Projekt und Saint-Exupéry's Botschaft“, in diesem Sammelband (S. 107 – 174) entwickelt P. Krebs seine nationalistische Ideologie als Nietzsche- und Saint-Exupéry-Interpretation (die allerdings literaturwissenschaftlich mit erheblichen Vorbehalten zu versehen wäre).

Der „Hochbegabte“, der Elitemensch des Klappentextes spiegelt sich hier im „heroischen“, „prometheischen“ Menschen, der „über sich selbst hinaus“ wächst, zum „Ebenbild des höchsten Wesens“ (S. 112) wird. Der Verfasser erhebt sein Freund-Feind-Bild in die Dimension des Mythischen: Der „Mystik“ des Heroischen und Übermenschlichen stellt er den „egalitären Mythos“ entgegen, der als das schlechthin Böse in allen Kulturen anzutreffen sei, „dekadent“, ein „Zersetzungsprozess“, der das „völkische Leben“ zerstöre: „eine Häufung aller niedrigen Triebe der Menschheit (ethisch gesehen), aller Entartungs- und Todestriebe (biologisch betrachtet), aller Verwirr- und Chaostriebe (soziologisch aufgefasst)“ (S. 113). Der „egalitäre Mythos“ wird hier als Kette sich auseinander entwickelnder geschichtlicher Stadien desselben zerstörerischen Geistes beschrieben: Christentum - Französische Revolution 1789, Marxismus, Liberalismus, - oder nach einem Evola-Zitat: „Liberalismus, Konstitutionalismus, parlamentarische Demokratie [!], Radikalismus [gemeint: Anarchismus oder gescheiterter Nationalsozialismus?], Sozialismus und schließlich Kommunismus beziehungsweise Sowjetismus“ (S. 114). Die Weimarer Demokratie macht er für das Aufkommen eines „demagogischen Nationalismus“ (S. 115) verantwortlich, den er ablehnt, obwohl er offensichtlich einen Nationalismus, den er als „nichtdemagogisch“ bezeichnen müsste, als Heilsweg anbietet.

Schließlich grenzt er (inhaltlich wie die Nationalsozialisten) „Masse“ und „Gemeinschaft“ gegeneinander ab (S. 136). In hartem Zynismus bestimmt er „Masse“ als „Herde“, „Pöbel“, eine „auf eine Masse sterblichen Fleisches reduzierte Menschheit“, die „ihre Menschenwürde verloren“ hat (S. 137). Dagegen stifte „Gemeinschaft“ Sinn, sei eine „organische Struktur ..., die verbindet“, deren „Mannigfaltigkeit“ sich als Hierarchie darstellt, in der jeder seinen Ort, seinen „Stand“ habe. Nur in dieser hierarchischen Gemeinschaft gebe es „Personen“ (Bewertung: positiv), in der Masse nur „Individuen“ (Bewertung: negativ). Nur die „Aristokratie schmiede solche Personen“ (S. 137), nur diese Art von hierarchischer Gemeinschaft verleihe „Identität“, nur sie erhebe den Menschen niedrigeren Standes zu seiner „Würde“. Hier nimmt die verhängnisvolle Idee vom „organischen Staat“ und der „identitären Demokratie“ Kontur an, als autoritärer Führer- und Gefolgschaftsstaat. Identität ver-

schafft die willige, gehorsame Unterordnung des Durchschnittsmenschen unter den „höheren Menschentypus“ (S. 165). So heißt es: „Eine extreme Personalisierung schafft ... einen natürlichen organischen Kern – eine Elite – um den sich menschliche, voneinander differenzierte Wesen (Personen ...) bewegen. Die Personalisierung grenzt die intime Sphäre vom Außen ab.“ (S. 136 f.) Das heißt, Identitätsfindung könne nur mit einer Isolation der Gemeinschaft nach außen einhergehen (s. auch das NS-Verbot, mit dem Ausland Kontakt aufzunehmen), und sie könne nur gelingen durch die „Disziplin des Gehorsams“ und „Treue“ gegenüber der „Verkörperung einer Idee beziehungsweise eines höheren Menschentypus“ (S. 165). Im Text werden nicht nur die „Nationalsozialisten“ als Vorbild gepriesen, „wenn sie sich für den gemeinsamen Hitler opferten“ (S. 136). Die Heilslehre mündet auch in einer Lehre vom Übermenschentum und von der „Subordination“ unter dieses. Letztere wird als „absolute Personalisierung“, als „Überwindung“ und „Über-Humanismus“ ausgegeben (S. 137).

Auf solche Weise nehmen die Begriffe „Person“, „Gemeinschaft“, „Identität“, „Verschiedenheit“ einen ganz anderen semantischen Inhalt an als sie im allgemeinen im politischen Diskurs haben.

(b) Beispiel H. Eichberg

Henning Eichbergs Einleitung „Von der Eigentümlichkeit des anderen“ zu seinem Buch „Nationale Identität. Entfremdung und nationale Frage in der Industriegesellschaft“ (1978) liest sich zunächst recht nachvollziehbar wie ein humanes Plädoyer zugunsten fremder Völker, für Volkstumspflege und zur Ermutigung regionaler Kulturtraditionen. Aber es geht auch hier um „Identität“ und „Differenz“ auf der einen und Kampf gegen „Universalismus“ und „Entfremdung“ auf der anderen Seite, und zwar letztlich in ähnlichem Sinne wie bei Krebs mit einer Affinität zu politischer Revolution.

Wer eine Einleitung schreibt, will damit möglichst viele Leser erreichen, und er wird seine Intentionen deshalb nur allgemein und auf weitreichend konsensfähige Weise mitteilen wollen. Eine solche Probe werbender Rhetorik auf dem Hintergrund des zugehörigen Buchkontextes zu analysieren macht insofern Sinn, als damit gezeigt werden kann, dass Sprache nicht immer auf den ersten Blick verrät, was wirklich dahintersteht, und wieso es möglich ist, Sympathisanten unter denen zu gewinnen, die eigentlich die letzte Konsequenz des Textes nicht billigen.

Eichberg stellt sich als selbstkritischer, reflektierter Wissenschaftler dar, der einer besonderen wissenschaftlichen Methode verpflichtet ist. Er gibt sich undogmatisch: er zeige „lediglich Perspektiven“ auf, „keine endgültigen Ergebnisse“. Er spricht von „polemischen Spitzen“ seiner Beiträge. Das heißt, indem er sich zu Übertreibungen bekennt und damit die Geltung eigener Behauptungen einschränkt, arbeitet er klug möglichen Einwänden entgegen.

Von der Eigentümlichkeit des anderen

1	Bretonen und Iren, Schotten und Waliser,	des anderen in den verschiedenen Völkern	46
2	Basken und Katalanen, Korsen und Okzita-	schließt es aus, jemals zu endgültigen	47
3	nier, Jurasser und Frankokanadier, Ukrainer	Befunden „von außen her“ zu kommen.	48
4	und Georgier, Armenier, Letten und Sowjet-		49
5	juden – Völker in Unruhe. In Europa und	Ethnopluralistische Analyse ist daher stets	50
6	außerhalb – bei Indianern und Kurden, bei	nur Versuch.	51
7	Afroamerikanern und Eritreern – bilden sich		52
8	Brennpunkte des Kampfes um nationale	Aber dabei muss man nicht stehenbleiben.	53
9	politische, ökonomische und kulturelle	Denn die Schwierigkeit, mit der Aner-	54
10	Selbstbestimmung. Multinationale Groß-	kennung des Fremden wirklich ernst zu	55
11	reiche wie die USA und die Sowjetunion se-	machen, verweist uns auf diejenigen Denk-	56
12	hen sich bedroht. Was geht da vor sich?	systeme (und auf die ökonomischen, politi-	57
13		schen, administrativen Systeme dahinter),	58
14	Das Problem liegt nicht nur auf der Ebene	die sich diese Mühe nicht machen.	59
15	des politischen Separatismus. Es liegt auf		60
16	der Ebene der menschlichen Identität im 20.	Ethnopluralismus ist daher auch eine kriti-	61
17	Jahrhundert.	sche Methode.	62
18			63
19	Identität ist stets kollektive Identität, Ge-	Die Kritik des Ethnopluralismus wendet sich	64
20	meinsames und Wiedererkanntes. Identität	im zentralen Punkt gegen den Universalis-	65
21	konstituiert sich zugleich aufgrund von Un-	mus, also gegen alles Denken, das so	66
22	terscheidung, von Einsicht in das andere,	schnell mit dem „Allgemeinmenschlichen“	67
23	das Fremde und seine Eigentümlichkeit.	zur Hand ist. Und das nur gar zu schnell	68
24	Was aber ist „das andere“? Welchen Ges-	bereit ist, alles Abweichende als „un-	69
25	setzen folgt unser Verhalten, uns kollektiv	menschlich“ oder „primitiv“, als „unzivilisiert“	70
26	zu unterscheiden und in dieser Unterschei-	oder „archaisch“ zu denunzieren. Und aus-	71
27	dung – allen Prophezeiungen über den Weg	zumerzen. Gegen diesen Universalismus	72
28	zur „Einen Welt“ zum Trotz – ein Gegen-	richten sich daher auch die polemischen	73
29	gewicht zur Entfremdung zu erleben?	Spitzen der folgenden Beiträge.	74
30			
31	Die Möglichkeiten, Mensch zu sein, sind	(Aus: Henning Eichberg: Nationale Identität.	
32	vielfältig. Die Vielfalt in ihrer Differenzierung	Entfremdung und nationale Identität in der	
33	zwischen den Völkern ist schwerwiegender	Industriegesellschaft. 1978, S. 7-8.)	
34	als bei oberflächlicher Betrachtung oft an-		
35	genommen. Das ist die Grundeinsicht des		
36	Ethnopluralismus.		
37			
38	Die folgenden Beiträge, entstanden in sehr		
39	verschiedenartigen Zusammenhängen,		
40	sollen das illustrieren. Indem sie an ver-		
41	schiedene Bereiche menschlichen Verhal-		
42	tens von verschiedenen Seiten aus heran-		
43	gehen, zeigen sie lediglich Perspektiven auf		
44	und postulieren keine endgültigen Ergeb-		
45	nisse. Im Gegenteil: die Eigentümlichkeit		

Die Überschrift der Einleitung zielt auf unvoreingenommene kulturwissenschaftliche Neugier, „von der Eigentümlichkeit des anderen“ zu erfahren, wobei zunächst offenbleibt, ob es vielleicht aus mitfühlendem Interesse um den einzelnen anderen Menschen geht. Die folgende lange rhetorische Aufreihung von Völkernamen lässt dann jedoch vermuten, dass es um die Eigentümlichkeiten von Volksgruppen geht. Am Ende des Absatzes ist aber klar, dass nicht einmal konkret die Besonderheiten von Völkern, sondern das Problem des „politischen Separatismus“ und der „menschlichen Identität“ theoretisch behandelt werden.

Die Satzkonstruktion „... liegt nicht nur ..., es liegt....“ (Z. 14) macht die „Ebene der menschlichen Identität“ zu dem zentralen Begriff des Textes. Das heißt, das mit negativen Assoziationen belastete Wort „Separatismus“ (Z. 15) wird hier durch das allgemein positiv konnotierte Wort „Identität“ ersetzt, das im folgenden die Probleme der Völker zu erklären verspricht, aber auch vom Leser selbstbezüglich als interessant für seine eigene Existenz verbucht wird. Und das bestätigt sich einige Zeilen tiefer in der Formulierung „uns kollektiv zu unterscheiden“ (Z. 25 f.). Hier wird dann auch die zunächst noch ambivalente Behauptung: „Identität ist stets kollektive Identität“ (Z. 19), - die man für sich genommen fast noch allgemein konsensfähig so lesen könnte, als besagte sie, Identität habe immer etwas mit der Stellung des Einzelnen in seinen mitmenschlichen Bezügen zu tun, - zu einer stark hypothetischen Behauptung. Und diese heißt: dass wir als Volksgruppe uns „kollektiv“ nach bestimmten „Gesetzen“ verhalten und uns in unserm „Verhalten“ kollektiv von anderen Volksgruppen unterscheiden und dass Identität nicht etwa von Individuum zu Individuum verschieden, von anderen Kräften (Familie, Religion, Ideologie etc.) komplex geprägt sei, sondern dass sie nur von dieser „Differenzierung zwischen den Völkern“ bestimmt sei. Das heißt, versteckter als Krebs, aber de facto ähnlich wie jener, vermischt er werbewirksam die Begriffe von individueller und Gruppenidentität, um die Gruppenidentität in der Volksgruppe schließlich dogmatisch als einzige mögliche Art der Identität vor Augen zu stellen: „dass Identität nur möglich ist als nationale Identität“ (im Buch S. 108).¹⁴

Nun ist richtig, dass völkische oder nationale Identität, wo sie entwickelt ist, sich auf „Gemeinsames“ stützt, das bei anderen Völkern verschieden ist. Das „Fremde“ (Z. 23) als Verschiedensein angeblich wohlabgegrenzter Völker ist

¹⁴ Hier wie im folgenden werden Stellen der „Einleitung“ (= Z.-Angaben) durch Stellen im Buch (= S.-Angaben) als zugehörigem Kontext erläutert.

hier positiv gesehen – im Gegensatz zur „Entfremdung“ durch „Universalismus“ und Globalisierung (Z. 29). Aber was steckt hinter der Formel, dass „kollektive Identität Gemeinsames und Wiedererkanntes“ (Z. 20) sei? Das Wort „Wiedererkanntes“ setzt voraus, dass Identitätsfindung als eine Art Renaissance, eine Wiederbelebung von vergessenem Völkischem, verstanden wird. Der Buchkontext und Werkekontext des Verfassers zeigen, was mit dem „wiedererkanntes“ Gemeinsamen und dem von den Gegnern angeblich als „primitiv“ und „archaisch“ Denunzierten (Z. 70 f.) gemeint ist: nicht die abendländische Kultur, sondern vorzüglich der vorchristliche germanische Odinkult, die Edda-Religion (s. H. Eichberg: „Wotans Wiederkehr“. In: wir selbst. Zeitschrift für nationale Identität und internationale Solidarität. Oktober 1985, 38 f.). Die „Differenz“ bei Krebs findet ihr Äquivalent in der Rede von der „Vielfalt“ der „Möglichkeiten“ der Menschen und der „schwerwiegenderen“ Vielfalt der Völker (Z. 33 f.). Hinter den verschiedenen „Möglichkeiten“ der Menschen steht die – in der Einleitung nicht besonders thematisierte – Idee von der unterschiedlichen Eignung der Einzelnen in der „ständischen“ Struktur eines „organischen“ Staates unter Führungseliten und ihnen ergebenden Gefolgsleuten ihren Platz zu finden. Im Buch erscheint sie aber in der Kritik der „universalistischen und egalitären pseudodemokratischen Doktrin“ (S. 29). Vermutlich unterdrückt Eichberg hier diesen Zusammenhang im Gegensatz zu Krebs, weil er auch linkssozialistische Sympathisanten umwirbt (s. im Buch S. 136: „Gegen die Multis – für den Sozialismus des keltischen Wegs“).

Eichberg nennt seine Beschäftigung mit den Grundlagen menschlicher Identität eine Wissenschaft, „Ethnopluralismus“, und sein Verfahren eine „kritische Methode“ (Z. 61 f.). Es handelt sich in Wirklichkeit eher um eine zweifelhafte Theorie, die ein sogenanntes völkisches Besonderes, wenn es unterdrückt werde, als Alleinursache von Problemen und, wenn gepflegt, als Allheilmittel für deren Lösungen ausgibt.

Im Buch präzisiert er seine einseitige Sicht durch die Behauptung der „totalen Kulturrelativität“ (S. 18). Das heißt, er sieht die Völker der Welt als Träger wohlunterschiedener, scharf voneinander abgrenzbarer autonomer volkseigener Kulturen. Eine völkerübergreifende Ethik, völkerübergreifende Menschenrechte oder so etwas wie die Forderung, dass jedem Menschen eine grundsätzliche Menschenwürde zuzusprechen sei, und völkerüberspannende Religionen oder übernationale politische Ideologien werden als verhängnisvolle „Entfremdung“ (Z. 29), als „Universalismus“ (Z. 65) bekämpft. Der Einzelne ist damit bei seiner Identitätssuche und in seinen Pflichten und Rechten völlig seiner Ethnie ausgeliefert. Als Universalismus und verantwortlich für den an-

geblich verhängnisvollen „Egalitarismus“ erscheint das „Christentum“ in einem Zuge mit „Marxismus“ und „kapitalistischem Liberalismus“ (im Buch S. 19 und 29 f.), ähnlich wie bei Krebs und Ebeling. Spätestens hier kommt das vom Autor für sich beanspruchte differenzierende und vorbehaltliche Denken zu Ende: Zwar macht er seine Gegner in der Einleitung noch nicht direkt namhaft, nennt sie: die „Denksysteme und die ökonomischen, politischen, administrativen Systeme dahinter“ (Z. 56 f.), aber es ist ganz offensichtlich, dass er außerordentlich pauschal mit allen Geistesströmungen abrechnet, die dem ethnischen Konzept der „totalen Kulturrelativität“ widersprechen. Mit dem Satz, er kämpfe „gegen alles Denken, das so schnell mit dem ‚Allgemeinmenschlichen‘ zur Hand ist“ (Z. 67 f.) bagatellisiert er mit leichter Feder die ernstesten Einwände, die seinen Theorien entgegenstehen und plädiert für eine jeweils nur der eigenen Volksgruppe verpflichtete Verantwortung und Wertewelt.

Eichbergs „ethnopluralistischer“ Mythos vom friedlichen und die Menschheit bereichernden Nebeneinander wohlabgegrenzter Ethnien entbehrt der Logik insofern, als es diese Abgegrenztheit schon in seinem eigenen Argumentationskontext nicht gibt, wiewohl sie behauptet wird. So zieht er zum Beispiel in seinem Buch im Essay „Kritik des Olympischen Universalismus“ (S. 87 ff.) gegen die „egalitaristische“ Gleichstellung der Menschen aller Rassen und Nationen zu Felde mit der These, dass die Olympischen Spiele ein imperialistischer Ausgriff der europäischen Leistungsidee, der europäischen Kultur seien, der die Spielkulturen der nicht-europäischen Völker zerstöre. Dieser Gedanke mag nicht gänzlich falsch sein. Aber er erklärt bewusst die Olympische Idee einer völkerübergreifenden Ethik der Versöhnung zwischen den Rassen und Völkern für nichtig. Dabei fasst er hier Europa als ethnische Einheit zusammen, während er sonst die ethnische Abgeschlossenheit kleiner Regionen (der Basken, Kelten usw.) behauptet.

Eichberg verbindet mit seinem Regionalismus – wenn er dies auch in der Einleitung mit dem Identitätsbegriff tarnt – einen radikalen Separatismus, die Forderung einer kulturellen, ökonomischen und politischen Verselbständigung der ethnischen Gruppen. Und er ist blind im Hinblick auf die Probleme, die sich dabei zwangsläufig immer ergeben: die ethnische Fanatisierung, die zu militanten Aktionen geführt hat und immer noch führt, der Gruppenegoismus, der zur gewaltsamen Verdrängung der „anderen“ verleitet hat und verleitet, das Problem der Abgrenzung der Ethnien voneinander, die in der Regel vermischt wohnen und durch Heirat vermischt sind. Ethnisch homogene Regionen gibt es fast nirgends auf der Erde, auch nicht in Afrika. Und sie sind auch nicht identisch mit sprachlich homogenen Gruppen. Eichberg scheint den Widerspruch in

der Vorstellung nicht zu sehen, dass ethnische Gemeinschaften aller Größenordnungen friedlich nebeneinander existieren könnten. Und er behauptet, dass „sich der moderne Nationalismus mit dem Regionalismus nicht nur verträgt, sondern ihn braucht und stärkt und fördert“ (S. 95). Tatsächlich liegt aber zum Beispiel der baskische Separatismus mit dem spanischen Nationalismus in militantem Streit, der kosovo-albanische mit dem jugoslawischen, der tschetschenische mit dem russischen und so weiter. Es ist Eichbergs rhetorische Methode, diese gefährlichen Gewaltpotentiale nicht sehen zu wollen und so zu tun, als ob die Separierung der Regionen und ethnischen Gemeinschaften und Nationalitäten in jedem Falle und in jeder Größenordnung gut, eine Bereicherung für die Welt und ein sicherer Weg zu einem harmonischen Leben der Menschen wäre.

Das im Olympia-Essay vermittelte Bild einer paradiesischen Friedlichkeit säuberlich nebeneinander lebender Kulturen der Völker der Welt passt nicht ganz zu der im Buch in den Essays über die Kelten zum Ausdruck kommenden Begeisterung für den militanten Befreiungskampf der Separatisten. Dass es ihm nicht um bloße Volkstumspflege in föderativen Zusammenschlüssen geht, verrät ein Satz wie: „Das Streben nach kultureller Identität und nationaler Befreiung“ verbinde sich „zu einer dynamischen ... Ganzheit“ (S. 9), oder im Hinblick auf sechs (!) verschiedene keltische Unabhängigkeitsbewegungen in Großbritannien, Irland und Frankreich: „Das Alte der kulturellen und historischen Erinnerung kann nur aktualisiert werden durch militanten Einsatz einer jungen Generation und durch Schaffung von etwas Neuem“ (S. 134). Oder: „Wo vorher ein Nichts war und ein verinnerlichtes schlechtes Gewissen der Unterworfenen, ist plötzlich Reichtum, Selbstbewusstsein, Kampf“ (S. 134). Oder: „Die Grunderfahrung nationaler Identität ist nicht ‚links‘, ... sie ist nicht ‚rechts‘; sie hat – gerade deswegen – revolutionäre Konsequenzen“ (S. 13). Das heißt, Eichbergs Identitätsbegriff verbirgt eine ihm innewohnende starke Legitimation von militanter Gewalt.

Zuletzt ist noch etwas zu Eichbergs Demokratiebegriff zu sagen. Wenn im Buch von „egalitärer pseudodemokratischer Doktrin“ (S. 29) und „ethnischer Entpersonalisierung“ (S. 25) gesprochen wird, so zeigt sich auch hier eine Nähe zu P. Krebs' Idee, dass wahre Demokratie nur identitäre Demokratie sein könne und dass „Person“ nur werden könne, wer seinen „Stand“ in einer Volksgemeinschaft gefunden und seine menschlichen Perspektiven auf seine völkischen eingengt hat. Und wenn Eichberg den Cherokee-Indianer Jimmi Durham zitiert: „Meine einzige Möglichkeit, mich als Mensch zu verwirklichen, liegt darin, ein Cherokee-Indianer zu sein“ (S. 13), dann findet er darin

zwar eine Stütze für seine These von der „totalen“ Kulturrelativität. Aber es hätte furchtbare Konsequenzen, wenn diese totale völkische „Person“-Werdung von allen Elsässern, Flamen, Bayern, Deutschen, Franzosen, Europäern, Afrikanern und so weiter mit militanter Gewalt angestrebt würde.

Die Sorge um die wachsende Heimatlosigkeit der Menschen in einer modernen Industrie- und Mediengesellschaft in einem ausgeprägten Migrationszeitalter ist berechtigt. Und berechtigt ist es auch, einer nationalen oder regionalen oder ethnischen Identität als Teil eines Bündels zusammen mit privaten, beruflichen, religiösen oder ideologischen Gemeinschaftsbindungen eine wertvolle Kraft für die innere Stabilisierung und Selbstbejahung des Einzelnen zuzusprechen. Aber das Bestreben, Wurzeln in einer ethnisch begründeten Regionalkultur zu suchen ist sicherlich in einem föderativen Staatsgebilde mit einer ausdrücklichen Menschenrechtsorientierung besser aufgehoben und kommt darin heilsamer zur Wirkung als in ethnisch fundamentalistischen Kollektiven autoritär-totalitären Zuschnitts mit einer sogenannten „identitären Demokratie“, die, von machtlüsternen Eliten angeführt, ihre radikale Selbstbestimmung gemäß ihrer Ghetto-Ethik sucht.

Eichbergs geschickt artikulierte und in vielen Punkten auf Konsens stoßende Werbung für ethnische „Identität“ ist gefährlich, weil sie über den ihr innewohnenden explosiven Extremismus hinwegtäuscht, der in der Wirklichkeit zutage tritt, in Irland, Jugoslawien, und so weiter und in Spuren auch in migrationsbedingten ethnischen Ghettobildungen und den Reaktionen darauf in Zentraleuropa: mit nicht vor Blut zurückschreckendem Fanatismus. Sein tolerant klingendes Zauberwort „Ethnopluralismus“ ist nach Auffassung des Göttinger Islamisten Bassam Tibi („Gedanken über die Entromantisierung der Begriffe Volk, Nation und Europa. Ethnische Kulturen und Neo-Absolutismus“) ein Widerspruch in sich: weil ethnische Kollektive exklusiv sind, keine Toleranz zulassen, neoabsolutistische prämoderne Ethnozentrismen ausbilden, einen weltweiten minimalen Ethikkonsens verweigern und verheerender Militanz verfallen.¹⁵

¹⁵ B Tibi in: A. von Bormann (Hg.): Volk – Nation – Europa, 1998, S. 145

(c) Beispiel H. Ebeling

Der dritte Beispieltext als Exempel für Argumentationsweisen der intellektuellen Neuen Rechten ist zugleich der jüngste und in verschiedenen Hinsichten schwierigste. Auch hier geht es zentral um „Identität“ und „Fremdheit“ in Deutschland, um „Volk“ und „Elite“ und identitäre Demokratie. Aber während zum Beispiel P. Krebs die Aufklärung als Brutstätte der Egalität und des Universalismus verdammt und seinen neuheidnischen nationalen Mythos dagegen setzt, ruft dieses Buch immer wieder mit dem Aufklärer Immanuel Kant zum selbständigen Denken auf (S. 60, 62 f. u. ö.) und schließt univerealistische Elemente (s. „Verfassungspatriotismus“) von richtig orientierter „Identität in Deutschland“ nicht völlig aus. Es handelt sich bei dieser dritten Stilprobe um die Einleitung in Hans Ebelings Buch „Die beschädigte Nation. Identität und Fremdheit in Restdeutschland“, 1993, also nach der Wiedervereinigung, verfasst.

Die beschädigte Nation – Identität und Fremdheit in Restdeutschland

1 Die deutschen Verhältnisse sind nicht mehr
2 sonderlich „interessant“. Sie dienen daher
3 nur als Beispiele. Vor allem als Beispiel
4 dafür, wie eine mühsam errungene west-
5 liche Tradition nach einem halben Jahrhun-
6 dert wieder verlorengehen könnte, und dies
7 weniger planmäßig als fahrlässig. Hiervon
8 gingen dann freilich globale Gefahren aus,
9 kaum geringer als die aktuell vordringlichen
10 Gefährdungen. Gemeint ist der Verlust pro-
11 duktiver Identität zu Lasten bloßer Fremd-
12 heit, der über Europa hinaus negativ Schule
13 machen könnte.

14
15 (1) Von *Restdeutschland* spreche ich dabei
16 sicher nicht, um irgend jemandes angebli-
17 che Gebietsansprüche zu unterstützen.
18 Der Ausdruck macht einen ganz anderen
19 Sinn: er charakterisiert, das heißt: umreißt
20 genau, was von Deutschland noch übrig ist
21 nach dreifacher Unfreiheit: nach der christ-
22 lichen, nach der faschistischen, nach der
23 kommunistischen Liquidation des Subjekts.
24 Für die falsche Deutung dieses Rests steht
25 die verquere Annahme Heideggers, Men-
26 schen seien vereignet ins Sein. Diese
27 Deutung, die immer wieder neuen Zulauf
28 hat, bleibt als erstes zu distanzieren.

29
30 (2) Von Restdeutschland bleibt zunächst
31 festzuhalten, dass es ein gelegentliches
32 Subjektsein erlaubt, nämlich Orientierung
33 im Denken wie im Sterben wie im wider-
34 ständigen Vernünftigsein als der Einheit bei-
35 der. Hier interessieren die Konkretionen der
36 Moralität und des Rechts, des Friedens und
37 der Freiheit, die unter bloßem Rekurs auf
38 einen Verfassungspatriotismus nicht dies
39 treffen, weshalb sie Konkretionen in *Rest-*
40 *deutschland* sind. Eine bloß universalisti-
41 sche Deutung, die die Nation überspringt
42 und die Region ignoriert, ist nicht geeignet,
43 ein Identitätsbewusstsein zu fördern. Sie

fördert daher nur die Fremdheit im eigenen
Land. So bleibt als zweites Habermas zu
distanzieren.

(3) Das aktuelle Gesicht *Restdeutschlands*
ist das einer Manipulationsgemeinschaft:
Die „Kultur-Nation“ ist ausgefallen, Geld und
Tod stehen in einer sehr markanten Ge-
schäftsbeziehung, und es eint allein eine
west-östliche Zwei-Welten-Leere. Der Par-
teienstaat erklärt zwar notorisch das Ge-
genteil, kann aber durch bloße Beteuerung
das Gegenteil nicht herstellen. *Rest-*
deutschland als „Kultur-Nation“ existiert nur
fiktiv. Die Kultur, die der deutschen „Kultur-
Nation“ attestiert war, hat ohnehin kaum
jemals mehr als 1 bis 3 % der Bevölkerung
erreicht. Heute ist aber auch diese geringe
Marke wesentlich unterschritten. Die
Geschäftsbeziehung von Geld und Tod hat
gewiss immer einen wesentlichen Anteil an
den deutschen Geschäften gehabt. Heute
ist sie freilich das entscheidende Geschäft.
Es bleibt eine west-östliche Zwei-Welten-
Leere der Manipulationsgemeinschaft, die
als drittes zu kennzeichnen ist.

(4) Die Identifikationsgemeinschaft ist das
restdeutsche Projekt durch alle manipulier-
te Fremdheit hindurch. Ich trage es vor als
eine Erinnerung an ein Stück *Abendland*,
als Präsentation des Totenlandes selbst und
als die Projektion eines europäischen
Landes, das erst noch werden soll. *Abend-*
land, *Totenland* und *Zukunftsland* charakte-
risieren ein *Restdeutschland*, dem noch
anderes abzurufen bleibt als das vertraute
Vergessen und Verschweigen. Menschen,
ins Sein vereignet, gelegentlich Subjekte
bei dominanter Manipulationsgemeinschaft,
das lässt einen Überstieg möglich werden,
der die Deutschen als Beispiele auch für
andere „interessant“ macht und noch in

<p>87 einer anderen Rolle als der eines Machtfak- 88 tors. 89 90 Wir selbst tun freilich gut daran, die Deut- 91 schen ohne weiteres Interesse zu beobach- 92 ten und insoweit zu „verfolgen“. Die Selbst- 93 gefährdung Restdeutschlands und speziell 94 die Gefahr der Preisgabe des Westens wird 95 uns allerdings zu einigem Engagement 96 zwingen, ohne uns aber aus der Distanz zu 97 lösen. Es sollte nur daraus auch nicht ge-</p>	<p>schlossen werden, irgendein anderes Volk sei „besser“. Es gibt Vaterländer, die bedeutungsloser sind, und solche, denen weniger abverlangt wurde. Es gibt Gründe, an Deutschland festzuhalten, nämlich als <i>Restdeutschland</i>.</p> <p>(Aus: Hans Ebeling: Die beschädigte Nation. Identität und Fremdheit in Rest- deutschland. 1993, S. 9-10.)</p>	<p>98 99 100 101 102 103</p>
--	---	---

Es geht darin um sehr aktuelle zeitkritische Themen, und es kommen auch Einschätzungen zum Ausdruck, die von vielen Menschen geteilt werden. Der Text handelt von der „Gefahr der Preisgabe des Westens“, der „westlichen Tradition“, der „Kultur-Nation“, von „Manipulation der Gemeinschaft“, von der Macht des Geldes, den „Geschäftsbeziehungen von Geld und Tod“ (dabei ist zu denken an verschwiegenes Nazigold der Banken, Zusammenhänge von Waffenhandel, Ölgeschäft und heutigen Kriegen etc.), von Problemen der Glaubwürdigkeit der demokratischen Parteien im „Parteienstaat“. Wenn der Verfasser in diesem Buch von einer „mafiosen Tiefenstruktur der Parteienlandschaft“ spricht (S. 57), könnte der Leser sich daran erinnern, dass auch Soziologen wie Erwin und Ute Scheuch in ihrem Buch „Cliques, Klüngel und Karrieren – Über den Verfall der politischen Parteien“, 1992, ähnlich klingende Vorwürfe erheben.

Ebeling stellt sich noch ausdrücklicher als die beiden anderen als distanzierter, bloß „beobachtender“, analysierender Philosoph dar, nicht nur wortinhaltlich (Z. 91 u. 96), sondern auch durch seinen Sprachstil: Er zieht die abgehobene, unpersönliche grammatische Konstruktion einer konkreteren, täterbezeichnenden vor, zum Beispiel: „Es gibt Gründe, an Deutschland festzuhalten“ (Z. 101 f.), statt: Ich will oder wir sollten aus guten Gründen an D. festhalten (weiteres dazu s. u.). Und wenn dann der Autor sich doch grammatisch als handelndes Subjekt in den Satz einbringt, ist es wohl kaum das in der Wissenschaftssprache übliche „Wir der Bescheidenheit“, sondern das „Wir der Majestät“ (pluralis majestatis): „Wir ... freilich ...“ (Z. 90). Während Eichberg Einschränkungen der Gültigkeit eigener Aussagen vornimmt, liebt Ebeling die absolut behauptende Aussage, auch wo das Gesagte nur als polemische Übertreibung akzeptiert werden kann, zum Beispiel: „Die ‚Kultur-Nation‘ ist ausgefallen“ (Z. 50). Der Leser könnte sich fragen, wie dieses emotionale Übertreiben zum Aufklärer und „Rationalisten“ (im Buch S. 74), der er zu sein beansprucht, passt.

Die Sprachgeste des anspruchsvollen Intellektuellen zeigt sich auch in der Wahl ausgesprochen bildungssprachlicher Formulierungen, wie „Rekurs auf“, „Kultur attestieren“, „lässt einen Überstieg möglich werden“, „die verquere Annahme“ und so weiter. Und er scheut nicht davor zurück, durch sprachliche Eigenwilligkeit die Allgemeinverständlichkeit seiner Gedanken zu verringern: Er verwendet eigene Neologismen, bildet von ihm selbst abgewandelte Wortformen, gibt gebräuchlichen Wörtern eine andere Bedeutung als sie im philosophischen oder politischen Diskurs üblicherweise haben, meist ohne diese zu definieren, das heißt, er überlässt es dem Leser der Einleitung, sich im Kontext des Buches diese Sonderbedeutungen zu erarbeiten, zum Beispiel was er sich

unter „westlich“ oder „Fremdheit“ oder „Liquidation des Subjekts“ hier vorstellen muss.

Am ehesten gibt der Verfasser in der Einleitung noch Verständnishilfen zu seinem schon im Buchtitel erscheinenden Begriff von „Restdeutschland“, einem Wortetikett, das im rechtsextremistischen Lager üblicherweise großdeutsche Gebietsansprüche auf das ehemalige Sudetenland, Ostpreußen, Schlesien und so weiter transportiert. Einen solchen geopolitischen Inhalt habe sein Wort „Restdeutschland“ nicht, sondern einen geistigen, kulturpolitischen. Nebenher bestreitet er, dass es solche großdeutsche Bestrebungen überhaupt gibt, indem er sagt: „Irgend jemandes angebliche Gebietsansprüche“ (Z. 16, Sperr. Verf.). Tatsächlich liefert er nur eine Negativdefinition des Begriffs, das heißt, er bestimmt ihn von dem her, was nicht zum Begriffsinhalt gehört: „Was ... noch übrig ist nach dreifacher Unfreiheit: Nach der christlichen, nach der faschistischen, nach der kommunistischen“ (Z. 21 ff.). Trotzdem behauptet er, dass sein neuer Begriff „genau“ sei (Z. 20). Und er lässt den Leser rätseln, was denn noch darüber hinaus an Begriffsmerkmalen mit den Formeln „Liquidation des Subjekts“ und (Heideggers) „vereinnet ins Sein“ im Deutschlandbegriff negiert ist.

Im Buchkontext kann sich der Leser erschließen, dass sich das Wort „Fremdheit“ nicht auf die Ausländer und nicht auf den „multikulturellen Traum“ bestimmter Politiker bezieht, obwohl von Letzterem auch (S. 65) in negativer Wertung die Rede ist, sondern als Verlust des Eigenen, als innere „Entfremdung“ vom Eigenen zu verstehen ist. Gemeint ist eine geistige Fehlorientierung der Deutschen, die mit dem Christentum, insbesondere Luther, begonnen habe und zuletzt von Hitlers Kriegs- und Holocaustverbrechen, vom Kommunismus und liberalistischen Kapitalismus (von der inneren Amerikanisierung) ausgegangen sei. In diesem Sinne besagt „west-östliche Zwei-Welten-Leere der Manipulationsgemeinschaft“ (Z. 67 f.), dass das heutige Deutschland eine ausgeprägt manipulierte Gesellschaft sei, in welcher liberalistisch-kapitalistische Interessen (= „West“) und eine Tendenz zur „endgültigen proletarischen Einebnung“ (S. 23) als fortwirkender Kommunismus (= „Osten“) das Sagen haben.

„West“ bedeutet aber etwas anderes in der Formulierung „mühsam errungene westliche Tradition“ (Z. 4) oder „Gefahr der Preisgabe des Westens“ (Z. 94 f.). Es liegt begriffsinhaltlich auf der Linie von „ein Stück Abendland“ (Z. 74) und „Kultur-Nation“ (Z. 58). Gemeint ist hier nicht eine „Amerikanisierung“; sondern das „Essentielle“ (S. 5), Wesentliche des „Westens“ und des „Abendlandes“ ist nach seiner Auffassung die Tradition des aufklärenden Denkens, wie es in der französischen Aufklärung im Widerspruch gegen religiöse Bevor-

mungung aufgekommen ist. Er zitiert Immanuel Kants Definition des „Selbstdenkens“ von 1786 (im Buch S. 29) als kennzeichnend für die Epoche des „sog. deutschen Idealismus“ und interpretiert diese Epoche als „Widerstand Kants und Fichtes, Hölderlins und Hegels gegen ihre Zeit“ (S. 61). Nur aus solchem „Widerstand“ erwachse „befreite Identität“, die neue „Einsicht in die Notwendigkeit der Selbstbestimmung“, der „Selbstsetzung“ (S. 61). „Deutschland ist Abendland jedenfalls für das halbe Jahrhundert vom Erscheinen der Kantischen „Kritik der reinen Vernunft, (1781) bis zum Tode Hegels (1831) und Goethes (1932)“ (S. 60). Was Ebeling im Buch hierzu ausführt, nennt er in der Einleitung „widerständiges Vernünftigkeit“ (Z. 34), das er vor allem versteht als heroische „Selbstsetzung“, „Selbstgewissheit“, „Selbsterhaltung“, „Herstellung der Identität“ (S. 61), „Autonomie“, „Selbstgesetzgebung“, „befreite Selbst-Herstellung“ (S. 63). „Die Deutschen brauchen nun nur noch, in der politischen Praxis, umzusetzen, was ihnen seit den besten fünfzig Jahren ihrer Theorie vorgesetzt ist“ (S. 63). Hiermit ist Ebeling bei Lieblingsthemen der radikalen Rechten angekommen: „Autonomie“, nationale „Selbsterhaltung“ etc.

In der Einleitung wird das zentrale Anliegen des Buches als „restdeutsches Projekt“ für Deutschland als „Zukunftsland“ bestimmt und „Identifikationsgemeinschaft“ genannt (Z. 71), „Identitätsbewusstsein“ (Z. 43), das Gewinnen einer „produktiven Identität“ der Deutschen (Z. 10 f.). Ebelings rhetorische Strategie kontrastiert diesen Soll-Zustand polarisierend mit dem Ist-Zustand des bundesrepublikanischen Nationalbewusstseins, dieser „falschen“ nationalen Identität: „Die Deutsche Mark allein schafft dem Regeldeutschen die Selbstachtung. Die einzige in Restdeutschland restlos anerkannte Identifikationsgemeinschaft ist die Selbstsetzung mit den und unter den Kapitaleignern“ (S. 55). Das Plädoyer für den Soll-Zustand der deutschen Identität wird argumentativ mit einer Berufung auf die oben angegebenen Autoritäten abgesichert. Die inhaltliche Beschreibung der erstrebten „produktiven Identität“ wird als Charakter und denkerische Leistung dieser Autoritäten ausgegeben: „Widerständigkeit“, „befreite Selbst-Herstellung“, „Autonomie“, „Selbsterhaltung“: Eine solche Interpretation ist schlicht abwegig und aus den Werken Kants, Hegels und Hölderlins nicht zu belegen.

Nun könnte man dieses Projekt einer Revolutionierung des deutschen Nationalbewusstseins von oben her für weltfremd und unwirksam erklären und es damit sein Bewenden haben lassen. Aber so unwirksam ist dieses und anderes, das der Text transportiert, in Wirklichkeit nicht (s. u. auch Kap. 12). Offensichtlich sind nicht wenige Sympathisanten nationalrevolutionärer Ideen für das, was der philosophische Ordinarius einer deutschen Universität über Pöbel

und Elite, falsches und richtiges Bewusstsein, und die zugehörigen politischen Aspekte zu sagen hat, empfänglich. Um die teils versteckten nationalrevolutionären antidemokratischen Züge zu verdeutlichen, müsste durch Rückgriff auf das Buch erklärt werden, was es in der Einleitung mit dem „widerständigen Vernünftigkeitsein“ (Z. 34), mit Ebelings „gelegentlich Subjektsein“ in „Restdeutschland“ (Z. 30) und seinem „produktiven“ nationalen Identitätsbewusstsein auf sich hat. „Subjektsein“ ist in diesem Buch überraschenderweise als sozialpsychologischer Begriff zu verstehen und bedeutet, zu der eigenen Selbstsetzung und Selbstgewissheit, der Zustimmung zur Selbsterhaltung und Verantwortung für sich (kurz: seine Identität) gefunden zu haben. Das klingt zunächst aufklärerisch und existenzialistisch. Aber Ebeling schränkt diesen sozial-psychologisch-ethischen Zielbegriff in bezeichnender Weise noch enger ein: „Subjektsein unter spezifisch deutschen Bedingungen“ bedeute eine „Rückkehr“ „aus der Entfremdung“ „ins ‚Eigene‘“, das „ein Regionales, sei (S. 28). Das heißt, wahre Identität könne nur eine Orientierung im Deutschsein verschaffen. Dieser eingeschränkte Begriff des Subjektseins erinnert an den eingeschränkten Begriff des „Person-Seins“ bei den beiden anderen Autoren. Ein Christ oder ein Marxist wäre prinzipiell als Fremdbestimmter, „Entfremdeter“ davon ausgeschlossen, während die Formulierung „Rückkehr“ ins „Eigene“ impliziert, dass einem odinbegeisterten Neuheiden diese Selbstbestimmtheit im Eigenen zugestanden werden kann. Dass in der Einleitung (Z. 21 f.) behauptet wird, das „Subjektsein“ in Deutschland sei durch drei Phasen der Entfremdung „liquidiert“ worden (Z. 23 f.), einige Zeilen weiter aber (Z. 30 f.), „Restdeutschland“ erlaube noch „ein gelegentliches Subjektsein“, ist nur einer der harmloseren Widersprüche des Textes (s. Übertreibung).

Zur Besonderheit von Ebelings Festlegung des produktiven „Subjektseins“ gehört außer der problematischen Ablehnung des Christentums als Unfreiheit aber erfreulicherweise die Forderung nach nationaler Erinnerung, nicht nur an die idealistische Philosophie (= „Aberdland“), sondern auch an die Toten der Weltkriege und die nationalsozialistischen Verbrechen, in der Einleitung „Totenland“ (Z. 78), im Buch „Mörderland“ (S. 66), „Orientierung im Sterben“ (S. 34) genannt. Auch ist in diesem Zusammenhang von „Frieden“ und „Versöhnung“ (S. 74) die Rede. Was aber impliziert der in diesem Kontext stehende Satz: „Vernünftige Orientierung im Sterben ist aber keine schmelzende Hingabe an die Schuld und keine beliebige Hingabe an den Frieden“ (S. 35)? Wie viele andere Sätze ist dieser Satz so ambivalent formuliert, dass er ebenso gut als Billigung derzeitiger Außenpolitik wie als Bestätigung rechtsextremistischer Verurteilung jeglicher Wiedergutmachungsverträge gelesen werden kann. So ambivalent sind auch die Implikationen des für sich genommen

unanfechtbaren Satzes: „Dabei macht es keinen Sinn, immer nur auf die Schrecken des NS-Regimes zu starren“ (S. 67, Sperr. v. Verf.). Ähnlich ambivalent liest sich die Zurückweisung einer geopolitischen Definition von „Restdeutschland“ wenn es von der „neuen“, wiedervereinigten Republik heißt, „dass ihr Ostdeutschland fehlt“ (S. 11). Ähnlich schillernd ist der Verfasser im Umgang mit dem Begriff „Verfassungspatriotismus“ (Z. 38), der bedeutet, die richtige Verfassung macht das Vaterland erst liebenswert.

In der Einleitung (Z. 38) scheint dieses universale Vernunftmoment, wie es vom Gegner Habermas vertreten wird, der nationalen Identität abträglich zu sein.¹⁶ Im weiteren Buchkontext wird es dann aber als positives Element der Aufgabe eines künftigen Deutschlands als „europäischer Führungsmacht“ (S. 70) bezeichnet, nach dem „fürchterlichen Belehrtsein durch die eigene Geschichte“ (S. 64), „die Allgemeinheit vertragsmäßiger Rechte im europäischen und im weiteren internationalen Bereich durchsetzen zu helfen“ (S. 65). Das heißt, hier bejaht er den von Krebs bekämpften „Universalismus“, den er noch an derselben Stelle beim Thema „multikulturelle Gesellschaft“ als „schlechteste Fiktion des Universalismus“ und Folge „christlicher Demagogie“ (S. 66) angreift. Solche Kehrtwendungen haben dazu geführt, dass Ebeling von den Republikanern als Zeuge für die Notwendigkeit nationaler Selbstsetzung, beziehungsweise „Autonomie“ benutzt wird (s. u., Kapitel 12, Text 4).

Ebelings ambivalente Wahrheiten und mit Widersprüchen durchsetzte Halbwahrheiten über Deutschland erhalten ihre besondere Gefährlichkeit allerdings durch sein Menschenbild und sein Demokratieverständnis. Im Einleitungstext spricht er vom aktuellen „Restdeutschland“ und dessen „west-östlicher Zwei-Welten-Leere“ (d. h., dessen Geprägtsein von innerer Amerikanisierung und innerer Russifizierung). „Der Parteienstaat erklärt notorisch das Gegenteil ..., kann aber das Gegenteil nicht herstellen“ (Z. 53 – 56). Im Buchtext kommt die in diesen Formulierungen implizierte Verachtung für die Menschen im heutigen Deutschland und für ihren Staat stärker zum Ausdruck und seine Hoffnung auf eine kleine Elite der besseren Deutschen, die „1 - 3 % der Bevölkerung“ wesentlich unterschreite (Z. 60). Die Staatsbürger definiert er global als „Manipulationsgemeinschaft“. Sie seien im Zustand „mentaler Depravation“ (S. 47) und „Ignoranz“ (S. 49). In Deutschland-Ost bestehe noch die „Mentalität von Lagerinsassen“ (S. 53). Im wiedervereinigten „Restdeutschland herrscht

¹⁶ Nach Habermas' Konzept von nationaler Identität soll ein „Verfassungspatriotismus“ der nationalen „Solidargemeinschaft“, der in ethischer Hinsicht von „universalistischen Prinzipien“ bestimmt ist, das ethnische Moment in den Hintergrund drängen (s. Jürgen Habermas. Anerkennungskämpfe im demokratischen Rechtsstaat. In: Ch. Taylor und A. Gutmann (Hg.) Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung. Frankfurt a. M. 1993, S. 147 – 196)

entsprechend nicht das Volk, sondern der Pöbel. Die Regierungsform ist die einer Ochlokratie, nicht einer Demokratie“ (S. 51, Ochlokratie = Pöbelherrschaft). Die parlamentarischen Parteien werden als „sog. demokratische Parteien“ (S. 51) bezeichnet. „Der Restdeutsche / ... / ist unfähig / ... / die Organisationsform der Mehrparteiendiktatur über den Haufen zu werfen“ (S. 58). Das heißt, in dieser Art menschenverachtender Zeitkritik kommt nicht nur eine misanthropische Unzufriedenheit mit den Mitmenschen zum Ausdruck, sondern der Wunsch nach einer völlig anderen Art von „Demokratie“. Es wird gezielt ein negativer „Pöbel“-Begriff einem positiven „Volks“-Begriff gegenübergestellt und einem positiven Begriff des „Ständischen“ (S. 55), in Übereinstimmung mit Krebs und Eichberg in deren Theorie, dass „Identität“ und „Personsein“ nur in einer ganz bestimmten Art nationaler Orientierung, nationaler Selbstsetzung und gehorsamer Unterordnung der Minderbemittelten unter die nationalen Eliten erreichbar sei. Christen können bestenfalls „pseudoelitär“ sein (S. 31) und sind durch die Definition von „Entfremdung“ von einer solchen Elite ausgeschlossen.

Schuld daran sei „der christliche Verbrauch des Menschen als Rache des kleinen Mannes an den wohlgeratenen menschlichen Möglichkeiten von einiger Größe“ (S. 50). Ebelings rhetorisches Abstraktionsverfahren, seine gezielte semantische Vagheit lässt hier – wie oftmals – offen und unangreifbar, was mit „wohlgeratenen menschlichen Möglichkeiten von einiger Größe“ in arroganter Untertreibung gemeint ist: Sicher nicht Menschen wie Martin Luther King oder Albert Schweitzer, da sie ja Christen waren.

Das Schema von der kleinen Führungselite und dem Volk als Gefolgschaft, beziehungsweise von der völlig zerrütteten heutigen „pseudodemokratischen“ (S. 31) Republik und einer damit kontrastierenden eigentlichen „Demokratie“ der Zukunft passt genau ins Konzept der Rechtsradikalen und auch der militanten Extremisten. Und so ist bei allem zum Teil auch philosophischen Tiefsinn und der zum Teil auch bewundernswerten satirischen Schärfe Ebelings Text doch als Plädoyer für eine „identitäre Demokratie“, einen Führerstaat nach dem Geschmack revolutionärer Nationalisten lesbar, das heißt auch für eine Identitätsdoktrin, die den Menschen nur eine enge Einbindung in die Nation und darüber hinaus in ein sehr eingeschränktes Konzept von nationaler Autonomie, „Selbstsetzung“, „Selbstbestimmung“, „Selbsterhaltung“ und „Eigenem“ als Glücksweg vorschreibt.

In die Definition dieses „Eigenen“ das Denken an Deutschland als „Totenland“ und als „Mörderland“ aufzunehmen, ist richtig.¹⁷ Wenn es allerdings dazu ge-

reicht, das Gedenken an ungeheure Verbrechen als „schmelzende Hingabe an die Schuld“ (S. 35) zu verzerren und zu verweigern, wird es fraglich. Die Rede von einer „vernünftigen Orientierung im Sterben“ als heroisches „Aushalten von Sterblichkeit und auf Dauer gestellte Einsicht in den Zusammenhang von Sterblichkeit und Schuldigkeit“ (S. 36) kennt im Grunde kein Mitleid und keine Reue. Sie vermischt auf perfide Weise die Täter- und die Opferseite. Sie verwandelt das Toten- und Schuldgedenken in ein solches Verinnerlichen der tragischen nationalen Tiefgründigkeit und Schicksalhaftigkeit, das das eigene Volk über die anderen Völker stellt, als sei dieses „Aushalten“-Müssen von Sterblichkeit und Schuldigkeit Erweis für eine auferlegte nationale Sendung („... ist Deutschland gezwungen, europäische Führungsmacht zu werden“, S. 70). Ein solcherart hochstilisiertes nationales Sendungsbewusstsein lässt sich von Rechtsextremisten beliebig missbrauchen.

Die Analyse von drei Proben der Rhetorik der intellektuellen Neuen Rechten sollte zeigen, wie Texte beschaffen sind, die selbst keineswegs den Tatbestand strafverfolgbarer Sprachhandlungen erfüllen, die aber doch unter bestimmten Bedingungen – vielleicht auch unwillentlich – einen militanten Rechtsextremismus beflügeln können. Wohin ähnliche Gedanken in der Vergangenheit geführt haben, sei an einem Zitat aus den 30er Jahren verdeutlicht, das einerseits von nationalrevolutionärem Edelmut strotzt, und dennoch zur theoretischen Vorbereitung des Holocaust diente:

„Im Verhältnis zu den übrigen Völkern gilt das völkische Prinzip der Anerkennung jedes Volkstums und seines Daseinsrechts. In Konflikten vertreten wir selbstverständlich die Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes bis zur Vernichtung des Gegners, aber ohne den Hass und die Verachtung, die jede absolut wertende Einstellung dem Gegner entgegenbringt“.¹⁸

Auch dies war ein „Ethnopluralismus“ im Gewand einer scheinbar idealistischen Ethik, wobei letztlich ebenso der Universalismus, das heißt die weltweite Geltung eines ethischen Grundkonsenses, außer Kraft gesetzt wurde. Und historisch-faktisch führte dies zum Völkermord.

17 Ebeling orientiert sich im Philosophieren über das Ertragen des Todes als „Leben des Geistes“ (Hegel) stark an G.F.W. Hegels „Phänomenologie des Geistes“ (Vorrede), ersetzt aber dessen Nachdenken über die Bedingungen menschlichen Erkennens durch völkisch-nationales Selbstbewußtsein. Vgl. Jünger, E. Tod. Stuttgart 1983, S. 70 ff.

18 Zitat Best, Werner, 1932. Er war später Mitarbeiter von Heydrich im SD und vielschreibender Propagandist der völkisch-nationalen Revolution und des Antisemitismus, konnte aber nach dem Krieg als „Schreibtschätzer“ trotz mehrerer Prozesse nicht rechtskräftig verurteilt werden. Dazu U. Herbert: Werner Best – Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft. Berlin 1997, S. 12 u. S. 18 ff.

Übersicht:

Matrix zu Kap. 9 - Identität

KREBS

I

Naturwissenschaftlich orientierter, sachlich denkender Wissenschaftler, mit politischem Engagement, eliteorientiert, der mit einem Team gleichgesinnter Wissenschaftler gegen die alles erstickenden Fehlentwicklungen der Zeit, den Egalitarismus, ankämpft, um die Menschheit zu retten. Retter in der Not.

Zur menschlichen Identität führt nicht der „Universalismus“ mit seinen für alle Völker gleichen Rechts- und Wertevorstellungen, sondern die Theorie der „Differenz“, der Verschiedenheit der Völker, des jeweils Eigenen der ethnischen Kollektive. Der Mensch wird erst zur „Person“, gewinnt erst seine Identität, durch seine Volkstreue, seine „ständische“ Einordnung in den völkisch homogenen Staat, in dem Gefolgschaftswille und Führerwille naturgegeben identisch seien, die unteren „Stände“ durch die Bejahung der Autorität der Eliten geadelt würden. Wahre Identität finden die Menschen nur im autoritären, identitär-demokratischen völkischen Staat.

EICHBERG

II

Selbstbild und „Ethos“ des Autors:

Abwägender, kritischer Kulturwissenschaftler, der, indem er über „Identität“ schreibt, „Perspektiven“ polemisch aufzeigt, „keine endgültigen Ergebnisse“ Auch er kämpft gegen den „Egalitarismus“ und „Universalismus“ als Irrweg der Menschheit.

Identitätsbegriff des Autors:

Identität ist für den Einzelnen nur als nationale, nur als innere Bindung an eine ethnische Gemeinschaft zu erlangen, durch nichts, was die Globalisierungskräfte bieten, auch nicht durch „universalistische“ Bewegungen, wie Christentum, Kommunismus oder Liberalismus Nur die Besinnung auf das Volkseigene (einschließlich des germanischen Götterglaubens), nur die (angeblich) unlösbare Verbindung von Region, Wirtschaft, Kultur und politischer Autonomie der eigenen ethnischen Gruppe kann heilbringende Orientierung (Identität) verschaffen. Nur seine ethnische Identität macht einen Menschen zur „Person“. Nur die volkseigene Kultur verleiht ihm seinen Wert (s. „absolute Kulturrelativität“).

EBELING

III

Der hoch über dem „Pöbel“ („Regel-Deutschen“) stehende elitäre Philosoph; auf Distanz stehender Beobachter, der (in arrogantem, zynischem Stil) die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Nation analysiert und ein Leitbild für die Gesellschaft der Zukunft entwirft

Identität ist nur volksbezogen möglich, als Mischung von nationaler Erinnerung an das „Eigene“ mit einem vernünftig (auf Selbsterhaltung) eingeschränkten „Verfassungspatriotismus“ (= Orientiertsein an einer von universeller Vernunft geprägten Verfassung).

„Deutsche Identität“ sei auch in Zukunft immer nur annähernd erreichbar (ein Ideal).

Zu ihr gehöre selbständiges „widerständiges“ Denken (angeblich nach dem Vorbild der Philosophie des Deutschen Idealismus = „Abendland“) und heroisches bewusstes Ertragen der historischen Schuld (= „Totenland“), in bewusster nationaler und persönlicher „Selbstsetzung“ und Selbstgesetzlichkeit und in „vernünftigem“ Selbsterhaltungswillen, der auch die Geltung einer Weltethik einschränkt „Deutsche Identität“ ist an Elite orientiert (s. „identitäre Demokratie“). Sie ist weitgehend zerstört durch innere „Entfremdung“ (nämlich durch Christentum, Nationalsozialismus, Egalitarismus, Liberalismus, Konsumismus)

I

Nachhaltige Berufung auf die Autorität der Naturwissenschaft und der germanischen Mythen. Stark überzeichnendes Feindbild in Schwarz-Weiß-Technik („Volksvernichter“ vs. „Retter in der Not“). Der Verf. vertauscht Fakten über Individuen mit Fakten über Volksgruppen, so dass seine Argumentation auf einem Fehlschluss gründet. Verfälschende, verschweigende Beschönigung (das „kreative Nebeneinander“ der Nationen in Europa, statt der tatsächlichen furchtbaren Vernichtungsgriege).

Vorliebe für übersteigerte Ausdrucksweise („enorme Gefahr“, „fanatisch“, „das alles erstickende Gleichheits-Dogma“, „um so kompromissloser“ etc.). Diese und die vielen Ausrufesätze sollen emotionales Engagement zum Ausdruck bringen. Metaphern: „genetisches Würfelspiel“, „Wärmetod der Menschheit“ etc. entsprechend dieser Stilgebärde.

II

Argumentationsstrukturen und – strategien:

Die versprochene Vorbehaltlichkeit bei Thesen kommt praktisch nicht zum Zuge: Der Autor verfällt in starke Behauptungen, die er mit zeitgeschichtlichen Fakten über Volksgruppen zu stützen sucht. Dabei bleibt er verhältnismäßig abstrakt, sowohl in der Erläuterung des Inhalts von „Identität“ als auch im Benennen der Gegner („Denksysteme“), sowie der Gefahren („Entfremdung“). Er spricht im Buchkontext vordergründig von hoch konsensfähigen Harmlosigkeiten (Volkslied, Sprache, Volkssport). Hintergründig offenbart sich im Text aber ein bedenklicher ethnischer Fundamentalismus. Die eigentlichen Probleme werden verschwiegen. Die begrifflich sich ausdifferenzierende Gedankenentwicklung führt im Resultat leider zu groben Pauschalisierungen und Polarisierungen.

Stilmerkmale (Wortschatz, Syntax, Figuren, etc.):

Wortschatz und Syntax entsprechen einer gepflegten Gebildetensprache. Gelegentliche Frageform („Was geht da vor sich?“) und unvollständige Sätze verschaffen persönliche Nähe, wie beim Sprechen. Euphemisierungstendenz auch im Wortschatz.

III

Absolut thetische, behauptende Aussagen. Stark verallgemeinernd und übertreibend Berufung auf Autoritäten (Philosophen des dt. Idealismus). Sprachliche Abstraktion wird zur Erzielung ambivalenter Aussagen benutzt, die sowohl radikal als auch breiter konsensfähig ausgelegt werden können.

Dementierungsstrategie: zum Beispiel: einerseits Fremdenghetto als absolute Bedrohung des Eigenen, andererseits nennt er Fremdenhass furchtbar (ähnlich: dt. Schuld anerkennen – aber nicht in Schuldgefühl „dahinschmelzen“).

Technik der antithetischen Kontrastierung: das „Eigene“ – „Fremdheit“, „Osten“ – „Westen“ etc.

Wortschatz philosophisch fachsprachlich, jedoch mit vielen Eigenprägungen, sowohl in der Wortform als auch im Wortinhalt, auch mit durch Neubedeutung veränderten gebräuchlichen Wörtern („Westen“, „Subjektsein“ etc.).

Recht komplexer Satzbau mit Vorliebe für Abstrakta, unpersönliche Konstruktionen, Nominalisierungen; Satzlängen bis zu 60 und 80 Wörtern. Reich an Wortspielen durch Wortabwandlung. Reich an rhetorischen Figuren.

10 Rechtsextreme Ikonographie

Bilder sind Zeichen, die Botschaften transportieren, wie in der Werbung so auch in Politik und Religion. Die Hakenkreuze der NSDAP/AO-Aufkleber sind sogar strafrechtlich verfolgte Botschaften, allerdings auch nur in einem bestimmten pragmatischen Kontext: Nicht, wenn sie in einer wissenschaftlichen Abhandlung oder in einem Schulbuchkapitel über das Dritte Reich vorkommen, sondern wenn sie zur Propagierung einer nationalsozialistischen Gesinnung in die Öffentlichkeit eingebracht werden (bzw. eingebracht werden sollen: siehe (d)). Das Hakenkreuz-Symbol ist seit den 30er Jahren dieses Jahrhunderts weitestgehend auf die Bedeutung „Nationalsozialismus (ist positiv)“ festgelegt. Dass es germanischen Ursprungs ist (damals hatte es einen anderen Inhalt), hat es mit dem Namen des Comic „Oswins Ritt“ (c) nicht zufällig gemeinsam. Dagegen hat der Muskelmann in (a) und (b) keine so exakt festgelegte Bedeutung, obwohl es sich auch um ein Bildzeichen (Ikon) mit alter kultureller Tradition handelt: Herkules / Herakles in griechisch-römischer Ikonographie etc.¹⁹ Die Botschaft: Kraft, Gewaltbereitschaft (siehe geballte Faust und geschwungene Keule) ist aber noch nicht eindeutig genug und bedarf deshalb des ergänzenden Textes: „Kraft durch Froide“ beziehungsweise „Anti-Antifa“. Bildzeichen und Sprachzeichen ergänzen sich zu einer Gesamtbotschaft.

Beispiel (a): „Kraft durch Froide“

Keltenkreuz und keulenschwingender Muskelmann verbinden sich zur Botschaft: Wir, die wir uns mit diesem Zeichen identifizieren, sind zum Äußersten entschlossen, starke Erben beziehungsweise Vertreter des arischen/indogermanischen Volkstums, Kämpfertypen, genetisch reine (siehe altes Kreuzsymbol) Arier.

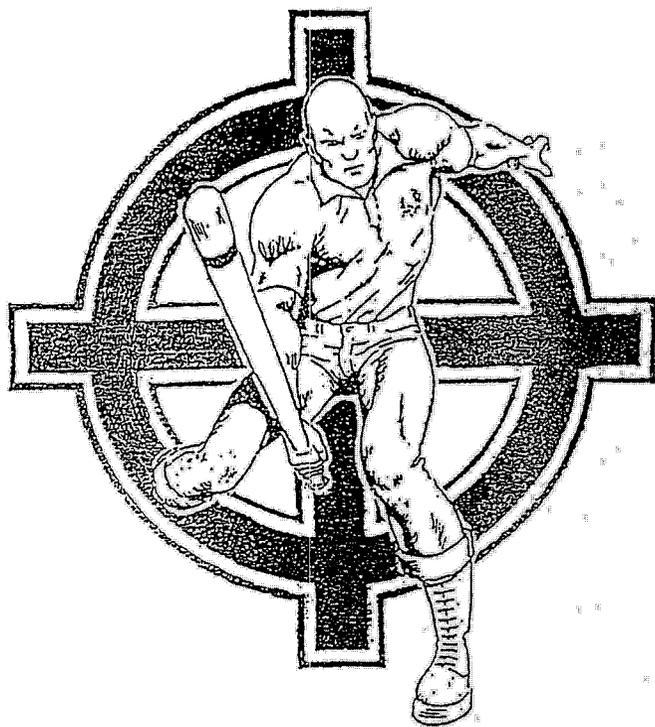
Die wortsprachliche Ergänzung des Ikons, „Kraft durch Froide“, lässt die NS-Arbeiter-Erholungsorganisation (KdF) anklingen, die in der heutigen rechts-extremistischen Szene als sozial vorbildliche Errungenschaft gefeiert wird. Die „oi“- statt „eu“-Schreibung kann auf mittelalterliche Orthographie verweisen oder als moderne jugendliche Verspieltheit, Brechen von Orthographieregeln gleich Tabubrechen gemeint sein (vgl. „Böhse Onkelz“).

¹⁹ Der Keule des altgriechischen und mittelalterlichen Kriegers ähnelt der moderne Baseball-Schläger, der in (a) zusätzlich als Potenzsymbol stilisiert ist. Solche „Sportgeräte“ werden nicht selten von Extremisten zu Aufmärschen mitgebracht.

KRAFT

DURCH

FROIDE



DER EINBLICK

ANTIFA

Die nationalistische Widerstandszeitschrift
gegen zunehmenden Antifront- u. Anarchoterror

jetzt ist Schluß !!!

Organisiert

die

Anti

ANTIFA



1993

Tatsächlich gehört die Skinhead-Musikgruppe „Kraft durch Freude“ nicht zu den härtesten NS-Gruppen, so dass das Vorführen von Gewalt- und NS-Symbolen zu einem erheblichen Teil als Freude am Schockieren der Erwachsenen, der bürgerlichen Welt zu sehen ist, nicht aber als Aufruf, der eine Revolution der gesellschaftlichen Ordnung ernsthaft anstrebt.

Beispiel (b): „Der Einblick“

Anders verhält es sich mit dem Anti-Antifa-Muskelmann auf der Titelseite von „Der Einblick“: Ärmel hochgekrempt, die Faust schlagbereit, die Doc-Martens Springerstiefel, typischer „nordischer“ Kämpferkopf der NS-Ikonographie, erbärmlich klein daneben die hässlichen Karikaturen der Widersacher: Der eine mit der Intellektuellenbrille und brennendem, wurfbereitem Molotow-Cocktail, Bolschewiken-Stern, Hammer und Sichel, der andere mit maskiertem Gesicht, bluttriefendem Dolch und Schlägerkette mit Morgenstern (= Anarchist, Jude in der ikonographischen Tradition des Antisemitismus). Es sieht so aus, als könne der riesige, muskulöse Mann mit bloßen Fäusten (im offenen, „ehrlichen“ Kampf) leicht mit den bösen, mit gemeinen Waffen kämpfenden Zwergen fertigwerden (Wortkommentare: „Rotfront und Anarchoterror“). Der Untertitel der Zeitschrift ist in Schrifttypen gesetzt, die die altdeutsche Frakturschrift anklängen lassen. Die Schrittypen mischen bewusst Altdeutsches und Modernes. Der ergänzende wortsprachliche Text im Imperativ: „organisiert die ...“ ist sehr ernst gemeint: Es ist ein Aufruf, gewaltsam gegen die Linksextremisten vorzugehen. Das Antifa-Buch am oberen Bildrand mit den schwarzen Seiten verweist auf die „schwarzen Listen“ der Antifa, das sind Adressenlisten von Gegnern, denen geschadet werden soll. Dem Aufruf, ebenso gewaltsam zu verfahren (siehe Reduplikationswortbildungstyp: „Anti-Antifa“), ist die militante Rechte teilweise nachgekommen. Ziel der Graphik: Selbstbewusstsein und Kampfgeist demonstrieren; Appell zu Taten gegen die Feinde.

Beispiel (c): „Oswins Ritt“

Einen völlig anderen Weg der Wort-Bild-Kombination beschreitet der „Gäck“-Comic „Oswins‘ Ritt“: Hier werden nur die erste und letzte von 12 Seiten abgebildet. Die Bildsprache folgt einer Tradition von Sagencomics: gigantische Urlandschaften, Heroenfiguren, gotische Phantasieburg, Kampf gegen Dämonen und Drachen und einen bösen heimtückischen Gegenspieler, der über Magie verfügt.

EINSAM DURCHFLEIERT
EIN AKKENT DER ADLER
GÄCKONIENS LÜFTE



...HOCH ÜBER DIE BIPFEL - EINEM
PFEIL IN DER BRUST.

SENT! IST ES EIN
FLUGORAKK... EIN
STURMSIGOTT... EIN
STERNENSCHIFF...!



UND DAMIT
BEGINNT
EINES DER GI-
GANTISCHTEN ABEN-
TEURA DES NEU-GÄCKO-
NISCHEN ZEIT. OSWALD, DER
HOHEITADLER GROSSEGCKONIENS
FLIEGT SCHWERVERWUNDET MIT EINER
WICHTIGEN BOTSCHAFT ZUM HAUSE OSWINS
VOM WALDE, EINEM DER LETZTEN GROSSEN HEL-
DEN AUS EDELWOLFS RUHMREICHER BARDE. VER-
FOLGT UND BEACHTET VON SEINEN EIGENEN MÄRM-
PFEERN, DIE SICH DEM ZEPHYR DER AKRIBIERTEN SIEGEE BEW-
GEN MUSSTEN, LEIST ER VERBORGEN MIT SEINER TREUEN TAU-
SONNLIND-UM DER STURMSIGNALE ZU HAAREN, DA EDELWOLFS
MÄNNER SICH ERNEUT ZUM KAMPFE STELLEN WERDEN. DOCH DA - DER
ADLER STÜRZT! VOR DER HÜTTE DES GÄCKONEN ERLEBT SEIN TODESFLUG.
SO KOMMT ES ZU

OSWINS' RITT

© by GÄCK-KONZERN! ALLE NACHDRUCKRECHTE VORBEHALTEN! GÄCK 1980!



O-DU HAST
UNS BEFREI,
OIS WIN!

DER SCHWANG IST MIT MEINER
MILCHMILCH IST ERFÜLLT ICH HABE
KE WANN REIM OBICH HABE
VIEL WAGERT WIEDER - 2 -
WACHEN DAS ICH ERLEBTE
UND LICH SELBST SCHREIET
AUS VON STEIN AUS UND
SPURAT DICH
LO!



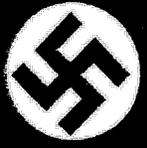
EIN NEUER
MORGE N
BEGINNT.

END



**Ausländer
Raus !**

NSDAP/AO: Box 6414,
Lincoln, NE 68506 USA



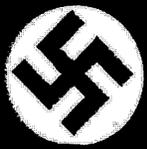
**NS-Verbot
aufheben!**

NSDAP/AO: Box 6414,
Lincoln, NE 68506 USA



**Rotfront
verrecke !**

NSDAP/AO: Box 6414,
Lincoln, NE 68506 USA



**Die Juden
sind unser
Unglück !**

NSDAP/AO: Box 6414,
Lincoln, NE 68506 USA



**Wir sind
wieder da !**

NSDAP/AO: Box 6414,
Lincoln, NE 68506 USA

Die Hauptwaffe des NS-Untergroundkämpfers ist der HAKENKREUZAUFKLEBER. Jeder Einzelkämpfer und jede Zelle soll diese Aufkleber verbreiten. Schwarz-weiß-rot. Gummirt. 100 Stück DM 5,00. 1000 Stück 25,00. Siehe Preisliste #403. Förderer bekommen auf Wunsch regelmäßig Materialpäckchen mit Aufklebern und sonstigem Propagandamaterial. Siehe Betriebsantrag unten.

„Oswin“, „Oswald“, „Sturmesgott“ und so weiter, der Heroe mit Ritterrüstung, sagenhaftem starken Schwert, Lanze, Wikingerhelm, Ross verweisen auf die Helden der alten germanischen Sagen. Gemeint ist zweifellos der „volkseigene Mythos“ mit den Urformen heldischen Daseins der deutschen beziehungsweise indogermanischen frühesten Vorzeit (vgl. „Mythen“ und „Wiedererkanntes“ als deutsche „Identität“ in Kapitel 9), die hier der Jugend als Vorbild vorgestellt werden, als das „Erbe“, das es sich anzueignen gilt.

Was damit aktuell gemeint ist, zeigt der sprachliche Text sehr deutlich. „Edelwolf“ ist ein leicht durchschaubares etymologisierendes Pseudonym für Adolf Hitler, „Oswin“ ist ein Überlebender aus dessen „ruhreicher Garde“, allerdings auch der gute siegende Übermensch, der am Schluss mit einem gewaltigen Schwertstreich die bösen, heimtückischen Gegner (Hitlers) vernichtet. Ihm dankt das Gäckonenvolk (= deutsche Volk), das „Edelwolf“ und sich selbst viel Unrecht getan hat, nun für die Befreiung. Interessant ist, wie erbärmlich hier die Mitglieder des Volks, die beiden Volksgenossen, gezeichnet sind (obwohl der alte und neue Nationalsozialismus doch gerade behauptet, das Volk zu sein und für das Volk zu kämpfen).

Adlerflug = Naturgröße und Schicksal: Die Zeit der Befreiung ist Schicksalsstunde. Bezeichnend und zu dekurvieren: Die bedeutungslose Rolle des Volks, dem das Genie, der Übermensch, erst zeigt, was es als Befreiung und gut für sich selbst, was es als eigenes Wesen, eigene Identität zu verstehen hat, selbst ist es nicht in der Lage, diese Identität zu gewinnen. Gäckonien = Deutschland, Gäckonen = Wikingjugend oder auch die Deutschen. Es handelt sich um lustig wirkende und doch auch wieder sehr ernstzunehmende Namensverkleidungen. Die Heldensage stimmt die jugendlichen Leser auf das Paradigma einer neonazistischen Revolution ein. Der Comic der inzwischen verbotenen Wikingjugend ist als gefährliche Jugendlektüre anzusehen.

Beispiel (d): NSDAP-AO-Aufkleber

Ohne vereindeutigende Worte kommen auch die NSDAP/AO-Aufkleber nicht aus, Slogans, die wörtlich mit solchen der 20er und 30er Jahre übereinstimmen, oder solchen, die Aktualisierung verkünden („wir sind wieder da“, „NS-Verbot aufheben!“). Dass der beigegefügte Bestellzettel diese einfallslosen Aufkleber als „Hauptwaffe“ des „NS-Untergrundkämpfers“ ausgibt, mutet den außenstehenden Leser merkwürdig an, hat angesichts vom Bombenanschlägen und Gewaltdemos einen Zug von Komik. Andererseits steckt sicherlich System

dahinter: Wer bestellt, verschafft der Organisation Geld. Wer solche Plakate öffentlich klebt, demonstriert, dass die Partei präsent ist, die sich selbst mit der alten NSDAP identifiziert und sich als heutiges Sammelbecken und Verbindungsstelle für die verschiedenen rechtsextremen Gruppen sehen möchte. Wer sie klebt, wird durch diese Tat straffällig, wird Verfolgter des herrschenden Systems, muss den Staat als seinen Feind ansehen und ist hineingezogen in die Mitgliedschaft des verschwörerischen Geheimbundes.

Sprachlich und graphisch handelt es sich um einfallsslose Wiederholungen von Ausdrucksformen der NS-Zeit, volksverhetzende Sprüche: Aufforderungssätze in den Sprachformen Imperativ, Infinitiv, Richtungsadverb; Behauptungssätze mit der Kopula „sind“ und Ausrufezeichen, das darauf hinweist, dass hier mehr als eine Behauptung gemeint ist: nämlich eine Drohung, eine Aufforderung zu Gewaltakten. Das Hakenkreuz ist hier als Verweis auf die umfassende Legitimation im Rahmen der NS-Ideologie zu sehen (= hoch aufgeladenes Symbol).

Zusammenfassung zu den Texten (a) bis (d):

Schon diese Proben zeigen, wie viele Gesichter die rechtsextreme Ikonographie hat. Allen gemeinsam ist das indirekt projizierte Selbstbild der Autoren beziehungsweise ihrer Gruppe als starke, idealistische heroische Kämpfertypen, sei es als rassenbewusste Gefolgsleute oder als Führertyp (im fiktionalen Text: der Held „Oswin“ und sein Vorbild „Edelwolf“ (= Adolf H.)).

Die Identifikationsfiguren ähneln sich: Muskelmänner in Kampfuniform, schlagbereit, emotional aufgeladen, ungeduldig dem Kampf entgegenfiebernd.

Dennoch haben (a) und (b) eine sehr verschiedene stilistische Ausprägung: Die Tendenz zur narzistischen Selbstästhetisierung und klaren Bildzentrierung in (a) – und die Tendenz zur hässlichen, unruhigen und disparaten graphischen Gestaltung mit einem Hang zum extremistischen „Stürmer“-Stil der 20er und 30er Jahre in (b). Der dynamisch-genialisch gezeichnete Saga-Comic (c) hat handschriftliche, spontan-improvisiert wirkende Lettern; dagegen die starr wirkende serielle Reproduktion der Hakenkreuze mit den einfallsslos danebengesetzten Slogans in (d). Der heroische „Untergrundkämpfer“ in (d) ist in (c), das heißt im fiktionalen Genre, bereits „aus dem Walde“ (= Untergrund) herausgekommen und bewirkt durch Gewaltakte die Revolution („Befreiung“).

In allen Fällen sind die Bilder mit Text verbunden. Zeitschriften-Titelbild und Aufkleber kommen naturgemäß mit kurzen, „kernigen“ Slogans aus, dagegen episch der Erzähltext und die Sprachblasentexte im Saga-Comic. In allen vier Fällen findet sich die harte antithetische Schwarz-Weiß-Zeichnung von Freund und Feind, wobei in (a) mit der Keule auf den Feind nur hingewiesen wird.

Zur Etikettierung der Feinde werden starke Hass-Emotionen mobilisiert: Eine Gruppe von Menschen ist gemeint, wenn es entpersonalisierend heißt: „Rotfront verrecke“ oder „Rotfrontterror“, „Anarchoterror“. Hass wird assoziiert mit „Ausländer raus“, „Juden – unser Unglück“.

In die fiktionale Ebene von (c) projiziert, heißen die Feinde „hässliche Murxer“ (= „Marxisten“), die sich in „grauehafte Horrorwesen“ verwandeln, sprachlich, aber auch in angsterweckende bildliche Gestalten, die jedoch der Held „Oswin“ mühelos besiegt.

Die indirekt argumentativen Züge der Texte bleiben – weit von Rationalität und Intellektualität entfernt – ganz im emotionalen stecken: In (a) stemmt sich der Kämpfer mit Faust und Fuß am Keltenkreuz dem Betrachter entgegen, das heißt, der Mythos ist seine Grundlage und legitimiert sein gewaltsames Handeln (Ich darf/muss ..., weil ...). In (b) legitimieren die Aktionen der abgebildeten Brandstifter und Meuchelmörder die Gewalttat des Helden. In (c) ist es Wotans Adler als Schicksalsbote und auch wiederum der dämonisch böse Feind, die die Handlung des Helden rechtfertigen. In (d) (NSDAP/AO) finden sich nur noch Thesen („... sind unser Unglück“) und Droh-Imperative („verrecke“, <geht> „raus“), aus denen so etwas wie eine rationale Begründung kaum mehr rekonstruiert werden kann, die jedoch der rechtsextremistische Diskurskontext liefert.

Beispiel (e): „Kameraden der Bundeswehr“

Das Flugblatt „Kameraden der Bundeswehr!“ (1998), herausgegeben von einem „Koordinationsausschuss ‚Rechts – um!‘“, stammt angeblich von wehrpflichtigen rechten „Skinheads“, einer „patriotischen Hochschulgruppe an der BW- Uni Hamburg“ sowie „nationalen Reservisten in der Bundeswehr“, und es richtet sich gegen die gleichzeitigen Aktionen der Bundeswehrführung zur Ausschließung von Rechtsextremisten aus dem Dienst. Es polemisiert gegen „ungediente Politfunktionäre“, die angeblich den „Deserteuren Denkmäler“ setzen, „Geschichtslügen“ verbreiten und deutsche Soldaten als „Handlanger“ für die US-amerikanische „Weltpolizei“ missbrauchen. Ziel ist eine rein nationale deutsche Armee, die das Ende der DDR nur als eine „Teil-Wiedervereinigung“ Deutschlands gelten lässt; das impliziert: eine Armee, die weitere ‚Wiedervereinigungen‘, zum Beispiel mit inzwischen polnischem Gebiet, anstrebt. Das rechtsradikale Flugblatt operiert mit zwei gegensätzlichen, zusammengehörigen Bildern.

Kameraden der Bundeswehr!

Seit kurzem jammern einige Bundesparlamentarier aus dem Raumschiff Bonn über angebliche rechtsradikale Tendenzen bei der Bundeswehr. Sie beklagen sich darüber, dass junge Deutsche, die ihren Dienst an der Waffe leisten, auch nach Dienstschluss für sich in Anspruch nehmen, für Deutschlands Interessen zu kämpfen. All jene, die sich in Aktionsgruppen oder Parteien der Nationalen Opposition in Deutschland organisiert haben, sollen ausgespioniert, denunziert und aus der Bundeswehr entfernt werden.

In all den Jahrzehnten seit ihrer Gründung bis zur Teil-Wiedervereinigung durfte die Bundeswehr nach dem Willen der Siegermächte von 1945 keine Armee sein, die ernsthaft unser Volk hätte schützen können. Nun, nachdem unser Volk die Teil-Wiedervereinigung unseres deutschen Vaterlandes erreicht hat, sollen deutsche Soldaten plötzlich in aller Welt den Handlanger für die UN und ihre US-amerikanische Weltpolizei spielen. Und wieder geht es hier nur nach dem Willen „unserer Freunde“. Seit Jahren wird die deutsche Armee nunmehr in internationale Truppenteile integriert und zum Teil unter direktes Fremdkommando gestellt. Junge Nationalisten und idealistische junge Männer, die trotz aller Geschichtslügen den unverwechselbaren Typ des tapferen und treuen, nur dem Wohle seines Volkes verpflichteten deutschen Soldaten verkörpern, stören da nur. Deshalb möchten diese Herren aus Bonn nun gerne die Bundeswehr säubern und auf „Linie“ bringen.

Die Verlogenheit dieser zum Teil ungedienten Politfunktionäre wird bei uns deutschen Soldaten nur Verachtung und Abkehr hervorrufen!

Nachdem diese Herren die Überwindung des Stasisystems feierten, als wäre es ihr Erfolg gewesen, möchten sie nun selber jeden bespitzeln und bekämpfen, der nicht ihrer politischen Meinung ist. Dass es hier nicht - wie immer wieder beteuert - darum geht, den guten Ruf der Bundeswehr vor Schaden durch irgendwelche Gesetzesbrecher zu bewahren, zeigt eindeutig die Stoßrichtung dieser Gesinnungstäter in Bonn. Es soll nämlich gegen alle sog. „Rechtsradikalen“ vorgegangen werden. Wer in dieses diffuse Raster gehört, das bestimmen irgendwelche Spitzel von MAD, Verfassungsschutz oder dienstefrige Vorgesetzte. Es reichen zum Beispiel lockere Sprüche, derbe Witze, Kritik an der Ausländer- und Asylpolitik oder irgendwelche Tätowierungen, um ins Visier dieser „Demokraten“ zu geraten!

Während diese Politiker und ihre Führungskader in der Bundeswehr (vom Major aufwärts) auf den deutschen Frontsoldaten bei den Weltkriegen mit Hetze und Verleumdung einschlugen und es nicht für nötig halten, diesen etwa vor verleumderischen Hetzaussstellungen in Schutz zu nehmen (da geht es plötzlich wieder mit der Meinungsfreiheit), erwarten sie von Euch Kameraden, dass Ihr „gute“ Soldaten seid und ohne zu murren in fremden Ländern, für fremde Machtansprüche unter fremdem Oberkommando Euer Leben riskiert.

Obwohl sie den Deserteuren neuerdings Denkmäler setzen und jedes Jahr den Veräthern am eigenen Volk gedenken, erwarten sie von Euch Treue und Disziplin.

Während Chaostage und linksradikale Randalgedemos genehmigt werden, versuchen Sie, die junge Nationale Opposition in

Deutschland jedes Jahr erneut daran zu hindern, den Toten unseres deutschen Vaterlandes würdevoll zu gedenken.

Wir werden unseren Kampf um ein Deutschland der Ehre und der Treue fortsetzen! Wir werden diesen One-World-Str-

tegen mit ihrer Weltpolizei auch weiterhin den nationalen Widerstand entgegensetzen – jetzt erst recht auch innerhalb der Bundeswehr!

Wir wollen eine freie, stolze, starke deutsche Armee!

Kameraden der Bundeswehr!

Seit kurzem jammern einige Bundesparlamentarier aus dem Raumschiff Bonn über angebliche rechtsradikale Tendenzen in der Bundeswehr. Sie beklagen sich darüber, daß junge Deutsche, die ihren Dienst an der Waffe leisten, auch nach Dienstscluß für sich in Anspruch nehmen, für Deutschlands Interessen zu kämpfen. All jene, die sich in Aktionsgruppen oder Parteien der Nationalen Opposition in Deutschland organisiert haben, sollen ausspioniert, denunziert und aus der Bundeswehr entfernt werden.

In all den Jahrzehnten seit ihrer Gründung bis zur Teil-Wiedervereinigung durfte die Bundeswehr nach dem Willen der Siegermächte von 1945 keine Armee sein, die ernsthaft unser Volk schützen können. Nun, nachdem unsere Wiedervereinigung unsere Vaterlandes erreicht hat, sollen unsere Soldaten plötzlich in allen den Handlungen für die UN und die US-amerikanische Weltpolizei spielen. Und wieder geht es hier nur nach dem Willen unserer Fremden! Seit Jahren wird die deutsche Armee nunmehr in internationale Kampfeinheiten integriert und zum Teil unter direktem fremdkommando gestellt. Junge Nationalisten und idealistische junge Männer, die trotz aller Geschichtslügen den unverwechselbaren Typ des tapferen und treuen, nur dem Wohle seines Volkes verpflichteten deutschen Soldaten verkörpern, stören da nur. Deshalb möchten diese Herren aus Bonn nur gerne die Bundeswehr säubern und auf "Linie" bringen.

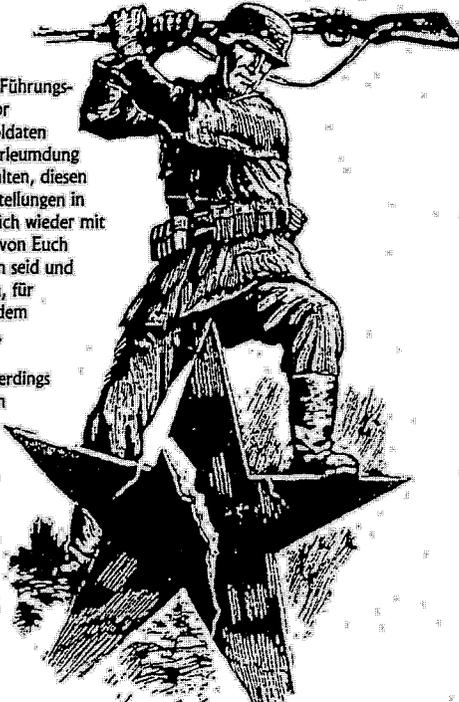
Die Verlogenheit dieser z.T. ungedienten Politfunktionäre wird bei uns deutschen Soldaten nur Verachtung und Abkehr hervorrufen!

Indem diese Herren uns über den Erfolg des Systems feierten, als wäre es unser Erfolg, wollten sie nur selber einen Spitzel mitbekämpfen, der nicht unter politischem Heilmantel das es hier nicht, sondern immer wieder beteuert. Darum belegen wir den Ruf der Bundeswehr vor Schaden durch irgendwelche Gesetzestreuer zu bewahren, zu eindeutig die Stoßrichtung dieser Gesinnungstäter in Bonn. Es soll nämlich gegen alle so "Rechtsradikalen" vorgegangen werden. Wer in dieses diffuse Raster gehört, das bestimmen irgendwelche Spitzel von MAD, Verfassungsschutz, oder dienstfertige Vorgesetzte. Es reichen z.B. lockere Sprüche, derbe Witze, Kritik an der Ausländer- und Asylpolitik oder irgendwelche Tätowierungen, um ins Visier dieser "Demokraten" zu geraten! >>>

► Während diese Politiker und ihre Führungskader in der Bundeswehr (vom Major aufwärts) auf den deutschen Frontsoldaten beider Weltkriege mit Hetze und Verleumdung einschlagen und es nicht für nötig halten, diesen etwa vor verleumderischen Hetzausstellungen in Schutz zu nehmen (da geht es plötzlich wieder mit der Meinungsfreiheit), erwarten Sie von Euch Kameraden, daß Ihr „gute“ Soldaten seid und ohne zu murren in fremden Ländern, für fremde Machtansprüche unter fremdem Oberkommando euer Leben riskiert.

► Obwohl Sie den Deserteuren neuerdings Denkmäler setzen und jedes Jahr den Verrätern am eigenen Volk gedenken, erwarten Sie von Euch Treue und Disziplin.

► Während Chaostage und linksradikale Randalgedemot genehmigt werden, versuchen Sie, die junge Nationale Opposition in Deutschland jedes Jahr erneut daran zu hindern, den Toten unseres deutschen Vaterlandes würdevoll zu gedenken.



Wir werden unseren Kampf um ein Deutschland der Ehre und der Treue fortsetzen! Wir werden diesen One-World-Strategen mit ihrer Weltpolizei auch weiterhin den nationalen Widerstand entgegensetzen - jetzt erst recht auch innerhalb der Bundeswehr!

Wir wollen eine freie, stolze, starke deutsche Armee!

Herausgeber

Bw-Koordinationsausschuß "Rechts-um!"

Kontaktanschrift: c/o Postfach 1316, 24550 Henstedt-Ulzburg

unterstützt durch:

bundesweite Initiativgruppe wehrpflichtiger Skinheads, Patriotische Hochschulgruppe an der Bw-Uni Hamburg, Arbeitskreis nationaler Reservisten in der Bundeswehr sowie viele Freie Nationalisten und viele Freie Aktionsgruppen

V.I.S.D.P.: Frank Scholz, Hagensbüdeler Weg, 58160 Altena, Druck: E.I.S.

Auf S. 1 ist der Drucktext ganzseitig mit einem Foto in Grauton unterlegt. Der Betrachter schaut von unten her (aus der Perspektive eines Knienden) zu dem in stolzer Mannespose aufragenden strahlenden deutschen Offizier hinauf, der in aufrechter Haltung und korrektem Erscheinungsbild als Freund und Beschützer der Kinder dargestellt wird. Die Linienführung des Bildes geht von links unten, einem Mädchen, nach rechts oben, wo der lächelnde Blick des Offiziers sich dem hoch auf seinem Arm sitzenden, über den Zuschauer hinweg unbefangen in die Ferne lächelnden, in ein Butterbrot beißenden Jungen zuwendet. Dem unten stehenden Mädchen gilt kein Blick, aber doch die gereichte Hand. Das Lächeln des Kriegers und des Jungen verrät Stolz und Sicherheit: Der noble, liebevolle Soldat ist Kinderfreund, Garant der Zukunft, 1998 interpretierbar als strahlender Familienvater oder als Retter im 2. Weltkrieg, der den Kindern Brot gibt (im eroberten, „befreiten“ Gebiet (?); s. nicht-nordischer Typ des Jungen), aber immer im Dienst, nämlich in Uniform (s. Text: „auch nach Dienstschluss ... für Deutschlands Interessen zu kämpfen“), das heißt, die Kriegerrolle legt er auch beim Umgang mit Kindern nicht ab, mit denen er nicht etwa spielt, sondern die er mit seiner Begeisterung, seinem Kriegerstolz ansteckt. Dieser in den Augen der Rechtsradikalen von 1998 prototypische „idealistische“ Krieger trägt die Uniform eines Wehrmachtsoffiziers des Dritten Reiches, an seinem Jackett den Wehrmachtssadler (mit hier undeutlichem Hakenkreuz).

Dieses noble, menschenfreundliche Kriegerbild wird mit einem brutalen Kriegerbild, einer holzschnittartigen Zeichnung auf der zweiten Seite verbunden, so dass die visuelle Botschaft eine „Zwar einerseits- ..., aber auch andererseits-Struktur“, das heißt eine kontrastive Argumentation enthält. Bild 2 zeigt den mit Patronentaschen umgürteten, den Karabiner zum Schlag mit beiden Händen schwingenden brutalen Nahkämpfer. Er trägt die Infanterie-Kampfuniform und den Stahlhelm des Zweiten Weltkriegs, zerschlägt mit dem Gewehrkolben den schon zerbrechenden Sowjetstern. Dieser kämpfende Krieger wird visuell noch mehr verherrlicht als der Kinderfreund, das heißt, der Betrachter blickt noch mehr aus der Tiefe (perspektivisch von noch unter der Fußebene her) zu diesem starken, dreinhauenden Heroen hinauf, der seinen Stiefel auf die Feind-Insignie (den Sowjetstern) setzt und seinen gewaltigen, zerstörenden Kolbenhieb mit gelassener Miene niedergehen lässt. Das heißt, dass der ideale „deutsche Soldat“ oder „die Nationale Opposition“ furchterregend brutal und vernichtend zuschlägt, wenn es um den Feind geht.

Beide Bilder des rechtsradikalen Bundeswehrflugblatts von 1998 benutzen beziehungsweise Ikonographie aus der Schatztruhe der nationalsozialistischen

Propaganda des Dritten Reiches, keine neuen, der modernen Zeit angepassten Zeichnungen, wie zum Beispiel moderne Varianten der Ikone des radikalen Streiters, etwa des linksradikalen Antifa-Kämpfers (mit der Faust) oder des rechtsradikalen Skinheads (mit Keule/Baseballschläger, Glatze o. a., s. Beispiel (a)). Die hier vorliegende ikonographische Anleihe bei der nationalsozialistischen Propaganda der 40er Jahre lässt mehrere Deutungen zu:

- a) Die (rein nationale) Wehrmacht des Zweiten Weltkrieges wird hier als Muster angepriesen, und zwar nicht so, wie sie sich selbst sah, sondern so, wie sie von den Nationalsozialisten propagandistisch vereinnahmt wurde und wie sie auch durch die damals herrschende national begründete Gehorsamsethik vom Nationalsozialismus missbraucht werden konnte. Diese Ikonographie liefert ein Gegenbild gegen die Wanderausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ (1997 f.), die zwar auch von gemäßigten Kritikern²⁰ als zu einseitig, polarisierend, jedoch in den ausgewählten Fakten als stimmig bezeichnet wurde, die aber von den Rechtsradikalen mit heftiger Beschimpfung und Protestdemonstrationen bedacht wurde, in der Hoffnung, damit Sympathisanten zu gewinnen. Offensichtlich identifizieren sich die Flugblattherausgeber aber nur mit einem Bild des deutschen Soldatentums, das der NS-Propaganda des Dritten Reiches entspricht. Das zeigen noch deutlicher als die Bildsprache die verwendeten Worte, wie zum Beispiel „Geschichtslügen“, „verleumderische Hetzausstellungen“, „ein Deutschland der Ehre und der Treue“ und so weiter
- b) Es geht den Verfassern der Text-und-Bild-Botschaft um Sympathiewerbung für sich und um Sympathiekontinuität, die sich auf die Soldaten beider Weltkriege, wie auf die Rechtsradikalen in der Bundeswehr und eine rein nationale Konzeption der deutschen Armee der Zukunft erstrecken soll. Rhetorisch versucht man, die Soldaten der Bundeswehr mit der Anrede „Kameraden“ zu vereinnahmen, einem Begriff, der hier auch die zitierten „deutschen Frontsoldaten beider Weltkriege“ umfasst. Man dekoriert diese Sympathiewerbung mit den heroischen Assoziationen des Wortes „Front“. Obwohl man selbst nicht Frontsoldat ist, wird der Infanterie-Nahkämpfer im Einsatz hier als Prototyp des Soldatischen gehandelt. (Mit ihm sollen sich vielleicht die Jugendlichen in Straßenschlägereien mit Linksradikalen identifizieren?).

²⁰ S H -A Jacobsen Anmerkungen zu einer Ausstellung Die Dokumentation „Vernichtungskrieg“ – Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1945., im Widerstreit der Meinungen. In: General-Anzeiger, Bonn, 21. 9. 1998, S. 3. Ähnlich urteilt der Politologe M. Funke, s. E. Kohrs 'Von der ‚sauberen‘ und der ‚verbrecherischen‘ Wehrmacht. In: General-Anzeiger für Bonn u. U., 3. November 1998, S. 2.

Die Formel „Deutschland der Ehre und der Treue“ und die Forderung, die „Kameraden“ sollten die „jungen Nationalisten und idealistischen jungen Männer, die trotz aller Geschichtslügen den unverwechselbaren Typ des tapferen und treuen, nur dem Wohle seines Volkes verpflichteten Soldaten verkörpern“ (so lautet die Umschreibung für die Rechtsradikalen) als ihresgleichen ansehen, sind gefährliche rhetorische Mittel. Im rechtsradikalen Diskurskontext bedeutet „ein Deutschland der Ehre“ nämlich rein nationale Machtethik (ohne allgemeine Mitmenschlichkeit) und „Deutschland der Treue“ blinden, bedingungslosen Gehorsam (ohne Recht auf eigenes Urteil). „Wohl des Volkes“ heißt hier (wie sich auch historisch gezeigt hat) Hass gegen Nachbarnationen, Eroberungskrieg, „ethnische Säuberung“ mit der Waffe und mit sehr zweifelhaftem Ausgang. Der moderne wehrpflichtige „Staatsbürger in Uniform“, der sich auch seiner Eigenverantwortung bewusst sein soll, passt nicht in dieses Bild. Die Bundeswehr solle zu einer „freien, stolzen, starken, deutschen Armee“ werden, die ausschließlich nationalen Interessen diene. Dieser Satz schließt ein, dass die heutige Bundeswehr nicht „frei, stolz“ und „deutsch“ sei: Man schließt aus der Erinnerung aus, dass in der NATO auch deutsche Offiziere über Truppen aus Nachbarländern Befehlsgewalt haben und dass die Zeiten der europäischen Nationalitätenarmeen zu furchtbaren Kriegen und grauenhaftem Leid geführt haben. (Zum rechtsradikalen Freiheitsbegriff, s. oben, Kap. 2). Die Integration in NATO und UNO, sowie Friedenseinsätze in Krisengebieten, aber auch die derzeitige Einbindung der Armee in eine parlamentarisch-demokratische Kontrolle werden strikt abgelehnt. Wozu sie die „starke“ Armee benutzen, bliebe wieder den Nationalisten allein überlassen.

- c) Die Botschaft der beiden Bilder des Flugblatts könnte auch gelesen werden als eine Billigung des Überfalls auf die Sowjetunion, 1941, und der Fortsetzung des Kampfes der radikalen Rechten gegen den Kommunismus, beziehungsweise gegen die Linke: Sie sagt, wer geschützt und wer vernichtet werden soll. Im zeitgeschichtlichen Kontext von 1998 repräsentiert das zweite Bild die Wahn-Idee nationaler Allmächtigkeit: Der rote Stern schlägt nicht zurück, als hätte es die deutsche Niederlage von 1945 nicht gegeben. Dahinter könnte eine rechtsradikale Einschätzung vermutet werden, der nationalsozialistische Krieg gegen die Sowjetunion sei – trotz 1945 – aus heutiger Sicht doch nicht verloren, weil die Sowjetunion zerbrochen ist, und der Kampf um Großdeutschland könne weitergehen. Das Flugblatt verherrlicht ein rein nationales Übermachtsbewusstsein, dessen Gefährlichkeit die Geschichte gelehrt hat.

Es schließt mit dem Aufruf zum „nationalen Widerstand“, das heißt, in diesem Zusammenhang – obzwar indirekt ausgedrückt – zur Beseitigung des bestehenden Systems. Den regierenden Politikern und den führenden Militärs („die- sen ‚Demokraten‘“ und den „Führungskadern (vom Major an aufwärts)“) wird das Recht, ihre Ämter zu verwalten, aberkannt. Bei dem als Ziel angegebenen „idealistischen“ Dienst am „deutschen Volk“ wird verschleiert, dass im rechts- radikalen Kontext mit „Volk“ letztlich nur die Schar der rechtsradikalen Ge- sinnungsgenossen innerhalb der niemals eindeutig abgrenzbaren sogenannten Stammeszugehörigen gemeint ist.

Übersicht:

Matrix zu Kap. 10 – Ikonographie

Beispiele (a) bis (d)

NSDAP/AO-Aufkleber (a)

Kraft durch Froide (b)

Der Einblick (c)

Oswins Ritt (d)
(1. und letzte von 12 Seiten)

Art der Bildzeichen: *)

Graphisch einfachste, unoriginellste Struktur. Das Hakenkreuz im weißen Kreis dient hier als Zeichen der Gesinnungsbekundung, der identifizierenden Anknüpfung an die NS-Geschichte, der Legitimation von Drohung und Gewaltausübung gegen Minderheiten nach Maßgabe der NS-Ideologie (= hoch aggregiertes Symbol)

Symbol: Keltenkreuz, hier = Wir sind Erben des arischen Volkstums. Glätze, Springerstiefel, Keule, Ikon: Muskelmann = rechte Skinheads. Angriffspose, springt den Betrachter an (= Drohgebärde/Bürgerschreck?).

Symbol: Hammer und Sichel, Roter Stern, Molotowcocktail, Faustgruß, bluttriefender Dolch, Kette mit Morgenstern, Gesichtsmaske, schlampige Kleidung = Karikatur der „jüdisch-bolschewistischen“ Anarchisten im Stürmerstil.
Ikon: Gegen die bösen Zwerge, deren gemeine Waffen. Der riesige Kämpfer mit der „ehrlichen Faust“ Typische NS-Kämpferkleidung, Kopfdrehung des zornigen kampfbereiten nordischen Typs, der mit den Zwergen spielend fertig wird

Konventionelle Symbole/Ikone, zeichnisch frei behandelt: (deutscher) Adler, Ritter mit Wikingerhelm, Pferd, Schwert, Drache als Symbol des Bösen, Urlandschaft, gotische Burg (= nordischer Mythos, Urtümlichkeit, Heroentum) arischer Muskelmann, gewaltiger Befreiungshieb das (schwache!) befreite Volk mit Langhaar oder Kahlschädel Einzelkämpfer als Führertyp, Heroentyp.

Bildsyntax: *)

Hakenkreuzsymbol, Slogan und Parteiname verbinden sich zu einer Gesamtbotschaft.

Arisches Volksbewusstsein (Keltenkreuz) mit gegenwärtigem Kampfwillen (Muskelmann) gepaart.

Oben: Das Antifa-Buch der Linken ist Ursache für den Anti-Antifa-Kampf des NS-Heroen

Sterbender Adler und Urlandschaft (= Schicksalsgedanke).

Einfache, ruhige, zentrierte Komposition.

Die Zwerge schauen den Riesen an (Kampfsituation), Textzeilen in unterschiedlichen Schrifttypen: Gotisch/ Fraktur = deutsche (!) Schrift auch beim 1. Glied des Kompositums „Anti-Antifa“. Auch: Kursiv, Antiqua, Zierschrift, unruhiger, komplexer graphischer Aufbau.

Eine Bildsyntax ergibt sich vor allem aus der Bilderfolge (Angriffe der bösen Gegenspieler, die über Magie verfügen, Endsieg des Guten, neue bessere Welt)

Stil der Nordlandsaga-Comics. Schwungvolle Zeichnung mit viel Dynamik, Spannung

*) Art der Bildzeichen: Symbole = konventionelle Zeichen, deren Bedeutung gelernt werden muss Ikonische Zeichen (Ikone) = unmittelbar verständliche Zeichen. Indexalische Zeichen = solche, deren Bedeutung sich schlussfolgern lässt – Bildsyntax = Art der Verknüpfung der Zeichen zu einer Botschaft, Gesamtwirkung:

Sprache-Bild-Verhältnis:

Die neben das Symbol gestellten Ausruhesätze sind wörtliche Kampfparolen der NS-Zeit oder geläufige des Neonazismus, volksverhetzend, Drohungen, indirekte Aufrufe zu Gewalttaten, tragen die Organisationsinsignien. Bild und Text ergänzen sich komplementär zur Vereindeutigung: wer wen mit was bedroht (Bild nicht als Illustration zum Text).

Begleittext: NS-Aufkleber als „Hauptwaffe“ des NS-Untergrundkämpfers“ hat Methode. Ziel: Gewicht der Gruppen unter konkurrierenden NS-Gruppen, Hineinziehen von Mittätern in die Komplizenschaft des verschwörerischen Geheimbundes.

Das Wort „Kraft“ wird durch den Muskelmann illustriert; „durch Froide“ macht die Botschaft ambivalent Anspielung auf KdF als NS-Begeisterung oder Drohung oder spielerisch gemeint?

Die hässlichen Zwerge illustrieren die „Rotfront und Anarchoterror“, der Hemdärmel aufrollende Muskelmann illustriert den Satz „Jetzt ist Schluss“. Das Antifa-Buch oben verweist auf die gegnerische Taktik, Adressen von zu Bestrafenden zu veröffentlichen, womit der Kämpfer aufräumt. Die verbale Aufforderung („organisiert . .“) wird durch den Kämpfer visualisiert.

Die Bilder verstärken die Wortbotschaft.

Erst im Worttext wird der verschlüsselte neonazistische Gehalt faßbar: Schicksalsschwere und Sturm (s. Krieg als naturgegeben), „Edelwolf“ = Adolf Hitler. Oswin, der Retter, ist einer der letzten aus dessen „ruhmreicher Garde“ (= Altnazi), Dämonen und Drachen sind Marxismus und Kapitalismus, Gäckonen = heutige Wiking-Jugend bzw. die Deutschen.

Das Volk hat „Edelwolf“/Hitler, viel Unrecht angetan, ist passiv, bedarf zu seiner Befreiung, zur Gewinnung seiner Identität eines Führers/Heroen. Der romantische Nordlandsage-Comic stimmt – in verschlüsselter Form – die jugendlichen Leser auf das Paradigma einer antidemokratischen neonazistischen Revolution ein (für Jugendliche u.U. gefährlich mitreißend).

Autorschaft:

Verbotene rechtsextremistische Organisation.

Skinhead-Musikgruppe „Kraft durch Froide“ gehört nicht zu den härtesten NS-Gruppen

„Der Einblick“ ist eine Zeitschrift der harten NS-Szene.

Die Wiking-Jugend (und deren Zeitschrift „Gäck“) ist inzwischen verboten.

Matrix zu Beispiel (e)

Flugblatt „Kameraden der Bundeswehr“ (1998):

Seite 1:

Seite 2:

Bilder:

Zeichenart:

Symbolisch: Wehrmachtsadler und -offiziers-uniform.

Symbolisch: Sowjetstern (für Sowjetunion, Kommunismus und evtl. heutigen Linksradikalismus).

Ikönisch: Anlächeln = liebevolle Beziehung, Fürsorge; zukunftsgerichtet
Der edle, ordentliche Soldatentyp, die sich wohl-fühlenden Kinder.

Ikönisch: Dessen Zerbrechen durch dreinschla-genden Infanteristen. bildlich für siegreiches na-tionalistisches Kämpfertum gegen Linksextremis-mus (und gegen Demokratisierung?).

Perspektive von unten: Heroisierung des Solda- tentums.

Indexalisch Rechtfertigung der Ehre der Wehr- macht wegen Kampf gegen Kommunismus.

Bildsyntax:

Soldat + Kinder + Richtungen des Lächelns = Kin- derliebe in der Familie oder sogar im Feindesland

Fuß auf Stern = Besiegen.

Nahkämpfer zerschlägt Stern = (Aussage.) Die Deutschnationalen haben/werden den Kommu- nismus zerschlagen.

Oder = (Aufforderung:) Sie sollen dies tun

Seite 1 und 2:

Strategie:

Bildlicher Rückgriff auf die Wehrmacht des 2. Weltkriegs als Vorbild für die heutige Bundeswehr

Schrifttyp:

Je Seite eine Schlagzeile in antikisierender „altdeutscher“ Schrift = Anknüpfung an die nationale Tradition.

„Bw.“ = Bundeswehr. Kürzel soll die Autoren als Insider ausweisen

Verhältnis

Bild + Text:

Die Bilder illustrieren und ergänzen den in Worten gefassten Appell (Soldatentyp, edler Geist der Wehr- macht, Großartigkeit des Deutsch-Seins; Kampf gegen Links)

Sprachlicher Text:

Selbstbild:

Idealistisch, opferbereit, Unrecht erleidend (s. auch: Etikettierungen)

Argumentative Inhalte:

Weil wir Nationalen so patriotisch sind, dürfen sie uns nicht aus der Bundeswehr ausschließen. Das herrschende System muss bekämpft werden, weil es keine Meinungsfreiheit zulässt, indem es „alle“ Patrioten der Kategorie („sog“) „Rechtsradikale“ zuordnet und

weil es Deutschland verrät, fremdem Oberkommando ausliefert etc.

Die Wehrmacht war ehrenvoll, weil sie gegen den Kommunismus kämpfte, Kinder beschützte etc.

Argumentstruktur:

indirekt, thesenhaft

Appellstruktur:

Form: futursch, Wir-Form („Wir werden ...!“), „Wir wollen ...!“). Inhalt: Aufruf zum „nationalen Widerstand“: Der Appell zur Solidarisierung ist vage hinsichtlich des Ausmaßes und der Methode der intendierten Revolution. Ziel: rein nationale Armee, orientiert auf ein Großdeutschland hin; keine demokratische Einbindung, die derzeitige Führungsstruktur eliminieren.

Etikettierungen

– Der eigenen Gruppe:

„Die Nationale Opposition“.

„Idealistische junge Männer“, „nationaler Widerstand“, „junge Nationalisten, die ... den unverwechselbaren Typ des tapferen und treuen, nur dem Wohle seines Volkes verpflichteten deutschen Soldaten verkörpern“

– Der gegnerischen Seite:

„Verlogenheit dieser zum Teil ungedienten Politfunktionäre“, „Spitzel vom MAD“, „diese ‚Demokraten‘“, „Raumschiff Bonn“, „diese Politiker und ihre Führungskader (vom Major an aufwärts)“, „diese One-World-Strategen“

– Der Miranda:

„Unser Kampf“, „unser Volk“, „ein Deutschland der Ehre und der Treue“, „deutsche Frontsoldaten beider Weltkriege“, die „Toten unseres deutschen Vaterlandes“

– Der Antimiranda:

„Deserteure“, „Geschichtslügen“, „unter direktes Fremdkommando gestellt“, „linksradikale Randal-demos“.

Grammatische Besonderheit:

Gr-Fehler (Rektion) „den Verratern gedenken“ (statt Genitiv).

11 Rechte Skinhead-Liedtexte

Bei den analysierten Skinhead-Liedtexten handelt es sich um Lieder einer harten NS-Gruppe („Commando Pernod“), aus denen primitive, rohe Brutalität spricht. Sie sind exemplarisch ausgewählt; auch neueste Beispiele aus dieser Szene haben eine sehr ähnliche Machart. Leider können hier nur die Texte, kann nicht die zugehörige Musik besprochen werden. Zur schlimmen Wirkung trägt die Musik in erheblichem Maße bei. Die Lieder werden auf Tonträgern (CDs, Kassetten mit Text und Musik) von den Szene-Verlagen und auf dem Schwarzmarkt verkauft. Die in Deutschland zum Teil verbotenen CDs werden im benachbarten Ausland zu einem Stückpreis von etwa 3 DM produziert und erzielen hierzulande Verkaufspreise zwischen 25 bis 100 DM. Allein in Hamburg und Kiel wurden im Oktober 1997 bei polizeilichen Razzien mehrere hunderttausend CDs derartigen Inhalts beschlagnahmt.²¹ Die Wirkung der Lieder erhöht sich vor allem auch durch die Atmosphäre der Live-Konzerte, zu denen Fans von weither anreisen, in denen sie sich willig berauschen lassen und unter Umständen mit erheblichen Mengen alkoholischer Getränke nachhelfen. Und dann kommt es nicht selten bei den so Aufgeputschten zu einer momentanen spontanen Identifikation mit den Texten und unter starkem emotionalen Druck zu Gewaltakten.

Beispiel (a)

Der imperativische Slogan: „Kanake verrecke!“ folgt einer bekannten extremistischen Tradition („Juda verrecke“, „Rotfront verrecke“, – neuerdings auch: „Deutschland verrecke“). Er eignet sich in seiner Kürze und als einprägsame rhythmische Figur für Drohsprüche auf Hauswänden und Plakaten. Er ist allerdings auch verbunden mit einer langen Geschichte der tatsächlichen Gewaltakte. Der Text ist sehr stark auf den Ausdruck von Affekten hin angelegt: Affekte des Hasses, der Verachtung und des persönlichen Widerwillens werden durch gröbste gossensprachliche Droh- und Schimpfwörter transportiert: „verrecke“, „Kacke“, „zum Kotzen“, durch ethnische Beschimpfungen: „Knoblauchfresser“, „Kebabvotzen“, „verfluchter Kanake“, sodann durch aus der antisemitischen Sprachtradition entlehene Schimpfwörter: „Schmarotzer und Parasiten“.

²¹ Dazu Deutsche Welle – Dokumentation Neo-nazistische Propaganda und antisemitische Hetze aus dem Ausland nach Deutschland, Hrsg. G. I. Bill, Köln 1998, S. 3 f.

Die so Ausgegrenzten werden mit dem Feindbild von der linksextremistischen Konkurrenz verknüpft („unter einer Decke“ mit „den Roten“, der „bolschewistischen Zecke“), so dass sich hier ein starkes kämpferisches Gewaltbedürfnis aufbaut. Semantisch gesehen handelt es sich bei der Wortwahl „Zecke“, „Parasit“ um indirekte Tötungssappelle.

Die Aggressionsbereitschaft wird durch zwei weitere argumentative Elemente erhöht:

- a) Die Gegner sind minderwertig („Dreck“, „Abschaum“, „Schlampe“).
- b) Die Gegner sind lebensgefährlich: Sie bedrohen das deutsche Volk durch eine hohe Geburtenrate („verschleierte Schlampen mit ihren Blagen“); – und sie sind gewalttätig („ausländisches Mordgesindel“; sie hätten den Kameraden „Gerhard Kaindl“ „abgestochen“).

Das Rachemotiv legitimiert in diesem Metier den Totschlag. Die generisch verwendeten Bezeichnungen (= Nomen im Singular für die ganze Gattung) „Kanake“, „Zecke“ und das Personalpronomen „Du“ nehmen die pluralistischen Nomen „Türken“, „Araber“, „die Roten“ auf und machen es durch die Sprache möglich, jedes zufällig begegnende und auch persönlich unschuldige Mitglied der angefeindeten Gruppe zu hassen und zu vernichten.

Im Weltmodell dieses Skinhead-Lieds sind die Vorstellungen „Deutschland“ und Märtyrer „Kaindl“ als lichte Hochwerte Orientierungspunkte des Handelns.

Im Unterschied zu vielen anderen Liedern bestehen die Verse aus verhältnismäßig regelmäßigen Vierhebern mit ein oder zwei unbetonten Silben je Versfuß; sie reimen verhältnismäßig lautrein, wiewohl die Reime zum Teil gewaltsam gesucht scheinen. Der Reimnot haben es vielleicht auch die eher selten in diesen Texten auftauchenden „Griechen“ zu verdanken, dass sie hier erwähnt werden.

Beispiel (b)

Im Deutschland-Lied der Musikgruppe „Commando Pernod“ nimmt der Nationalismus verbal einen größeren Raum ein: „Deutschland“, „unser deutsches Vaterland“ wird hier verbal explizit mit persönlichen Emotionen besetzt: „... in dem wollen wir leben“, „wir sind ihm ergeben“, „wir kämpfen für ...“. Den pluralischen Personal- und Possessivpronomen („wir“, „unser“)

korrespondiert die personifizierte Nation als „Du“ („Dich“). Allerdings gerät dort, wo die „Feinde“ ins Blickfeld treten und auch die deutsche Regierung unter die Feinde gezählt und mit der Bezeichnung „Schweine“ emotiv stark negativ besetzt wird, das „Wir“-„Sie“-Gefüge durcheinander: Die „Ihr müsst“-Anrede in „Ihr müsst wieder stolz sein, Deutsche zu sein“ lässt eine gewisse Brüchigkeit erkennen, nämlich dass die eigene Gruppe, das eigene Volk nicht so geschlossen und noch nicht so beschaffen ist, wie die Sänger das ersehnen (das verraten die Prämissen zu „müsst wieder ...“). Regierung und Asylanten bilden hier eine gemeinsame Feindgruppe (im vorigen Lied dazu auch noch die „Medien“).

„Wir treffen uns oft an dunklen Plätzen“ verleiht Geheimbund-Atmosphäre einer gegen die Erwachsenenwelt gerichteten Verschwörung. Das Lied wird schon allein dadurch für Jugendliche attraktiv. Die Gegenwartsform mit der Bedeutung „gewohnheitsmäßige und in die Zukunft reichende Handlung“ („treffen uns“, „fliegen“, „kämpfen“ etc.) ist zugleich Modus beziehungsweise Sprechakt der Vergewisserung der eigenen Macht und Modus eines Drohens, das mit „müssen krepieren“, „fliegen die Fetzen“ und „stecken in Brand“ Gewalttaten gegen Leib und Leben von Mitmenschen konkretisiert, verherrlicht und das heißt auch: eine kriminelle Handlungsaufforderung darstellt.

Mit der Liebe zu „unserm deutschen Vaterland“ werden diese Handlungen im Text legitimiert.

Beispiel (c)

Im nächsten Lied derselben Gruppe, „Dreck muss weg“, nimmt der Aufforderungscharakter eine noch stärker rhythmisch begründete Qualität an und geht vermutlich den jugendlichen Fans noch stärker unter die Haut. Das rhetorische Schema ist insofern vereinfacht, als nur die feindlichen Weltinhalte ins Bild gebracht werden, allerdings zugleich mit dem imperativischen Indikativ (Modalverb: „muss“) versehen: „muss weg!“. Die vereinfachende Klassifikation aller bekämpften Gruppen als „Dreck“ („Ausländer“, „Kanaker“, „Kaffer“, „Nigger“, „Rotfront“, „Kommunisten“ = „Dreck“) hat auf die Zuhörer eine starke Suggestionskraft. Suggestiv wirkt aber auch das Stilmittel Refrain mit der dreimaligen rhythmischen Wiederholung und Variation von „Dreck muss weg“ – „Dreck muss raus“, der sich zum Mitsingen für Zuhörermassen anbietet, das heißt als massenhypnotisches Mittel zur Erzielung von Gemeinschaftsgeist.

Abweichend von den vorigen Liedern taucht hier das „Ich“ des Sängers auf. Es ist das Ich des „reinen“, „unverdorbenen“, „volkshaften“ Menschen, der ungläubig und entsetzt („glaub ich nicht“) den Verfall erblickt und der es besser weiß als die törichten Bürgerlichen: Dieses Ich sieht („ich seh“), hat „vor Jahren schon erkannt“, ist also als „reiner Tor“ zugleich der Prophet des Lösungswegs, der besseren, gereinigten Welt (siehe „ethnische Säuberung“).

Lieder der Musik-Gruppe „Commando Pernod“ (1988 / 1992)

(a) Kanake verrecke!

Kanake verrecke, Kanake verrecke
ist in aller Munde und steht an jeder Ecke
Türken, Araber und Griechen
ich kann den Abschaum nicht mehr riechen
Knoblauchfresser, Kebabfotzen
macht das ihr wegkommt, ich find euch zum kotzen!

Kanake verrecke, Kanake verrecke
ihr bringt keine Deutschen mehr zur Strecke
ausländisches Mordgesindel
und die Medien betreiben Schwindel
doch ihr werdet keinen mehr abstechen
Gerhard Kaindl wir werden dich rächen!

Kanake verrecke, Kanake verrecke
ihr steckt mit den Roten unter einer Decke
alles Schmarotzer und Parasiten
linke Sprüche und moslemische Riten
die verschleierte Schlampen mit ihren Blagen
drehen mir fast um den Magen!

Kanake verrecke, Kanake verrecke
das gilt auch für dich du bolschewistische Zecke
doch bald wird eure Stunde schlagen
wir werden euch aus Deutschland verjagen
Kanake verrecke, Kanake verrecke
nach Knoblauch stinkend in irgendeiner Ecke!

Kanake verrecke, verfluchter Kanake
du bist nur ein verdammtes Stück Kacke
du bist nur Abschaum, du bist nur Dreck
du bist das letzte, du musst hier weg!

(b) Deutschland

Es gibt nur ein Land, in dem wollen wir leben, das Land heißt Deutschland und wir sind ihm ergeben,
doch noch gibt es Feinde, die über Dich lachen, wir werden die Feinde dem Boden gleich-
machen.

Wir haben Pech, dass uns Schweine regieren, wir müssen uns wehren, sie müssen krepieren, Ihr müsst wieder stolz sein, Deutsche zu sein.
Wir treffen uns oft an dunklen Plätzen, und wo wir uns treffen, da fliegen die Fetzen, wir kämpfen für unser deutsches Vaterland und stecken die Asylanten ... in Brand.

(c) Dreck muss weg

Ausländer in allen Farben belagern unser Land, ich hab das vor Jahren schon erkannt,
was sollen wir machen mit diesem Ausländerdreck, ist weiß nur ein Mittel, Dreck muss weg.

Ref.: Dreck muss weg, Dreck muss raus, Dreck muss weg, Kanaker raus.

Wenn ich auf die Straße geh, glaub ich nicht, was ich da seh,
ich komm mir vor wie in Afrika, fast nur Kaffer sind da.

Ref.: Dreck muss raus, Nigger raus.

Alle Mauern und Wände sind dumm verschmiert, sie sind mit diesen Rotfrontparolen
verschmiert,
Rotfront verrecke, ihr seid die letzten Kommunistensäcke.

Ref.: Dreck muss raus, Kommis raus.

(d) Parasiten

Wir wollen wieder Deutschland sein,
kein Vielvölkerstaat soll das hier sein.
Überall kannst du Türken sehn,
lieber geh, auf wiedersehn.
Kein Land ist so sozial wie wir,
das steigert den Kanaken ihre Gier.
Wo bleibt die Ehre und Einigkeit,
habt Ihr vergessen, dass Ihr Deutsche seid.

Ref.: Weg mit diesen Parasiten,
wir müssen Neger und Türken verbieten.
Und wenn sie nicht von alleine gehen,
dann muss es eben um ihr Leben geschehn.

Dein Arbeitsplatz hast du nicht mehr,
ein Jude verdient jetzt mehr und mehr,
macht die Kanaker dem Boden gleich,
sonst bist du arm, und sie sind reich.

Ref.: Weg mit diesen Parasiten,
wir müssen Neger und Türken verbieten.
Und wenn sie nicht von allein gehen,
dann muss es eben um ihr Leben geschehn.

(e)

Jeder von uns kurzrasiert, Doc Martens, Bomberjacke,
kommen an dem Haus vorbei, drin wohnen Kanaken,
jetzt fangen wir zu stürmen an, denn wir sind Deutschlands Heer,
und ein tiefer Schrei ertönt aus einem Kehlenmeer:

Ref.: Straßenrandale, Straßenrandale, wir besiegen unsere Feinde,
Straßenrandale, Straßenrandale, Skinheads sind die Macht,
Straßenrandale, Straßenrandale, wir schlagen sie in die Flucht,
Straßenrandale, Straßenrandale, Stiefelträger sind die Macht.

Endlich ist die Schlacht vorbei, die Feinde liegen am Boden,
einer der bewegt sich noch, der kriegt was in die Hoden,
danach wird das Haus zerstört, - (?) Bullen (?) ... (?) Krieg (?).

In der nächsten Kneipe feiern wir dann unseren Sieg,
... (?), die können uns nicht stören,
und draußen auf der Straße, kann man uns gröhlen hören:

(f) Warum

Anarchieplakate, linke Lokale in jedem Ort,
Ihr unterstützt sie in jeder Weise, Skinheads jagt ihr fort,
Anarchie, dagegen sind wir, Gesetzlosigkeit nicht in unserem Land,
warum könnt Ihr uns nicht verstehen, wir kämpfen gegen diese Schand.

Ref.: Warum könnt Ihr uns nicht verstehen,
warum wollt Ihr uns sterben sehen,
warum, bald kommt unsere Zeit,
warum, wir sind zum Kampf bereit.
Politiker, warum könnt Ihr nicht denken,
lasst Euch von christlicher Scheiße lenken,
bald ist das Fass am Überlaufen,
dann werdet Ihr Deppen (?) Eure . . (?) saufen (?).

Beispiel (d)

Der Liedtext „Parasiten“ nimmt die bereits vorgeführten Bausteine im Knittelvers wieder auf: Die Ermahnung an die noch nicht hinreichend volksbewussten Mitbürger („Habt ihr vergessen, dass ihr Deutsche seid?“), beschwört „Ehre und Einigkeit“. Hinzu kommen „der Jude“ als Feind und das Moment der Begierde nach Reichtum in starker Polarisierung formuliert: „Du [bist] arm, und sie sind reich“. Im Refrain folgt dann sehr deutlich, sehr bedrohlich – obzwar grammatisch indirekt, unpersönlich formuliert („es“ „muss ... geschehen“) – die Tötungsankündigung.

Beispiel (e)

Dieser Text berauscht die Zuhörer mit der Ausmalung der Miranda (der wunderbaren Zeichen) der eigenen Gruppe: Zum Outfit gehörende Insignien: Haartracht, Stiefel, Bekleidung („kurzrasiert, Doc Martens, Bomberjacke“) und das Gruppeneigenimage „Deutschlands Heer“, „Kehlenmeer“ als Bild einer Kämpfertruppe, in der der einzelne seinen Wert, seine Geborgenheit findet. Und zu diesem Image gehört: Deutsch zu sein, immer siegreich zu sein, skrupellos gewalttätig zu sein (tritt dem Wehrlosen „in die Hoden“, „Straßenrandale“) und das Leben in Landsknechtmanier in Saufgelagen zu genießen („Kneipe“, „Gröhlen“).

Beispiel (f)

Dagegen gibt sich das Lied „Warum?“ geradezu bürgerlich moralisch: Es wirbt um Verständnis und Unterstützung sogar bei den bürgerlichen Politikern, die allerdings als blind, geblendet dargestellt werden: Die Politiker sehen nicht die wirklichen Gefahren (können „nicht denken“) und müssen sich unbedingt von den rechten Skinheads darüber belehren lassen: Sie stehen auf der falschen Seite, unterstützen Anarchie anstatt *Law and Order*. Auch hier ist das Weltbild antithetisch: Anarchie – Kampf für die neue Ordnung; verbunden mit hyperbolischer heroisierender Zustandsbeschreibung „Warum wollt Ihr uns sterben sehen?“.

Der Hass auf das Christentum wegen seiner Versöhnungs- und Brüderlichkeitslehre, der hier zutage tritt („lasst Euch von christlicher Scheiße lenken“), taucht in vielen faschistoiden Texten – auch solchen der „Neuen Rechten“ – auf (s. o. Kap. 9).

Vergleich

Die Skinhead-Liedtexte des 11. Kapitels haben die gleiche Funktion (Jugendkonzert als Happening und Identitätsstiftung). Aber diese Texte sind stilistisch nicht genau gleich.

Text (a) beschränkt sich auf Drohungen gegen die Feinde, die in hasserfüllten ethnologischen Beschimpfungsklischees präsentiert werden. Die „Wir“-Gruppe gibt sich als wüst drohende in ihrem groben Wesen zu erkennen: In gossensprachlichen Schimpfkanonaden („abstechen“, „Kacke“) und im verächtlichen Duzen der vermeintlich sozial Tieferstehenden („Ihr“, „Du“).

Das „Müssen“ in „Du musst hier weg“ (a), „Ihr müsst wieder stolz sein“ (b) und „Wir müssen Neger und Türken verbieten“ (d) bedeutet Verschiedenes. In (a) Die anonyme Drohung und Ablehnung von Verantwortung. In (b) und (d): An die eigene Gruppe gerichtet, das Vorschreiben eines (extremistischen) Ethos, appellativ. Die Verwendung des Verbs „müssen“ zeigt den wesentlichen Stilunterschied: (b) und (d) arbeiten das Mirandum „Deutschland“ für die eigene Seite heraus, umwerben und ermahnen die deutschen Mitbürger („ihr Deutsche“) zur Gesinnungsfolgschaft, wecken Neid, Selbstmitleid, sind damit rhetorisch und psychologisch komplexer als (a) und (c), wenn auch (d) schließlich in der letzten Zeile in dieselbe anonyme Drohung verfällt wie (a) : (b) und (d) sind spannungsreicher, abstrakter („Ehre und Einigkeit“) und nicht ganz so tief gossensprachlich, wenn sie – den Feind etikettierend – Volksverhetzung betreiben.

Text (e) wendet sich ganz der Selbstbeschreibung zu („Jeder von uns“ ... „wir“), verfolgt also eine andere rhetorische Strategie: Die Selbstbewunderung zu betreiben durch Erzählen des eigenen wüsten Lebens, Beschreibens der Insignien der eigenen „starken“ Gruppe. Die Gegner werden relativ abstrakt und distanziert als „Feinde“ etikettiert (nur je einmal als „Kanaken“ und „Bullen“). Aber auch dieser Text verherrlicht Gewalt: Brutalität wird freudig im rhythmischen Refrain gefeiert.

Text (f) führt dieses Distanznehmen vom Gegner und die Reflexivität auf die eigene Position weiter, so dass hier fast schon eine erkennbare Alltagsargumentationsfigur (= wir kämpfen, weil wir Gesetzlosigkeit nicht wollen) entsteht. (f) wendet sich an die „Politiker“ und Sympathisanten mit stark rhetorischen anaphorischen Fragesätzen im Refrain („Warum ...“), die eine normative Ebene aufbauen. Der Texter verwendet ebenfalls gerne Abstrakta

(„Anarchie“, „Gesetzlosigkeit“). Als Abstraktum gemeint ist schließlich auch die „christliche Scheiße“, das heißt, dass der Weg zur gossensprachlichen Etikettierung auch hier besritten wird, aber hier eben zu einer metaphorischen Benennung einer Verhaltensnorm („christlich“), nicht einer Personengruppe, dient.

Der unterschiedliche Stil lässt vermuten, dass in (a) bis (f) mehrere Texte am Werk waren, obzwar das Korpus relativ homogen ist, beziehungsweise sich das thematisch Verschiedene in (a) bis (f) im rechtsextremistischen Weltbild komplementär ergänzt.

Übersicht:

Matrix zu Kap. 11 – Rechte Skinhead-Lieder

Selbstbild:

Die Texter gefallen sich in der Pose des angsteinflößenden brutalen Schlägers für die gute nationale Sache und des Kämpfers als Mitglied eines großen Heeres.

Argumentationsstruktur:

(indirekt:) „Zecken“ und „Parasiten“ muss man töten, weil sie schaden (Argum. durch Benennungsweise)

Weil Deutschland blühen soll und die Fremden dies verhindern, müssen die Fremden vertrieben werden (Argum. durch Schlussfolgerung aus Thesen)

(direkt:) Weil Ausländer und Juden uns Arbeitsplatz und Reichtum wegnehmen, müssen wir sie vertreiben (Einwände dagegen erbeben sich sowohl durch die falschen Grundannahmen als auch durch die verwerfliche Ethik).

Appellstruktur:

Direkte und indirekte Imperative, wie „Verreckel!“, „Raus!“, „... muss weg!“ und die Ungezieferbezeichnungen für den Gegner wecken gefährliche Aggressivität, sind hoch emotionalisierte Tatauforderungen, die durch die gegnerische Bezeichnung ethnischer Gruppen („Kanaken“, „Kaffer“, „Nigger“) Tätlichkeiten gegen jedermann auslösen können, der als Erscheinungstyp diesen Gruppen zuzugehören scheint.

Etikettierung der Gegner:

„Schmarotzer“, „Parasiten“, „Zecken“, „Kanaken“, „Knoblauchfresser“, „Abschaum“, „Schweine“ etc.

– der Miranda:

„Kampf“, „Ehre“, „Deutschland“, „Deutscher“, „Vaterland“ etc (und Skinhead-Outfit!)

– der Antimiranda:

s. Gegnerbezeichnungen

12 Die Rezeption rechtsradikaler und rechts-extremistischer Texte im Test: Spontane Texteinschätzung und Hintergrund berücksichtigende Interpretation. Zum Textbewertungsverhalten kritischer erwachsener Leser

Die im folgenden vorgestellte Untersuchung hat zum Ziel, Erkenntnisse über das Textbewertungsverhalten verschiedener kritischer erwachsener Leser zu gewinnen. Es gibt Personen, die große Mengen von Texten, die einem Bereich entstammen, der wegen möglicher Staatsgefährdung zu beobachten ist, zu sichten und spontan zu beurteilen haben. Andere lesen aus privatem staatsbürgerlichem Interesse solche Texte. Es stellt sich die Frage, ob verschiedene Leser beim spontanen Lesen zu ähnlichen Bewertungen gelangen oder wieweit solche Bewertungen divergieren. Vorweg ist anzumerken, dass für den Test keine finanziellen Mittel zur Verfügung standen und dass deshalb nur ein relativ kleiner Kreis Bereitwilliger für den Versuch herangezogen werden konnte. Dennoch zeigt die Auswertung, dass die gefundenen Probanden zufällig eine hinreichend aussagefähige Streuung der Personenmerkmale darbieten, so dass – mit vorsichtigen Vorbehalten – relevante Schlussfolgerungen auf die Texteinschätzung durch breitere ähnlich gebildete gesellschaftliche Gruppen möglich erscheinen. Interessant ist, dass in der Probandengruppe die Verteilung der angegebenen politischen Orientierungen fast mit dem Wahlverhalten der Gesamtbevölkerung proportional war. Es sei an dieser Stelle all denen gedankt, die sich als Versuchspersonen zur Verfügung gestellt und etwa 80 Minuten ihrer Freizeit für die anstrengende Bearbeitung des Testbogens geopfert haben.

Die Teststruktur

Die Probanden hatten sechs rechtsradikale bis rechtsextremistische Texte zu beurteilen, die ein breites Spektrum von Positionen und Extremismusgraden abdecken, deren Autorschaft und Herkunft aber unkenntlich gemacht war. Nahmen sie übereinstimmende Bewertungen vor?

Die Probanden

Ein Pretest wurde von zwölf Lesern bearbeitet. Der verbesserte Haupttest wurde in etwa 100 Exemplaren ausgeteilt, und es kamen 45 Rückläufe. Diese anonym bleibenden 45 Probanden gaben Merkmale ihrer Person an: 13 sind Frauen und

32 Männer. Alle haben Abitur. Alle sind Kriminalbeamte oder in der Ausbildung zum Kriminalbeamten. Sie werden deshalb als dem Rechtsstaat verbundene kritische Erwachsene bezeichnet, um sie von den eigentlichen Zielgruppen eines Teils der Texte abzuheben. Es gibt natürlich auch rechtsextremistische Autoren, die auf Menschen von der Art der Probanden einen guten Eindruck machen möchten. Unter 25 Jahre alt sind 11, 25 bis 35 Jahre alt sind 18, 35 bis 60 Jahre alt sind 16. 20 von ihnen haben darüber hinaus ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium absolviert. 23, also die Hälfte, sind im polizeilichen Staatsschutz tätig. 18 geben an, dass sie über einschlägige Kenntnisse zum politischen Extremismus verfügen.

Die Probanden wurden gebeten, ihre eigenen politischen Sympathien anzugeben. Als „etwa liberal (auch FDP)“ kennzeichneten sich 2, „etwa Grüne“: 6.

„Eher links (auch SPD)“: 14, „eher konservativ/rechts (auch CDU / CSU)“: 9.

„Keine Angaben“ dazu kreuzten 17 an. Man fragt sich natürlich, warum wohl über 1/3 der Probanden sich keiner dieser gängigen, an die Parteienlandschaft angelehnten Orientierungskategorien zuordnet. Man könnte vermuten, dass trotz der prinzipiell beabsichtigten Anonymität sich einzelne Teilnehmer beim Ausfüllen beobachtet fühlten. Wahrscheinlicher ist, dass das Links-Rechts-Schema nicht mehr eindeutig gilt; dafür sprechen auch drei Doppeleintragungen mit „grün + konservativ“ oder „grün + links“. Außerdem ist vermutlich die Zurückhaltung dieses Drittels Ausdruck wachsender Parteienverdrossenheit in der Bevölkerung, die sich ebenso wie unser ehemaliger Bundespräsident Richard von Weizsäcker²² darüber Sorgen macht, dass zunehmend Parteienkalkül im Machtkampf über das Gemeinwohl gestellt wird.

Die Test-Texte I bis VI

Die für den Test in ihrer Herkunft unkenntlich gemachten Texte haben folgende Züge:

Der vorgelegte **Text I** ist ein Skinhead-Song der Neonazi-Gruppe „Kraftschlag“ (lt. General-Anzeiger Bonn 11. 2. 1997), der in seiner primitiven Aggressivität die Körperverletzung von politischen Gegnern verherrlicht.

²² Lt. Pressemeldung September 1997

Text II (von 1993) aus dem rechtsextremistischen „Deutschland-Report“ konstruiert in weltfremder Verbohrtheit den Mythos einer jüdisch-türkischen Geheimdienstverschwörung, ist in hohem Maße antisemitisch und auch antidemokratisch (vgl. Kap. 6).

Text III (von 1995) entstammt den rechtsextremistischen „Unabhängigen Nachrichten“ und rechnet in ironisch-satirischer Form am 50. Jahrestag des Kriegsendes mit denen ab, die glauben, das Ende des Nationalsozialismus sei eine „Befreiung“ gewesen und wir lebten nun in einem besseren, freiheitlichen System. Auch hier wird die Masse der Bürger für unmündig erklärt und das bestehende System strikt abgelehnt (vgl. Kap. 8).

Text IV (von 1996) stammt aus einer Propagandabroschüre der Baden-Württembergischen Landtagsfraktion „Die Republikaner“, in welcher versucht wird, Extremismuskorrekturen gegen die Partei, welche vor allem von den Fraktionen der SPD und der Grünen vorgebracht werden, zu entkräften und mit Gegenvorwürfen zu bekämpfen. Dieser Textausschnitt besteht jedoch zur Hälfte aus Zitaten eines zur Neuen Rechten zählenden Philosophen (vgl. Kap. 9).

Text V (von 1997) ist einem Schönhuber-Artikel der rechtsradikalen Zeitschrift „Europa Vorn“ entnommen. Er vermengt – in der Schönhuber eigenen Manier – Sentenzen von Verständnis für wohlintegrierte oder notleidende Ausländer mit populistisch-anschaulich ausgemalten Volksuntergangsszenarien, die nahelegen, dem Vorbild des französischen „Front National“ zu folgen (vgl. Kap. 7).

Text VI (von 1996) stand in der rechtsradikalen Monatsschrift „Sleipnir“. Der Autor, Dr. Oberlercher, präsentiert sich als geistiger Führer, Vordenker der extremen Rechten, und zwar als marxistischer Nationalist. Er schlägt einen kriegerisch-revolutionären Ton an, indem er von hoher Warte aus die Wirklichkeit auf die wahren revolutionären Begriffe zu bringen vermeint und dabei einen Bürgerkrieg billigend in Kauf nimmt (vgl. Kap. 5).

Text VI ist vermutlich der im Grundsätzlichen extremste und gefährlichste der vorgelegten. Ausgewählt sind also sowohl Texte, die auf eine naive Jugendkultur abzielen, als auch solche, die sich populistisch und Ängste schürend an eine breite Bürgerschaft wenden, als auch solche, die sich an eine intellektuelle Elite zu wenden meinen.

Texte zum Einschätzungstest:

I: „Scheiß Punker“ (1992)

- 1 Punker sind der Abschaum der Stadt.
- 2 Ihr rotes Scheiß-Pack, ich hab euch satt.
- 3 Sein Kiefer zersplittert durch die Doc-Stahlkappe;
- 4 Jetzt noch ein Eiertritt, dann liegt er auf der Matte.

II. (1993)

- 1 Aber die junge deutsche Generation mach-
- 2 te den Betreibern des Wahnsinns einen
- 3 Strich durch die Rechnung. Der „Juden-
- 4 mist“, wie man in Schulen zu sagen pflegt,
- 5 interessiert nicht mehr. Also musste rasch
- 6 ein neuer Schuldkomplex her.

- 7
- 8 Die Alarmglocken schrillten spätestens
- 9 dann, als sich per Umfrage herausstellte,
- 10 dass fast 90 Prozent aller Deutschen eine
- 11 Rückführung der Ausländer befürworteten.
- 12 Dazu Judenführer Bubis: „Es besteht Hand-
- 13 lungsbedarf.“ Und schon gingen die
- 14 Geheimdienste ans Werk. Erst brannte der
- 15 israelische Mossad in Zusammenarbeit mit
- 16 dem türkischen Geheimdienst in Mölln ein
- 17 Türkenhaus nieder. Dieses Unternehmen
- 18 verlief für die antideutschen Hasser so
- 19 erfolgreich – Millionen Verrückte griffen zu
- 20 den Kerzen und demonstrierten gegen sich
- 21 selbst – dass sie wenige Monate später
- 22 Solingen nachschoben.

III. (1995)

- 1 Millionen deutsche Mütter und Kinder wur-
- 2 den von ihren Männern und Vätern „befreit“,
- 3 die von den Sowjets nach Sibirien ver-
- 4 schleppt, von den Tschechen massakriert,
- 5 in Jugoslawien aufgehängt, verbrannt, zer-
- 6 schnitten, lebendig vergraben wurden und
- 7 und und.

- 8
- 9 Deutschland wurde von einem Drittel seines
- 10 Landes „befreit“ und von Freiheit und Sou-

veränität, denn die „Feindstaatenklauseln“ 11
der UNO gestatten den Siegern immer 12
noch, jederzeit hier einzumarschieren und 13
die Macht ganz offiziell zu übernehmen. 14

Die Masse der Konsumdeutschen wurde 15
von allen inneren Werten und von einem 16
geraden Rückgrat „befreit“. 17

In diesem nun beginnenden Jahr 1995 droht 18
die große Gefahr, dass wir noch radikaler 19
vom Grundrecht auf freie Meinungsäußer- 20
ung, von der Freiheit der wissenschaftli- 21
chen Forschung, von der Rede-, Schreib-, 22
Lese- und Pressefreiheit „befreit“ werden 23
als es bisher schon der Fall ist. 24

Sie, liebe N-Leser, sind gewappnet, ge- 25
schützt und immun gegen die Flut der 26
Schuldpropaganda, die über uns aus- 27
geschüttet werden wird – sonst gehörten 28
Sie ja nicht zum Kreis der N-Leser, Spender 29
und Förderer. 30

Die armen, krankgemachten Fernsehbum- 31
desbürger aber werden ihr nahezu schutz- 32
los ausgeliefert sein. 33

IV. (1996)

Es dürfte wohl einzigartig in der Geschichte 1
sein, mit welcher Leichtfertigkeit selbst 2
Politiker der CDU/CSU linksutopischer Agi- 3
tation folgen und es zulassen und noch 4
fördern, dass eine so traditionsreiche Kultur 5
wie die deutsche im Namen einer indiffe- 6
renten „Humanität“ in eine „multiethnische 7

8 Kultur“ umgewandelt wird. Nach dem nation- 25
9 nalsozialistischen Ekzess des „Volkes ohne 26
10 Raum“ erleben wir heute den linksutopi- 27
11 schen Ekzess eines „Raumes ohne Volk“, 28
12 der keine Nation und Tradition mehr kennen 29
13 will. „Der multikulturelle Traum“, um noch 30
14 einmal Hans Ebeling zu zitieren, „in einem 31
15 Land praktiziert wie Restdeutschland, ist 32
16 nur restdeutsche Neoromantik, Fortsetzung 33
17 der Kulturbarbarei durch bloße Umkehr, Be- 34
18 endigung von Deutschland als Abendland. 35
19 Es sind die Träume derer, die [...] im 36
20 Mitgefühl schmelzen, welche Restdeutsch- 37
21 land um seine Aufgabe bringen werden, 38
22 seinen internationalen Verpflichtungen zu 39
23 genügen – dank planmäßiger Herstellung 40
24 kultureller Ghettos, die nicht nur nicht 41
25 harmonisieren können, sondern das Ge- 42
26 meinwesen lähmen werden.“

V. (1997)

1 Und damit sind wir bei der Bundesrepublik. 49
2 Wie konnte es dazu kommen, dass aus den 50
3 Rinnsalen der Zuwandererbewegungen in 51
4 den ersten Nachkriegsjahren mächtige, 52
5 über die Ufer tretende Zerstörung verbrei- 53
6 tende Ströme wurden? Die Schuld kann hier 54
7 den deutschen Unternehmen und Gewerk- 55
8 schaftlern gleichermaßen zugewiesen wer- 56
9 den. Den Unternehmen deshalb, weil sie 57
10 Arbeitskräfte ins Land holten, sie hier aus- 58
11 bildeten und beschäftigten, aber statt sie 59
12 nach angemessener Zeit wie vorgesehen 60
13 zurückzuschicken, behielt man sie hier. Sie 61
14 waren bereits ausgebildet und damit preis- 62
15 werter. Bei einer, wie ursprünglich vorge- 63
16 sehenen Rotation hätten sie erneut unge- 64
17 lernte Gastarbeiter ausbilden müssen. Dies 65
18 ging zu Lasten der deutschen Arbeiter. Bald 66
19 zogen die Hiergebliebenen nach den Auf- 67
20 weichungen der Gesetze des Familien- 68
21 nachzuges Schritt für Schritt ihre Frauen 69
22 und Kinder in unser Land nach. Aus an- 70
23 geblich humanitären Gründen stimmte man 71
24 der Familienzusammenführung zu. Kapita-

listen und Arbeitnehmervertreter gingen eine un- 25
hellige Allianz ein. Auch die „Gutmenschen“ 26
fanden hier Exerzierfelder zum Vorführen 27
ihrer Erlösertriebe. Viele der nach Deutsch- 28
land gekommenen Gastarbeiter, vor allem 29
aus der Türkei, blieben jedoch beim Zug 30
von Istanbul nach Berlin im Niemandsland 31
der sozialen und menschlichen Kälte auf 32
der Strecke. Sie waren keine Türken mehr 33
und wurden keine Deutschen. Die Integri- 34
ation war gescheitert. So zogen sich die Tür- 35
ken in Ghettos zurück. Hier gedieh auch 36
jener Nährboden des Hasses, der heute 37
dem Gastland entgegenschlägt. Nicht nur 38
die Ghettos, sondern ganz Deutschland 39
wurde zum Schauplatz importierter Bürger- 40
kriege. Türken gegen Kurden, Kroaten 41
gegen Serben usw. Als ich in Parteiveran- 42
staltungen auf den Aufruf des Imans von 43
Gelsenkirchen hinwies, wonach eines 44
Tages die grüne Fahne des Propheten vom 45
Ruhrgebiet bis Oslo wehen würde, geriet 46
ich in das Schussfeld der sogenannten 47
„Antifas“ und musste mich als „Nazi“ 48
beschimpfen lassen. Aber ist es heute zum 49
Beispiel in Dortmund nicht schon so weit, 50
dass in manchen Vierteln die Türken das 51
Sagen haben und die Deutschen sich 52
angstvoll in ihre Wohnungen zurückziehen? 53
Und Dortmund ist überall. 54

55
Und die Lösung? Man schaue nach Vit- 56
rolles, jener südfranzösischen Stadt, die in- 57
zwischen wie drei andere auch von dem 58
Front National regiert wird. Der Ehemann 59
der jetzigen Bürgermeisterin und Nummer 60
zwei im FN, Bruno Mégret, forderte bei- 61
spielsweise, dass jedes Unternehmen mit 62
einer Ausländerabgabesteuer belegt wer- 63
den müsse, damit diese veranlasst würden, 64
Franzosen vorrangig zu beschäftigen. Dar- 65
über kann nachgedacht werden. Auch über 66
die Abschiebung illegal eingewanderter 67
Asylanten. Das ist nicht inhuman gedacht; 68
auch wenn ich jede Mutter oder jeden Vater 69
beispielsweise im Kongo verstehen kann, 70
dass er seine notleidenden Kinder durch 71
eine Flucht nach Deutschland dem Elend 72

73 entreißen möchte. Aber es geht nicht an,
74 dass wir das Elend in der ganzen Dritten
75 Welt hierzulande schultern und die Misere
76 des deutschen Nachbarn nicht zur Kenntnis
77 nehmen wollen. Also: Nachbarschaftshilfe
78 zuerst und damit Deutschland nicht zuletzt!

VI. (1996)

1 Dem deutschen Volke sollte es bald gelin-
2 gen, die uneingeschränkte Hausherrenge-
3 walt in seinem Lande wiederzugewinnen,
4 damit Deutschland Zukunft hat. Und es soll-
5 te dem deutschen Volke sehr bald gelingen,
6 die ausländischen Eroberer hinaus und ihre
7 inländischen Toröffner ins Gefängnis zu
8 werfen, damit Deutschland und das deut-
9 sche Volk Zukunft haben. Ansonsten wer-
10 den wir untergehen und unsere Enkel in Bit-
11 ternis und unter Tränen das trockene Brot
12 der internationalen Knechtschaft essen, mit
13 [...] als Aufsehern über sich.

14
15 Lläuft die demographische Entwicklung so
16 weiter wie bisher, dann werden im Jahre
17 2030 nur noch die Hälfte der Einwohner
18 hierzulande Deutsche sein. Es gehört also
19 keine Prophetengabe dazu, Rassenkämpfe
20 amerikanischen Musters und Volkstum-
21 skriege balkanischer Machart für Deutsch-
22 land vorauszusagen. Sollte es aber keine
23 Kämpfe geben, weil aus den germanischen
24 Stämmen Europas kein neuer Karl Martell
25 entsteht und die europäischen Völker nicht
26 aufstehen, dann bedeutet das eben einen
27 kampfblosen Sieg nichteuropäischer Rassen
28 über einen Gegner, der zu keiner ernsthaft-
29 en Gegenwehr fähig ist. Und wer bereit sein
30 sollte, diese Entwicklung notfalls mit einem
31 Bürgerkrieg zu stoppen, der muss nun all-
32 mählich seine Proskriptionslisten erstellen
33 und abarbeiten. Aber auch nach einem für
34 uns siegreichen Rassenkampf kommt dann
35 immer noch der Klassenkampf. Dieser
36 Kampf geht gegen die Diktatur des global
37 normandisierenden Finanzkapitals, er geht

für die Einordnung aller Klassen, auch der 38
deutschen Kapitalistenklasse und der deut- 39
schen Arbeiterklasse, in die bürgerliche Ge- 40
sellschaft und die Unterordnung der deut- 41
schen Gesellschaft unter den deutschen 42
Staat, wodurch die deutsche Gesellschaft 43
erst wieder bürgerlich und damit anständig 44
wird. Denn anständig lebt nur, wer sich in ei- 45
nem Stande angeschlossen und sich selbst 46
also in Stand gesetzt hat. Die heute so 47
gerühmten *global players* sind randalieren- 48
de Autonome im Weltmaßstab. 49

Anmerkungen zu Text VI:

Zeile 13: [...] = vom Autor eingesetzt für
„Kanaken“, „Juden“ o.ä. Perso-
nenbezeichnungen.

Zeile 24: *Karl Martell* – bewahrte durch
den Sieg bei Poitiers 732 das
Frankenreich vor mohammeda-
nischer Eroberung.

Zeile 32: *Proskriptionslisten* = Listen der
Geächteten

Zeile 48: *Global Players* = global tätige
Spitzenmanager

Zeile 49: Autonome = hier: extremistische
Anarchisten

Die Test-Items (Fragenblöcke 1 – 7)

Die Probanden wurden zunächst um eine spontane politisch-ideologische Einschätzung der Texte gebeten, und zwar nach dem Links-Rechts-Schema und nach einem Schema der Grade extremistischer Ausprägung von „neutralen beziehungsweise bürgerlichen Positionen“ = 0 bis zum „Radikalismus“ = 3 und „Extremismus/Terrorismus“ = 4.

< s. Abb. 1 und Texte I bis VI >

Ergänzend hierzu sollten in einem Fragenblock 2 einzelne Inhaltsmerkmale (wie „antisemitisch“, „rassistisch“, „fremdenfeindlich“, „staatsfeindlich“) angegeben werden. Weitere Testsegmente betrafen: 3. die mutmaßliche strafrechtliche Verfolgbarkeit, 4. eine Mutmaßung über die Rangfolge der Texte hinsichtlich Staatsgefährdung, 5. mutmaßliche psychologische Schwerpunkte der Texte, 6. die Einschätzung, an welche Zielgruppen die einzelnen Texte sich wenden – und 7. die Frage, welche Reichweite (Überzeugungskraft für Leser verschiedenen Typs) sie haben.

Der Test ging davon aus, dass jeder normale Erwachsene Kenntnis von den Einstellungen und Erwartungen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen hat, dass er diese Kenntnis bei der täglichen Kommunikation benutzt und sie auch hier in die Textbewertung einbringen kann.

Auf die Schwierigkeiten, die sich beim Abrufen von Sprachwirkungseinschätzungen ergeben, kann hier nicht näher eingegangen werden. Natürlich sind solche Schwierigkeiten gesehen und teilweise mit Hilfe eines vorausgeschickten Pretests verringert worden.

Die Textbewertung (der Texte I bis VI)

Wie schätzen Sie die politische Orientierung der Texte I bis VI ein? <Bitte ankreuzen>

<Falls einzelne Texte Ihrer Meinung nach sowohl linke als auch rechte Ideologeelemente enthalten, dann sollten Sie sowohl im Bereich + als auch im Bereich – ein Feld ankreuzen.>

Bewertungsschema: nach Einschätzung

<Mehrfachmarkierung ist zulässig!>

links = -

rechts = +

- neutrale bzw. bürgerliche Positionen = 0
- parlamentarisch-demokratische Position = +/- 1
- noch zugelassene radikale Parteien = +/- 2
- Veränderung anstrebende am Rande der Legalität = +/- 3
- Extremismus/Terrorismus = +/- 4

Abbildung 1:

Ergebnis der Gesamtmarkierungen

	Bewertungsstufen								rechts	
	links	- 4	- 3	- 2	- 1	0	+ 1	+ 2		+ 3
Text I:		1	1					2	10	32
Text II:				1		1	1	10	20	12
Text III:			1			1	2	22	16	4
Text IV:		1			1		16	22	8	
Text V:				1	1	5	12	22	8	1
Text VI:			2	1	1		1	6	16	23

Angaben zur politischen Orientierung der Probanden:

- 2x: „etwa liberal (auch FDP)“
 6x: „etwa Grüne“ <davon 2x „grün und links“ und
 1x „grün + konservativ“>
 14x: „eher links (auch SPD)“
 9x: „eher konservativ / rechts (auch CDU/CSU)“
 17x: „keine Angaben“

Abbildung 2:

Ergebnisse im Vergleich

Ältere Experten : jüngere Nichtexperten
10 : 10

	Bewertungsstufen									+3 und +4 zusammen
	links					rechts				
	-4	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3	+4	
Text I:	0:1							0:3	10:6	10:9
Text II:			0:1		0:1		0:4	5:3	5:0	10:3
Text III:							4:7	5:3	2:0	7:3
Text IV:				0:1		0:6	4:4	5:0		5:0
Text V:					0:1	1:4	7:3	3:2		3:2
Text VI:			0:1				3:2	4:3	4:5	8:8

Ausgewählte Testergebnisse

Die von den Probanden vorgenommenen Texteinschätzungen wurden in verschiedensten Hinsichten ausgezählt und verglichen, zum Beispiel nach Unterschieden der Altersgruppe, des Geschlechts, der Ausbildungsabschlüsse, der politischen Orientierung und so weiter. Es zeigte sich dabei, dass in den so gewonnenen Probandengruppen sehr selten völlig einhellige Bewertungen zustandekamen, sondern öfters typisch ausgeprägte Streuungen der Bewertungen. Andererseits zeichneten sich auch in gewissen Hinsichten interessante und vermutlich signifikante Tendenzen ab. Nur von letzteren soll hier die Rede sein.

Zunächst wird über die *Gesamtstreuung* der von allen 45 Probanden vorgenommenen Bewertungen am Beispiel des Testsegments 1 exemplarisch berichtet.

< s. Abbildung 1 >

Hier sollten die Texte spontan nach dem Grad der extremistischen Ausprägung beurteilt werden. Der brutale Skinhead-Song wird 2x als „linksterroristisch“ markiert, sodann 2x „rechts“ als Position einer noch zugelassenen radikalen Partei, 10x „rechts“ als radikal am Rande der Legalität und 32x als „rechts-extremistisch/terroristisch“. Das heißt, die spontanen Urteile haben ihren tendenziellen Schwerpunkt (32x), stimmen aber nicht ganz überein. Vielleicht sollte man an dieser Stelle bedenken, dass verschiedene Aspekte der Bewertung möglich sind, zum Beispiel ein Song sei Kunst, sei nie so wörtlich gemeint, oder hier würden nur Gefühle und Träume beschrieben, keine direkten Tatauforderungen, – oder eben: Dies sei eine massive Verherrlichung von Körperverletzungen von politischen Gegnern (so 32x). Die Probanden, die „links“ markierten, wussten vermutlich nicht, dass die „Doc(-Martens)-Stahlkappe“ (= Springerstiefel) rechtsextremistische Uniform ist, oder sie hielten Z. 2 für einen Hetzruf und Z. 3 – 4 für die am Hetzenden vollzogene Strafe: Allerdings bei genauem Blick auf den Text ist das eine unzulässige Lesart. Zu demselben Song wird im Hinblick auf kommunikative Reichweite 44x die Zielgruppe „Jugendliche“ angegeben, aber 2x „ältere Erwachsene“. Vielleicht hat man dabei daran gedacht, dass ältere Bürger eher mit Punkern Probleme hätten.

Bei der Frage 4 nach der Rangfolge der Texte hinsichtlich einer Staatsgefährdung wird plausiblerweise der aggressive marxistisch-nationalrevolutionäre Text VI am häufigsten, 33x (an erster und zweiter Stelle) angegeben, am zweithäufigsten Text II, 16x, der die absurde Geschichte von der Geheim-

dienstverschwörung gegen Deutschland erzählt, vermutlich wegen der hassschürenden Wirklichkeitsverdrehung. An dritter Stelle wird Schönhubers rechtsradikale populistische Argumentation (Text V: 9x) als gefährlich genannt. Die geringeren Häufigkeiten verteilen sich auf alle anderen Texte. Es gab also keine einhellige Bewertung. Dass Schönhubers Text die höchste Markierung für „kommunikative Reichweite“ erhielt, ist kein Zufall, sondern durch dessen bildreiche Sprache und mehrseitige Argumentationsweise bedingt.

Interessantere Aufschlüsse als dieser Blick auf die Gesamtmasse der Markierungen versprechen *Vergleiche zwischen den Textbewertungen von Untergruppen der Probanden*, die zweckmäßigerweise zahlenmäßig gleich groß gehalten werden (also etwa 19 : 19 oder 10 : 10). Hier sollen nur Beispiele vorgeführt werden; zudem überschneiden sich auch manche Gruppenrelationen, zum Beispiel Altersstufen und Ausbildungsgrade.

Bei den Gruppenvergleichen, zum Beispiel in der Variable „Ausbildung“: „mit Hochschulabschluss“ gegen „ohne Hochschulabschluss“, sieht es seltsamerweise immer wieder so aus, dass in beiden Gruppen ähnliche Streuungsmuster der Einschätzung auftreten und sich nur tendenziell Unterschiede ergeben. Das heißt, im Fragenblock 1 werden von den Hochschulabsolventen die intellektuelleren Texte IV, V und VI tendenziell eine Stufe radikaler eingeordnet, im Fragenblock 2 markieren die „studierten“ Probanden die Attribute „rassistisch“, „fremdenfeindlich“, „radikal nationalistisch“, „auf Zerstörung des derzeitigen Staates abzielend“ häufiger, nämlich 125x im Verhältnis zu 77x. Aber in beiden Gruppen gibt es Probanden, die gleichartig markieren. Und in der Variable „Staatsgefährdung“ wird Text VI von beiden Gruppen 14x an die Spitze gestellt, während in beiden Gruppen genau 5x dieses Merkmal anderen Texten zugewiesen wird. Die zu beobachtende Art der Streuung in den Gruppen lässt vermuten, dass auch bei einer größeren Zahl von Teilnehmern keine wesentlich anderen Ergebnisse zustande kämen.

In der Variable „politische Orientierung der Probanden“ wurden die Eintragungen von elf, die sich als „linksorientiert“ bezeichneten, verglichen mit denen von elf Probanden, die sich als „konservativ“ (9x) oder „liberal orientiert“ (2x) bezeichneten. Die Frage war, ob die unterschiedliche politische Einstellung unterschiedliche Bewertungen hervorruft. Erstaunlicherweise gibt es auch hier erhebliche Parallelen in der Streuung, zum Beispiel wird gleich häufig das Merkmal „Position einer noch zugelassenen rechtsradikalen Partei“ zugewiesen: 16x zu 16x. Insgesamt markieren aber die linksorientierten Probanden die Texte etwas häufiger als „rechts, am Rande der Legalität“ beziehungsweise

„rechtsextremistisch/terroristisch“, 43x : 33x, und sie geben häufiger rechtsextremistische Ideologie-Elemente an, 119x : 80x in der Vergleichsgruppe.

< s. Abbildung 2 >

Die größten Bewertungsunterschiede müsste man erwarten, wenn Probanden mit den Merkmalbündeln „im polizeilichen Verfassungsschutz tätig“ und „mit einschlägigen Extremismuskennnissen“ und „über 35jährig“ in ihrem Bewertungsverhalten verglichen werden mit einer Gruppe von Teilnehmern, die die Merkmale „nicht im polizeilichen Verfassungsschutz tätig“ und „ohne einschlägige Kenntnisse zum Extremismus“ und „unter 25jährig“ haben, also die älteren Experten mit den jungen Nichtexperten. Das Resultat: Ausreißer, das heißt fehlerhafte Markierungen von Texten als „linksextremistisch“ bis „bürgerlich/neutral“ kommen nur bei den jungen Leuten vor und zwar 12x, bei den Experten keinmal. Auch hier zeigt sich bei den Experten – wie schon beim höheren Ausbildungsgrad – die Tendenz, Texte stärker als „extremistisch“ zu kennzeichnen und ihnen extremistische Merkmale zuzuordnen, 108x : 70x). Die Experten glauben seltener, dass die durch den ironisch-satirischen Text III überzeugbaren Leser Abitur oder einen Hochschulabschluss haben (3x gegenüber Nichtexperten: 12x). Seltsam ist vielleicht, dass der nationalmarxistische Text von Oberlercher von keinem der Experten eine „Links“-Markierung erhält (obwohl einer „Klassenkampf“ daneben schreibt), während richtig von einzelnen jungen Nichtexperten „links“ angegeben wird. Vielleicht erkennen die Experten, dass im Text Rechtsextremismus bei weitem dominiert und unterlassen daher die zulässige und an dieser Stelle gewünschte Doppelmarkierung.

In der spontanen strafrechtlichen Bewertung weicht die Streuung nur bei Text III signifikant ab, 9x : 3x, das heißt neun von zehn Experten halten die satirisch-ironische Verwendung des „Freiheits“-Begriffs für nicht strafverfolgbar, hingegen nur drei von zehn Nichtexperten. Die anonym vorgelegten Republikaner-Texte IV und V wurden von beiden Gruppen als ‚strafrechtlich nicht verfolgbar‘ betrachtet (9x : 10x und 10x : 10x). Auch die strafrechtlich verfolgbareren Textstellen wurden, wo sie gegeben schienen, ähnlich gesehen: Besonders häufig wird zu Text II Z. 13 – 17 angegeben, die unbeweisbare Behauptung, der israelische und der türkische Geheimdienst hätten das Türkenhaus in Mölln angezündet, könne mit einer Verleumdungsklage verfolgt werden.

Nun noch zur Einschätzung der für die psychologische Wirkung wichtigen Sprachmittel: In der ironischen Satire auf die „Befreiung“ Deutschlands

(Text III) hält die ältere Gruppe der Experten *ehrer* die Verwendung nationaler identitätsstiftender Miranda, „Deutschland“, „deutsche Mütter und Kinder“ in Verbindung mit dem pervertierten Befreiungsbegriff – „befreit“ = ihrer Männer und Väter beraubt – das heißt eine Bezugnahme auf die Vergangenheit für den psychologisch wirksameren Zugriff. Dagegen gibt die jüngere Gruppe etwas häufiger die Bezugnahme auf die Gegenwart an: Die Behauptung zunehmender Einschränkung des Rechts auf freie Meinungsäußerung in Wissenschaft und Presse sei das psychologisch wirksamere Mittel. Im Schönhuber-Text (V) sieht die ältere Gruppe etwas häufiger den Topos vom importierten Bürgerkrieg und die Angst der Deutschen vor den Ausländern als vornehmliches psychologisches Überredungsmittel, während die jüngere Gruppe häufiger den Appell an den Nationalegoismus („Nicht das Elend der ganzen Welt schultern“; „Nachbarschaftshilfe zuerst und damit Deutschland nicht zuletzt“) als wirksamstes Motiv nennt.

Resümee zum Bewertungstest

Trotz der relativ kleinen Zahl von 45 Probanden gewährt die Untersuchung Einblicke in die spontane Textrezeption. Es zeigte sich insgesamt ein hoher Grad von Übereinstimmung im Bewertungsverhalten, auch im Gruppenvergleich. Insgesamt war allerdings innerhalb jeder der Probanden-Untergruppen die Streuung der Bewertungen nicht unerheblich und verwunderlicherweise oft stärker als die Abweichungen zwischen den Vergleichsgruppen. Das betrifft die Variablen „Alter“ und „Ausbildungsabschluss“ ebenso wie „politische Orientierung“ und „Expertenschaft“. Das heißt, die Gruppen unterscheiden sich im Bewertungsverhalten nicht etwa strikt, sondern nur tendenziell.

In allen Gruppen gibt es „Ausreißer“, das soll heißen „Extrembewertungen“; ob durch Unaufmerksamkeit, Fehlinterpretation der Fragen oder der Texte, lässt sich der Anonymität der Probanden wegen nicht durch Nachfragen klären. Und in allen Gruppen gibt es Bewertungen unterschiedlicher Strenge in der Zuweisung von Extremismuskriterien.

In einigen Bereichen hebt sich die Expertengruppe (d. h. „im polizeilichen Verfassungsschutz tätig“ und „mit einschlägigen Kenntnissen zum Extremismus“ durch bewusstere Erkennung und stärkere Bewertung von extremistischen Texteigenschaften ab, aber auch nicht mit völlig einhelligem Urteilsverhalten. Man könnte durchaus schlussfolgern: Teamwork, Diskussion ist auch in dieser Gruppe ein besserer Weg, als sich nur auf Urteile Einzelner zu verlassen.

Durch Hintergrundwissen vertiefte Interpretation eines der im Test vorgelegten Texte (exemplarisch)

Im zweiten Teil dieses Kapitels soll nun eine der sechs Textproben, der Republikaner-Text IV, einer genaueren Analyse unterzogen werden, um zu zeigen, was es wirklich mit ihm auf sich hat: Ob die älteren Experten recht haben, die ihn mehr als eine Stufe radikaler ansiedeln als der Durchschnitt der Probanden, nämlich 5x (von 10) als ‚Veränderung anstrebbend am Rande der Legalität‘ gegenüber 0x in dieser Kategorie bei den jüngeren Nichtexperten, die ihn überwiegend, das heißt 6x (von 10) einer ‚parlamentarisch-demokratischen‘ Position zuschreiben.

Textausschnitt IV steht in einer Streitschrift der Baden-Württembergischen Landtagsfraktion ‚Die Republikaner‘ mit dem Titel ‚Ignoranz, Arroganz und Menschenverachtung – Dokumentation und Analyse des parlamentarischen Umgangs mit der Partei ‚Die Republikaner‘‘ von 1996 und ist von nicht genannten Autoren verfasst, besteht aber zur Hälfte aus einem Philosophen-Zitat. Ziel der Streitschrift ist es, den Extremismus-Vorwurf zurückzuweisen und die Legitimität der politischen Auffassungen der Fraktion darzutun. Dazu dient unter anderem das Sich-Berufen auf den philosophischen Ordinarius einer Universität, H. Ebeling. Eine große Rolle spielt allerdings in dieser Streitschrift auch die – rhetorisch geschickte – Zurückweisung des linken Theorems vom ‚Extremismus der Mitte‘²³, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann, sowie Gegenangriffe gegen die Fraktionen der SPD und der Grünen, die als ‚selbsterklärte ‚demokratische Parteien‘‘²⁴ bezeichnet werden. Grundsätzlich müssen wir bedenken, dass, wenn verschiedene Autoren gleiche Wörter benutzen, diese nicht immer dasselbe bedeuten, und dass ein eiliger Leser dazu neigt, den ihm am meisten vertrauten Sinn in den Text hineinzulegen und über schwierige Stellen hinwegzugehen.

Das trifft bereits zu für die Wörter ‚demokratisch‘ und ‚Demokratie‘. In der Streitschrift erklären die ‚Republikaner‘ ausdrücklich, dass sich ihr Demokratieverständnis nicht mit dem der von ihnen als ‚Altparteien‘ Bezeichneten deckt, denen sie Vetternwirtschaft vorwerfen. Das klingt so, als sei eine geläuterte parlamentarische Mehrparteiendemokratie gemeint. Dazu muss man jedoch wissen, dass es auch ein faschistisches, ein sogenanntes ‚identitäres‘

²³ Buch von K. M. Lohmann.

²⁴ Ignoranz, Arroganz und Menschenverachtung 1996, S. 6

Demokratieverständnis gibt (vgl. oben Kap. 9.). Dass aber auch das Demokratieverständnis des von ihnen zitierten und zweifellos „selbsternannten Demokraten“ Ebeling nationalrevolutionäre Züge hat, wird hier später verdeutlicht.

Im Text IV wird 2x der Terminus „Restdeutschland“ (und 1x „restdeutsche Neoromantik“) verwendet. Im Diskurskontext der Republikaner kann eine solche Etikettierung nichts anderes implizit bedeuten, als was dazu explizit in dem noch heute gültigen Parteiprogramm von 1993, S. 9, steht: Das mit „Mitteldeutschland“ wiedervereinigte Deutschland [= „Restdeutschland“] muss nun auch noch mit „Ostdeutschland“ wiedervereinigt werden [d. h. mit inzwischen polnischem und russischem Gebiet].

Im Kontext von Ebelings Buch, aus dem das Zitat stammt, wird hingegen diese „republikanische“ Gebietsforderung dementiert. Ebeling versteht „restdeutsch“ und „Restdeutschland“ nur am Rande geographisch, im Kern aber mental: Als die weitgehend zerstörte *eigentliche deutsche* Denkart, das heißt, fundamental-nationalistisch, als dekadent gewordenes deutsches Wesen.

Die Behauptung, dass „der multikulturelle Traum“ zur „Beendigung von Deutschland als Abendland“ führe, versteht man in üblicher Lesart so, dass die von der Antike, von Christentum, Humanismus und von den großen Künstlern und Denkern seit Luther geprägte abendländische Kultur untergehe. Nach Schönhubers „republikanischem“ Verständnis geschieht dies vor allem durch eine zunehmende Islamisierung Deutschlands. Für den zitierten Ebeling aber gehört das meiste des eben genannten abendländischen Erbes keinesfalls zu „Deutschland als Abendland“, sondern zu „Fremdheit in Deutschland“²⁵, so das Christentum einschließlich Luther, und alles, was mit Irrationalismus zu tun hat, und das ist im gängigen Abendlandverständnis vieles. „Deutschland als Abendland“ ist für ihn nur das, was er für den Geist der 50 Jahre Philosophie von Kants „Kritik der reinen Vernunft“ und Fichte, bis zu Goethes und Hegels Tod hält. Und das, was ihm an diesen Vertretern des deutschen Idealismus nicht ins „rationalistische“ und nationalistische Konzept passt, tut er ab als deren noch nicht ganz überwundene „Fremdheit“, das heißt für ihn: noch nicht ganz überwundene christlich-humanistische Züge einer Kultur der Empfindsamkeit.

So spricht er von „Identität“, die jene Philosophen „der Fremdheit im eigenen Land“ (gemeint ist: dem Christentum) nur zum Teil abgerungen hätten, und von

²⁵ H. Ebeling Die beschädigte Nation 1993, S. 63

„verquastem Gefühlen“, die nicht zum „Abendland“ gehörten.²⁶ „Fremdheit in Deutschland“ aber bedeutet im Diskurs der Republikaner: Ausländertum. Und das bedeutet es für Ebeling letztlich auch noch dazu. Mit aller Macht zu überwindende „Fremdheit“ ist eine „multiethnische Kultur“ und das Entstehen „kultureller Ghettos“. Diese Erscheinung etikettiert er als „Fortsetzung der Kulturbarbarei“²⁷, die mit der Christianisierung begonnen habe. Das heißt, obwohl er Fremdenfeindlichkeit schärfstens dementiert, ist Fremdenfeindlichkeit die zwingende Konsequenz seiner Gedanken.

Bedenkenswert ist auch in Text IV die Bezeichnung „indifferente ‚Humanität‘“ im Zusammenhang mit Ebelings Satz „Es sind die Träume derer, die nicht schuldig sind, sondern im Mitgefühl schmelzen“. Im „republikanischen“ Argumentieren wird oft das verlangte schärfere Vorgehen in der Ausländerpolitik damit begründet, dass die bisherige Politik zur Entwurzelung der Ausländer geführt habe und dass diese Entwurzelten nur in ihrem ursprünglichen Heimatland glückliche ordentliche Menschen werden könnten. Mit diesem Humanismus-Argument rechtfertigt man das verlangte scharfe Vorgehen in der Rückführung, das im übrigen auch mit nationalegoistischen Argumenten begründet wird. Die Formulierung „indifferente ‚Humanität‘“ ist sprachlich eine *contradictio in adjecto*, ein Widerspruch in sich. Sie dient als Vorwurf gegen die Bundespolitik seit 1949 mit der Implikation, dass die radikale Rechte die „wahre Humanität“ vertrete. Diese wird keineswegs definiert, ergibt sich aber aus dem Zusammenhang: Wahre Humanität sei nur auf der Grundlage ethnischer Trennung möglich und sie schließe die Haltung des Hart-Seins ein: nicht „im Mitgefühl schmelzen“. Und sie schließt nach Ebeling jedenfalls auch das „Schuldig-Sein“ ein. Darunter versteht er die Fähigkeit, individuell und national die eigene Schuld bewusst zu erinnern, sie als unabdingbaren Teil der eigenen Identität schicksalstrotzig zu bejahen, bei vernunftdiktiertem Ablehnung von „Wiedergutmachung“, im Vollzug der „Selbstsetzung“ und „Selbsterhaltung“ und Herstellung von „Autonomie“.²⁸ Faktisch ist dies eine existenzialistische Umwertung der Werte, die sich auch zeigt, wenn man in Ebelings Buch „Die beschädigte Nation“ nachliest, wie er das Christentum einschätzt („pseudodemokratisch im Sinne der von Nietzsche inkriminierten Herrschaft des Pöbels“²⁹ und „terroristisch“³⁰). Gleichlautend mit einigen Rechtsextremi-

²⁶ Ebeling 1993, S 61 f

²⁷ Ebd. S 65

²⁸ Ebd. S 20 und 62.

²⁹ Ebd. S 31

³⁰ Ebd. S 63

sten nennt er das derzeitige deutsche Staatssystem „Ochlokratie“³¹ (= Pöbelherrschaft) und fordert den Mut, „die Organisationsform der Mehrparteien-diktatur über den Haufen zu werfen“³². Unter Deutschlands „Aufgabe“, „seinen internationalen Verpflichtungen zu genügen“, versteht er jedenfalls eine nationalegoistische, nationalfundamentalistische Selbstverwirklichung der Nation als „Führungsmacht“ in Europa, nicht das, was man gängigerweise darunter versteht³³ (s. dazu auch im einzelnen oben, Kap. 9., Abschnitt 3).

Ebeling beschönigt und verharmlost seine Ideen durch die Technik der sprachlichen Abstraktion: Zum Beispiel „Selbstsetzung“ (der Nation) heißt es nur – und wird von den Republikanern so an gleicher Stelle zitiert; – aber in der Konsequenz bedeutet das: Vertreibung der Flüchtlinge und Gastarbeiterfamilien, Kulturkampf gegen die Religionsgemeinschaften, Gewaltmaßnahmen gegen die für „Pöbel“ Erklärten, Verweigerung von Wiedergutmachungsleistungen und so weiter. Seine – juristisch gesehen – pffigste Technik ist die häufig im Buch praktizierte Einwandvorwegnahme durch Dementieren von etwas, das zwangsläufig aus seinem Argumentieren schlussfolgert: Obwohl sein Denken fundamentalistisch-nationalistische und menschenverachtende Züge hat, erklärt er Faschismus und Neofaschismus für „das Dümme und Verbrecherischste auf deutschem Boden“³⁴; er verherrlicht „Elite“ und das „Eigene“ und verurteilt bald darauf schärfstens Sozialdarwinismus und Fremdenhass; obwohl er die Mitmenschen und den bestehenden Staat verachtet, erklärt er sich selbst zum großen Demokraten (vermutlich denkt er dabei aber an eine „identitäre Demokratie“).

In der Streitschrift der Republikaner von 1996 (kurz vor Textausschnitt IV) deutet sich eine solche „identitäre“, das heißt radikal nationalrevolutionäre Konzeption von Demokratie in der Zielsetzung an, ein „Volk“ zu haben, „dessen identitäre Homogenität Voraussetzung des Funktionierens einer Demokratie ist“³⁵. Die Republikaner müssen wissen, mit welchem Feuer sie spielen, wenn sie ihre Begriffe von „Volk“, „Demokratie“, „Humanität“, „Abendland“ und „Deutschland“ überwiegend durch Negation des herrschenden parlamentarisch-demokratischen Verständnisses definieren und sich im übrigen auf problematische Andeutungen und Autoritäten der zitierten Art stützen.

³¹ Ebd. S. 57

³² Ebd. S. 58

³³ Ebd. S. 65 f.

³⁴ Ebd. S. 42 und 50

³⁵ „Ignoranz“ S. 6

Wer um die prinzipielle Mehrdeutigkeit (die „ideologische Polysemie“) der wichtigsten politischen Begriffsbezeichnungen weiß und mit rhetorischen Techniken der Positionsbeschönigungen Erfahrung hat, spürt beim Lesen die problematischen Stellen heraus. Insofern verwundert es nicht, dass die älteren Experten – berechtigterweise – dem Text IV eine radikalere Bewertung zukommen lassen als die jüngeren Nichtexperten.

Was hier exemplarisch an Text IV gezeigt worden ist, dürfte auch bei anderen Texten zu erwägen sein: Die Brisanz des tatsächlich Gemeinten wird erst auf dem Diskurshintergrund deutlich, dem das Geschriebene entstammt. Die Überredungswirkung (kommunikative Reichweite) solcher Texte ist von daher oftmals bei Menschen mit wenig politischer Schulung und Leseerfahrung erheblich größer als beim Experten, der die Verständnis-Fallen leichter durchschaut oder ahnt.

13 Darlegung des methodischen Vorgehens im Zusammenhang des wissenschaftlichen Diskurses

Der Begriff „Rechtsextremismus“ bezieht sich auf ein vielfach gefächertes Phänomen, auf eine große Zahl sich unterscheidender und zum Teil sogar untereinander bekämpfender politischer Gruppierungen und Bestrebungen. Er wird im politologischen und politischen Diskurs nicht einheitlich verwendet. Das nicht unerhebliche Problem, was als „rechts“ und was als „Mitte“ anzusehen ist, wird hier bewusst ausgeklammert, weil, wie auch immer man „rechts“ definiert, an der Rechtslastigkeit der hier behandelten Texte kein Zweifel aufkommen kann. Von einigen Politologen³⁶ und im Verfassungsschutzbericht von NRW³⁷ wird „Rechtsextremismus“ als Oberbegriff für noch legale und für entschieden verfassungsfeindliche, terroristische Bestrebungen verwendet, so wie hier im Buchtitel das Adjektiv „rechtsextrem“. Die vorliegende Untersuchung schließt sich hingegen im Sprachgebrauch anderen Politologen und dem Bundeskriminalamt an und unterscheidet zwischen „Radikalismus“ als „Bestrebungen zur Systemv e r ä n d e r u n g“, die sich „innerhalb des Rahmens der freiheitlich demokratischen Grundordnung“ bewegen, und „Extremismus“ als „Bestrebungen zur Systemü b e r w i n d u n g, die sich, auch unter Anwendung von Gewalt, gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung richten. Extremismus umfasst als Oberbegriff auch den Terrorismus“.³⁸ Entsprechend dieser Definition werden hier auch die Adjektive „rechtsradikal“ und „rechtsextremistisch“ verwendet.

Eine solche Unterscheidung von „Radikalismus“ und „Extremismus“ mag angesichts der großen Fluktuation innerhalb der Szene in Einzelfällen schwierig sein. Sie dient aber der Versachlichung der Diskussion und verhindert in vielen anderen Einzelfällen, dass juristisch gesehen legale oder noch am Rande der Legalität verbleibende Systemkritik mit ganz offensichtlich schweren Fällen von Menschenrechtsverletzung und Umsturzpropagierung in einen Topf geworfen werden.

Die vorliegende Untersuchung hat ja nicht zum Ziel, Feindbilder aufzubauen und Globalurteile emotional zu bestärken, sondern sie hat zum Ziel, möglichst

³⁶ Z. B. A. Pfahl-Traugbber.

³⁷ Verfassungsschutzbericht des Landes NRW über das Jahr 1996, Düsseldorf 1997, S. 4 ff. · Die Gliederung (1 Rechtsextremistische Parteien, 2 Neonazismus, 3 Rechtsextremistische Skinheads, 4 Revisionismus, 5 Neue Rechte, 6 Moderne Kommunikationstechniken) ist in praktischer Hinsicht nützlich, wäre aber in politologischer Hinsicht (betr. ideologischer Zuschnitt, Gefährdungspotential) auch nur ein hilfloser Systematisierungsversuch.

³⁸ Lt. BKA-Arbeitspapier 1996

sachlich zu beobachten, was sich in den noch in etwa gemäßigten und in den wirklich extremistischen Bereichen der rechten Szene an „kommunikativen Handlungsspielen“, an Überredungs- und Überzeugungsvorgängen ereignet, welche Zielgruppen angesprochen, welche Argumentationstechniken und stilistischen Mittel eingesetzt werden.

Eine rhetorische Analyse zeigt Beziehungen zwischen rhetorischen Mitteln und den damit angestrebten Überredungs- beziehungsweise Überzeugungswirkungen in bestimmten Gesellschaften auf. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass in Zukunft zunehmend mittels INTERNET auch die noch unpolitisierten jugendlichen oder kindlichen PC-Nutzer mit derartigen Texten konfrontiert werden. Wenn hier die „kommunikative Reichweite“ und die Art und der Grad der Gefährlichkeit von Texten einzuschätzen versucht wird, so muss dies von einer möglichst neutralen Warte her geschehen, allerdings auf der Basis einer grundsätzlichen Bejahung einer parteienpluralistischen, parlamentarisch kontrollierten „freiheitlichen“³⁹ Demokratie.

Wie schon in der Einleitung berichtet, ist ein erstes Projekt zum Thema „rechts-extreme Ideologien“ gescheitert, das auf systematisierende Generalisierungen angelegt war, in der Absicht, bestimmte rechte Gruppierungen durch bestimmte Bündelungen von Ideologie-Elementen zu beschreiben und von daher zu bewerten. Dieser Versuch scheiterte, weil das Untersuchungsobjekt so beschaffen ist, dass ein solches Vorhaben überhaupt nicht gelingen kann. Die Gruppierungen unterliegen einer sehr starken Fluktuation, sowohl personell (der Ex-Republikanerchef ist plötzlich Spitzenkandidat der lange von ihm bekämpften Konkurrenzpartei DVU, die Leitfigur einer verbotenen extremistischen Gruppierung ist bald einflussreicher radikaler Mitstreiter einer früher gemäßigteren Jugendorganisation (JN) etc.)⁴⁰ als auch inhaltlich (s. Radikalisierung oder Mäßigung im Sinne einer strategischen Anpassung an die Verfassungsbedingungen o. a.). Und sie sind auch oft in sich nicht homogen, was dadurch möglich ist, dass man keine Programmatik verbindlich macht oder dadurch, dass man – wie im Parteiprogramm der Republikaner von 1993 – wichtige Programmpunkte ambivalent hält, so dass sie verschiedene Richtungen in der Partei bedienen können.

³⁹ Das Wort „freiheitlich“ ist in Anführungszeichen gesetzt, weil die Extremisten es für sich reklamieren, s. Kap. 2, während es andererseits aber auch von den politischen Repräsentanten der Bundesrepublik als hauptsächliches Kennzeichen ihrer politischen Konzeption benutzt wird.

⁴⁰ S. z. B. F. Schönhuber und St. Hupka.

Einerseits bemüht sich der Rechtsradikalismus über Parteilarbeit und Wahlen in die Parlamente zu gelangen beziehungsweise sich in ihnen zu behaupten, andererseits entwickelt er sich – vermischt mit Rechtsextremismus – zur lose strukturierten „Szene“, die über „Fanzines“ (Fan-Magazine), Skinhead-Konzerte, rechtsradikale Musik-CDs, Mailboxen und Internet-Seiten und so weiter ihren subkulturellen Zusammenhalt findet⁴¹, auch ohne festes ideologisches Gerüst und ohne feste Organisationsstrukturen. Die Mitglieder geben mal für diese, mal für jene rechtsradikale Partei ihre Wählerstimme ab.

Eine solche Szene lebt nicht aus sich selbst, sondern braucht und erhält Motivation und Legitimation für Handlungen (Beschimpfungen und Bedrohungen, Überfälle auf Fremde oder Behinderte, Rudolf-Heß-Demos, Hitlergruß, Brandanschläge etc.) von außen, nämlich durch einige kämpferisch auftretende festgefügte Gruppen, Verlage, Versandhandel, einschlägige Zeitungen und so weiter, aber unter anderem auch von gesinnungsverwandten Einzelgängern, die als Zeitkritiker und rechtsradikale Volksuntergangs- und Volksrettungsverkünder demokratiekritische Botschaften verbreiten, die selbst noch unter die Pressefreiheit fallen, aber doch auch von Terroristen als Legitimation für ihr Handeln gelesen werden können. Auch diese Art von Rechtsradikalismus soll hier mit ins Bild kommen.

Zu einer umsichtigen Bewertung rechtsextremistischer Schriften und des Gefährdungspotentials, das sie darstellen, kann man nur gelangen, wenn man auch zugehörige Randphänomene mitsieht. Da wäre zunächst einmal zu denken an die Metapher von den „geistigen Brandstiftern“, hier etwa Personen, die der Neuen Rechten beziehungsweise Intellektuellen Rechten angehören (Armin Mohler, Franzosen wie Alain de Benoist, Pierre Krebs usw.⁴²), deren radikal rechte Denkweisen nicht justitiabel sind, denen man aber nachsagt, dass sie für den Bestand der freiheitlichen Grundordnung insofern gefährlich seien, als sie Überzeugungsarbeit leisten, die die Extremisten und Terroristen in ihrem Tun bestärkt.⁴³ Und wenn punktuell der Blick auf die verfassungskonforme Rechte fällt, so eröffnet sich damit die Möglichkeit zu sehen, dass Extremisten und Gemäßigte – und unter Umständen sogar Grüne und Linke – in ihrer Kritik an der Konsumgesellschaft und in ihren Ängsten und Hoffnungen durchaus teilweise gleiche Argumente haben und dass extremistischen Ideologien und

⁴¹ Dazu Wehner, M.: 'Der Jugendklub als „national befreite Zone“' In: FA.Z., 26. 9. 1998, S. 9

⁴² Dazu Feit, M.: 'Die „Neue Rechte“ in der Bundesrepublik, Frankfurt 1987

⁴³ Dazu Pfahl-Traugber, A.: '„Konservative Revolution“ und „Neue Rechte“', 1998, 13 f. und 153 ff. – Verschiedene Artikel in: 'blick nach rechts', z. B. Jg. 14, 1997, Nr. 14, 6 f., Nr. 15, 6 f., Nr. 25/26, 6 f., Jg. 15, 1998, Nr. 11, 10 f.

Argumentationen überhaupt nur deswegen Überzeugungskraft außerhalb des engsten Sympathisantenkreises eignen kann, weil und soweit in ihnen auch Wahrheitselemente stecken.

Verfassungsschutzberichte und politologische Gesamtdarstellungen dieses komplexen Metiers charakterisieren die verschiedensten Gruppierungen durch Beschreibung der Organisationsgeschichten und der gegenwärtigen Tendenzen und Aktivitäten, zum Teil auch durch generalisierende und mit Zitatbeispielen veranschaulichte ideologische Bestimmungen.

Die hier vorgelegte Studie geht einen völlig anderen Weg: Sie untersucht Ganztexte – und in Einzelfällen Textausschnitte – als Fälle von Kommunikations-handlungen. In ihrer Gesamtheit soll die Textauswahl einen großen Teil des Untersuchungsfeldes exemplarisch repräsentieren, allerdings ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit in ideologischer (s. Spielarten des Rechtsextremismus/-radikalismus) oder formaler (Medien, Textsorten, Stilarten) Hinsicht. Vollständigkeit anzustreben wäre ein unendliches Unterfangen.

In den einzelnen Kapiteln dieser Arbeit werden Texte vergleichend nebeneinandergestellt, die in ideologischer (und juristischer) Hinsicht sehr unterschiedlich beschaffen sind. Dies soll aber keinesfalls zur Verwirrung führen; es soll nicht der Eindruck entstehen, Textbewertungen würden umgangen und mit einer vornehmen wissenschaftlichen Zurückhaltung in dieser Frage sei der Aufgabe Genüge getan. Um diesem Vorwurf entgegenzutreten, wird es hier unternommen, eine auf die Texte anwendbare Skala der Grade extremistischer Ausprägung beziehungsweise Sicherheitsgefährdung zu formulieren.⁴⁴ Die Absicht dieser Studien ist nicht nur eine diagnostische, sondern in etwa auch eine pädagogische; sie möchte auch als Lesehilfe für Aufklärungszwecke nützlich sein; so wie die Forschungsprojekte des BKA nicht nur auf Identifikation, sondern oft auch auf Prävention von Kriminalität abzielen. Und aus diesem Verständnis heraus, Orientierungshilfe zu geben, wird die Scheu vor einer Festlegung der ausgewählten Texte innerhalb einer solchen Skala aufgegeben. Diese Scheu ist insofern berechtigt, als eine Bewertung des Extremismusgrades hier nur versuchsweise erfolgen und nicht juristisch verbindlich sein kann. Der Verfasser glaubt aber eine solche Orientierungshilfe ebenso wie eine Auflistung der gegen einige der Texte eingeleiteten Strafverfahren dem Leser schuldig zu sein: siehe Skala und Textbewertung in Kap. 14. (S. 241 ff.).

⁴⁴ Diese Skala modifiziert eine BKA-Vorlage.

Den Textvergleichen dieses Projekts darf man nicht vorwerfen, dass sie sozialwissenschaftlichen Standards von „Inhaltsanalysen“ nicht genügten. Es handelt sich bei Inhaltsanalysen um einen völlig anderen Typ von Forschungsvorhaben. Ein angenommenes Beispiel soll dies demonstrieren. Mit vorher erarbeiteten und für relevant befundenen Merkmalsrastern und unter Einsatz von elektronischer Datenverarbeitung werden große Mengen von Texten untersucht: So könnte man herausfinden wollen, welche Zeitschriften bestimmte für relevant gehaltene rechtsradikale Lieblingsthemen und Leitbegriffe besonders häufig zur Sprache bringen. Am ehesten wäre ein sozialwissenschaftliches Untersuchungsverfahren im Kap. 12 zu erwarten, weil es um eine begrenzte Studie zum „sozialen Wertungsverhalten“ geht. Hier musste allerdings der Forschungsaufwand schlicht bleiben, und es musste eine Stichprobe mit 45 Probanden genügen.

In allen anderen Kapiteln hingegen wird ein verstehensorientiertes *Analyseverfahren* auf Einzeltexte angewandt. Verallgemeinerungen können hier nur aus Analogieschlüssen gewonnen werden, wenn man akzeptiert, dass das jeweils ausgewählte Beispiel für vieles Gleichartige repräsentativ ist. Der methodische Weg, der hier beschritten wird, lehnt sich an geisteswissenschaftliche Verfahren der Literaturinterpretation und der Analyse politischer Reden an. Unvermeidbar spielt dabei die Subjektivität des Analysierenden eine Rolle, so sehr er sich auch um verifizierbare, objektivierbare Aussagen bemüht: Seine Sichtweise ist von der eigenen Verwurzelung in einem Wertesystem und in einem bestimmten Erfahrungshorizont geprägt; und in dieser Hinsicht sollte er selbstkritisch reflektiert sein. Ein solcher Weg eröffnet eine erhebliche Vielfalt der Analysegesichtspunkte, wie sie die methodische Alternative, nämlich die naturwissenschaftlich anmutende computergestützte sog. „Inhaltsanalyse“ nicht hat, die übrigens auch auf subjektiven Momenten fußt, nämlich auf durch Intuitionen gewonnenen Hypothesen und daraus entwickelten Bündeln sogenannter relevanter Merkmale.

Die in den Kapiteln 2 bis 11 entworfenen Textanalysen können auch als Mentalitätsstudien zum Rechtsextremismus gelesen werden, wenn man den Worten Schopenhauers folgt: „Der Stil ist die Physiognomie des Geistes“⁴⁵. Die mentale Verfassung eines rechtsradikalen Autors und die Strategien, die seine Gestaltung seines Schriftmaterials prägen und seinem Stil (im weitesten Sinne) zugrunde liegen, erschließen sich am besten durch Vergleich. Diesen Weg geht

⁴⁵ Sowinski, B. Stilistik. Stiltheorien und Stilanalysen. 1991, S. 20 ff.

auch die Stilforschung. Damit Texte verglichen werden können, müssen sie Gemeinsames und Verschiedenes haben. Im Laufe der Projektarbeit ergab es sich als zweckmäßig, mehrere Gesichtspunkte für Gleichartigkeit gelten zu lassen, zum Beispiel die Ausdrucksmedien (Bild, Wortsprache, Musik) oder den Gesichtspunkt Textsorte (Werbetext, journalistischer Kommentar, Satire etc.) oder gleiches Thema (Thema Freiheit, Thema Weltverschwörung etc.).

Im Grunde mussten aber hinsichtlich der Vergleichbarkeit leider immer erhebliche Kompromisse eingegangen werden: Nie waren die thematischen Inhalte, die Textsortenfaktoren, die Ausdrucksmedien wirklich genau gleichartig.

Da die Textvergleiche dieses Projekts nicht den Zweck verfolgen, festzustellen, ob die Texte A und B vom selben Schreiber stammen, wie das in der Regel in der forensischen Linguistik der Fall ist⁴⁶, können auch nicht die dort angewandten Methoden einfach übernommen werden, obwohl man von ihnen profitieren kann. Naturgemäß werden die Textbeschreibungen dieses Projekts von Fall zu Fall auch individuelle Züge der Autoren bewusst machen. Vorwiegend geht es aber darum, den Text als einmaliges Mittel einer persuasiven, das heißt auf Überredung abzielenden Sprachhandlung in seiner So-Beschaffenheit zu beschreiben und das ist eine typische Aufgabenstellung der „rhetorischen Analyse“ – beziehungsweise der „pragmatischen Stilistik“. Eine rhetorische Analyse im modernen Sinne erschöpft sich nicht im Aufzeigen von Formaleigenschaften eines Textes (Stilfiguren, Stilebene, syntaktische Merkmale etc.), auf die sie zum Teil im 19. Jahrhundert eingeeengt war. Sie erfasst unbedingt auch inhaltliche Aspekte, wie zum Beispiel das vom Autor durch seine Stilwahl und die Schilderung seiner eigenen Einstellungen transportierte „Ethos“ (ethisches Selbstbild) als Überzeugungsmittel, sowie die Auswahl der Dinge, über die er redet und über die er nicht redet und die Volksmeinungen, auf die er sich beruft (Topoi, Topik) als Überzeugungsmittel – und dazu gehört auch die Art und Weise des offenen oder unterschwelligten Argumentierens, so schon in der antiken „Rhetorik“ des Aristoteles.⁴⁷

⁴⁶ Kniffka, H. (Hg.) Recent Developments in Forensic Stiltistics. 1996; Kämper, H. Nachweis der Autorschaft. Methodische Überlegungen zur linguistischen Täterermittlung. In Kriminalistik, Heft 8 – 9, 1996, S. 561 – 566

⁴⁷ Bachem, R. ‚Analyse, rhetorische‘ In Ueding, G. (Hg.) Historisches Wörterbuch der Rhetorik Bd. 1, 1992, S. 514 – 542 – Ähnliche Methoden der rhetorischen Textanalyse verwenden R. Wodak u. a. (a. a. O. 1998) bei der „kritischen Diskursanalyse“ in ihrem Forschungsprojekt zur nationalen Identität der Österreicher. Sie untersuchen große Textcorpora (Festreten, Wahlplakate etc.) allerdings nicht als Ganztexte, sondern selektiv im Hinblick auf die unterschiedlichen ideologischen und rhetorischen Realisierungen einzelner inhaltlicher Züge des Begriffs von einer „österreichischen Nation“

Die Stilforschung⁴⁸ unterscheidet unter anderem *Gruppenstile*, *Textsortenstile* und *Individualstile*; alle drei Kategorien sind hier von Interesse. Es liegt nahe, dass sich fest strukturierte extremistische Gruppen eigene Sprachgewohnheiten als sprachliches Insidermerkmal zulegen, so wie es in bestimmten Kreisen üblich ist, „88“ als Geheimschriftkürzel für „Heil Hitler“ oder „brd“ als Kleinschreibungsbesonderheit oder das Wort „das System“ als abschätziges Etikett für die heutige Bundesrepublik zu verwenden. Solche gruppenspezifischen Sprachmerkmale werden hier nur am Rande vermerkt, nicht systematisch erforscht.

Textsortenstile sind hier insofern von Belang, als alle ausgewählten Originaltexte bestimmten Textsorten zugehören und natürlich auch von den entsprechenden Gesetzmäßigkeiten der Textsorte mitgeprägt sind (s. Kommentar, Flugblatt, Klappentext, Bucheinleitung etc.). Auch dieser Aspekt wird nur am Rande mitbeleuchtet, wo er besondere Aufschlüsse verspricht. Am meisten drängt sich hier die Frage nach dem *Individualstil* des jeweiligen Autors auf, und diesem Aspekt kommen die Analysen der Zeitschriftenartikel Oberlachers (Kap. 5.), Schönhubers (Kap. 7) und der Bucheinleitungen Eichbergs und Ebelings (Kap. 9) sehr nahe. Aber auch in diesen Fällen geht es nicht um definitive, verallgemeinernde Ergebnisse im Hinblick auf die individualstilistische Entwicklung oder Bandbreite dieser Autoren, sondern um Stichproben, um punktuelle Erkenntnisse aus der Analyse von einzelnen Kommunikations-handlungen in bestimmten Handlungsfeldern, die, aneinandergereiht, dann doch ein Raster von Verstehenszugängen zur erforschten Gesamtszene ergeben können.

Die hier vorgelegten *rhetorischen Analysen* von Textexemplaren benutzen das bewährte Verfahren des *Stilvergleichs*.⁴⁹ Dabei wird ein erweiterter, pragmatikorientierter Stilbegriff zugrundegelegt (Sowinski 1991; Fix 1992; Sandig 1995)⁵⁰, der sich letztlich mit dem Begriff der rhetorischen Textstruktur überschneidet, wie er in Ueding 1995⁵¹ entwickelt wird, wo Fragen des Redestils mit denen nach der Glaubwürdigkeit, das heißt nach der Selbstinszenierung eines „Ethos“ des Redners durch stilistische Mittel, nach Topik und Argumentationsweise und Kontext verbunden werden.⁵² So fragt zum Beispiel auch

⁴⁸ Vgl. Anm. 45, Sowinski, S. 17–51

⁴⁹ Fix, U. · Stilistische Textanalyse immer ein Vergleich? In: Brunker, K. (Hg.) Aspekte der Textlinguistik. 1991, S. 133–156

⁵⁰ Sowinski, vgl. Anm. 45; Sandig, B. · Tendenzen der linguistischen Stilforschung. In: Stuckel, G. (Hg.) Stilfragen, Jb. 1994 des IdS, 1995, S. 27–61; Fix, U. · Stil als komplexes Zeichen im Wandel. In: ZS f. germ. Linguistik 20, 1992, S. 193–209

⁵¹ Ueding, G. · Klassische Rhetorik. München 1995

⁵² Ebd., S. 74 ff. u. S. 79 ff.

Püschel 1995⁵³, nach der Sprecherhaltung im Text, und Fix 1996⁵⁴, nach dem Kontext.

Die Untersuchung des Argumentationsstils greift methodisch im Prinzip – jedoch stark entformalisiert – auf von Toulmin und Perelman/Olbrechts-Tyteca weitergeführte Aristotelische Verfahren zurück, mit denen „Alltagsargumentation“, das heißt Argumentation, die das Wahrscheinlichkeitswissen betrifft, analysiert wird (s. Göttert 1978; Bachem 1985 und 1992; Kopperschmidt 1990)⁵⁵. Auf jeden Fall geht es dabei um die Aufdeckung von textlogischen Zusammenhängen, auch um implizite, nämlich um verdeckte Prämissen von nahegelegten Schlussfolgerungen. In diesem Zusammenhang werden auch Vermutungen über die Akzeptanz der Texte für bestimmte Zielgruppen und über die kommunikative Reichweite geäußert (s. auch Jäger 1994)⁵⁶.

Seit Aristoteles und Quintilian werden *Topoi* und Etikettierungen als Bausteine der rhetorischen Argumentation angesehen. *Topos* meint hier: häufig wiederkehrendes Motiv, Thema oder eine oft beschworene „Geschichte“, Allgemeinplatz als allgemein akzeptierte Wahrheit, auf die man sich beziehen kann. *Topoi* sind in politischen Texten oftmals signifikant hinsichtlich der ideologischen Orientierung des Sprechers, nämlich dadurch, dass von einem Autor bevorzugte *Topoi* gruppeneigentümliche Ausprägungen haben können und weltbildhafte Zusammenhänge assoziieren und konstituieren. Die *Topoi* eines politischen Textes sind in der Regel durch den vorausgehenden öffentlichen Diskurs ideologisch tendenziell besetzt (Beispiel: die sogenannte „Auschwitz-Wahrheit“ der Rechtsextremisten).

Unter *Etikettierung*⁵⁷ versteht man die Wahl von Bezeichnungen für Sachverhalte und Personen, die in der Regel unterschiedlich benannt werden können. Rhetorisch relevant ist, wenn die Ausdrücke, die gewählt werden, parteiliche Bewertungen erkennen lassen, mit starken Konnotationen (Vorstellungen und Gefühlen) besetzt sind, wie zum Beispiel Schimpfwörter oder respektvolle Amtstitel, die auf dieselbe Person referieren können. Im weitesten Sinne fallen hierunter auch die in der Fachliteratur bedachten „Schlüssel-, Schlag- und

⁵³ Püschel, U. Stilpragmatik. In: Stuckel, G. (Hg.) Stilfragen, Jahrb. 1994 des IdS, 1995, S. 303–328.

⁵⁴ Fix, U. Textstil und KonTextstile. In: Fix, U., und Lerchner, G. (Hg.) Stil und Stilwandel, 1996, S. 111–132.

⁵⁵ Göttert, K.H. Argumentation. 1978, Bachem, R. Einführung in die Analyse politischer Texte. 1985, ders. s. Anm. 47, Kopperschmidt, J. (Hg.) Rhetorik Bd. 1, Rhetorik als Texttheorie, 1990 (Einleitung).

⁵⁶ Jäger, S. Rechte und rechtsextreme Diskurse. In: Muttersprache 104, 1994, S. 1–17.

⁵⁷ Dazu: Volmert, J., Politikerrede als kommunikatives Handlungsspiel. 1989, bes. S. 65 ff.

Fahnenwörter“ der politischen Semantik⁵⁸, das heißt auch Bezeichnungen für wichtige Symbole einer Ideologie, für ihre „Heiligtümer“ („Miranda“) und für das Verabscheute („Antimiranda“)⁵⁹, die durch den vorgängigen Diskurs ideologisch ausgerichtet und emotional aufgeladen sind. Solche komplexen Symbole verweisen nicht nur designativ auf Weltausschnitte, sondern enthalten auch im Kern *appellative* und *argumentative* Züge (z. B. „die Bonner Verbrecher“, „die volkstreuen Kräfte“). In der Regel wird dem Leser aus dem Textzusammenhang sehr schnell klar, ob der Autor beim Stichwort „Auschwitz-Wahrheit“ zu den wenigen „Volkstreuen“ gehört, die dem obskuren neuen Gutachten eines Chemiedoktoranden über fehlende Gasspuren im Gemäuer einer Gaskammer und dessen Schlussfolgerung, dass dort nie Menschen vergast worden seien, Glauben schenkt, oder ob er zu den vielen gehört, die sich auf die von Tausenden von Zeitzeugen, Film- und Schriftdokumenten gestützte herrschende Geschichtswissenschaft verlassen, und er wird die entsprechenden Aufforderungen und Rückschlüsse mitverstehen.

Diese Zugehörigkeit eines Autors oder eines Lesers zu einer gesellschaftlichen Gruppe mit ganz bestimmten weltanschaulichen Vorprägungen und Wirklichkeitsannahmen bestimmt weitgehend, was für ihn in der Argumentation als schlüssig und als akzeptierbar erscheint. Zwar sucht der Argumentierende das Wirklichkeitsbild seiner Hörer oder Leser durch Erzählen von „Geschichten“ (s. *narratio*) zu seinen Zwecken zu verändern. Aber letztlich muss er doch – will er erfolgreich sein – sich weitgehend im Bereich dessen bewegen, was für den zu Überzeugenden glaubwürdig ist.

Die rhetorische Argumentationsanalyse fragt deshalb nicht nur nach der offensichtlichen logischen Kohärenz von Sätzen und nach offen angelegten Schlussfolgerungen, sondern auch nach den in den geäußerten Feststellungen steckenden verborgenen Vorannahmen (Prämissen). Und sie fragt nach deren Wahrheitswert, das heißt danach, wieweit der kritische Leser diese als wahr einschätzt, oder er stellt Vermutungen an, wieweit eine bestimmte Zielgruppe die im Text direkt oder indirekt formulierten Thesen und Prämissen als glaubwürdig akzeptiert. Rhetorisches Argumentieren⁶⁰ operiert immer auch mit unausdrücklich Gesagtem, indirekt Nahegelegtem, Unterstelltem – und mit

⁵⁸ Hermanns, F. Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter: Zur Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen ‚politischen Semantik‘ 1994.

⁵⁹ Begriffe nach Lasswell, vgl. Bachem 1985, a. a. O., S. 64 f.

⁶⁰ Dazu Bachem 1992 (s. Anm. 47) S. 516 ff.

intendierten, aber versteckten Schlussfolgerungen, die gerade auch in der benutzten Topik und in den Etikettierungen stecken können. Und gerade deswegen lohnt es sich, sein kritisches Augenmerk auf diese sprachlichen Mittel der Texte zu richten.

14 Anmerkungen zum Grad der extremistischen Ausprägung der analysierten Texte und zu Strafverfahren, die gegen einige der Autoren eingeleitet wurden

Die folgende Skala stellt einen Versuch dar (zur Problematik s. oben, S. 225). Sie soll es möglich machen, dem Leser zu zeigen, wie der Verfasser die analysierten Originaltexte im Hinblick auf den Grad ihrer extremistischen Ausprägung einschätzt.

Grad der rechtsextremistischen Ausprägung

Grad

0. Gemäßigte bürgerliche Rechte

I. Radikale noch bürgerliche Rechte

I.1 Positionen, die eine Entwicklung der Demokratie nach rechts anstreben (Nicht-Organisierte bzw. Außenseiter in bürgerlichen Parteien)

I.2 Die sogenannte „Neue Rechte“ beziehungsweise „Intellektuelle Rechte“ (z. B. „Nation & Europa“, M. Rouhs, H. Eichberg, P. Krebs etc.)

I.3 (Noch) zugelassene rechtsradikale Parteien (die sich teilweise nur formal zur Verfassungskonformität bekennen, etwa REP, DVU, NPD, DLVH o. a.; auch etwa J. Haider (Österreich), Le Pen (Frankreich))

II. Partikulärer Rechtsextremismus

(d. h. Positionen, die einzelne entschieden antidemokratische Ideologeme vertreten, auch Gewalt provozieren, aber nicht offen die Machtergreifung durch ein nationalsozialistisches System propagieren)

II.1 Nicht-Organisierte (z. B. rechte Skinheads, teilweise)

II.2 Organisierte (HNG, evtl. rechter Flügel der NPD, insbes.: JN als Auffangbecken nach Verboten, u. a.)

III. Militanter Rechtsextremismus – Terrorismus

(d. h. massiv auf Konfrontationskurs (Illegalität), Umsturz oder Gewaltaktionen gegen einzelne, soziale Gruppen oder den Staat setzende Positionen, z. B. „NS-Kampfruf“ der NSDAP/AO aus USA)

Die folgende Anwendung dieser Skala ist textbezogen gemeint – nicht personen- oder gesamtopusbezogen – und nicht als juristische Festlegung, sondern als vorbehaltliche Groborientierung nach der Einschätzung des Autors. In der folgenden Übersicht verweisen die fett gesetzten Ziffern auf die vorstehende Skala, die Fußnotenziffern hingegen auf die nachfolgende Liste der eingeleiteten Strafverfahren.

Bewertung der analysierten Texte

Kap.:Texte:

Grad: Anm.:

2	Rechtsextreme Freiheit		
	Titelblatt aus „Unabhängige Nachrichten“ 2 / 1995	III	* 1
	„Freiheit!“ aus „NS KAMPFRUF“ 9 / 1992 (NSDAP-AO)	III	* 2
	Art. zur Pressefreiheit aus „Der Republikaner“ 9 / 1996	I.2	* 3
3	Extremistische Strategien der Mitglieder motivation		
	„Werdet Förderer“ aus „NS KAMPFRUF“ 1994 (NSDAP-AO)	III	* 4
	„Liebe Zollstocker Eltern“ aus „Gäck“ 1982 (Wiking Jugend)	I.3	* 5
	„Der Weg zum politischen Soldaten“ aus „Der Aktivist“ 1 / 1996 (Junge Nationaldemokraten)	II.2	* 6
4	Stilformen des rechtsextremen Argumentierens im Kommentar zum Zeitgeschehen		
	„Der Präsident sorgt für ein <sic!> Eklat., aus „Berlin- Brandenburger-Zeitung der nationalen Erneuerung“ 9 / 1994	II.2	* 7
	„Die Wiking-Jugend ist verboten“ (M. Rouhs) aus „Europa Vorn Aktuell“ 15. 11. 1994	I.2	* 8
5	Marxistisch-nationalrevolutionärer Argumentationsstil		
	„Deutschlands Zukunft“ (Oberlercher) aus „Sleipnir“ 5 / 1996	II.1	* 9
6	Die rhetorische Verwendung des Wahrheitsbegriffs.		
	Drei Texte zur Verschwörungstheorie		
	„Bonn und die Systemmedien“	III	* 10
	aus „Deutschland-Report“ 12 / 1993		
	„Liebe Leser“ (Bosse) aus „Recht und Wahrheit“ 7 / 1995	II.1	* 11
	„Aufruf an alle Deutschen zur Notwehr ... Der Völkermord am Deutschen Volk“ 1997 (Broschüre)	II.1/III	* 12
7	Stilproben der Rhetorik Franz Schönhubers		
	„Deutschland den Deutschen?“ aus „Europa Vorn“ 4 / 1997	I.3	* 13

Bewertung der analysierten Texte

Kap.:Texte:

Grad: Anm.:

8 Rechtsextremistische Satire und Kunstkritik

- „Liebe UN-Leser“ aus „Unabhängige Nachrichten“ 1 / 1995 **II.2** * 14
„Ausländerproblem gelöst“ aus „Nachrichten der
HNG“ 3 / 1994 **II.2/III*** 15
„The Making of ‚Schwindlers Liste‘“ aus **III** * 16
„NS KAMPFRUF“ 5 / 1994 (NSDAP-AO)
„Das Stralsund-Syndrom“ aus „Angriff, Mitteldeutsche
Jugendzeitschrift“ 6 / 1994 **II.2** * 17

9 Leitbegriffe der Neuen Rechten

- Pierre Krebs, „Das unvergängliche Erbe“, 1981 **I.2** * 18
Henning Eichberg, „Nationale Identität“, 1978 **I.2**
Hans Ebeling, „Die beschädigte Nation“, 1993 **I.2**

10 Rechtsextreme Ikonographie

- Abbildungen aus „Kraft durch Froide“, **II.1**
„Der Einblick“, **III** * 19
„Gäck-Comic“ **I.3** * 20
NSDAP-AO-Aufkleber **III** * 21
Flugblatt „Kameraden der Bundeswehr“ 1997 **I.3/II.2*** 22

11 Rechte Skinhead-Liedtexte

- Texte von „Commando Pernod“ **III** * 23

Anmerkungen zu eingeleiteten Verfahren

Es ließ sich – im beschränkten Rahmen dieser Arbeit – nicht immer klar ausmachen, welchen Stellenwert die hier zitierten Texte in den von Staatsanwaltschaften eröffneten Verfahren gegen Autoren hatten. Da Strafverfahren – einschließlich der Berufungsverfahren – sich oft über Jahre hinziehen und der letzte Ausgang nur durch Beobachtung über einen langen Zeitraum in Erfahrung gebracht werden kann, wird hier mehrfach nur über die Verfahrenseröffnungen berichtet und ohne Vollständigkeit zu erreichen. Der Leser der vorstehenden Analysen soll durch die folgenden Anmerkungen vor Augen haben, dass den Sprachhandlungen der Extremisten (die durch Sprache und durch Bildzeichen begangen werden) von der heutigen „wehrhaften Demokratie“ Grenzen gesetzt sind, anders als in der Weimarer Republik, von deren Scheitern man gelernt hat.

Andererseits ist an dieser Stelle auch zu vermerken, dass der Justiz die Entscheidungen über Verstöße gegen die §§ 86, 86a, 130, 131 StGB u. a. oftmals schwerfallen und dass selbst Experten oft unsicher sind, wie solche Verfahren schließlich ausgehen.

Aber immerhin wurden zwischen November 1992 und August 1997 14 neonazistische Organisationen verboten und dadurch in ihrer Arbeit wesentlich behindert (lt. VS-Bericht über 1997, NRW, S. 83).

(Quellen: ‚blick nach rechts‘ <bnr>, Verfassungsschutzberichte <VS-Ber.>, Pressemitteilungen u. a.).

- 1 Gegen die Herausgeber und Vertreiber der „Unabhängigen Nachrichten (UN)“ ist seit Jahren bei der Staatsanwaltschaft Mainz ein Ermittlungsverfahren anhängig (lt. VS-Ber. über 1997, NRW, S. 146), s. u. Anm. 14.
- 2 Vgl. Anm. 16.
- 3 Die Partei „Die Republikaner“ hat in NRW in erster Instanz vergeblich gegen den Extremismus-Vorwurf im VS-Ber. geklagt, in Rheinland-Pfalz jedoch erfolgreich gegen die Observierung durch den VS.
- 4 Vgl. Anm. 16.
- 5 Einzelne Hefte der Zeitschrift „Gäck“ („Wiking Jugend“) wurden durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften indiziert. Die Vereinigung „Wiking Jugend“ wurde im November 1994 verboten, sie wird aber in den VS-Ber. von 1998 wegen fortgesetzter Tätigkeit einzelner ehemaliger Mitglieder immer noch erwähnt.
- 6 „Der Aktivist“ ist die Zeitung für Mitglieder der JN „Kaderpartei“ neben „Einheit und Kampf“, der Zeitung mit größerer Auflage für das Sympathisantenumfeld. Die Jugendorganisation „Junge Nationaldemokraten“ (JN), sucht die Mutterpartei NPD an Radikalität zu übertreffen. Um ein Verbot zu verhindern, wurde sie 1996 von der NPD zur strategischen Zurückhaltung gedrängt (lt. VS-Ber. über 1996, NRW, S. 78 – 83; VS-Ber. über 1997, Bonn, S. 112 f.).
- 7 „Berlin-Brandenburger-Zeitung der nationalen Erneuerung“: Der Herausgeber und sein führender Redakteur wurden 1997 zu Haftstrafen verurteilt, der Verein „Die Nationalen e.V.“ löste sich selbst auf, um einem Verbot zuvorzukommen. Die Zeitung erschien einige Monate nicht, dann aber ab November 1997 wieder, als vollständige Ausgabe im Internet. Im letzten halben Jahr seien lt. Eigenangaben 78.000 Seiten abgerufen worden (lt. VS-Ber. über 1997, Bonn, 92).
- 8 Manfred Rouhs erscheint als Herausgeber von „Europa vorn“ und als Autor wiederholt in den VS-Ber. (z. B. VS-Ber. über 1997, NRW, S. 131 f., u. ö.).
- 9 Dr. Reinhold Oberlercher wird im VS-Ber. als „Chefideologe“ des „Deutschen Kollegs“ zitiert. Seine Publikationen „Reichsverfassungs-

entwurf“ und „Entwurf eines Hundert-Tage-Programms der Nationalen Notstandsregierung in Deutschland“ und der in Kap. 5 analysierte Aufsatz werden als Beispiele der „Intellektualisierung des Rechtsextremismus“ genannt. (Ausführlich in VS-Ber. über 1996, NRW, S. 137 – 140). Der „Sleipnir“-Verlag (VdF) wurde wegen volksverhetzender Beiträge 1997 mehrfach durchsucht. (Ermittlungsverfahren Berlin 1997.)

- 10 Gegen „Deutschland-Report“ Nr. 5, Dez. 1993, wurde wegen §§ 130, 131 StGB in Stuttgart 1994 ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.
- 11 Gegen „Recht und Wahrheit“ Nr. 7 und 8, Autor: „Die Deutsche Freiheitsbewegung“, Ermittlungsverfahren wegen § 131 StGB in Hannover 1993. Lt. bnr 1997, Nr. 22, ist ein Redakteur der Zeitung wegen Holocaust-Leugnung in Haft.
- 12 Wegen der Broschüre „Aufruf an alle Deutschen zur Notwehr gegen die Überfremdung. Der Völkermord am Deutschen Volk“ sind 1998 Ermittlungen eingeleitet worden. Große Stückzahlen (10.000) wurden bei Durchsuchungen beschlagnahmt.
- 13 Der ehemalige Republikaner-Chef Franz Schönhuber („rechtsradikal“ nennt er sich selbst) wird als Autor einschlägiger Bücher, Mitarbeiter von „Europa vorn“ und Verbindungsmann der rechten Szene zum Front National regelmäßig in den VS-Ber. erwähnt.
- 14 Vgl. Anm. 1. Gegen „Unabhängige Nachrichten“ Nr. 1/1995 Erm.-Verf. wegen § 86 StGB, Mainz 1996.
- 15 Die „Nachrichten der „HNG“, der „Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e. V.“ (lt. bnr 1998, Nr. 10, S. 14, eine „Untergrundpublikation“) werden regelmäßig in den VS-Ber. erwähnt. Die Herausgeberin fällt seit Jahrzehnten wegen einschlägiger politischer Betätigung in Mainz-Gonsenheim auf. Die HNG gilt als „Sammelbecken für Neonazis“ (VS-Ber. über 1997, Bonn, 91).
- 16 Ermittlungen gegen „NS KAMPFRUF“, Nr. 107, Mai / Juni 1994, Autor: Gary Rex Lauck, NSDAP-AO, USA, wegen §§ 130, 131, 86, 86a StGB Hamburg 1996. Lauck ist, von Dänemark ausgeliefert, zu vier Jahren Freiheitsstrafe rechtskräftig verurteilt worden, in Deutschland in Haft.

- 17 Zu „Angriff“: Herausgeber „Direkte Aktion Mitteldeutschland (JF)“. Die Vereinigung löste sich selbst auf, um einem Verbot zuvorzukommen; die Zeitung wurde aber von „Kameradschaften“ weitergeführt (lt. VS-Ber. über 1994, Bonn, S. 115).
- 18 Pierre Krebs gründete 1980 in Kassel das „Thule-Seminar“ und wiederbelebte dieses 1997. Nach wie vor enger Kontakt mit der französischen Nouvelle Droite. Sein neuestes Buch von 1998 zeigte keine Veränderung seiner rechtsradikalen Ideen (lt. VS-Ber. NRW über 1997, S. 139 f.).
- 19 Gegen „Der Einblick“ Ermittlungen seit 1993 wegen §§ 112, 129, 185 StGB in Groß-Gerau. Zwei Verurteilungen gegen Hersteller und Vertreiber zu Freiheitsstrafen von zwei bzw. einem Jahr, 1995.
- 20 Vgl. Anm. 5.
- 21 Vgl. Anm. 16 – Laut bnr 1997, Nr. 17, S. 14, wurde der Leipziger NPD-Vorsitzende zu einer Geldstrafe von 2.700 DM verurteilt, weil er „NS KAMPFRUF“-Ausgaben und –Aufkleber verteilen wollte (§ 130 StGB).
- 22 Betr. indirekt das Flugblatt „Kameraden der Bundeswehr“: Es gibt interne Disziplinar- und Vorermittlungsverfahren wegen Rechtsradikaler in der Bundeswehr (lt. bnr 1998, Nr. 2, S. 14). U. a. versuchen die Republikaner und die NPD Mitglieder ihrer Partei, die in der Bundeswehr sind, zu unterstützen.
- 23 Gegen: „Commando Pernod“ Ermittlungsverfahren wegen § 130 StGB in Bielefeld 1996 (lt. bnr 1998, Nr. 15, S. 14): 1991 bis 1996 seien 230 Ermittlungsverfahren gegen rechtsextremistische Skinheadbands eingeleitet worden. In sechs Fällen seien Verurteilungen ergangen. Volksverhetzende CDs und Fanzines wurden in großer Zahl beschlagnahmt. CDs wie „Die Zillertaler Türkenjäger“ und „Bonzenjäger“ wurden z. T. durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften“ indiziert und in großer Zahl beschlagnahmt.

Zusammenfassung

1. Die vorliegende Studie möchte die ganze Bandbreite der rechtsradikalen und rechtsextremistischen Bestrebungen erfassen, das heißt derer, die noch im Rahmen der Verfassung argumentieren, wie derer, die offen auf die Zerstörung des parlamentarisch-demokratischen Verfassungsstaates hinwirken und den Führerstaat, die ethnische Säuberung, den Rassenhass, nationale Allmachtsideen und so weiter propagieren. Ziel ist es, die Mentalitäten und Argumentationsweisen der heutigen deutschen rechts-extremen Diskurswelt möglichst wirklichkeitsnah und in ihrer Vielfalt zu beschreiben. Dabei geht diese Studie einen anderen Weg als den, den Politologen zum Teil bereits in ausgezeichneter Weise beschrrieben haben (wie zum Beispiel für die BRD: Pfahl-Traugber 1995 und 1998, für die USA: Leggewie 1997 und andere mehr). Sie charakterisieren die verschiedenen Parteien, Gruppierungen und Personen dieser Szene mittels politologischer Begriffe, stützten ihre politologischen Bewertungen durch Zitate der Szene-Autoren und berichteten über die Aktivitäten der Gruppen.

Diesem primär politologisch-begrifflichen und zeitgeschichtlichen Zugang zu den Erscheinungsformen des Rechtsextremismus sollte ursprünglich eine soziologische Untersuchung an die Seite gestellt werden, die zeigen könnte, wie sich die Gruppierungen durch sprachlich relevante Merkmale unterscheiden. Ein solcher Ansatz scheiterte vermutlich daran, dass in diesen Gruppierungen sowohl eine starke personale als auch ideologische und strategische Fluktuation herrscht: Aktivisten aus verbotenen Vereinigungen treten in gemäßigtere ein und verändern diese, Internet-Botschaften und Konzerte der rechtsextremen Jugendszene motivieren ihre Adressaten gruppenübergreifend. Selbst die in Landesparlamenten vertretenen rechtsradikalen Parteien beherbergen Abgeordnete unterschiedlicher Radikalität und veränderten in wenigen Jahren ihre ohnehin uneinheitlichen Argumentationslinien.

Die vorliegende Untersuchung geht einen anderen Weg. Sie wählt für verschiedene Positionen und Gruppierungen der rechtsextremen Szene typische exemplarische Texte aus, stellt jeweils mehrere Texte ähnlichen Inhalts oder ähnlicher Textsorte, aber von unterschiedlicher sprachlicher Ausprägung, zum Zweck des Vergleichs nebeneinander und unterzieht sie einer sorgfältigen rhetorischen Analyse. Das heißt, die Vielfalt der

rechtsextremen Mentalitäten wird sehr pragmatisch angegangen, möglichst in abgeschlossenen Ganztexten und auf dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen Kommunikation. Die Texte werden als Überzeugungsversuche, die von bestimmten Autoren an eine bestimmte Zielgruppe gerichtet sind, ernst genommen, indem sie rhetorisch analysiert werden. Und deshalb müssen sie in diesem Buch auch möglichst in Originalfassung mit abgedruckt werden. Diese rhetorische Analyse versucht jeden Text in seinen bewussten oder unbewussten Wirkungsabsichten und in den dazu eingesetzten sprachlichen Mitteln zu beschreiben, möglichst sachlich, möglichst objektiv, nicht dramatisierend. Dazu gehört, dass die wesentlichen Überzeugungsmittel, wie die Selbstdarstellung des Autors, mit der er Glaubwürdigkeit zu erreichen sucht, die sprachliche Etikettierung von Freund und Feind, die Bezeichnung der Lage und der Ziele ebenso betrachtet werden wie die Auswahl der Themen, die Argumentationsweise und die gewählte Stilebene. Dieses Ernstnehmen der Texte als Überzeugungsmittel in unserer gegenwärtigen Gesellschaft führt in dieser rhetorischen Analyse schließlich auch zu einer bewussten Auseinandersetzung des Analysierenden mit jedem Text. Und daraus folgt, dass bei allen Versuchen hier objektiv zu verfahren auf das persönliche Verstehen und die persönliche Bewertung, das heißt auch, auf eine Interpretation der Argumente durch den Analysierenden nicht verzichtet werden kann. Man hört öfter die Forderung, es genüge nicht, sich über den politischen Extremismus zu entsetzen, ihn zu kriminalisieren und polizeilich zu verfolgen, man müsse sich vielmehr mit ihm geistig auseinandersetzen. Hier wird durch genaues Lesen und genaue Analyse der im Text geweckten Emotionen und der offenen oder versteckten Vorannahmen und Schlussfolgerungen diese geistige Auseinandersetzung gesucht. Sie verfolgt damit auch eine aufklärerische Mission. Eine rhetorische Analyse kann unter Umständen so ins Detail gehen, dass sie geradezu einen „mentalen Fingerabdruck“ des analysierten Autors liefert, unter der Voraussetzung, dass der ausgewählte Text für die denkerische Verfahrensweise des Autors repräsentativ ist.

2. Eine erste Gruppe von Texten betrifft den Begriff „Freiheit“. Auf dem Hintergrund von Definitionen politischer Freiheit, die von Politikern der CDU, der FDP und der SPD stammen und die diesen Begriff auch durch ethische Bindungen begrenzt sehen, nimmt sich der Artikel „Freiheit“ im „Kampftruf“ der NSDAP-AO als Muster rechtsextremistischer Mentalität und Rhetorik aus: Die sogenannte „Freiheit des Volkes“ und „Deutschlands“ gelte allein, persönliche Freiheit gelte für nichts, wenn

sie nicht in Opferbereitschaft für die erstere aufgehe. Das rhetorische Werben um diese Position wird in einem Cartoon der „Unabhängigen Nachrichten“ durch einen verächtlichen Blick auf den sogenannten modernen Massenmenschen zum Ausdruck gebracht. Er stellt die demokratische „Umerziehung des deutschen Volkes“ bildlich in ekelhafter Manier als ein Herausmetzern des Rückgrats dar und spricht dialektisch von der „rechten Freiheit“ durch die Verhöhnung des bürgerlichen Menschen. Demgegenüber beschränkt sich die Freiheits-Argumentation in Texten der Partei „Die Republikaner“ auf Forderungen nach einem grenzenlosen Recht zur Äußerung beliebiger politischer Ansichten mit Berufung auf die Weimarer Republik, wobei die auch hier dominierende völkische Orientierung nur verhalten durchschimmert.

3. Drei Textbeispiele betreffen extremistische Strategien der Mitglieder-motivation. Ein Werbetext der verbotenen NSDAP-AO verbindet eine Idealisierungsstrategie mit einer Beschwichtigung des Sicherheitsbedürfnisses der Untergrundkämpfer und dem Versprechen von Macht und künftiger Legalisierung. Die Mitgliederwerbung der inzwischen verbotenen Wiking Jugend, vor dem Verbot verfasst, versteckt rhetorisch den extremistischen Kern ihrer Bestrebungen hinter bürgerlichen Tugenden einer vorgespiegelten soliden Jugenderziehung. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Werbetext für den „politischen Soldaten“ der noch zugelassenen Jungen Nationaldemokraten, dessen Rhetorik eine heroische Selbstdisziplinierung zugunsten einer radikalen Unterordnung unter eine nationalistische „elitäre“ Führung propagiert.
4. In zwei journalistischen Kommentaren wird eine grobe extremistisch-demokratiefeindliche Rhetorik der „Berlin-Brandenburger Zeitung der nationalen Erneuerung“ einer noch verfassungskonformen, im bürgerlichen Lager Konsens anstrebenden Rhetorik aus „Europa Vorn Aktuell“ gegenübergestellt.
5. Kapitel 5 analysiert die Rhetorik eines marxistisch-nationalrevolutionären Textes aus der Zeitschrift „Sleipnir“, dessen Verfasser, obwohl linksnationalistisch, auf Schulungskursen der rechtsextremen Szene herumgereicht wird. Mit der Sprachgeste des großen Philosophen und Nationalökonomens wirbt er ziemlich unverhohlen für den politischen Umsturz.
6. Drei im 6. Kapitel verglichene Texte zur Verschwörungstheorie versuchen auf rhetorisch verschiedene Weisen davon zu überzeugen, dass

es eine weltweite (jüdische) Verschwörung gebe, die Deutschland und das deutsche Volk in den Untergang treiben möchte. Und alle drei versuchen dabei, den Begriff „Wahrheit“ im Sinne des Rechtsextremismus zu besetzen. Der „Deutschland-Report“ tut dies in einem groben antisemitischen Hetzstil. Bosse in „Recht und Wahrheit“ ergeht sich bei diesem Bemühen in enragierter deutsch-nationaler vermeintlicher Biederkeit. Der „Aufruf an alle Deutschen zur Notwehr gegen die Überfremdung“ richtet sich an deutsche Intellektuelle, insbesondere an Richter und Rechtsanwälte, und versucht sich in einem fachjuristischen Argumentationsstil.

7. Der von Franz Schönhuber verfasste Aufsatz wird als Exempel seiner an bürgerliche Adressaten gerichteten rechtsradikalen populistischen Rhetorik analysiert.
8. Zwei hier ausgewählte rechtsextremistische Satiren aus den „unabhängigen Nachrichten“ und aus den „Nachrichten der HNG“ (Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene) ziehen in stark ironischem Ton über die medienhörigen Massenmenschen und das regierende System her, um gegen die Demokratie aufzuwiegeln. Die Ironie des einen, verbissen, sarkastisch, verdreht den Topos von der „Befreiung“. Im anderen Text geht es eher spielerisch zu. Selbstironie einschließend, transportiert diese Rhetorik eine hasserfüllte Anti-Haltung gegen die Regierenden und gegen Ausländer und Außenseiter der Gesellschaft.

Zwei rechtsextremistische Rezensionen zum Film „Schindlers Liste“ sind als Verrisse gemeint. Im „NS-Kampftruf“ präsentiert sich diese Stellungnahme in der Form eines fiktionalen Gesprächs zwischen dem Regisseur und seinem Auftraggeber, das dem Tenor der Verschwörungstheorie folgt. Diese liegt auch dem Text aus „Der Angriff“ zugrunde, dessen Antisemitismus noch unverhohlener vorgetragen wird, indem er den Film als „Holocaust-Schmonzette“ verhöhnt.

9. Es folgt die Auseinandersetzung mit drei rechtsradikalen Texten von wissenschaftlich-philosophischem Anspruch, die sich mit zentralen Leitbegriffen der Neuen Rechten befassen: „Identität“ – „nationale Identität“ und „Fremdheit“ – „Differenz statt Gleichheit“. Es handelt sich um einen Klappentext und zwei Vorworte zu Büchern. Die rhetorischen Analysen zeigen, wie hier in anspruchsvoller Weise sehr verschiedene

sprachliche Strategien angewandt werden, um eine gebildete Leserschaft zu überzeugen. Sie zeigen allerdings auch, welche argumentativen Schwächen diese Texte haben und welche Bedeutung die rechtsradikal besetzten werbenden Leitbegriffe darin gewinnen, wenn man sie jeweils auf dem Hintergrund des gesamten Buches beziehungsweise des rechtsradikalen Diskurses liest.

10. Der nächste Textvergleich hat die Sprache von Bildern, rechtsextreme Ikonographie, zum Gegenstand, die im Zusammenhang mit den sie ergänzenden Worten analysiert wird. Die exemplarische Auswahl reicht von NSDAP-AO-Aufklebern mit dem Hakenkreuz und von unterschiedlich stilisierten Kämpfer-Ikonen bis zur Graphik rechtsradikaler Comic-Hefte und einem rechtsradikalen Bundeswehr-Flugblatt. Dieses Flugblatt greift auf die nationalsozialistische Ikonographie der heroischen Idealisierung des Wehrmachtssoldaten zurück, um im mitgelieferten Worttext die heutige Bundeswehrführung, den demokratischen Staat und dessen europäische Einbindung zu bekämpfen.
11. Der letzte Textvergleich führt verschiedene stilistisch unterschiedliche rechtsextremistische Skinhead-Liedtexte vor, die in größter aggressiver Manier zu Hass und Gewalt gegen Fremde und gegen den Staat anstacheln. Auf die zugehörige stark motivierende Musik und die Jugendkonzert-Atmosphäre, die erheblich zur Wirkung auf die Zielgruppe beitragen, konnte nur verwiesen werden.
12. Die rhetorischen Analysen ergänzt schließlich ein Test, der das Textbewertungsverhalten von kritischen Erwachsenen (alle hatten mindestens das Abitur) vergleicht. Vorgelegt wurden sechs rechtsextreme Sprachproben unterschiedlicher Radikalität, die von den Probanden unter bestimmten Gesichtspunkten eingeschätzt werden sollten. Dabei zeigte sich zwar, dass die Experten unter ihnen treffsicherer urteilten als noch in der Ausbildung befindliche Nichtexperten. Aber es zeigte sich unter anderem auch, dass in allen Probandengruppen erhebliche Schwankungen in der spontanen Texteingeschätzung vorkamen und dass die politische Orientierung der Versuchspersonen nur zu geringen tendenziellen Verschiebungen in der Bewertung führte.
13. In der Annahme, dass ein großer Teil der Leser dieses Buches mehr an den Analysen der rechtsextremen Rhetorik als an methodischen Fragen dieser Arbeit interessiert ist, wurde die Auseinandersetzung mit dem

dieser Studie zugehörnden Wissenschaftsdiskurs nicht wie üblich an den Anfang, sondern an den Schluss gestellt.

14. Das Buch schließt ab mit einer kurzen Übersicht über staatsanwaltliche Reaktionen auf die hier behandelten extremistischen Texte.

Summary

1. The present study aims at covering the entire spectrum of extreme right-wing activities, that means of those right-wing extremists whose arguments can still be considered as being within the framework of the constitutional order as well as of those right-wing extremists who openly pursue a policy of destroying the parliamentary and democratic constitutional state and who propagate the *Führer* state, ethnic cleansing, racism, visions of national omnipotence and so on. The aim of the study is to describe the multitude of mentalities and lines of reasoning of the present German extreme right-wing discourse as realistically as possible. The approach followed in this study differs from studies of some political scientists, which are in part excellent (for Germany for instance: Pfahl-Traugher 1995 and 1998, for the USA: Leggewie 1997 and others). These political scientists characterize different parties, groups and persons in this rightist scene by means of political science terms. They substantiate their political assessments by quotations of authors of the rightist scene and they reported on the activities of the respective groups.

This approach to the appearance of right-wing extremism – an approach which is primarily based on terms and concepts of political science and contemporary history – a supplementary sociological study was, originally, to be carried through which might have demonstrated how these groups differ in their linguistic characteristics. Presumably this approach foundered because of a strong fluctuation with regard to persons, ideologies and strategies prevailing in these groups: activists of banned associations join more moderate ones and transform them, Internet messages and concerts of the rightist scene of adolescents motivate the addressees by means which are independent of individual groups. Even the right-wing parties, represented in the parliaments of the *Länder*, include parliamentarians with a different degree of radicalism and they changed their anyhow non-uniform lines of reasoning within only a few years.

The present study uses a different path. Texts which are typical and exemplary for different positions and groups of the rightist scene are selected. Several texts of comparable contents or a comparable textual structure which show, however, different linguistic characteristics are compared and are then subjected to a thorough analysis of the rhetoric.

That means, the study of the diversity of rightist mentalities is approached in a very pragmatic way, if possible, in complete full texts and against the background of the present social communication. By analysing these texts rhetorically they are taken seriously as an attempt of certain authors to convince certain target groups. That is the reason why they have to be printed in this book, if possible in their original version. The analysis of the rhetoric aims at describing every text with regard to its conscious and its unconscious intentions and the respective linguistic means which are employed – as objectively and realistically as possible and without any dramatisation. This has to include a consideration of the essential instruments of persuasion, as, for instance, the self-portrayal of the author by which he tries to gain credibility, the linguistic labelling of friend and foe, the description of the situation and the targets as well as the selection of subjects, the lines of reasoning and the chosen stylistic level. This serious consideration of the texts as an instrument of persuasion in our present society results, in this analysis of the rhetoric, finally also in a conscious reflection of every text by the analyst. Thus one has to conclude that, in spite of all attempts to proceed here objectively, a personal comprehension and a personal assessment of the arguments by the analyst, that also means, an interpretation of the arguments is indispensable. The demand is put forward quite frequently that it would not be sufficient to be shocked by political extremism, to criminalize it and to call for the police – one should rather confront oneself with it on an intellectual basis. In this study this intellectual confrontation is pursued by a thorough reading of the texts and a thorough analysis of the kindled emotions and the open or hidden presumptions and conclusions. Thus this study also pursues a mission of enlightenment. An analysis of the rhetoric can sometimes be so detailed that it literally provides a “mental fingerprint” of the analysed author – on the condition that the chosen text is typical for the way of thinking of the author.

2. A first group of texts is related to the term “freedom”. Against the background of definitions of political freedom, given by politicians of the parties *CDU*, *FDP* and *SPD*, who consider this term as being limited also by ethic ties, an article, titled “Freedom” and published in “*Kampfruf*” (“Battle Cry”), a magazine of the *NSDAP-AO* (the right-wing national-socialist labour party), can be considered as a typical example for rightist mentality and rhetoric: The so-called “freedom of the people” and of “Germany” could be the only legitimate one, while

individual freedom would not be of any importance as long as it would not result in a readiness to make sacrifices for the “freedom of the people” and of “Germany”. The rhetorical propaganda concerning this position is expressed in a cartoon of the “*Unabhängige Nachrichten*” (“Independent News”) by a contemptuous glance at the so-called modern mass man. This cartoon depicts the democratic “reeducation of the German people” in a disgusting way as a scraping out of the backbone and speaks dialectically of the “right freedom” by derision of the normal civil human being. In contrast to this, the argumentation concerning the term “freedom” which is brought forward in the texts of the party “*Die Republikaner*” restricts itself to the demand for an unlimited right to express any political idea whereby the predominant national orientation is only hinted at.

3. Three text examples concern extremist strategies to motivate members. An advertising text of the banned *NSDAP-AO* combines a strategy of idealisation with an appeasement of the need for security of the underground warriors and the promise of power and a future legalization. An advertisement for the recruitment of members for the – in the meantime banned – “*Wiking Jugend*” which was published before the ban, is concealing the extremist core of its endeavour behind civil virtues of a, pretended sound education of young people. Particular attention deserves the advertising text for the “political soldier” of the still legal “*Junge Nationaldemokraten*” whose rhetoric is propagating a heroic self-discipline in favour of a racial subordination to a nationalist “elitist” leadership.
4. In two journalistic comments a crude extremist and antidemocratic rhetoric of the “*Berlin-Brandenburger Zeitung der nationalen Erneuerung*” (the Berlin-Brandenburg newspaper for national renewal) is compared with a still constitutional rhetoric of “*Europa Vorn Aktuell*”, aiming at a consensus with the conservative camp.
5. Chapter 5 analyses the rhetoric of a Marxist-national-revolutionary text from the journal “*Steipnir*” whose author is sent from one training course of the right-wing scene to the other, even though he is leftist-nationalistic. With the linguistic gesture of a great philosopher and national economist he propagates rather bluntly a political subversion.

6. Three texts concerning conspiracy theories, compared in chapter 6, try to convince, however with different rhetoric, that there were a world-wide (Jewish) conspiracy which would aim at destroying Germany and the German people. And in doing so they all try to occupy and monopolize the term “truth” in the sense of right-wing extremism. Here the “*Deutschland-Report*” pursues a coarse anti-Semitic agitation style. With regard to these efforts Bosse indulges in the journal “*Recht und Wahrheit*” (“Right and Truth”) in an enraged nationalistic, however, pretended uprightness. The “Appeal to the German people for self-defence against infiltration of foreign elements” is directed to German intellectuals, in particular to judges and lawyers, and tries, in its style of argumentation, to employ a juridical terminology.
7. The article written by *Franz Schönhuber* is analysed as an example for a rhetoric which appeals to conservative citizens.
8. Two satirical articles from the “*Unabhängige Nachrichten*” and from the “*Nachrichten der HNG*” (HNG is a relief organisation for national political prisoners) rail against the mass man being in bondage to the media and against the system of government, with the aim of instigating against democracy. The grim, sarcastic irony of one article distorts the topos of liberation. The other article shows a more playful attitude. Including self-irony, this rhetoric conveys an attitude full of hatred, strongly directed against the government and against foreigners and outsiders of society.

Two rightist reviews of “Schindler’s list” are intended in reality to provide a devastating critique. In the journal “*NS-Kampftruf*” this comment is presented as a fictitious dialogue between the director and his film producer. This dialogue follows the tenor of the conspiracy theory. Also the tenor of the review, published in “*Der Angriff*” (“The Attack”), is based on this theory. Its anti-Semitism is presented even more openly – it derides the movie as a “Holocaust tear-jerker”.

9. Then follows an analysis of three rightist articles, which are pretending to be scientific and philosophic. These articles, a blurb and two prefaces of books, deal with key terms of the New Right: “identity”, “national identity and “foreignness” – “difference instead of equality”. The rhetorical analyses show how, in a highbrow manner, quite different

linguistic strategies are employed to convince a well-educated reading public. They show, however, also the argumentative shortcomings of the articles and the importance which the rightist, persuasive key terms are gaining, if one reads the articles against the background of the entire book respectively of the rightist discourse.

10. The subject of the next comparison of articles is the language of the pictures and of the rightist iconography. It is analysed in connection with the accompanying words. The exemplary selection includes *NSDAP-AO* stickers with the swastika as well as warrior icons, stylized in a different way, and the graphics of rightist comics and a rightist army leaflet of the *Bundeswehr* (the German Federal Armed Forces) This leaflet goes back to the National-Socialist iconography of the heroic idealisation of the *Wehrmacht* soldier, with the purpose to fight against the leading officers of the present *Bundeswehr*, the democratic state and its European integration by means of the accompanying texts.
11. The last text comparison presents several stylistically different rightist texts of Skinhead songs, which incite hatred and violence against foreigners and the state in the rudest imaginable manner. The accompanying strongly motivating music and the atmosphere prevailing at these concerts for adolescents, which contribute significantly to the effect on the target group, can only be generally referred to.
12. The analyses of the rhetoric are finally supplemented by a test which compares the attitude of critical adults (they all had at least a final examination at German secondary schools) when they assess a text. Six examples of rightist language of a different degree of radicalism were presented to the test persons whose task was to assess the texts under certain points of view. Here it became evident, indeed, that the assessment of the experts among the test persons was more accurate than that of non-experts who were still in the training process. But, among others, it became evident that in all groups of test persons there were significant fluctuations with regard to the spontaneous assessment of the texts and that the political orientation of the test persons resulted in only a slight shift of the tendency of their assessment.
13. Starting on the assumption that the majority of the readership of this book is more interested in the analysis of the rightist rhetoric than in questions of the scientific method of this study, the discussion of the

scientific discourse, which belongs to this study, is placed at the end of the book and not, as usual, at the beginning.

14. The book concludes with a short survey on reactions of the public prosecutors to the discussed extremist articles.

Literaturverzeichnis

- Askenasy, Hans: Sind wir alle Nazis? Zum Potential der Unmenschlichkeit. (Übers. aus dem Am.) Frankfurt 1979.
- Attelfellner, Rudi: Recht gegen rechts. Hg. v. Stadtjugendamt und Kreisjugendring München-Stadt und der Landeszentrale für politische Bildung Düsseldorf. 1995 (5. Auflage).
- Bachem, Rolf: Sprache der Terroristen. Analyse eines offenen Briefes. In: Der Deutschunterricht Jg. 30 / 1978, H. 5, S. 61 – 79.
- Bachem, Rolf: Einführung in die Analyse politischer Texte. München 1979 (1. Auflage), und 1985 (2. Auflage).
- Bachem, Rolf: Rechtsradikale Sprechmuster der 80er Jahre. Eine Studie zum Sprachgebrauch der ‚harten NS-Gruppen‘ und ihnen nahestehender Rechtsextremisten. In: Muttersprache Jg. 93 / 1983, S. 59 – 81.
- Bachem, Rolf: Probleme einer rhetorischen Analyse in aufklärerischer Mission. In: Gert Ueding (Hg.): Rhetorik zwischen den Wissenschaften. Tübingen 1991, S. 311 – 320.
- Bachem, Rolf: ‚Analyse, rhetorische‘. In: Gert Ueding (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 1, Tübingen 1992, S. 514 – 542.
- Bachem, Rolf: Sprache und Gewaltbereitschaft in rechts- und links-extremistischen Gruppierungen. In: AsKI-Kulturberichte, hg. v. Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute. Bonn 1993, H. 1, S. 7 – 9.
- Bachem, Rolf: Bernhard Schelenz, Sprachgebrauch der ‚Republikaner‘. In: Muttersprache Jg. 104 / 1994, S. 69 – 71.
- Bachem, Rolf: Rechte Argumentationsstile der 90er Jahre. In: Fix, Ulla, und Gotthard Lerchner (Hg.): Stil und Stilwandel. Frankfurt a. M. 1996, S. 49 – 62.

- Bachem, Rolf: Erschließbarkeit rechtsextremistischen Schriftmaterials. In: Forum 1996, Kriminalistisch-kriminologische Forschungsgruppe des Bundeskriminalamts. Wiesbaden 1997, S. 67 – 96.
- Bachem, Rolf: Politische Rede im Deutschunterricht. In: Lange, Günter, Karl Neumann und Werner Ziesenis (Hg.): Taschenbuch des Deutschunterrichts. Baltmannsweiler 1998, S. 865 – 881.
- Bachem, Rolf: ‚Interpretation‘. In: Ueding, Gert (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 4. Tübingen 1998, S. 495 – 515.
- Backes, Uwe und Eckhart Jesse (Hg.): Extremismus & Demokratie. Jg. 1 / 1989 bis Jg. 9 / 1997.
- Bartsch, Günter: Revolution von rechts? Ideologie und Organisation der Neuen Rechten. Freiburg 1975.
- Bergmann, Werner und Rainer Erb: Rechtsextremismus und Antisemitismus. In: Falter, Jürgen W., u. a. (Hg.): Rechtsextremismus. Opladen 1996, S. 330 – 343.
- Benz, Wolfgang (Hg.): Rechtsradikalismus: Randerscheinung oder Renaissance? Frankfurt 1980.
- Benz, Wolfgang (Hg.): Antisemitismus in Deutschland. Zur Aktualität eines Vorurteils. München 1995.
- Berning, Cornelia: Vom ‚Abstammungsnachweis‘ zum ‚Zuchtwart‘. Vokabular des Nationalsozialismus. Berlin – Bonn 1964.
- Bill, Günter Ingo (Hg.): Flugschriften, Internet-Sendungen und CDs. Neonazistische Propaganda und antisemitische Hetze aus dem Ausland nach Deutschland. Dokumentation Deutsche Welle. Köln 1998.
- ‚blick nach rechts‘. Aufklärung über rechtsextreme Aktivitäten. Hg. v. Institut für Information und Dokumentation, Bonn, 14. Jg. 1997, 15. Jg. 1998.
- Bormann, Alexander von (Hg.): Volk – Nation – Europa. Zur Romantisierung und Entromantisierung politischer Begriffe. Würzburg 1998.

Braasch, Sönke: Grüße an die ‚Kameraden‘. (Über Skinzine / Fanzine). In: ‚blick nach rechts‘ Jg. 14 / 1997, Nr. 21, S. 3 – 4.

Bredenhöft, Sonja und Franz Januschek: Doppelzüngler. Die Sprache der Republikaner. Duisburg 1994.

Bundesamt für Verfassungsschutz (Hg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Lagebild. Köln 1997.

Bundeskriminalamt Wiesbaden (Hg.): Rechtsextremismus. Erscheinungsformen, Entwicklungstendenzen. (Literaturzusammenstellung von Reingart Göbel). Wiesbaden 1993.

Bundesministerium des Innern, Bonn (Hg.): Reihe: Texte zur inneren Sicherheit.

- Gewalt von rechts. Beiträge aus Wissenschaft und Publizistik. Bonn 1982.
- Extremismus und Terrorismus. Bonn 1989.
- Freiheit? Aber sicher! 40 Jahre wehrhafte Demokratie. Bonn, 1992.
- Schutz der Demokratie. Bonn 1992.
- Aspekte der inneren Sicherheit. Bonn 1992.
- Extremismus und Fremdenfeindlichkeit. Bde. 1 und 2, Bonn 1992.
- Wehrhafte Demokratie und Rechtsextremismus. (Forschungsbeiträge). Bonn 1992.

Busse, Dietrich: Textinterpretation. Sprachtheoretische Grundlagen einer explikativen Semantik. Opladen 1992.

Cohn, Norman: Die Protokolle der Weisen von Zion: Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung. Köln – Berlin 1969.

Crement, Jean: Weltmacht Europa. (Über neue und alte Neue Rechte). In: ‚blick nach rechts‘, Jg. 14 / 1997, Nr. 14, S. 6 – 7.

Crement, Jean: Ideologische Perspektiven. (Theorieschule für die Neue Rechte). In: ‚blick nach rechts‘, Jg. 14 / 1997, Nr. 25 / 26, S. 6 – 7.

Dieckmann, Walther: Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache. Heidelberg 1969.

- Dieckmann, Walther: Politische Sprache – politische Kommunikation. Heidelberg 1981.
- Dudek, Peter und Hans-Gerd Jaschke: Revolte von rechts. Anatomie einer neuen Jugendpresse. Frankfurt 1981.
- Dudek, Peter und Hans-Gerd Jaschke: Die Deutsche National-Zeitung. Inhalte, Geschichte. Aktionen. München 1981.
- Ebeling, Hans: Die beschädigte Nation. Identität und Fremdheit in Restdeutschland. Hamburg 1993.
- Ebeling, Hans: Der Nationalitätenwahn. Der Geist der Rache und die Zukunft der Europäer. Hamburg 1994.
- Ebeling, Hans: Der multikulturelle Traum. Von der Subversion des Rechts und der Moral. Hamburg 1994.
- Eichberg, Henning: Nationale Identität. Entfremdung und nationale Frage in der Industriegesellschaft. München – Wien 1978.
- Eichberg, Henning: Abkopplung. Nachdenken über die neue deutsche Frage. Koblenz 1987.
- Evola, Julius: Menschen inmitten von Ruinen. Tübingen 1991. (Ital. Orig. 1953, 1. Auflage).
- Evola, Julius: Revolte gegen die moderne Welt. Engerda 1997 (3. Auflage).
- Falter, Jürgen W., Hans-Gerd Jaschke und Jürgen R. Winkler (Hg.): Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung. Opladen 1996.
- Farin, Klaus und Eberhard Seidel-Pielen: Skinheads. München 1993.
- Feit, Margret: Die ‚Neue Rechte‘ in der Bundesrepublik. Organisation – Ideologie – Strategie. Frankfurt 1987.
- Fix, Ulla: Stilistische Textanalyse immer ein Vergleich? In: Brinker, Klaus (Hg.): Aspekte der Textlinguistik. Hildesheim 1991, S. 133 – 156.

Fix, Ulla: Stil als komplexes Zeichen im Wandel. Überlegungen zu einem erweiterten Stilbegriff. In: Zeitschrift für germ. Ling. Jg. 20 / 1992, S. 193 – 209.

Fix, Ulla: Textstil und KonTextstile. Stil in der Kommunikation als umfassende Semiose von Sprachlichem, Parasprachlichem und Außersprachlichem. In: Fix, Ulla, und Gotthard Lerchner (Hg.): Stil und Stilwandel. Frankfurt 1996, S. 111 – 132.

Funke, Manfred (Hg.): Terrorismus. Untersuchungen zur Struktur und Strategie revolutionärer Gewalt. Düsseldorf 1977.

Funke, Manfred: Extremismus aus Frustration. In: Die politische Meinung Jg. 36 / 1991, S. 9 – 12.

Girnth, Heiko: Texte im politischen Diskurs. Ein Vorschlag zur diskursorientierten Beschreibung von Textsorten. In: Muttersprache 106 / 1996, S. 66 – 80.

Glötz, Peter: Die deutsche Rechte. Eine Streitschrift. Stuttgart 1989.

Glötz, Peter: Der Irrweg des Nationalstaats. Europäische Reden an ein deutsches Publikum. Stuttgart 1990.

Glötz, Peter, Rita Süßmuth und Konrad Seitz: Die planlosen Eliten. Versäumen wir die Zukunft? Düsseldorf 1993.

Göttert, Karl Heinz: Argumentation. Grundzüge ihrer Theorie im Bereich des theoretischen Wissens und des praktischen Handelns. Tübingen 1978.

Greiffenhagen, Martin (Hg.): Kampf um Wörter? Politische Begriffe im Meinungsstreit. München 1980.

Hadassa Ben-Itto: „Die Protokolle der Weisen von Zion.“ Anatomie einer Fälschung. Berlin 1998.

Haft, Fritjof: Juristische Rhetorik. München 1990 (4. Auflage).

Haider, Jörg: Befreite Zukunft jenseits von links und rechts. Menschliche Alternativen für eine Brücke ins neue Jahrtausend. Wien 1997.

- Heither, Dietrich u. a.: Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften. Frankfurt 1997.
- Herbert, Ulrich: Werner Best. Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft. Berlin 1997.
- Hermanns, Fritz: Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zur Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen ‚politischen Semantik‘. (IdS) Mannheim 1994.
- Hillermeyer, Heinz (Hg.): ‚Im Namen des deutschen Volkes‘. Todesurteile des Volksgerichtshofes. (Einl.: Die nationalsoz. Rechtsauffassung) Darmstadt 1980.
- Hoffmann, Michael und Christine Keßler: Persuasive Kommunikation. Textlinguistische und stilistische Aspekte. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik Jg. 28 / 1998, S. 90 – 93.
- Huntington, Samuel P.: The Clash of Civilizations? In: Foreign Affairs, Bd. 72, H. 3, 1993, S. 22 – 49.
- Innenministerium Niedersachsen: Skinheads in Niedersachsen. Fakten und Hintergründe. In: DVJJ-Journal 1 / 1994, Nr. 145, S. 49 – 55.
- Jacobsen, Hans-Adolf: Anmerkungen zu einer Ausstellung. Die Dokumentation ‚Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1945‘ im Widerstreit der Meinungen. In: General-Anzeiger für Bonn u. U., 21. 9. 1998, S. 3.
- Jäger, Herbert, Gerhard Schmidtchen und Lieselotte Süllwold: Lebenslaufanalysen. Analysen zum Terrorismus. Opladen 1981.
- Jäger, Siegfried: Rechte und rechtsextreme Diskurse. In: Muttersprache Jg. 104 / 1994, S. 1 - 17.
- Januschek, Franz: Sich verstricken oder sich raushalten? Einflußnahmen auf rechte Diskurse in Politik und Medien. Ein Erfahrungsbericht. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie Nr. 53 / 1996, S. 133 – 148.
- Jüngel, Eberhard: Tod. Stuttgart 1983 (2. Auflage).

- Kämper, Heidrun: Nachweis der Autorenschaft. Methodische Überlegungen zur linguistischen Textidentifizierung und Täterermittlung. In: Kriminalistik 8-9 / 1996, S. 561 – 566.
- Kessler, Michael, Wolfgang Graf Vitzthum und Jürgen Wertheimer (Hg.): Neoliberalismus, Neokonservatismus: Sondierungen, Analysen. Tübingen 1997.
- Klein, Josef: Politische Rhetorik. Eine Theorieskizze in rhetorikkritischer Absicht. In: Sprache und Literatur in Wiss. und Unterr. Nr. 75–76 / 1995, S. 62 – 99.
- Klemperer, Victor: ‚LTI‘ - Die unbewältigte Sprache. Aus dem Notizbuch eines Philologen. München 1969.
- Kniffka, Hannes (Hg.): Recent Developments in Forensic Linguistics. Frankfurt 1996.
- Kopperschmidt, Josef (Hg.): Rhetorik Bd. 1: Rhetorik als Texttheorie. Darmstadt 1990.
- Krebs, Pierre (Hg.): Das unvergängliche Erbe. Alternativen zum Prinzip der Gleichheit. Tübingen 1981.
- Krüger, Heinz-Jochen: Das Bild der Jugend im Spiegel der rechtsextremen Presse. Deutsche National- und Soldatenzeitung, Deutsche Nachrichten, Nation und Europa. Berlin 1968.
- Krueger, Olaf Konstantin: Getrennt taktieren, gemeinsam aussitzen. Der abenteuerliche Umgang mit den Republikanern. (Aachener Beitr. z. polit. Wiss.) Aachen 1994.
- Kühnl, Reinhard (Hg.): Texte zur Faschismuskussion. Bd. 1: Positionen und Kontroversen. Reinbek b. Hamburg 1974. Bd. 2: Faschismustheorien. Ein Leitfaden. Reinbek b. Hamburg 1979.
- Leggewie, Claus: America first? Der Fall einer konservativen Revolution. Frankfurt a. M. 1997.

Liedtke, Frank, Martin Wengeler und Karin Böke (Hg.): Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik. Opladen 1991.

Lüger, Heinz Helmut: Pressesprache. Tübingen 1983.

Lützel, Paul Michael: Europäische Identität. Der mühsame Weg zur Multikultur. In: Bormann, Alexander von (Hg.): Volk – Nation – Europa. Würzburg 1998, S. 227 – 238.

Maigne, Dominique: Das ‚Ethos‘ in der Diskursanalyse: Die Einverleibung des Subjekts. In: Zeitschrift für Literaturwiss. und Ling., Jg. 26, H. 102, 1996, S. 114 – 133.

Mengert, Christoph: ‚Unsere Texte sind deutsch ...‘ Skinhead-Bands in der Bundesrepublik Deutschland. Hg. Fachhochschule des Bundes. Brühl / Rheinl. 1996.

Meyer, Alwin und Karl-K. Rabe: Phantomdemokraten oder Die alltägliche Gegenwart der Vergangenheit. 34 bundesdeutsche Reaktionen. Reinbek b. Hamburg 1979.

Meyer, Alwin und Karl-K. Rabe: Unsere Stunde, die wird kommen. Rechtsextremismus unter Jugendlichen. Bornheim-Merten 1980.

Michel, Karl Markus, Ingrid Karsunke und Tilman Spengler (Hg.): Kursbuch 134. Auftritt von rechts. Berlin 1998.

Mischkowitz, Robert (Bundeskriminalamt Hg.): Fremdenfeindliche Gewalt und Skinheads. Eine Literaturanalyse und Bestandsaufnahme polizeilicher Maßnahmen. BKA – Forschungsreihe, Bd. 30, Wiesbaden 1994.

Mohler, Armin: Wider die All-Gemeinheiten oder das Besondere ist das Wirkliche. Krefeld 1981.

Paul, Gerhard (Hg.): Hitlers Schatten verblaßt. Die Normalisierung des Rechtsextremismus. Bonn 1989.

Pfahl-Traughber, Armin: Rechtsextremismus. Eine kritische Bestandsaufnahme nach der Wiedervereinigung. Bonn 1995 (2. Auflage).

- Pfahl-Traugber, Armin: ‚Konservative Revolution‘ und ‚Neue Rechte‘. Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat. Opladen 1998.
- Pohl, Inge und Jürgen Pohl (Hg.): Texte über Texte. Interdisziplinäre Zugänge. Frankfurt 1998.
- Püschel, Ulrich: Stilpragmatik. Vom praktischen Umgang mit Stil. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Stilfragen. Jahrb. 1994 des IdS. Berlin 1995, S. 303 – 328.
- Rabbov, Arnold: dtv-Lexikon politischer Symbole. München 1970.
- Rabe, Karl-K. (Hg.): Rechtsextreme Jugendliche. Gespräche mit Verführern und Verführten. Bornheim-Merten 1980.
- Reimer, Torsten: Argumentieren und Präsupponieren: Präsuppositionen als zentrale Hinweisreize bei einer elaborierten Verarbeitung von Argumenten. In: Sprache & Kognition Bd. 16, H. 2, 1997, S. 61 – 77.
- Roloff, E. K. (Hg.): Journalistische Textgattungen. München 1982.
- Rürup, Bert: Wirtschaftliche und gesellschaftliche Perspektiven der BRD. Bonn 1989.
- Saage, Richard (Hg.): Hat die politische Utopie eine Zukunft? Darmstadt 1992.
- Sammons, Jeffrey L. (Hg.): „Die Protokolle der Weisen von Zion.“ Die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung. Text und Kommentar. Göttingen 1998.
- Sandig, Barbara: Tendenzen der linguistischen Stilforschung. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Stilfragen. IdS Jahrbuch 1994. Berlin 1995, S. 303 – 328.
- Sandig, Barbara: Sprachliche Perspektivierung und perspektivierende Stile. In: Zeitschrift für Literaturwiss. und Ling. Jg. 26, H. 102, 1996, S. 36 – 63.
- Sarcinelli, Ulrich: Symbolische Politik. Zur Bedeutung symbolischen Handelns in der Wahlkampfkommunikation der Bundesrepublik Deutschland. Opladen 1987.

- Schelenz, Bernhard: Der politische Sprachgebrauch der ‚Republikaner‘. Berlin 1992.
- Scheuch, Erwin und Ute: Cliques, Klüngel und Karrieren. Über den Verfall der politischen Parteien. Eine Studie. Reinbek b. Hamburg 1992 (1. Auflage) und 1996 (Nachdruck).
- Schönhuber, Franz: Ich war dabei. München 1988 (Neuaufgabe).
- Schönhuber, Franz: Le Pen – Der Rebell. Front National – Modell für Deutschland. Berg 1997.
- Schröder, Burkhard: Neonazis und Computernetze. Wie Rechtsradikale neue Kommunikationsformen nutzen. Reinbek b. Hamburg 1995.
- Schröder, Burkhard: Im Griff der rechten Szene. Ostdeutsche Städte in Angst. Reinbek b. Hamburg 1997.
- Schwilk, Heimo und Ulrich Schacht (Hg.): Die selbstbewußte Nation. ‚Anschwellender Bocksgesang‘ und weitere Beiträge zu einer deutschen Debatte. Frankfurt a. M. – Berlin 1995 (3. Auflage).
- Sowinski, Bernhard: Stilistik. Stiltheorien und Stilanalysen. Stuttgart 1991.
- Spillner, Bernd (Hg.): Methoden der Stilanalyse. Tübingen 1984.
- Stein, Hannes: Hoch die Weisen von Zion! In: Verschwörungstheorien. Kursbuch H. 124. Berlin 1996, S. 35 – 48.
- Steinhäuser, Stefan: Die ‚Auschwitz-Lüge‘. Vom rechtsextremistischen Schlagwort zum juristischen Terminus. In: Sprache und Literatur in Wiss. und Unterr., H. 75 / 76, 1996, S. 3 – 16.
- Strauß, Gerhard: Der politische Wortschatz. Zur Kommunikations- und Textsortenspezifik. Tübingen 1986.
- Strauß, Gerhard, Ulrike Haß und Gisela Harras: Brisante Wörter. Von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch. Berlin 1989.

Teichmann, Frank: Henning Eichberg – Nationalrevolutionäre Perspektiven in der Sportwissenschaft. Frankfurt 1991.

Tibi, Bassam: Zehn Gedanken über die Entromantisierung der Begriffe Volk, Nation, Europa. Ethnische Kulturen und Neo-Absolutismus. Zwischen Ethnizität und kultureller Moderne. In: Bormann, Alexander von (Hg.): Volk – Nation – Europa. Würzburg 1998, S. 137 – 148.

Trautmann, Caroline: Argumentieren. Versuch einer Begriffsbestimmung aus diskursanalytischer Sicht. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST), H. 49, 1994. S. 150 – 171.

Ueding, Gert: Klassische Rhetorik. München 1995.

Verfassungsschutzbericht über 1996, Hg. Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 1997.

Verfassungsschutzbericht über 1997, Hg. Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 1998.

Verfassungsschutzbericht <über> 1996, Hg. Bundesministerium des Innern. Bonn 1997.

Verfassungsschutzbericht <über> 1997, Hg. Bundesministerium des Innern. Bonn 1998.

Verschwörungstheorien. Kursbuch H. 124. Hg. v. Michel, Karl-Markus und Tilman Spengler. Berlin 1996.

Volmert, Johannes: Politikerrede als kommunikatives Handlungsspiel. Ein integriertes Modell zur semantisch-pragmatischen Beschreibung öffentlicher Rede. München 1989.

Walzer, Michael: Über Toleranz. Von der Zivilisierung der Differenz. Hamburg 1998.

Watzin, Klaus: Politiker im SPIEGEL-Gespräch. Ein Beitrag zur Entwicklung der politischen Sprache in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a. M. 1998.

- Wehner, Markus: Der Jugendklub als ‚national befreite Zone‘. Skinheads in den neuen Ländern organisieren sich. Rechtsradikale Subkultur. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. 9. 1998, S. 9 f.
- Wengeler, Martin: Vom Nutzen der Argumentationsanalyse für eine linguistische Diskursgeschichte. Konzept eines Forschungsvorhabens. In: Sprache und Literatur in Wiss. und Unterr. H. 80, 1997, S. 108 – 121.
- Wodak, Ruth, Rudolf de Cillia, Martin, Reisigl, Karin Liebhart, Klaus Hofstätter und Maria Kargl: Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. Frankfurt a. M. 1998.
- Wortmann, Rolf: Wohin treibt die Welt? Diskussion über die neue Weltordnung. In: Krieg und Literatur / War and Literature. (Hg. E. M. Remarque-Archiv). Vol. VI., No. 11 / 12, Osnabrück 1994, S. 151 – 166.
- Zerger, Johannes: Was ist Rassismus? Eine Einführung. Göttingen 1997.

Stichwortverzeichnis

A

Abendland 169, 227
Abstammungsrecht 22
Alltagsargumentation 111, 238
Analyse 12
Analyse, rhetorische 261
Analysemethoden 5
Analyseverfahren 235
Anarchoterror 180
Angst 225
anständig 84, 85
Anti-Antifa 180
Antihsen 74
Antimiranda 54, 107, 200
antisemitisch 139
Antisemitismus 138
Appellativer Inhalt 32, 84, 119
Appellstruktur 53, 67, 106, 141,
200, 211
Argumentationsstil 11
Argumentation 40, 57, 64, 73,
97, 152
Argumentationsanalyse 239
Argumentationsstruktur 32, 52,
55, 63, 67, 84, 105, 119, 140,
175, 200, 211
Argumentationstopos 29
Argumentationsweise 223
Assimilation 106, 107
Aufklärung 168
Aufklärungsveranstaltungen 6
Aufstand 74
Auschwitz 110, 113
Auschwitzlüge 65, 107
Ausländerabgabesteuer 113
Ausländerproblem 112

B

Befreiung 15, 123
Befreiungsbegriff 130, 225
Begriff 15
Begriff „Ausländer“ 112
Bellizisten 84
Beschimpfungsstrategien 56
Beschwichtigungsstil 64
besetztes Deutschland 35, 53
Betroffenheitsmafia 142
Bewertung 12
Bewertungstest 225
Bilder 111, 199
Bildsyntax 196, 197, 199
Bildzeichen 197, 177, 196
Bonner System 55
BRD-System 82
Bürgerkrieg 65, 72, 113, 225
bürgerlich 77, 85

C

Christentum 208, 227

D

Dementieren 229
Dementierungsstrategie 175
Demokratie 226
Demokratiebegriff 162
Demokratieverständnis 227
demokratisch 100, 226
Demokratisierung 36
deutsch 95, 107, 225
deutsche Gesellschaft 75
Deutsche Patrioten 85
deutsche Revolution 22
deutscher Patriot 75

Deutscher-Sein 90
deutsches Blut 102
Deutsches Volk 88, 101, 102,
195
deutschfeindliche Kräfte 91
Deutschland 25, 193, 209, 227
Deutschsein 94, 95, 170
Differenz 52, 146
Diktatur 75
diktierende Demokratie 75
Dilemma-Technik 40
Diskurshintergrund 230
Dritter Weg 71

E

Edda 160
egalitäre Mythos 155
Egalitarismus 146
Ehre 193
Einheitsmensen 153
Einwandvorwegnahme 119
Eiserne Garde 53
Elite 50, 56, 57, 146, 154, 171
Eliteherrschaft 153
Elitemensch 41
entartet 55
entfremdet 18
Entfremdung 160, 168, 170
Ermittlungsansätze 5
Erzählung 140
erzählungsartig 120
ethnische Krise 72
ethnische Säuberung 204
ethnischer Fundamentalismus
175
Ethnopluralismus 160, 163
Ethos 35
„Ethos“ des Redners 11

Etikettierung 11, 32, 53, 68, 75,
84, 89, 106, 119, 142, 200,
211, 238
Evola 148
Extremismus 231
Extremismus der Mitte 226

F

Fachsprachlich 85
falsche nationale Identität 169
falsches Bewußtsein 170
Faschismus-Begriff 65
forensische Linguistik 236
frei 15, 18, 19
freie Meinungsäußerung 225
Freiheit 15, 16, 18, 19, 21, 22,
23, 152
freiheitlich 232
Freiheitsbegriff 15, 16, 18, 31,
148
Freiheitstopos 41
Fremde 104
fremdes Blut 102
Fremdheit 146, 168, 227
Fremdsein 95
Frontsoldat 193
Führer 50
Führerstaat 146, 172
Führerwille 174
fundamental-nationalistisch 227
fundamentalistische Kollektiven
163

G

Gefährdungspotential 5
Gehorsam 156
geistig Gesunde 95
Gemeinschaft 155, 156
Genitiv-Metapher 139
Gerechtigkeit 16

germanische Mythen 175
Geschichten 111, 112
Geschichten (= Erzählungen) 12
Gewaltpotentiale 162
Ghetto-Ethik 163
Gleichheit 16, 94, 106, 146
Gleichheits-Ideologie 152
Gleichschaltung 18
global 72
Global Players 218
Globalisierung 71, 73, 149
Großdeutsches Reich 35, 53
Großdeutschland 102
Großkapital 42
Grundwerte 16
Gruppenidentität 159
Gruppierungen 232
Gutmenschen 109, 110

H

Habermas 165, 171
Handlungsappelle 114
Heideggers 165
heroischen 155
Holocaust 103, 133, 138
Holocaustlüge 142

I

Ich-Identität 146
Idealismus 50
Idealisten 67
Identifikationsgemeinschaft 169
identitär 226
identitär-demokratisch 174
identitäre Demokratie 85, 145,
155, 162, 172, 229
Identität 15, 94, 95, 106, 145,
156, 169, 172, 227

Identitätsbegriff 174
Ikonische Zeichen 197
Immanuel Kant 164
indexalische Zeichen 197
Individualstil 237
Individuen 155
Informationstechnologie 5
Inhaltsanalysen 235
Integration 106, 107, 119
Interpretation 12, 226, 250, 262
Ironie 131
Ironiemarker 130, 138
Ironieopfer 140
Ironiker 140
ironisch 130
Ironisierungsverfahren 143
Islamisierung 227

J

Jude 91
Jude, der 87
Juden 88, 104, 133, 186
Judenrepublik 22
jung 18
juristischer Argumentationsstil
107

K

Kameraden der Bundeswehr 187
Kaname 201
Kant 169
Kapitalismus 73
Karl Martell 72, 218
Karl Marx 73
Klassenkampf 72, 73, 84
Kollaborateure 95
Kommunikationstechnologie 5
kommunikative Reichweite 63

Konkretisierung 120
Konrad Lorenz 152
Krieger 192
Kriegerelite 44, 49, 52
Krisen 73
Kultur-Nation 167
Kulturrelativität 160
Kunstkritik 132

L

Le Pen 109
Lexik 107
Lexikalische Steigerung 54
Liberalismus 161
liberalistisch 41
liberalistische Diktatur 65
Liquidation des Subjekts 168
Lizenspresse 28, 123

M

Manipulationsgemeinschaft 171
Marschieren 41
Märtyrer 49
Masse 155
Massen 122
Massenmedien 122
Mehrparteiendiktatur 229
mehrseitige Argumentation 112
Meinungsdiktatur 29, 122
Menschenrechte 153
Mentalitätsstudien 235
Metaphern 49
Metaphorik 54
Methoden 236
methodischer Weg 235
Michael Kühnen 21, 36, 71
militante Gewalt 162
Miranda 33, 54, 107, 200, 208

Mirandum 65
Moralist 119
Moralisten 110
Multikultur 88, 107
multikulturelle Gesellschaft 171
multikultureller Traum 168, 227
Mythen 184
Mythos 186

N

Nation 22
nationale Identität 146, 147, 159
nationale Revolution 50, 54
Nationalegoismus 225
nationalistischer Befreiungskampf
41
nationalistisches Leben 54
nationalrevolutionär 73, 169,
173, 222
Nationalrevolutionär 49
Nationen 154
Neo-Absolutismus 163
Neologismen 167
nicht-integrierbare Ghetto 112
Nietzsche 148
Nonkonformisten 63
Notwehr 97, 102, 106
NS-Ikonographie 180

O

Ochlokratie 55, 172
Odin 160
Ökologische Krise 71
Olympischer Universalismus 161
Organisationsformen 5
organisch 155
organischer Staat 148, 155
Originalfassung 250

Originaltexte 13
Ostmark 35

P

pädagogisch 234
Parteienstaat 167
Patriot 95
Patrioten 29
Person 156, 162, 174
Person-sein 170, 172
Personen 155
Pfarrer 110
Pöbel 55, 155, 172, 228
polarisierend 152
political correctness 113
politische Satire 122
populistisch 223
populistischer Stil 110
präventive Maßnahmen 6
Pressefreiheit 25, 28, 29
Propagandalügen 88
(Pseudo)-Zitate 88

R

Radikalismus 231
Rassen 89
Rassenkampf 72, 84
Rassenvermischung 90
rassisch 35
rassistisch 41
Raumschiff Bonn 200
rechtsextremistische Szene 11
rechtsextrem 231
Rechtsextremismus 13, 231
Rechtsextremisten 5
rechtsextremistisch 231
rechtsradikal 109, 231
Rechtsradikalismus 13

reelle Nation 85
regionale Identität 146
Regionalismus 161
Regionen 162
Reichweite 57, 114, 212, 239
Reinheit 42, 52
Restdeutschland 168, 170, 171,
227
Revolution 42, 73, 74, 97, 185
revolutionär 65
revolutionäre Aufgabe 67
revolutionäre Ideale 54
rhetorische Analyse 5, 11, 232,
250
rhetorische Analysen 236
rhetorische Figuren 12
rhetorische Frage 110
Rotfront 180, 186

S

Satire 121, 138
Schimpfnamen 89
Schrifttyp 199
Schuld 22, 55, 56, 88, 90, 95,
173, 228
Schuldeinrede 88
Schuldkomplex 29, 89, 91, 90,
113, 133
Schwarz-Weiß-Technik 40
Selbstbestimmung 22
Selbstbild 36, 52, 57, 63, 67, 72,
84, 105, 110, 119, 174, 185,
200, 211
Selbstbild des Autors 31
Selbstdarstellung 140
Selbstdarstellung des Redners 56
Selbsterhaltungswillen 174
selbsternannte Demokraten 227
Selbstsetzung 229
Separatismus 148, 161

Sklaven 106
Soldat 192
Solidarität 16
souverän 35
Souveränität 154
sozial 100
Spielberg 143
Sprachmuster 5
Staatsbürgerschaft 95
Stammeszugehörigkeit 102
Stand 77, 85
Stände 146
ständische Ordnung 84
Stil 11, 33, 40, 54, 57, 64, 69,
107, 120, 167, 175
Stilforschung 237
Stilvergleich 237
Strafverfahren 245
Subjektsein 170
superlativisch 104
Symbol 15, 185, 197
Symbole 239
Synonymendifferenzierung 54
System 50, 53, 72, 95, 130
Systemüberwindung 13
Szene 233

T

Terrorismus 42
Terrorregime 41
Textbewertung 213, 234
Textsorte 11
Topos, Mehrzahl Topoi 31, 40,
42, 53, 68, 84, 106, 119, 238
Treue 156, 193
Türken 88, 110
türkisch 103

U

Überfremdung 97, 184
Übermenschentum 156
Übertreiben 167
Übertreibung 96, 140
Übertreibungen 107
Umerziehung 18, 113, 130
umgangssprachlich 111
Umvolkung 88, 97
Ungleichheit 95
Universalismus 146
unschuldig 52
Untergang Deutschlands 130

V

vaterländisch 90, 95, 115
Verfassungskonformität 109
Verfassungspatriotismus 171,
174
Verfassungsschutz 65, 142
Verharmlosung 64
Verleumdungsstrategie 67
Verschiedenheit 50, 106, 152,
156
Verschweigen 132
Verschwörungstheorie 87, 138
Vertreibung 56
Viertes Deutsches Reich 22
visuelle Metapher 18
Volk 18, 22, 42, 50, 53, 100,
184, 195
Völkermord 88, 87, 103
völkisch 100, 160, 174
völkische Gesetze 101
völkische Identität 159
völkische Person-Werdung 163
völkische Richter 101
völkischer Feind 91
Volksbegriff 21, 112, 119

volkseigen 174
Volkserhebung 72
Volksgemeinschaft 16
Volksgemeinschaftswirtschaft 85
Volkskörper 101
volkstreu 41, 97
Volkstumskriege 72
Volksverräter 102

W

Wahre Humanität 228
Wahrheit 42, 97, 139
Wahrheitsthema 87, 89, 95
Weimarer Republik 28, 65
West 168
westlich 168
Westzone 82, 84
Widerstandselite 122
Wiederholung 203
Wir 73, 85, 202, 209
Wirtschaftskannibalismus 82, 84
Wohlstandsgesellschaft 36, 40
Wortpolizei 29, 123
Wortspiele 139
Wotan 160
Würde 155

Z

Zecke 202
Zellensystems 35

BKA - Forschungsreihe

In der „BKA - Forschungsreihe“ werden Abschlußberichte von kriminalistisch-kriminologischen Projekten veröffentlicht, die entweder vom Kriminalistischen Institut des Bundeskriminalamts selbst durchgeführt oder vom BKA finanziert wurden. Weiterhin werden in dieser Reihe Vorträge und Diskussionsbeiträge von der alljährlichen BKA-Arbeitstagung und von wissenschaftlichen Symposien publiziert. Schließlich erscheinen in dieser Reihe auch Bibliographien.

Die Bände der „BKA - Forschungsreihe“ werden in der Regel nur an Polizeidienststellen, Justizbehörden und amtliche Institutionen sowie an einschlägige wissenschaftliche Einrichtungen und Bibliotheken abgegeben. Der Bezug ist für die genannten Stellen kostenlos. Interessenten wenden sich bitte an:

Bundeskriminalamt
Kriminalistisches Institut
Fachbereich KI 13
65173 Wiesbaden

Über sämtliche Veröffentlichungen des Kriminalistischen Instituts des BKA gibt es ein Gesamtverzeichnis (erhältlich als Broschüre oder Diskette 3,5"), welches über o. a. Anschrift angefordert werden kann.

In den letzten zwei Jahren sind unter anderem folgende Bände in der BKA - Forschungsreihe erschienen:

Michael C. Baurmann und Wolfram Schädler
Das Opfer nach der Straftat – seine Erwartungen und Perspektiven
(Bd. 22) redaktionell korrigierter Nachdruck 1999

Helmut Kury u. a.
Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland
(Bd. 25), unveränderte Aufl. 1996

Werner Vahlenkamp und Ina Knauß
Korruption – hinnehmen oder handeln?
Mit einem Beitrag von Ernst-Heinrich Ahlf
(Bd. 33) 2. Aufl. 1997

Dieter Dölling
Drogenprävention und Polizei
(Bd. 34) 1996

Gerhard W. Wittkämper, Peter Krevert und Andreas Kohl
Europa und die innere Sicherheit
(Bd. 35) 1996

Bundeskriminalamt (Hg.)

Das Opfer und die Kriminalitätsbekämpfung

BKA-Arbeitstagung 1995

(Bd. 36) 1996

Robert Mischkowitz, Manfred R. Möller und Martin Hartung

Gefährdungen durch Drogen

(Bd. 37) 1996

Bundeskriminalamt (Hg.)

Methoden der Fallanalyse

(Bd. 38.1) 1998

Marion Gradowski und Jörg Ziegler

Geldwäsche, Gewinnabschöpfung

(Bd. 39) 1997

Uwe Dörmann

Wie sicher fühlen sich die Deutschen?

(Bd. 40) 1996

Rüdiger Weiß und Monika Plate (Hg.)

Privatisierung von polizeilichen Aufgaben

(Bd. 41) 1996

Ernst-Heinrich Ahlf

Ethik im Polizeimanagement

(Bd. 42) 1997

Bundeskriminalamt (Hg.)

Organisierte Kriminalität

BKA-Arbeitstagung 1996

(Bd. 43) 1997

Rolf Bachem

Rechtsextreme Ideologien – Rhetorische Textanalysen als Weg zur Erschließung rechtsradikalen und rechtsextremistischen Schriftmaterials

(Bd. 44) 1999

Reingart Göbel und Franziska Wallraff-Unzicker

Kriminalprävention

Eine Auswahlbibliographie

(Bd. 45) 1997

Bundeskriminalamt (Hg.)

Neue Freiheiten, neue Risiken, neue Chancen

BKA-Arbeitstagung 1997

(Bd. 48) 1998

Bundeskriminalamt (Hg.)

An der Schwelle des 21. Jahrhunderts

Moderne Sicherheitsstrategien gegen das Verbrechen

BKA-Arbeitstagung 1998

(Bd. 49) 1999

BKA

Forschungsreihe